MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

161 (8.4.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261933

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 60 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 161
Ausgabe B / Nr. 97

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4ungespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 8. April 1934

Furchtbare Naturkatastrophe an der norwegischen Küste / Ein Fels stürzt in einen Fjord 39 Menschen vom Meer verschlungen

Oslo, 7. April. Am Ta-Fjord in der Nähe von Aalesund ist eine steile Felswand am Meer unter dem Ansturm einer Springflut plötzlich zusammengebrochen und in die See gestürzt. Dabei sind etwa 40 Personen ums Leben gekommen.

*

Kopenhagen, 7. April. (HB-Funk.) Ueber die Naturkatastrophe, die sich in der vergangenen Nacht an der norwegischen Küste ereignete, und bei der nach den letzten Meldungen 39 Personen ums Leben gekommen sein sollen, gab, wie aus Alesund berichtet wird, ein Augenzeuge, ein augenblicklich in dem betroffenen Dorf Ta-Fjord weilender Pastor, dem Blatt „Alesund Avis" eine eindrucksvolle Schilderung.

Danach ist ein Felsen, der über den nach Korsnaes führenden Fjord hinausragte, ins Wasser gestürzt, was zur Folge hatte, daß drei Flutwellen Ta-Fjord auf der einen und Fjöraa auf der anderen Seite des Fjords heimsuchten.

Um 3 Uhr früh hörte man, so erzählt der Pastor, ein lautes Dröhnen und bald darauf kam die erste Welle. Sie war noch nicht besonders stark und richtete keine erheblicheren Schäden an. Verschiedene Personen faßten die erste Welle jedoch als Warnung auf und es gelang ihnen, sich zu retten. Bald darauf nahte die zweite Flutwelle und unmittelbar danach die dritte.

Die letzte Welle kam mit gewaltiger Kraft heran, und spülte etwa 700 Meter in das Land hinein, bis zu dem Hotel in Ta-Fjord. Auf ihrem Wege riß sie Häuser und Bootshäuser mit sich. Alles wurde dem Erdboden gleich gemacht und von der Flut mitgeführt, bis es als wüster Trümmerhaufen liegen blieb.

Unter den vernichteten Gebäuden befinden sich sechs Wohnhäuser, die von der Welle in Stücke geschlagen worden sind. Auch ein Transformatorenhaus wurde zerstört. Aus den sechs Wohnhäusern werden 22 Personen vermißt. Im Posthaus wurden alle Fenster zertrümmert und das Wasser drang in das Haus hinein. Es entstand hier jedoch kein größerer Schaden. Einem geistesgegenwärtigen Mann gelang es, sein Kind zu retten.

Als die Welle herankam, sprang er mit dem Kind im Arm auf einen Felsen. Das Wasser flutete in Hüfthöhe an ihm vorbei. Er hielt jedoch den Jungen in die Luft und beide wurden gerettet.

Als die dritte Flutwelle kam, öffnete der Augenzeuge die Tür seines väterlichen Hauses, worauf das Wasser hineinströmte. Dadurch wurde ein Fortreißen des Gebäudes verhindert. Ein nur mit einem Hemd bekleideter Knabe wurde in schwer verletztem Zustand von der Welle auf die Haustreppe geschleudert.

Das von der Flutwelle heimgesuchte Dorf bietet einen trostlosen Anblick. Infolge der ungewöhnlich starken Verwüstungen ist die Bergung der unter den Trümmern liegenden Verwundeten sehr erschwert.

Auch für Fjöraa hatte die Flutwelle katastrophale Folgen. Auch dort sind Opfer an Menschenleben zu beklagen. Es werden 17 Personen vermißt. Ein Bootshaus und ein Lagerhaus sowie sämtliche Boote wurden von der Flutwelle erfaßt und in den Fjord hinausgetragen. Sowohl in Ta-Fjord wie in Fjöraa war man mehrere Stunden nach der Katastrophe noch ohne jede Verbindung mit der Umwelt auf dem Seewege, da die Flutwelle die Fahrzeuge entweder zerstört oder fortgerissen hatte.

Sofort nach dem Eintreffen der Unglücksnachricht kamen die Bewohner der Nachbarorte mit Booten heran und leisteten den am Leben gebliebenen Einwohnern bei der Nachforschung nach den Vermißten und bei den Aufräumungsarbeiten Hilfe. Es ist möglich, daß die Flutwelle auch an anderen Stellen des Fjords Zerstörungen angerichtet hat. Bisher liegen in Alesund keine Mitteilungen über weitere Verluste an Menschenleben vor.

Neue Haßgesänge der schwarzen Reaktion / Alfred Rosenberg gegen die Vergiftung der politischen Atmosphäre

Berlin, 7. April. (HB-Funk.) Der „Völkische Beobachter" vom 7. April veröffentlicht einen Artikel von Alfred Rosenberg, in dem es u. a. heißt:

Als die Zentrumspartei sich gleich den übrigen alten Parteien auflöste, schrieben wir im „Völkischen Beobachter", daß, nachdem nun diese geschichtliche Epoche zu Ende gegangen sei, wir einen Gefallenen nicht mehr schlagen wollten. Wir haben in dieser Zeit dem ehemaligen Zentrum und seinen Führern alle Möglichkeiten gegeben, die unverrückbare politische Tatsache der nationalsozialistischen Revolution hinzunehmen und sich im Laufe der Zeit auch innerlich mit ihr abzufinden. Wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß der größte Teil der ehemaligen Zentrumswähler innerlich mit dem Ausgang des nunmehr entschiedenen Kampfes zufrieden ist und sich politisch und geschäftlich, ja auch weltanschaulich, mit der siegreichen Bewegung abzufinden begann. Diese Tatsache haben aber offenbar die ehemaligen Zentrumsführer, namentlich die Zentrumsprälaten auch gemerkt, und seit einiger Zeit konnten wir eine Bewegung feststellen, die, von hohen Stellen inspiriert, darauf hinauslief, die Kanzelpredigt zum Werkzeug national- und sozialpolitischer Beeinflussung zu machen. Eine ganze Anzahl von Zentrumsgeistlichen und anderen Zentrumsführern hätte alle Ursache, dem nationalsozialistischen Staate dankbar zu sein, daß er unter die Vergangenheit einen dicken Strich gezogen hat,

denn es wäre nur zu verständlich gewesen, wenn die neue Regierung ein außerordentliches Gericht eingesetzt hätte, um die Rolle der Zentrumsführer etwa in der separatistischen Bewegung im Rheinland aktenmäßig festzustellen. Wir wissen nur zu genau, daß auch eine große Anzahl von Zentrumsgeistlichen in diese separatistische Bewegung verwickelt war.

Rosenberg weist darauf hin, daß auch die sonstige Zentrumsführerschaft unangetastet durch die deutsche Revolution hindurchgekommen ist, und daß u. a. der erbittertste Gegner des Nationalsozialismus, Dr. Brüning, unangefochten in Deutschland lebt. Das alles, so heißt es in dem Artikel weiter, muß man sich vergegenwärtigen, um die Anmaßung richtig einzuschätzen,

wenn nunmehr im Gefühl neuer Sicherheit von verschiedenen hohen kirchlichen Stellen dem Nationalsozialismus nahezu das Recht abgesprochen wird, auch seine Weltanschauung zu verbreiten! Der Kardinal Faulhaber in München gab das Stichwort und eine Anzahl von bischöflichen Reden hat diesen Vorstoß weitergeführt.

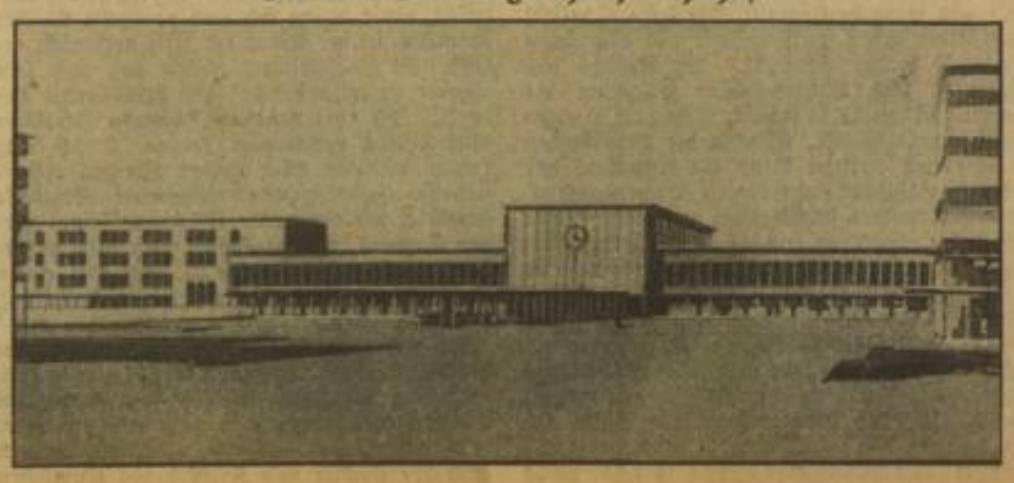
Rosenberg führt dann als Beispiele die Reden des Berliner Bischofs Dr. Bares und des Freiburger Erzbischofs Dr. Gröber an.

Im Schlußabsatz des Artikels heißt es: Wir glauben, daß mit den genannten Angriffen ehemaliger Zentrumsführer eine Stimmung geschaffen werden soll, um unter Umständen Märtyrer hervorzubringen. Indem das ehemalige Zentrum tatsächlich seine Anhängerschaft heute zum großen Teil auch innerlich im nationalsozialistischen Lager erblickt,

erscheint das Märtyrermachen als letztes Mittel, um religiöse Verfolgungen zu markieren und mit diesen Vorstellungen die noch vorhandenen Reserven durch Anruf jahrhundertelanger religiöser Vorstellungen zu mobilisieren.

Der nationalsozialistische Staat hat die Freiheit des religiösen Lebens von jeher anerkannt und wird diese nicht antasten, aber er wird nach wie vor, wenn nötig mit starkem Nachdruck, zu fordern haben, daß, nachdem die Parlamentstribüne dem Zentrum verschlossen wurde, nicht etwa die Kanzel in der Kirche mit dem Rednerpult im Reichstag verwechselt wird.

Der neue Duisburger Hauptbahnhof



Das neue Empfangsgebäude des Duisburger Hauptbahnhofes ist mit einem Festakt seiner Bestimmung übergeben worden. Die Kosten für das Empfangsgebäude einschließlich aller Einrichtungen betragen 2,65 Millionen RM

Der Weg zur Leistung

Am Montag beginnt der Berufswettkampf der deutschen Jugend. Ueber eine Million Jungen und Mädel aus allen Berufen werden sich an diesem Wettstreit des Friedens und der Leistung beteiligen, der im Rahmen von 15 Berufsgruppen durchgeführt wird.

Immer wieder ist im alten System die Politisierung der Jugend als ein Schreckgespenst gezeichnet worden. Eine allgemeine Verwilderung der Jugend, ein Rückgang der Leistung in Schule und Berufsausbildung sollte die unausbleibliche Folge dieser Entwicklung sein. Und im Zusammenhang damit wurde eine tiefe Entfremdung zwischen Kind und Familie, das Entstehen einer unüberbrückbaren Kluft zwischen Jugend und Erzieher prophezeit.

Man hat die verschiedensten weltanschaulichen und erzieherischen Gründe gegen die Politisierung der deutschen Jugend, wie sie die Hitler-Jugend herbeiführen wollte, angeführt. Und auch hinter diesem scheinbar sachlichen Vorwurf der Herabminderung der beruflichen Leistung und der Vernachlässigung der Jugendausbildung haben sich meist nur Sonderinteressen irgendwelcher weltanschaulichen oder klassenmäßigen Gruppen versteckt, die sich mit solchen nach außen hin unpolitischen Argumenten der Entwicklung des Nationalsozialismus glaubten entgegenstellen zu können.

Die Jugend ist nie für Sonderinteressen zu gewinnen gewesen, ihr Herz und ihr junger Glaube hat sich stets nur für große Ideen begeistert. So ist die Jugend trotz aller Bedenken und Bedenklichkeiten der Warner zum Träger der nationalsozialistischen Revolution geworden.

Diese Einordnung der Jugend in die große Linie der Politik, diese Gleichordnung mit den großen Aufgaben und Zielen der Nation ist für ihre Erziehung und Ausbildung von größerem Wert gewesen als die vielen Kleinigkeiten, deren Erfüllung die Nörgler gefordert haben.

Durch nichts aber konnte die Jugend besser beweisen, wie falsch diese Mahnungen und Schlagworte, die man ihr entgegengehalten hatte, gewesen sind, als durch den großen Berufswettkampf, den sie jetzt veranstaltet.

Das alte System veranstaltete zum Beispiel Rednerwettbewerbe für Schüler über Pazifismus und Völkerbund und schickte die „Preisträger" dann zu weiterem internationalen Wettbewerb nach Amerika. Das war die „Erziehung zu größerer Leistung im Beruf". Die wirkliche Arbeit blieb der privaten Tatkraft der kleinen und großen Berufsorganisationen überlassen, die natürlich mit ihren beschränkten Mitteln und ihren engsten beruflichen Abgrenzungen nicht das erreichen konnten, was notwendig war.

Inzwischen vollbrachte der Nationalsozialismus das große Werk der Politisierung des deutschen Volkes und seiner Jugend. In jedem Hitler-Jungen wurde das Bewußtsein wach, ein Teil, ein Glied dieser großen deutschen Nation zu sein. Der Beruf jedes einzelnen, gleichgültig ob des Arbeiters der Stirn oder der Faust, erhielt dadurch erst wieder seinen tieferen Sinn.

Der Beruf wurde erkannt als Dienst an der Gesamtheit, der den Einsatz aller Kräfte und die ständige Steigerung der Leistung erforderte. Die Politisierung der Jugend erreichte also das Gegenteil von dem, was alle Gegner des Nationalsozialismus erwartet hatten, statt Ablehnung und Ablenkung neue Sinngebung und

MARCHIVUM

damit stärkere Hinwendung zum Beruf.

Die neue Idee schuf zugleich die große Einheit der deutschen Jugend, wie sie sich auch die große Front aller Berufe, die Front der Arbeit schuf. Was im alten System niemals möglich gewesen wäre wurde damit erreicht: der Wettstreit der Leistung ungehindert durch alle Gegensätze, Klassen und Zersplitterungen.

Die Leistung, die Arbeit des einzelnen ist wieder ausgerichtet auf ein Ziel. Jeder weiß, wofür er dient. Das bedeutet Ansporn, Steigerung der Leistung aus der Kraft eines neuen Willens heraus. K—

Unverständliche Maßnahmen in Ungarn

Etwa 4000 deutsche Grubenarbeiter sollen zur Magyarisierung gezwungen werden

Budapest, 7. April. (HB-Funk.) Gerade zu der Zeit, in der der ungarische Innenminister eine Erklärung abgegeben hat, wonach die in der Frage der Namensmagyarisierung unternommenen Schritte nicht als Zwangsmaßnahmen aufgefaßt werden könnten, kommt aus den Grubengebieten von Tata die aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht, daß die dortige jüdische Bergwerksdirektion

die etwa 4000 ungarländisch-deutschen Arbeiter aufgefordert habe, ihre deutschen Namen zu magyarisieren.

Die Bergwerksdirektion habe die Arbeiter aufgefordert, sich innerhalb von drei Tagen zu entscheiden. Sie habe ferner angedroht, die zur Magyarisierung ihrer Namen nicht bereiten Arbeiter zu entlassen. Das Tataer Grubengebiet liegt in einem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet. Wie verlautet, soll sich auch die Direktion der Doroger Kohlengruben, die gleichfalls in einem deutschen Siedlungsgebiet liegen, mit der gleichen Absicht tragen.

Muschanow kommt nach Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 7. April. Bei seiner Reise durch mehrere europäische Staaten wird der bulgarische Ministerpräsident Muschanow auch die Reichshauptstadt berühren. Wie verlautet, wird der Ministerpräsident am 20. April in Berlin eintreffen.

Der damalige Besuch des bulgarischen Königs Boris in Berlin hat bekanntlich die Zustimmung der gesamten bulgarischen Oeffentlichkeit gefunden. Auch der bevorstehende Aufenthalt des Ministerpräsidenten Muschanow liegt im Rahmen der traditionellen Freundschaft des deutschen und des bulgarischen Volkes. Es wird zweifellos Gelegenheit geben, die schwebenden Fragen der europäischen Politik unter dem besonderen Gesichtswinkel der deutsch-bulgarischen Freundschaft zu erörtern und die augenblickliche Lage zu besprechen.

Neue Demonstration gegen die Sparmaßnahmen der Regierung in Paris

Paris, 7. April. (HB-Funk.) Die bereits am Donnerstag vor dem Haupttelegraphenamt bei der Mittagsablösung versuchten Störungen, die sich gegen die neuen Sparmaßnahmen richteten, wiederholten sich am Freitag in verschärftem Maße. Um 12 Uhr mittags versuchte die Vormittagsschicht die Ablösung am Betreten der Räume zu hindern. Die Demonstranten zogen in Gruppen durch die Höfe und Wandelgänge des Haupttelegraphenamtes, sangen die Internationale und ergingen sich in Rufen gegen die Regierung. Erst nach anderthalb Stunden konnte der Betrieb wieder ordnungsgemäß durchgeführt werden.

Beileidstelegramm zum Tode des Generalobersten von Einem

Berlin, 7. April. (HB-Funk.) Reichspräsident von Hindenburg hat an den Sohn des heute früh entschlafenen Generalobersten von Einem folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief bewegt durch die Nachricht von dem Ableben Ihres Vaters, meines lieben Freundes und Kameraden, sende ich Ihnen den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme. Ich werde das Andenken dieses, in Krieg und Frieden um die Armee und das Vaterland hochverdienten Mannes treu bewahren."

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident, Generalfeldmarschall.

Rußlands Politik im nahen Osten

Weitere Nichtangriffsverträge

Reval, 7. April. (HB-Funk.) Wie aus Moskau gemeldet wird, will die Sowjetregierung auch die Nichtangriffsverträge mit der Türkei, Persien und Afghanistan auf zehn Jahre verlängern. Die Sowjetregierung hat bereits die notwendigen Schritte unternommen.

Vor einer zweiten französischen Denkschrift / Enttäuschung der englischen Presse über die französische Antwortnote

London, 7. April. Die englische Morgenpresse veröffentlicht ausführliche Andeutungen ihrer Pariser Vertreter über den Inhalt der französischen Antwortnote auf die englischen Anfragen wegen der Sicherheits- und wirtschaftlichen Wünsche Frankreichs. Allgemein wird mit einiger Einschränkung festgestellt, daß die französische Note keineswegs eine klare Antwort auf Englands Fragen darstelle, sondern lediglich aus neuen Gegenfragen bestehe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt, die französische Note könne kaum als ein wirklicher Fortschritt in den gegenwärtigen Verhandlungen betrachtet werden.

Die augenscheinliche Wirkung der französischen Antwort bestehe darin, die von England geforderten Erläuterungen über die Garantiewünsche hinauszuschieben, aber England aufzufordern, genaue Vorschläge über das Maß von Rüstungen vorzulegen, das nach englischer Ansicht Deutschland und Frankreich zugeteilt werden soll.

Eine solche Stellungnahme sei doch etwas seltsam, meint der Berichterstatter, nachdem die englische Regierung in den letzten Denkschriften ihre Ansichten über alle wichtigen Fragen vollkommen klargemacht habe. Man habe in London gedacht, daß diese Ansichten — nämlich Gleichheit der Iststärke und der Dienstzeit der deutschen und französischen Heimatarmee, schrittweise Anschaffung aller Defensivwaffen durch Deutschland, schrittweises Aufgeben der schweren und Offensivwaffen durch Frankreich usw. — vollkommen genügen würden, um Frankreich eine Formulierung seiner Gedanken über die Ausführungsbürgschaften für das geplante Abrüstungsabkommen zu ermöglichen. Die neue französische Note mache jedoch den Eindruck, daß Paris von London die Abfassung vollkommen neuer Vorschläge erwarte.

Die Blätter nehmen an, daß eine zweite französische Denkschrift in wenigen Tagen erfolgen werde. Pertinax erwartet, daß die französische Regierung in mündlichen Verhandlungen England über die für Frankreich wichtigsten Punkte der Abrüstungsfrage, nämlich die Bedingungen eines zukünftigen Abrüstungsabkommens und die Ausführungsgarantien befragen werde.

Der Pariser „Times"-Berichterstatter schlägt eine weniger pessimistische Note an und meint, die französische Antwortnote sei ein Zeichen, daß Frankreich nunmehr bereit sei, „der äußerst wichtigen Entscheidung ins Antlitz zu blicken, die die internationalen Beziehungen tief beeinflussen muß", womit die Frage der Ausführungsgarantien gemeint sei. In diesem Lichte gesehen, verspreche die französische Antwort einen wichtigen Fortschritt zur Erzielung eines Abrüstungsabkommens.

„Daily Expreß" meint in einem Leitartikel: Frankreich verlangt im Grunde genommen in seinen Gegenfragen nichts anderes, als daß England ihm zu Hilfe kommen soll, „wenn irgendetwas schief geht". Die Franzosen würden sich keinen Schritt von ihrer jetzigen Stellungnahme entfernen. Das englische Volk wolle aber weder den Franzosen noch den Deutschen zu Hilfe eilen.

Die Lügen um „Optimist" amtlich widerlegt

Durchsuchung des Schiffes im Hafen von Rotterdam

Rotterdam, 7. April. Der deutsche Dampfer „Optimist", der zur Zeit im Rotterdamer Merwehafen vor Anker liegt, wurde auf Grund der geheimnisvollen Beschuldigungen, daß es sich um ein zum Waffenschmuggel verwendetes Schiff handele, das in deutschem Auftrage Kriegsmittel für die Aufständischen in Französisch-Marokko transportiere, von niederländischen Zollbeamten in Gegenwart eines Vertreters des schweizer Konsulates einer gründlichen Durchsuchung unterzogen. Danach wurde amtlich festgestellt, daß die gesamte Ladung aus landwirtschaftlichen Geräten wie Traktoren, Mähmaschinen, Maschendraht, Drahtscheren u. a. bestand, die für Rechnung einer schweizer Firma von dem deutschen Dampfer nach dem unabhängigen Sultanat Mauretanien befördert werden. Als Vermittler zwischen der schweizer Lieferfirma und dem Sultan von Mauretanien tritt Sidi Fra Achmed Schäfer-Arkfis, ein Deutscher, der in den Dienst des Sultans getreten ist, und sich naturalisieren ließ, auf. Die Reise nach Mauretanien wird auch ein Beamter der Schweizer Reichsmünze mitmachen, dem es obliegen wird, 200 Kilo Gold, den Kaufpreis für die Ladung, auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Nach Beendigung der Reise soll der „Optimist" in Las Palmas stationiert werden, um einen regelmäßigen Frachtverkehr nach Mauretanien zu betreiben. Der „Optimist" wartet in Rotterdam nur noch auf das Eintreffen von Sidi Fra Achmed Schäfer-Arkfis, um dann sofort in See zu stechen.

Hinrichtung eines gemeinen Mörders

Berlin, 7. April. (HB-Funk.) Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 34 Jahre alte Mörder Paul Lehmann, der am 26. September v. J. vom Schwurgericht II bei dem Landgericht Berlin wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war, ist heute morgen um 6 Uhr im Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee von dem Magdeburger Scharfrichter durch das Beil hingerichtet worden. Lehmann hatte am Abend des 20. Februar vorigen Jahres seines Geliebte, die damals 27-jährige Berta Bleick, in der Nähe der Bahnstation Bergerdamm über das Geländer einer Brücke in den sogenannten Großen Graben gestürzt und sich in den Besitz eines von der Ermordeten mitgeführten Koffers gesetzt, in dem sich u. a. auch Bargeld befand.

Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Lehmann den Mord nach einem wohldurchdachten heimtückischen Plan und aus niedrigen Beweggründen verübt hat.

Frühzeitiges Remis in der dritten Partie der Schach-Weltmeisterschaft

Minister Pflaumer begrüßt die beiden Meister — Die vierte Partie in Villingen am 11. April

Baden-Baden, 7. April. Die Verlegung der dritten Partie auf die Abendstunden hatte eine stattliche Zuschauermenge angezogen. Baden-Badens Schachfreunde ließen sich natürlich diese letzte Partie in ihren Mauern nicht entgehen, aber auch aus der näheren Umgebung waren die Enthusiasten zu Rad, Motorrad und Auto herbeigeeilt. Die hohe Qualität der beiden ersten Partien hatte das allgemeine Interesse weiter gesteigert. Vor Beginn des Kampfes hieß Innenminister Pflaumer die beiden Meister willkommen. Schon im zweiten Zug überraschte Dr. Aljechin die Anwesenden Kibitze und Kritiker durch die Annahme des von Bogoljubow angebotenen Damengambits. Der Weltmeister spielte allen wissenschaftlichen Theorien zum Trotz sein eigenes Spiel und behielt bei dieser Partie noch einmal recht, ob er sein Wort wahr machen wird, daß er in diesem Kampf jeder Theorie aus dem Wege gehen will? — Allerdings können wir kaum glauben, daß die von ihm gewählte Behandlung der Partie nur eine augenblickliche Improvisation sei, der dritte Zug, ein harmloser Bauernzug, der dem Gegner in versteckter Weise eine taktische Möglichkeit nimmt. Und der ganze weitere durchaus logische Aufbau der Partie läßt doch die Vermutung aufkommen, daß der Weltmeister wenigstens schon in Gedanken sich mit dieser Art des Eröffnungsproblems eingehend beschäftigt hat. Auf jeden Fall hat er den Theoretikern mit seiner dritten Partie neue Arbeit gegeben. In dieser ganzen Schachwelt wird man versuchen, seine Züge zu widerlegen, was bis jetzt den anwesenden Kritikussen, unter denen sich auch namhafte Meister befanden, in der Kürze der Zeit noch nicht gelang. Es ist selbstverständlich, daß auch sein Gegner Bogoljubow bei der beschränkten Bedenkzeit die ihm gestellten schweren Probleme nicht restlos bewältigen konnte. Durch eine ruhige, vielleicht allzu ruhige, nur auf oppositionelle Gesichtspunkte aufgebaute Strategie konnte er die brennende Initiative seines großen Gegners zwar bezähmen, aber nicht widerlegen und mußte sich im 27. Zug mit einem Unentschieden durch Zugwiederholung zufrieden geben.

Die vierte Partie des weiteren Kampfes findet Mittwoch, 11. April, in Villingen statt. Nach den bisherigen Partien, die immer die ausgetretenen Bahnen der Theorie verließen, darf nicht nur der Schachmann, sondern auch der Kenner und Kritiker des königlichen Spiels auf den weiteren Verlauf des Wettkampfes gespannt sein.

Der politische Tag

Verschleppung Die Taktik der französischen Außenpolitik der letzten Tage verdient wieder einmal unsere höchste Beachtung. Der Quai d'Orsay hat die klaren Fragen Englands vom 19. März nicht nur nicht klar und eindeutig beantwortet, sondern hat auch, nach der bekannten Methode „Haltet den Dieb!" wieder neue Fragen an Großbritanniens Außenpolitik gestellt. Mit Recht weist fast die gesamte britische Presse darauf hin, daß durch solche Methoden eine befriedigende, vor allem aber baldige Lösung der Abrüstungsfragen nicht gefunden werden könne.

Warum die französische Regierung Zeit gewinnen will, könnte aus der etwas prekären innerpolitischen Lage ersehen werden. Doch handelt es sich hier auf jeden Fall nur um Fragen der inneren Politik, da der Franzose in nationalpolitischen Belangen eine vorbildliche Disziplin zu zeigen gewohnt ist. Die neuen Vorbehalte Frankreichs, wie sie aus der gestrigen Verbalnote herausgelesen wurden, haben nur den eindeutigen Zweck der weiteren Verschleppung des gesamten Abrüstungskomplexes. Die französischen Politiker haben erkannt, daß die derzeitige Lage für Frankreich denkbar ungünstig ist.

Die Entscheidung in dieser vielleicht heute weltpolitisch bedeutendsten Frage kann und darf nicht länger auf die lange Bank geschoben werden! Die Völker, und in besonderem Maße das deutsche Volk, erwarten, daß endlich eine echte Befriedung eintritt, die nur durch die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung erreicht werden kann. Es bleibt abzuwarten, was Frankreich in seiner zweiten Note, in der kommenden Woche zu sagen hat. Vielleicht wird auch der bevorstehende Besuch Suvichs in London eine Klärung bringen.

Diktatur in Rumänien? Die Freisprechung der Führer der „Eisernen Garde" hat in Bukarest Spannungen ausgelöst, die im Augenblick ein immer größeres Ausmaß annehmen. Die Situation ist zwar im Augenblick noch undurchsichtig. Die strenge Zensur der Presse erschwert eine genaue Information über die tatsächliche Lage, aber wahrscheinlich darf schon jetzt damit gerechnet werden, daß Titulescu und sein Kabinet sich schwerlich halten werden. Dafür ist der politische Fehlschlag, den es in dem für Rumänien historisch gewordenen Urteilsspruch erlitten hat, zu groß. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ging bekanntlich auf das Attentat gegen Duca zurück. Titulescu hatte die Absicht, der jungen faschistischen Bewegung in Rumänien, der Eisernen Garde, die Schuld an dem Attentat in die Schuhe zu schieben, um damit mit einem Schlage einen unbequemen politischen Gegner beseitigen zu können. Diese Fehlkalkulation wird bedenkliche Auswirkungen haben.

Es fragt sich nur, wie die Dinge weiterlaufen sollen. Gerüchtweise verlautet, daß der König beabsichtige, den Führer der Eisernen Garde, Codreanu, in Privataudienz zu empfangen. Diese Meldung hat jedoch bisher noch keine amtliche Bestätigung gefunden. Nach dem Urteil eines großen Teils der rumänischen Presse ist eine Lösung der Regierungskrise auf parlamentarischer Grundlage nicht mehr möglich. Vielfach ist die Rede von einer Diktatur des Feldmarschalls Avarescu und Gogas. Jedoch wird diese Möglichkeit auch nur als eine Uebergangslösung bezeichnet. Eine innerpolitische Umwälzung in Rumänien dürfte unter Umständen auch auf die Außenpolitik des Landes entscheidenden Einfluß haben. Bekanntlich ist Titulescu, wie es seine letzte Rede erst wieder bewiesen hat, der schärfste Vertreter des Anti-Revisionsgedankens. Man kann annehmen, daß bei einer mehr oder weniger starken Einflußnahme der Bewegung der Eisernen Garde auf die politische Führung Rumäniens auch in dieser Beziehung eine entscheidende Wendung herbeigeführt wird. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnen die innerpolitischen Vorgänge in Rumänien eine Bedeutung, die über die Grenze des Landes und des Balkans hinausgehen.

In Kürze

Paris. In gutunterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß für die Regierung bei der Kürzung der Kriegsteilnehmerpensionen kaum Schwierigkeiten auftreten würden. Die Regierung habe die Absicht, diese Pensionen um 3 v. H. zu kürzen. Davon sollen Schwerkriegsverletzte und nicht wiederverheiratete Witwen jedoch nicht betroffen werden.

Paris. Der Herstellung einer marxistischen Einheitsfront gegen die Sparmaßnahmen der Regierung ist gescheitert, da die Kommunisten eine Teilnahme ablehnten.

Paris. Die Pariser Morgenblätter schreiben zur Antwortnote an England, die französische Regierung habe zum Ausdruck gebracht, daß die englische Frage, ob Frankreich sich an einem Abrüstungsabkommen beteiligen werde, dessen Durchführungsgarantien England übernehme, solange nicht beantwortet werden könne, bis man in Paris wisse, um was für ein Abkommen es sich handelt.

Peking. Wie aus Kalgan gemeldet wird, haben japanische Flugzeuge über der Stadt mehrere Bomben abgeworfen.

MARCHIVUM

Armer Omar ben Mohammed!

Tatsächliches zu den Vorbereitungen der Saarabstimmung

(Von unserem ständig. Sonderkorrespondenten)

Wir haben ihn schon unseren Lesern vorgestellt, den ehrenwerten Omar ben Mohammed. Wiederholen wir: Omar ben Mohammed, Sergeant des soundsoviel ten französischen Kolonialregimentes, Kriegsteilnehmer, Besitzer hoher Orden usw., Mitglied der saarländischen Besatzungsarmee 1919. Sie erinnern sich, daß dieser Herr vor nicht zu langer Zeit sich allen Ernstes um Zulassung zur Wahlurne im Jahre 1935 bemühte. Im Schatten seiner Wichtigkeit sollten selbstverständlich alle zum Zeitpunkt des vom Völkerbund festgesetzten Stichtages im Saargebiet als Besatzungstruppen einquartierten Marokkaner und Anamiten zum feierlichen Wahlgang antreten. Dieser Traum, dem sich die separatistische Presse mit so viel Liebe angenommen hatte und der mit allen möglichen Kombinationen im Hinblick auf den glorreichen Einzug der Saar in Frankreich ausgestattet wurde, ist ausgeträumt! Der von dem dreigliedrigen Saarausschuß des Völkerbundes eingesetzte juristische Unterausschuß hat sich im besonderen mit der Frage: Wer ist im Sinne der Bestimmungen des Saarstatuts abstimmungsberechtigt, auseinandergesetzt. Um es vorweg zu nehmen, Omar ben Mohammed wird keinen triumphalen Wiedereinzug in das Saargebiet erleben. Der ernsthaft von den französischen Saarannexionisten im trauten Verein mit den saarländischen Marxisten gehegte und vielbesprochene Rettungsanker einer nichtswürdigen Politik ist in Staub zerfallen.

Eine Klärung der obigen Frage war notwendig, weil der Text des Versailler Vertrages in dieser Hinsicht sehr unklar ist. Das Saarstatut macht bekanntlich die Teilnahme an der Volksabstimmung von zwei Voraussetzungen abhängig. Der Wortlaut des Versailler Vertrages sagt: „Stimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts jede zur Zeit der Abstimmung über 20 Jahre alte Person, die bei Unterzeichnung des Vertrages — also am 28. Juni 1919 — in dem Gebiet gewohnt hat." Die zweite Bedingung, wonach die abstimmungsberechtigte Person 20 Jahre alt sein muß, hat in dem Saarausschuß kaum Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten gegeben. Dagegen war für die erste Bedingung, wonach die Person bei Unterzeichnung des Versailler Diktates im Saargebiet „gewohnt" haben muß, eine Klärung des Wohnsitzbegriffes erforderlich. Wie wir erfahren, hat die Kommission auf den internationalen Wohnsitzbegriff zurückgegriffen. Das Grundmerkmal des völkerrechtlichen Wohnsitzbegriffes, welcher auch durch Entscheidungen des Haager Gerichtshofes betreffs Minderheitsfragen festliegen dürfte, ist der tatsächliche Aufenthalt einer Person mit dem Willen, sich ständig niederzulassen. Ein vorübergehender Aufenthalt genügt also nicht zur Wohnsitzbegründung, dagegen hebt eine zeitweilige Abwesenheit — zu Besuchs- oder Studienzwecken usw. — den völkerrechtlichen Wohnsitz nicht auf. Unter vorübergehende Abwesenheit zählen auch alle Personen, die zwangsweise ihren Wohnsitz aufgeben mußten, so daß die von der französischen Besatzungsbehörde ausgewiesenen und polizeilich abgemeldeten Personen, abstimmen dürfen. Die Saarjuristen haben überdies eine Liste aufgestellt, in der Entscheidungen hinsichtlich einer Reihe von Zweifelsfällen durchgeführt wurden.

Eine Entscheidung hinsichtlich der Frage, ob die Volksabstimmung nach „Gemeinden" oder nach „Distrikten" vorgenommen werden soll, bleibt dem Völkerbundsrat vorbehalten. Diese Klausel gehört zu den von Tardieu in den Text des Versailler Vertrages hineingeschmuggelten Fußangeln. Hierdurch soll es für Frankreich evtl. möglich werden, zumindest eine „Grenzberichtigung" zu erreichen. Der Dreierausschuß, der unter dem Vorsitz des italienischen Baron Aloisi steht, wird diesbezüglich mit Vorschlägen an den Völkerbundsrat herantreten. Der Juristenausschuß hat lediglich eine Definition der Begriffe „Gemeinde" und „Distrikte" gegeben. Während die Begriffsbestimmung „Gemeinde" nicht sehr schwierig war, verursachte die Definition des Vertragsausdruckes „Distrikt" einige Kopfschmerzen. Die Juristen haben vorgeschlagen, sich bei der Abstimmung an die überlieferte Verwaltungsgliederung und an die Grundlagen früherer Wahlakte zu halten. Sie haben also die heute noch bestehenden Kreise im preußischen Gebietsteil und Bezirksämter im bayerischen Teil des Gebietes als Distriktsbestimmung angenommen.

Die wesentlichsten beabsichtigten und unbeabsichtigten Unklarheiten im Saarstatut des Versailler Friedensdiktates haben durch das Juristenkomitee eine Einschränkung erfahren, so daß der im Januar vom Völkerbundsrat mit der Prüfung dieser Fragen eingesetzte dreigliedrige Ausschuß nunmehr einen Bericht mit Vorschlägen für die Abstimmungsvorbereitung fertigstellen kann. Dieser Bericht ist in der kommenden Maitagung dem Völkerbundsrat vorzulegen.

Bei dieser Gelegenheit ist noch interessant zu erwähnen, daß die Saarjuristen den Lieblingstraum des Regierungspräsidenten Knox, der „zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Abstimmungsgebiet" schon mehrfach internationale Polizeitruppen erbeten hatte, nicht begutachtet haben. Die Kommission hat die Frage als „politisch" angesehen und an den Dreierausschuß zurückverwiesen.

Hoffen wir, daß die Abstimmungsvorbereitungen nunmehr eine beschleunigte Beendigung erfahren.

Rudolf Jochem.

Die Ergebnisse im Volkslieder-Wettbewerb

Dresden, 7. April. (HB-Funk.) Der Volksliederwettbewerb der Deutschen Musikpremierenbühne um den Ehrenpreis des Führers Adolf Hitler, an dem sich hunderte deutscher Volksgenossen vom zwölfjährigen Schüler bis zum alten Musikprofessor beteiligt haben, fand am Freitagabend im Dresdener Ausstellungspalast mit der Verteilung der Preise seinen Abschluß. Die elf in die engere Wahl gezogenen Lieder sind bereits am Ostermontag über alle deutschen Sender gegangen. Die endgültige Entscheidung fällte das im Ausstellungspalast anwesende Publikum durch Abstimmung.

Der Ehrenpreis des Führers, eine die Reichskanzlei darstellende Radierung von Bruno Bielefeld, wurde dem Komponisten Otto Meyer-Hameln zugesprochen für das Lied „Segnung".

Den von der Landeshauptstadt Dresden gestifteten zweiten Preis, eine Radierung von Walter Zeising, erhielt der Berliner Wilhelm Rusch für seine Komposition „Deutsche!"

Der dritte Preis, ein vom Mitteldeutschen Rundfunk gestifteter Silberpokal, wurde dem Liede „Kamerad Horst Wessel" von Hermann Blume zuerkannt.

Mit dem vierten Preis, einem Adolf-Hitler-Bild, gestiftet von der Deutschen Musikpremierenbühne, wurde Karl Bamberg-Reheim für das Lied „Vorm Elternhaus steht eine Bank" bedacht.

Der fünfte Preis, ein von der Sturm-Zigarettenfabrik gestifteter Silberpokal, fiel dem Schirgiswalder Felix Töppel für sein Lied „In jedem Haus im Städtele" zu.

Die Preisverteilung und eine Wiederholung der gewählten Lieder wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Der Maudacher Raubmörder gefaßt

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Ludwigshafen, 7. April. Der gräßliche Raubmord an Frau Amberger und deren Tochter konnte gestern dank der eifrigen Nachforschungen der Ludwigshafener Polizei aufgeklärt werden. Man hatte ermittelt, daß nur der bereits mehrfach wegen Unterschlagungen vorbestrafte Metzgergehilfe Willi Baumann, 27 Jahre alt, in Frage kommen konnte. Die am Tatort festgestellten Fingerabdrücke und die Photographie stimmten genau mit den ermittelten Feststellungen überein. Es war daher nicht mehr allzuschwer, den Gesuchten zu finden. An verschiedenen Stellen der Stadt und im Stadtwald war er bereits gestern abend gesehen worden und es war naheliegend, daß der Mörder, aus Furcht entdeckt zu werden, kein Nachtquartier aufsuchen würde. Alle in Frage kommenden Stellen der Polizei waren von den bisherigen Feststellungen unterrichtet und fahndeten eifrig nach dem Gesuchten. Heute morgen um die 11. Stunde gelang es nun, Baumann bei der Sandbaggerei Kief am oberen Rheinufer durch die Rheinpolizei festzunehmen. Der Verbrecher machte einen verstörten und übernächtigten Eindruck und leugnete selbstverständlich zunächst die Tat ab. Er wurde sofort auf die Gendarmerie-Station gebracht, wo ein eingehendes Verhör die Richtigkeit der bisherigen Annahmen bestätigte. Weitere Einzelheiten konnten wir noch nicht erfahren.

Professor Husserl 75 Jahre

Am 8. April begeht der hervorragende Freiburger Philosoph Professor Edmund Husserl seinen 75. Geburtstag. Er war der erste deutsche Gelehrte, den die Pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften nach dem Kriege zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannte.

Adlerschild für Professor Seeberg

Dem bekannten Theologen und Ehrenpräsidenten des Zentralausschusses für Innere Mission, Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg, wurde zu seinem 75. Geburtstag der Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Gottesgelehrten" und einem Handschreiben des Reichspräsidenten überreicht.

Erstes Bild von der Verhaftung Insulls

Der amerikanische Millionenbetrüger Samuel Insull ist nach seiner Flucht aus Griechenland und abenteuerlichen Mittelmeerfahrt in Instanbul verhaftet worden.

Generaloberst von Einem †

Mülheim (Ruhr), 7. April. Generaloberst von Einem ist heute früh gegen 4 Uhr gestorben.

*

Der heute in Mülheim an der Ruhr verstorbene Generaloberst von Einem, genannt von Rothmaler, ist am 1. Januar 1853 in Herzberg am Harz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Kadettenanstalt zog er als 17jähriger Portepee-Fähnrich des 14. Ulanenregiments in den Krieg von 1870. Im gleichen Jahre wurde er im Felde zum Leutnant befördert und am 18. Januar 1871 in der Schlacht von St. Quentin bei einer Attacke gegen französische Infanterie verwundet. Mit 23 Jahren schon Brigadeadjutant, wurde von Einem aus der Front heraus lediglich auf Grund seiner hervorragenden soldatischen Veranlagung 1881 in den Generalstab kommandiert, in dem sich bis auf ein kurzes Frontkommando, seine weitere Laufbahn vollzog. Im Jahre 1893 wurde er Kommandeur des 4. Kürassierregiments in Münster, à la Suite, in dessen Reihen er seit dem Jahre 1907 stand. Als Oberst wurde er im Jahre 1898 als Abteilungschef in das Kriegsministerium versetzt. Im Jahre 1900 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und seine Ernennung zum Departementdirektor und Bevollmächtigten im Bundesrat. 1903 wurde er als Nachfolger des Ministers Goßler unter Beförderung zum Generalleutnant zum preußischen Kriegsminister ernannt, in welcher Stellung er auch nach seiner Beförderung zum General der Kavallerie bis zum Jahre 1909 verblieb. In diesem Jahr bat er um Enthebung von diesem Posten, auf dem er wegen der für die Modernisierung der Armee erforderlichen Kosten im steten Kampf mit der Regierung und dem Reichstag gestanden hatte. An seine Stelle trat als Kriegsminister General von Heeringen. Er selbst wurde kommandierender General des 7. Armeekorps. In seiner Amtszeit als Minister führte General von Einem eine große Zahl von einschneidenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Heeresorganisation und Bewaffnung durch. Im Weltkrieg führte von Einem zunächst sein 7. Armeekorps. Im September 1914 wurde er Oberbefehlshaber der 3. Armee. Als solcher hielt er mit seiner Armee zwischen Reims und den Argonnen in der Champagne Wacht. In das Jahr 1915 fiel seine Beförderung zum Generaloberst. In der Herbstschlacht 1915 behauptete er sich mit seiner Armee und dann weiter bis zum Ende des Krieges auf den blutigen Schlachtfeldern der Champagne. Ende September 1918 führte er seine Armee unter dauernden Gefechten über die Maas und nach dem Waffenstillstand über den Rhein zurück. Am 18. Januar 1919 nahm er den Abschied. Nach seiner Verabschiedung lebte er zunächst in Münster in Westfalen und siedelte Anfang 1930 nach Mülheim an der Ruhr über. Noch jahrelang stand er aktiv im Dienst der nationalen Arbeit.

Die meisten wissen es nicht!

Einen unfehlbaren Weg zu Kapital gibt es, die Lebensversicherung. Legt man wenige Mark im Monat dafür regelmäßig zurück, so erhält man z. B. nach 25 oder 30 Jahren eine erstaunliche Summe. Und stirbt man früher, so bekommen die Hinterbliebenen sofort das gleiche Kapital. — Sind Sie versichert?

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

MARCHIVUM

Blick übers Land

Auf dem Wege zur Reichsreform

Uebergang der Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung vom Justiz- auf das Innenministerium

Von Oberregierungsrat Dr. Adolf Wingler, Vorsitzender des badischen Landesjugendamtes

Karlsruhe. Die badische Justizverwaltung hat auf dem Wege der Anpassung der Geschäftsbereiche der Länderverwaltungen an die Aufgabenkreise der entsprechenden Reichsministerien, wie sie der Neuaufbau des Reiches bedingt, einen ersten Schritt getan, indem sie nach einer kürzlichen Verordnung des Staatsministeriums die Schutzaufsicht und die Fürsorgeerziehung mit Ausnahme der mit den gerichtlichen Verfahren zusammenhängenden Angelegenheiten vom Justiz- auf das Innenministerium abgegeben hat.

Mit dieser Aenderung in der Zuständigkeit der Ministerien treten auch Verschiebungen bei den mit der Jugendwohlfahrt befaßten Bezirksbehörden (Amtsgerichte und Jugendämter) ein. Die dadurch notwendige Aenderung der badischen Ausführungsverordnung und der Vollzugsverordnung zum RJWG ist ferner Anlaß, in der Organisation der Jugendämter und im Vollzug der Fürsorgeerziehung wesentliche Vorschriften zu erneuern. Die Aenderungen sollen nachstehend in großen Zügen mitgeteilt werden.

Oberste Landesbehörde im Sinne der reichs- und landesrechtlichen Vorschriften für Jugendwohlfahrt ist künftig grundsätzlich der Minister des Innern.

Die zugunsten des Justizministeriums (Vormundschaftswesen und Jugendgerichtshilfe) und zugunsten des Unterrichtsministeriums (Wohlfahrt der im schulpflichtigen Alter stehenden Jugend außerhalb des Unterrichts) niedergelegten Vorbehalte fallen anteilsmäßig kaum ins Gewicht. Man kann daher sagen, daß in Baden künftig der Innenminister auch der Jugendwohlfahrtsminister sein wird.

Das Landesjugendamt,

die Aufsichtsbehörde über die Jugendämter in fachlicher Beziehung, bisher beim Justizministerium und dort in der Hand des Referenten für Jugendwohlfahrt und Strafvollzug, wird naturgemäß künftig mit dem Ministerium des Innern verbunden sein und vom Referenten für allgemeine Fürsorge verwaltet werden. Neben der schon oben erwähnten zweckmäßigen Verbindung der Jugendwohlfahrt mit der allgemeinen Wohlfahrt bringt diese Veränderung auch die vorteilhafte Vereinigung der sachlichen mit der persönlichen Dienstaufsicht über die Jugendämter im Geschäftskreis eines Ministeriums. Die Verwaltung der staatlichen Fürsorgeerziehungsanstalten und die Aufsicht über die nichtstaatlichen Fürsorgeerziehungsanstalten wird an das Ministerium des Innern abgegeben. Es wird niemand bezweifeln, daß die gemeinsame Betreuung dieser Anstalten mit anderen Wohlfahrtsanstalten ähnlicher Art natürlicher sein wird als die bei der Justiz vorhanden gewesene Verbindung mit den Gefangenenanstalten.

Es bedarf keiner Begründung, daß die Abgabe des Referates Jugendwohlfahrt von der Justiz an die Verwaltung auch

persönliche Veränderungen

mit sich bringt. Diese beschränken sich jedoch auf die Beamten, die sich ausschließlich diesem Gebiet widmeten. Es sind dies, von zwei weiteren untergeordneten Kräften abgesehen, der Medizinalreferent für Jugendwohlfahrt, Obermedizinalrat Professor Dr. Gregor, und der Sekretariats- und Rechnungsbeamte des Referates Jugendwohlfahrt und des Landesjugendamtes, Ministerialrechnungsrat Schmitt. Beide werden auf den 1. Juni 1934 in das Ministerium des Innern versetzt.

Es wurde eingangs mitgeteilt, daß auch in der Organisation der Jugendwohlfahrtsbehörden Aenderungen vorgenommen werden. Die Jugendämter waren nach dem RJWG als „Ausschüsse" zu errichten und nur einzelne Geschäfte konnten auf Einzelpersönlichkeiten übertragen werden. Jede wichtige Entscheidung des Jugendamtes mußte also das Ergebnis einer Abstimmung dieses Ausschusses sein. Dies war ein Verfahren, das mit allen Nachteilen parlamentarischer Uebung behaftet war und sachlicher Arbeit meist entgegenstand.

Nunmehr werden in Baden die Aufgaben des Jugendamts dem Landrat und in verbandsfreien Städten dem (Ober-)Bürgermeister in alleiniger Verantwortlichkeit übertragen.

Der „Ausschuß" Jugendamt wird zum „Beirat", einem in wichtigen Fragen und Einzelfällen beratenden Organ. Seine Mitglieder werden vom Landrat oder Bürgermeister auf die Dauer von vier Jahren ernannt. Es gehören ihm Persönlichkeiten an, die amtlich mit der Jugendwohlfahrt zu tun haben, und Vertreter der vier anerkannten Wohlfahrtsverbände (NS-Volkswohlfahrt, Innere Mission, Caritasverband, Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz) sowie der Hitlerjugend. Ein entsprechender Umbau erfolgt beim Landesjugendamt, dessen „Landesbeirat für Jugendwohlfahrt" ähnlich zusammengesetzt wird. Die verantwortliche Führung der Geschäfte liegt in der Hand des vom Ministerium des Innern zum Vorsitzenden des Landesjugendamts berufenen Referenten dieses Ministeriums. Der Vorsitzende des Landesjugendamts ernennt die Mitglieder des Landesbeirats. Das Führerprinzip wird demnach an Haupt und Gliedern durchgeführt. Die Vorteile der Ausschußberatungen, der Austausch der Erfahrungen und die Entgegennahme von Anregungen aus der Praxis werden in der Jugendwohlfahrt auch künftig zur Verfügung stehen.

In der Fürsorgeerziehung geht Hand in Hand mit der Aenderung der Zuständigkeit für ganz Baden eine Zusammenfassung des Vollzugs an einer Stelle. Fürsorgeerziehungsbehörde war bisher das Justizministerium, ohne aber damit den gesamten Vollzug der Fürsorgeerziehung selbst durchzuführen oder auch nur laufend zu überwachen. Künftig ist Fürsorgeerziehungsbehörde das Landesjugendamt, das jedoch seine Befugnisse überwiegend an die Jugendämter abgeben kann. Diese Regelung gestattet je nach den Erfahrungen, die sich zeigen, zwischen strengster Zentralisierung und weitgehender Verteilung der Aufgaben an die Bezirksstellen den besten Weg zu wählen. Beabsichtigt ist lediglich, daß das Landesjugendamt als Fürsorgeerziehungsbehörde bei der Anstaltserziehung dauernd die Fäden in der Hand behält und zum mindesten bestimmt, wo die Anstaltserziehung stattzufinden hat und wie lange sie dauern soll. Die Gerichte werden künftig auf die Erlassung der Fürsorgeerziehungserkenntnisse beschränkt bleiben. Die Ueberwachung des Vollzugs, die Verbescheidung von Beschwerden gegen Vollzugsanordnungen der Jugendämter, ja selbst die Entscheidung über die Aufhebung der Fürsorgeerziehung wird Sache des Landesjugendamts sein, bei der Aufhebung der Fürsorgeerziehung allerdings mit der im RJWG vorgeschriebenen Möglichkeit der Anrufung des Gerichts. Die Zusammenfassung der Befugnisse der Fürsorgeerziehungsbehörde im Landesjugendamt entspricht nicht nur einer Bestimmung des RJWG (§ 70, Abs. 1, Satz 2), Baden folgt mit dieser Neuordnung auch dem Beispiele der anderen Länder.

Es zweifelt niemand daran, daß die Jugendwohlfahrt in Baden künftig nicht in gleich guten, wenn nicht in besseren Händen sein wird. In dieser sicheren Ueberzeugung wird sich die Justizverwaltung von diesem Arbeitsgebiet trennen. Ohne Gefühle des Neides kann aber der Abschied nicht erfolgen. Gefühle des Neides darüber, daß die Voraussetzungen der Jugendwohlfahrtsarbeit sich gegenüber der Vergangenheit so sehr zum Vorteil gewandelt haben und mit den besprochenen Aenderungen noch wandeln werden. Der Landrat wird künftig frei von allen Hemmnissen seine Verfügung treffen können. Wo ein scharfes Eingreifen nötig wird, wird er die ganze Autorität des Staates hinter sich haben. Der ganze Aufgabenkreis der Jugendwohlfahrt ist jetzt so geschlossen in seiner Hand, daß es an dankbaren Erfolgen nicht fehlen wird, wenn er mit Interesse und Aktivität zufaßt. Gleiches gilt für die Leiter der Stadtjugendämter. Es wird eine der wesentlichsten Aufgaben des Landesjugendamts sein, hier anregend und beratend vorwärts zu treiben. Dabei wird es weniger dieser Anregungen bedürfen, als es notwendig sein wird, durch Prüfung der dienstlichen Verhältnisse und durch entsprechende Abhilfe den verantwortlichen Beamten der Jugendämter auch die Zeit zu verschaffen, sich ihrem vermehrten Aufgabenkreis so zu widmen, wie diese Beamten es sicher selbst wünschen. Die Stellung des Vorsitzenden des Landesjugendamts ist befreit von der Belastung durch kollegiale Beschlüsse, durch häufige Ausschuß- und Beiratssitzungen. In ihrem Verhältnis zu den Jugendämtern ist sie ganz erheblich gestärkt und gegenüber Querulanten durch Beschränkung der Beschwerdemöglichkeiten angemessen geschützt. Nur seinem Minister und seinen Amtspflichten verantwortlich, kann der künftige Vorsitzende des Landesjugendamtes die Jugendwohlfahrt in Baden unentwegt zu ihrem, gegenüber der Vergangenheit um so viel mehr erstrebenswerten, hohen Ziele führen.

Großfeuer in Gernsbach

Zweistöckiges Gebäude niedergebrannt — 10jähriges Kind in den Flammen umgekommen

Gernsbach. Am Freitagabend gegen 6 Uhr brach im Hintergebäude der Schloß-Drogerie und Farbenhandlung August Lang Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude ausdehnte und auch auf das Vorderhaus überzugreifen drohte. Die Feuerwehr von Gernsbach und die Fabrikwehr von Schoeller & Hoesch erschienen in kurzer Zeit an der Brandstelle. Mehrere Schlauchleitungen wurden zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt. Da im Hintergebäude größere Vorräte an Chemikalien und Drogen lagerten, fand das Feuer reiche Nahrung und legte das Hintergebäude in kurzer Zeit in Schutt und Asche. Das Wohngebäude nebst Magazin und Lager war ernsthaft bedroht und es bedurfte größter Anstrengungen, um das Gebäude und vor allem auch den Benzinraum vor dem Feuer zu schützen. Gegen 8 Uhr abends war der Brand lokalisiert.

Leider hatte das Brandunglück auch ein Menschenleben gefordert. Das zehnjährige Kind der Besitzerin der Drogerie, das mit anderen Kindern in diesem Gebäude spielte, wobei offenbar der Brand gelegt wurde, wurde vermißt und in den späten Abendstunden als verkohlte Leiche aus den Trümmern hervorgezogen.

Schriftsteller-Tagung in Heidelberg

Karlsruhe. Der Reichsverband deutscher Schriftsteller hat, einem Vorschlag des Verbandsgauführers Max Dufner-Greif entsprechend, Ende Mai eine Tagung der Gauführer des deutschen Westens in Heidelberg angesetzt. An dieser Tagung werden teilnehmen: die Gaue Schwaben, Westmark, Hessen-Nassau, Mittelrhein, Berg-Niederrhein und Westfalen. Auf den 22. Mai ist das Zusammensein der einzelnen Verbandsgauführer mit der Reichsverbandsführung angesetzt. Am gleichen Tage beginnt die von der Ortsgruppe Heidelberg geplante Vortragsreihe: „Wie steht der Nationalsozialismus zur Romantik?" Am 23. Mai wird eine Gau-Arbeitstagung aller erschienenen Mitglieder des Reichsverbandes stattfinden. Der Verbandsgau Westmark erblickt in dieser Tagung den Auftakt zu einer zielbewußten Aktivität für die große deutsche Sendung am Oberrhein.

Tragisches Geschick einer Familie

Helmsheim b. Bruchsal. Wir meldeten den tragischen Tod des 13jährigen Kurt Weisser. Nun ist der Vater des unglücklichen Jungen, der schwerkrank im Bruchsaler Krankenhaus lag, ebenfalls verstorben.

Brand in einem Baugeschäft

Rastatt. Freitag morgen entstand in dem 25 Meter langen und 9 Meter tiefen Baumaterialienschuppen der Firma Weißbecher in der Rheintaler Straße, hier, ein Brand, der sich in kürzester Zeit auf das Gebäude ausdehnte. Die Feuerwehr erschien sofort am Brandplatz und hatte zunächst die im Gebäude untergebrachten drei Kraftwagen zu bergen, da man eine Explosion der Benzintanks befürchten mußte. Leider war es nicht mehr möglich, die Wagen unbeschädigt zu bergen; ein Wagen fiel den Flammen vollständig zum Opfer, ein weiterer Lastwagen und ein Personenwagen wurden stark beschädigt. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Fahrnisschaden, der durch Versicherung nicht gedeckt ist, dürfte mehrere tausend Mark betragen. Ueber die Ursache des Brandes ist eine Untersuchung eingeleitet.

Der Prozeß um die Heidelberger Heimstätten-Bausparkasse

Heidelberg. Am 3. Verhandlungstag hatten sich die Angeklagten zu den Punkten der Anklage zu äußern, die sich mit der Zahlungsunfähigkeit, Zahlungseinstellung und Nichtanmeldung des Konkurses befaßten. Es handelt sich dabei um den Zeitraum seit der Ueberführung der Genossenschaft in eine GmbH. im Sept. 1931 bis zum endgültigen Zusammenbruch im Frühjahr 1933. Die Angeklagten bestritten ihre Schuld und berieten sich auf die positiven Bilanzen vom Dezember 1931 und Mai 1932, die von einer Treuhandgesellschaft aufgestellt worden waren. Sie verschwiegen dabei allerdings, daß diese Bilanzen auf falschen Unterlagen und Informationen fundierten. Die Zeugenaussagen ehemaliger Angestellter zeigten jedoch an treffend charakterisierenden Beispielen, wie faul das Unternehmen in Wirklichkeit war und daß bereits im Mai 1932 kurz nach dem Eintritt Rahns in das Geschäft nur mit Hilfe von allerlei Manipulationen Konkurs abgewendet bzw. der praktisch vorhandene Bankerott verschleiert werden konnte.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal

Heidelberg. Der 40jährige Tüncher A. Daub aus Ziegelhausen hat auf Grund seiner 27 Vorstrafen seit 1912 13 Jahre hinter schwedischen Gardinen zugebracht. Kaum aus der Strafhaft entlassen, begab er sich sofort wieder auf nächtliche Raubzüge, wobei er besonders die Kleintierzüchter der ländlichen Umgebung Heidelbergs aufsuchte. Während des Plädoyers des Staatsanwalts, der 3 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung beantragte, zog Daub plötzlich ein Rasiermesser hervor, um sich die Pulsader zu durchschneiden. Mit Gewalt wurde er daran verhindert. Das Gericht entsprach dem Antrag des Staatsanwalts. Ein Händler aus Mannheim, der einige von Daub gestohlene Gänse gekauft hatte, wurde von der Anklage der Hehlerei mangels Beweises freigesprochen.

Nach einem Revolverattentat auf die Geliebte vom Zug enthauptet

Wehr b. Schopfheim. Der 24jährige Wilhelm Loos hatte mit der 20jährigen Martha Kaiser von hier ein Verhältnis, das anscheinend von seiten des Mädchens vor kurzem gelöst wurde. Am Donnerstagabend stieg Loos über Dächer und Mauern in das Zimmer des Mädchens ein und gab, als dieses nach Hause kam, drei Schüsse auf dasselbe ab. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein anderer Mieter des Hauses herbei, der dem jungen Mann die Waffe aus der Hand schlug, jedoch nicht verhindern konnte, daß der junge Mann die Flucht ergriff. In seiner Verzweiflung trieb sich Loos dann die ganze Nacht im Freien herum. In den frühen Morgenstunden des Freitag ließ er sich dann von dem ersten vorbeifahrenden Zug überfahren, wobei ihm der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt wurde. Das Mädchen selbst wurde von den Schüssen nicht getroffen.

Ein Kind stürzt und bricht sich das Genick

Honau (Amt Kehl). Ein hier als Pflegekind sich bei den Eheleuten Fritsch aufhaltendes dreijähriges Mädchen, dessen Eltern im Elsaß wohnen, wollte mit anderen Kindern zusammen an den Lokalbahnhof, um die ankommenden Leute abzuholen. Von einem jetzt mit zur Schule kommenden Kind wurde die Kleine mit einem Klaps auf den Rücken zurückgejagt. Darüber erschrocken, stolperte das Kind über seine eigenen Beinchen und stürzte so unglücklich, daß es sich das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Saargebiet

Die Unschuldslämmer

Saarbrücken. Dem „Saarbrücker Abendblatt" entnehmen wir die nachstehenden beiden Meldungen, aus denen hervorgehen dürfte, wie harmlos die Marxisten und Kommunisten, die uns mit ihrer Anwesenheit im Saargebiet immer noch beglücken, sind. Das genannte Blatt meldet aus Güdingen, daß in einem Haus der Saargemünder Straße von der Polizei eine Geheimdruckerei der KPD aufgedeckt worden sei und daß man Maschinen und Werkzeuge beschlagnahmt habe. Das Gebäude, das in der Nähe des Friedhofes liegt, gilt schon lange als kommunistische Zentrale. — Von der Straßenbahn weg verhaftet wurde ein Straßenbahnschaffner aus Herrensohr. Im Zusammenhang mit einer Wilddiebsaffäre war bei ihm eine Haussuchung vorgenommen worden, bei der durch die Polizei 4 Pistolen und Gewehre beschlagnahmt wurden. Außerdem fand man eine größere Menge von Silbersachen, Messingteilen und Handwerksstücken, die vermutlich aus Diebstählen herrühren.

Aus der gleichen „Quelle" stammt auch eine beschlagnahmte Schreibmaschine, deren früherer Besitzer bereits festgestellt ist.

Die beschlagnahmte Schreibmaschine wird bei der Untersuchung der Affäre insofern eine besondere Rolle spielen, als noch nachzuprüfen sein wird, ob die Vermutung zutrifft, daß eine Anzahl in letzter Zeit zur Verbreitung gekommener marxistischer Hetzblätter auf ihr geschrieben wurden.

Kinder als Brandstifter

Saarlouis. Im Bouser Wald spielten dieser Tage einige Kinder mit Streichhölzern. Dadurch entstand in einer Tannenschonung ein Feuer, dem der junge Baumbestand teilweise zum Opfer fiel. Nur durch das rasche Eingreifen eines Oberlandjägers und eines Spaziergängers konnte größerer Schaden verhütet werden.

15 000 Franken Brandschaden

Saarlouis. In dem Anwesen des Einwohners T. in Wadgassen brach am Dienstag ein Schadenfeuer aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel, während die Wohnräume beschädigt wurden. Die Wadgasser Feuerwehr konnte den Brand auf seinen Herd beschränken. Der entstandene Schaden wird auf rund 15 000 Franken geschätzt.

MARCHIVUM

Die Bauernfront

Wer darf Landwirtschaft studieren?

Ein Wort zum „numerus clausus" — Von Dr. Adolf Kraemer, Berlin

Der Reichsminister des Innern hat durch Verfügung vom 19. 1. 1934 den Zugang zu Deutschlands Hohen Schulen zahlenmäßig begrenzt. Vorläufig werden 15 000 Abiturienten, schlüsselmäßig auf die einzelnen akademischen Berufsgruppen verteilt, zum Studium zugelassen. Diese harte Maßnahme ist begründet in der Pflicht, die eine nationalsozialistische Regierung gegenüber der Jugend und gegenüber dem Volke hat, nämlich zu verhindern, daß das große Heer des akademischen Proletariats, das ein liberalistisches Deutschland zu verantworten hat, auch für die kommenden Jahrzehnte mit all der Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit für einen Teil unseres besten deutschen Blutes erhalten bleibt. Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser Regelung für den einzelnen und für die Gesamtheit ergeben, sind in der Oeffentlichkeit bisher nur von dem Gesichtspunkte aus diskutiert worden, wie diejenigen Abiturienten in das Gefüge des nationalsozialistischen Staates eingebaut werden sollen, denen die Hochschule verschlossen bleibt. Diese Sorge ist gewiß ernst und vordringlich. Nicht minder wichtig ist jedoch die Frage zu prüfen, wie weit eine solche Kontingentierung sich auf die einzelnen Berufsgruppen erstreckt und wo die Grenzen liegen.

Das neue Deutschland hat nach dem Wollen des Führers und seines Reichsbauernführers bewußt an den Anfang der Revolution den Bauern gestellt. Damit hat sich das Schwergewicht der revolutionären Gesetzgebung von einem industriellen weltwirtschaftlichen Denken auf das bodenständige Bauerntum verlagert. Kein anderer Stand benötigt damit in allen seinen Schichten eine so geschulte Führerschicht wie der Reichsnährstand. Wir haben also Anlaß, mit allem Ernst zu prüfen, wie sich der „numerus clausus" auf diejenigen Abiturienten auswirken wird, die Ostern die Höhere Schule verlassen haben mit der Absicht, das Studium der Landwirtschaft zu ergreifen.

Der weitaus größte Teil von diesen jungen Menschen kommt vom Bauernhof und will nach dem Studium zum Bauernhof zurück. Im Gegensatz zu anderen Berufen ist das Studium hier also kein Brotstudium, an dessen Ende die Berufsausübung steht, sondern ein Schulungsstudium. Die Berufsausübung ist mit oder ohne wissenschaftliche Ausbildung die Lebensarbeit als Bauer oder als Landwirt. Diese Studierenden belasten also später nicht den Arbeitsmarkt; sie studieren, um eine Vertiefung ihrer praktischen Ausbildung durch die Einrichtungen der Hochschule zu erfahren. Es liegt auf der Hand, daß es nicht Sinn einer Kontingentierung sein kann, diese bäuerliche Jugend von der Hochschule zurückzuhalten. Im Gegenteil! Es würde geradezu der nationalsozialistischen Zielsetzung zuwiderlaufen, wollte man diese Jugend daran hindern, sich eine vertiefte Ausbildung für ihre wichtige völkische Aufgabe, Bauer und Landwirt zu sein, zu erwerben.

Eine andere Gruppe von Studierenden der Landwirtschaft wollen später Beamte und Angestellte in Diensten des Reichsnährstandes werden oder in Berufen tätig sein, die auch außerhalb des Reichsnährstandes Dienst am Bauerntum verrichten, wie etwa im Schulwesen, bei den Finanzbehörden des Reiches und der Länder oder Sachverständige in freier Berufsausübung. Hier ist es notwendig, ernsthaft zu prüfen, wie sich heute bei der grundsätzlichen Umgestaltung unseres wirtschaftlichen Denkens der Bedarf an wissenschaftlich geschulten Fachkräften stellt. Die Statistik, die der Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte in seiner Stellenkartei führt, gibt hier einen überraschenden Aufschluß über die Aenderung, die sich in der Bedarfsfrage in kurzer Zeit vollzogen hat. Noch gegen Ende des Jahres 1932 umfaßte die Berufskartei nicht weniger als rund 900 Diplomlandwirte, die trotz in der großen Mehrzahl ausreichender Ausbildung, trotz genügender fachlicher Schulung und guter Fähigkeiten stellungslos waren oder eine völlig unbefriedigende Tätigkeit ausübten. Diese Dinge haben sich grundlegend geändert. Die Zahl der hier geführten Diplomlandwirte ist auf rund 250 zusammengeschmolzen. Die Wertvollsten und Besten haben Arbeit und Brot durch die neue Zielsetzung der deutschen Agrarpolitik gefunden. Wirklich wertvolle Menschen, die fachlich und politisch geeignet sind, in den Dienst am Bauerntum eingestellt zu werden, sind bereits nicht mehr in genügendem Umfange für alle Zwecke vorhanden. Hatten wir also noch vor 1½ Jahren die Pflicht, mit allem Ernst und mit allem Nachdruck vor dem Studium der Landwirtschaft zu warnen, so haben wir heute die Verantwortung, darauf hinzuweisen, daß eine Kontingentierung auch dieser Gruppe der Studierenden nicht mehr vertreten werden kann. Die Frage des Bedarfs ist ständig zu überblicken. Eine Abdrosselung ist jederzeit möglich. So wie die Dinge zurzeit und voraussichtlich für die nächsten Jahre liegen werden, ist eine nur irgendwie geartete Kontingentierung wertvoller bäuerlicher Menschen, die zum Studium der Landwirtschaft drängen, nicht zu verantworten.

Aber selbst wenn man sich nicht entschließen sollte, den „numerus clausus" ganz für die Studierenden der Landwirtschaft fallen zu lassen, so erscheint die derzeitige Regelung, wonach es der Höheren Schule im wesentlichen vorbehalten bleibt, über die Auswahl der zum Studium Zugelassenen zu entscheiden, nicht geeignet, mit Sicherheit die wirklich wertvollen Kräfte zur Auslese zu bringen, die der Reichsnährstand benötigt. Der bäuerliche Mensch — und über 70 Prozent derjenigen, die Landwirtschaft studieren wollen, kommen vom Bauernhof — unterscheidet sich von dem städtischen Menschen fast immer dadurch, daß er meist spätreifer ist als jener. Der Bauer denkt langsamer als der Städter, er wägt ruhiger. Er denkt in die Dinge hinein. Aber gerade dieser Menschentyp ist wertvolles erbbiologisches Gut, unverbraucht im Denken und Fühlen. Diese Glieder bäuerlicher Geschlechterfolgen bilden die Grundlage einer rassischen Erneuerung Deutschlands. Der nationalsozialistische Staat, dem wichtiger als die Rente eines Bauernhofes die Tatsache ist, daß auf dem Bauernhof helles Kinderlachen von dem unverbrauchten Blutquell des Landvolkes zeugt hat die Pflicht, diesen Menschen ihren Beruf zu geben, zu dem sie geboren sind. Es ist die Frage aufzuwerfen, ob die Menschen, die die schwere Verantwortung für die Entscheidung einer Zulassung zur Hochschule treffen, immer und überall so bäuerlich zu denken vermögen, daß sie nicht eine fehlerhafte Auslese vornehmen.

Wenn also heute nicht mehr vor dem landwirtschaftlichen Studium zu warnen ist, so muß Sorge getragen werden, daß nicht ungeeignete Menschen in die Landwirtschaft strömen, die den Bauern nicht kennen, seine Aufgaben, seine Art, sein Denken. Die Auslese, die hier notwendigerweise einen Riegel vorschiebt, wird durch möglichst scharfe Bedingungen zur Erlangung der Immatrikulation und durch eine Neugestaltung des Studienganges der Diplomlandwirte vorgenommen werden. Der Nachweis einer Lehrlingsprüfung und eine zweijährige praktische Ausbildung in anerkannten bäuerlichen Lehrwirtschaften wird einen Teil ungeeigneter Kräfte abstoßen. Der geforderte Nachweis der Erbhofsfähigkeit, der körperlichen Geeignetheit und Tüchtigkeit ist ein weiterer, sehr wesentlicher Auslesevorgang in der Richtung des Reichsbauernführers. Und schließlich gibt das Studium und die Ausbildung nach dem Studium weiterhin Möglichkeiten genügend, die Anforderungen so stark abzugrenzen und auf bäuerliches Menschengut zu beschränken, daß auch hier eine letzte und notwendige Auslese stattfinden wird.

Der „numerus clausus" ist berechtigt für alle überfüllten Berufe. Er ist heute nicht mehr berechtigt für die bäuerliche Jugend, die Landwirtschaft studieren will. Nicht der Andrang zum Studium schlechthin ist abzudrosseln, sondern von der Hochschule sind nur diejenigen fernzuhalten, die keine Gewähr dafür bieten, daß sie wertvolle und verantwortungsvolle Arbeit im Dienste am deutschen Bauerntum übernehmen können.

Der deutsche Acker wird bestellt

Was der Bauer vom Tabakanbau wissen muß

Pfalz und Baden sind die Haupttabakanbaugebiete Deutschlands. Vor allem der Qualitätstabak wird hier gepflanzt. Die Entwicklung der letzten Jahre hat bekanntlich Veranlassung gegeben, zur Sicherung des Absatzes einerseits, zur Erhaltung und zum Weiterausbau des Qualitätsgedankens andererseits, eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen zu treffen, die die Anbaufläche kontingentieren. Soeben sind nun über die Verteilung der zulässigen Tabakanbaufläche neue Richtlinien für 1934 herausgegeben worden, die jeder Tabakpflanzer kennen muß.

Die alljährliche Verteilung der zulässigen Anbaufläche erfolgt durch den sogenannten Pflanzerausschuß, der sich zusammensetzt aus einem Mitglied des Gemeinderates als Vorsitzenden, dem Ortsbauernführer, sofern er Tabakpflanzer ist, und einem Vertreter des Tabakbaues, der Mitglied der Ortsbauernschaft sein muß. Ist der Ortsbauernführer kein Tabakpflanzer, so tritt ein anderer Vertreter der Ortsbauernschaft ein, der Ortsbauernführer gehört jedoch beratend dem Ausschuß an. Der Pflanzerausschuß hat die Verteilung der für die Gemeinde zugewiesenen Tabakanbaufläche nach den von den Pflanzern gestellten Anträgen vorzunehmen. In dem Antrag muß der Pflanzer die Summe der monatlich ihm zukommenden, nicht aus dem landwirtschaftlichen Betrieb herrührenden Einnahmen (wie Gehalt, Lohn, Gewerbeeinnahmen usw.) angeben. Gegen den vom Ausschuß aufgestellten vorläufigen Verteilungsplan, der zehn Tage durch das Bürgermeisteramt öffentlich auszulegen ist, können Einsprüche innerhalb dieses Zeitraumes beim Bürgermeisteramt eingereicht werden. Sind Einsprüche erhoben worden, geht der Verteilungsplan an den zuständigen Landesökonomierat, der ihn mit entsprechendem Antrag dem Bezirksamt weiterleitet, sind keine Einsprüche erhoben, legt das Bürgermeisteramt den Verteilungsplan direkt dem Bezirksamt zur endgültigen Festsetzung vor.

Bei der Verteilung der Tabakanbauflächen haben Altpflanzer mindestens die ihnen 1932 zugeteilte Anbaufläche wieder zu erhalten, sie darf keinesfalls zugunsten eines Neupflanzers gekürzt werden. Altpflanzer ist, wer in den Jahren 1927, 1928 oder 1929 Tabak angebaut hat und seit Einführung des Tabakkontingents regelmäßig Tabak pflanzte. Neupflanzern können Anbauflächen nur zugeteilt erhalten, wenn die Erzeugung einer guten Qualitätsware gesichert ist. Verheiratete Personen, die bisher keinen Tabak gebaut haben, im Hauptberuf aber Bauern oder Landwirte sind und auf eigene Rechnung einen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften, der eine Existenzgrundlage darstellt, sind als Neupflanzer anzusprechen. Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke, die bisher in der Industrie oder anderweitig tätig waren, infolge der Wirtschaftskrise aber arbeitslos wurden und sich nun hauptberuflich mit der Landwirtschaft befassen, können eine kleine Anbaufläche von den Pflanzerausschüssen zugeteilt erhalten, unter der Voraussetzung, daß ordnungsgemäßer Anbau sowie Aufbewahrung des Tabaks (Trocknung) möglich ist. Gewerbetreibende, Arbeitslose, Pensions-, Renten- und Unterstützungsempfänger sowie Personen, die in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, sind keine Neupflanzer. Kriegsrentenempfänger und Unfallrentenempfänger mit Unfallrenten unter 20 RM. monatlich sind hiervon ausgenommen. Neupflanzer mit Fachkenntnissen oder mit kinderreichen Familien, sind bei der Verteilung in erster Linie zu berücksichtigen. Sofern verheiratete Junglandwirte (Neupflanzer), die sich selbständig gemacht haben und einen landwirtschaftlichen Betrieb, der eine Existenzgrundlage darstellt, auf eigene Rechnung betreiben, Antrag auf Zuteilung einer Anbaufläche stellen, ist den Eltern oder Schwiegereltern mindestens ein Teil der dem Junglandwirt zugeteilten Anbaufläche von deren bisherigen Fläche abzuziehen. Die Anbaufläche eines Neupflanzers einer Gemeinde darf nicht die Größe der durchschnittlichen Anbaufläche der Altpflanzer erreichen. Bei geschlossenem Verkauf, freier Verpachtung oder Verpachtung im Erbgang oder Uebergang auf einen Erben ist dem Betriebsnachfolger die Tabakanbaufläche seines Betriebsvorgängers zuzuteilen, sofern er den Bedingungen als Neupflanzer entspricht und vor der Betriebsübernahme keinen Tabak angebaut hat. Ist der Betriebsnachfolger aber Altpflanzer, so steht die demselben zugeteilte Anbaufläche dem Ausschuß zur Verteilung an Neupflanzer zur Verfügung. Wird ein Betrieb auf mehrere Erben aufgeteilt, so entfällt auf jeden ein entsprechender Anteil der Anbaufläche, sofern er die Bedingungen als Neupflanzer erfüllt. Sollten Neuanbauflächen sowie durch Aufgeben des Tabakbaues oder durch Tod eines Pflanzers freiwerdende Flächen zur Deckung des Bedarfs an Anbauflächen für die Neupflanzer nicht ausreichen, so ist die Fläche solcher Altpflanzer, die in ihrem Hauptberuf keine Bauern oder Landwirte sind, zu kürzen. Die Abzüge betragen bei Gehalts- und Lohnempfängern oder Gewerbetreibenden mit einem Einkommen von mindestens monatlich 120 RM. 50 Prozent, von monatlich 60 bis 119.99 RM. 25 Prozent, bei Pensionsempfängern mit mindestens monatlich 120 RM. 50 Prozent, mit mindestens 50 RM. bis 119.99 RM. 25 Prozent. Altpflanzern ohne Kinder oder solchen, deren Kinder bereits Altpflanzer sind, ist das Kontingent bis zu 25 Prozent und minderjährigen oder älteren ledigen Pflanzern bis zu 50 Prozent zugunsten von verheirateten Neupflanzern zu kürzen. Schließlich wird gesetzlich festgelegt, daß jeder Tabakpflanzer einem Qualitätsbauverein angehören muß. Sehn.

Der Bauer als Helfer der Arbeitslosen

Der vorjährige Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vollzog sich in zwei sorgfältig vorbereiteten Etappen. Der sommerliche Kampfabschnitt mit seinem starken Erfolg beschäftigte die Oeffentlichkeit in aller Welt. Inzwischen haben sich aber auch die winterlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausgewirkt. Die im Dezember eingetretene Vermehrung der Arbeitslosen um 344 000 konnte im Januar durch die Senkung um 285 000 im wesentlichen bereits wieder ausgeglichen werden. Abermals zeigt sich, daß der Nationalsozialismus die Arbeitslosigkeit und selbst ihr winterliches Anschwellen nicht als uneinrinnbare Tatsache hinnimmt. Im Ringen gegen die wirtschaftliche und seelische Not der arbeitslosen Volksgenossen duldet er kein Ermatten.

Offen ist anzuerkennen, auch der Bauer hat seinen Mann gestanden. Schon im Januar setzte auf dem flachen Lande eine über Erwarten starke Nachfrage nach Arbeitskräften ein. Namentlich Landhelfer wurden begehrt. Aber auch freie Kräfte konnten mehr als im Vorjahre vermittelt werden, obwohl in diesem Winter nur wenig Dauerkräfte freigesetzt wurden.

In der Pfalz hat die Landwirtschaft im Zeitraum vom 26. Januar bis 10. Februar 1934 noch 140 Arbeitskräfte aufgenommen, die Vermittlungstätigkeit in der erweiterten Landhilfe war aber trotzdem noch rege. Damit bestätigt sich die Erfahrung, daß alles, was für das Bauerntum und die Landwirtschaft geschieht, sich alsbald zum Vorteil für die Gesamtheit umsetzt. Städtisch-industrielle Erzeugnisse aufnehmen, kann die wiedergesundete Bauernschaft kann mehr aber den Arbeitsmarkt auch unmittelbar entlasten. Diese Beobachtungen festigen das Vertrauensverhältnis zwischen Bauer und Arbeiter als den tragenden Pfeilern des neuen Staates. Wo aber zwischen besonders wichtigen Volksgruppen Vertrauen besteht, wächst die gesicherte Zukunftsgeltung.

Das Kornfeld

Starr, wie gemauert steht der Wolken Grau
In drückend schwüler Glut. O güldene Au,
Kaum atmen deine Aehrenwogen mehr.
Die Halme hängen müd' und körnerschwer,
Und nur am Rain ein Grillchen geigt und geigt.
Was macht dich, Herz, so bang? Vom Dorfe steigt
Das Dengeln einer Sense, Schlag auf Schlag.
Ist denn so nahe schon der Erntetag?
Ein Schauer zittert über Herz und Halm.
Gib unser täglich Brot! Dein Wetterpsalm
Braust schon heran?! Oh, mach' es diesmal mild,
Allgütiger Gott: es wogt das Kornfeld
Im Regen
Voll Segen.

Fritz Fleischhauer.

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Altangesehene, bedeut. schlesische Zigarrenfabrik (arisch), welche in Konsumpreislagen für Grossisten u. Händler besonders leistungsfähig ist, sucht gut eingeführten

VERTRETER

für Mannheim und Teil Baden. Zuschriften unter Nr. 19016K an die Expedition ds. Bl.

Bedeutendes christliches Textilwarenhaus Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Wollw. engros und detail sucht zum bald. Eintritt einen durchaus zuverlässigen

Buchhalter(in)

nach auswärts. Bilanzsicherheit und große Erfahrung in allen Finanz- und Steuerfragen Bedingung. Offerten mit Bild und Gehaltsangabe erbeten unter Nr. 22617 an die Expedition dieses Blattes.

Lebensmittel-Fachmann

als Geschäftsführer von Lebensm.-Grosshandlung gesucht. Nur alte Pgn. aus Mannheim richten Angebote unter 4322 R an die Exp. d. Bl.

Selbständige Existenz

m. dauernd steigendem Einkommen. Wir vergeben an strebs. Personen

Fabrikniederlage

Chemische Massenartikel. Höchste Provision und Spesenzuschuß.

Chem. Laboratorium Schneider, Wiesbaden-Biebrich. (26 969*

1. Deutsche Versicherungsgesellschaft **sucht einen tüchtigen Herrn**

Nach kurzer Einarbeitung, die durch erste Fachkräfte erfolgt,

Anstellung m. fest. Bezügen.

Angebote unter Nr. 8412 R an die Expedition dieses Blattes.

Großfirma sucht

redegewandte Herren, nachweisbar erfolgreiche Verkäufer, mit guten Umgangsformen für neu aufgestellte Verkaufsorganisation.

Geboten wird

bestingeführtes Verkaufsobjekt, kurze Werbeschulung durch Erfolgsmenschen, sofort Geld. — Qualifizierten Verkäufern bieten wir bei Erfolg trotz hoher Provisionen als leitende Außendienstler Sonderverdienste. — Ausführliche Bewerbungen unt. 8410R an die Geschäftsst. d. Bl. (Ex. 778.)

Reichsparteitag Nürnberg 1933

Zum Vertrieb dieses Buches suchen wir bei guten Bedingungen noch einige Mitarbeiter. Interessenten reichen Bewerbung ein mit Führungszeugnis und Lichtbild an:

Christian Schmidt, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 101. (6275 R, A 1 428)

Vertreter gesucht:

von größerer Ziegelei für den Bezirk Mannheim. Bewerber, die bei den Baufirmen, Dachdeckern u. Behörden bestens eingeführt sind und einige Fachkenntnisse besitzen, woll. sich unter Angabe ihrer Ansprüche durch die Geschäftsstelle unter Nr. 6019 R melden. —

Platzvertreter

für U.- und H.-Versicherung, auch Kreis mit Bedeutg., sachkundig, gesucht. Bei Eignung feste Anstellg., zunächst Höchstprov. und Zuschuß. Bewerb. mit Lebensl. u. Leistungsnachw. u. 22 687* an die Exp. d. Bl.

Altrenommierte Firma

der chem.-techn. Branche sucht für seit Jahren eingeführte Tour in Baden und Bayern per 1. Mai einen gediegenen (8421 R

Reisenden

oder Vertreter. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erb. unter „S. N. 7822" an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Dauernde Existenz!

Geschütztes solides Unternehmen soll an vertrauensw. Herrn oder Firma vergeben werden. Jahreseinkommen ca. 6000 RM. Erforderl. nachweisbare Einlage 3000 RM. (19 017K

Angeb. unt. H. 357 an Ala, Dresden-A. 1.

Stille Mitarbeiter

mit groß. Bekanntenkreis gesucht. Angeb. u. 22 845* an die Exp. d. Bl.

Kassier

für Mannheim v. einem Textilwar.-geschäft gesucht. Kaut. oder Bürgschaft Bedingung. Tour wird ausgeb. Gute Verdienstmöglichkeit! Angeb. u. 22 878* an die Exp. d. Bl.

Weißnäherin u. Hausschneid.

gesucht. Offert. unter Nr. 22 892* an die Exp. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges **Halbtags-Mädchen** sofort gesucht. Käfertal, Wormser Str. 51, II (6185 R)

Abiturienten

der Gymnasialkursen Badens finden guten **Verdienst** durch Vertrieb von Kunstverlagserzeugnissen. Meld. unt. 8427 R an die Exp. d. Bl.

Vertreter

für das neuartige Bohnerverfahren mit dem sensation. hygienisch., geruchlosen Bohnerstreupulver überall gesucht. (8413 R) Otto Scheffler Wernigerode, Burgstraße 35.

Tüchtige, ehrliche **Monatsfrau** oder ordentliches **Halbtag-Mädchen** sofort gesucht. Mollstraße 15, II (8422 R)

Arzt

jünger., schriftgew. als ständiger **Mitarbeiter f. Zeitschrift** gel. Angeb. u. 19 014 R an die Exp. d. Bl.

Radfahrer

bis 20 Jh. f. vormittags gesucht. Bdr. zu erfrag. u. 22 609* in d. Exp.

Ein sauberes, **anstd. Servierfräulein,** gesucht. Zuschr. u. 22 618* an Exp.

Junger **Volontär** mit Entgelt zur Aushilfe aus der Auto- u. Fahrzeugbranche gesucht. Perf. Stenogr. u. Schreibm. erford. (Lagerverwaltung Ref. u. Offert. u. 22 927* an d. Exp.

F. kl. Inkasso in Waldhof und Sandhofen dort wohnhafter **Kassier ges.** der Sicherheit stellen kann. (19 019R Dr. Fr. Wöschler Mannh., N 7, 1.

Stellengesuche

Junger Installateur mit Führerschein **sucht Beschäftigung** gleich welcher Art. — Zuschriften unter Nr. 22 881* an die Expedit. dieses Blattes. —

21jähr. Fräulein mit gut. Handschr. **sucht Stellung in Büro** oder Lager als Buchhalterin gegen geringe Vergütung. — Zuschriften unter Nr. 22 658* an die Expedition dieses Blattes.

Junger strebsamer Kaufmann mit gutem Schul- und Lehrzeugnis **sucht Stelle als Volontär** Nimmt auch 1½—2jähr. Stelle als Dekorateur an. Angeb. unter Nr. 22 680* an die Exp. ds. Bl.

Wäscherei- oder Färberei-Filiale zu übernehmen gesucht. Gefl. Angebote unt. Nr. 22 619* an den Verlag d. Bl.

Rheinländerin 21 Jahre, **sucht Stelle a. Haustochter** z. Erl. d. Haush. b. Fam.-Anschluß. Zuschr. u. 22 890* an die Exp. d. Bl.

Junger Mann 22 J., m. Arbeitspaß, sucht **Beschäftigung** gleich welcher Art. Zuschr. u. 22 926* an die Exp. d. Bl.

19j. Mädchen vom Lande sucht Stelle als **Haustochter** m. Fam.-Anschluß. Angeb. u. 22 900* an die Exp. d. Bl.

Frl., 20 Jh., sucht Arbeit gleich welcher Art, auch Haushalt. — Zuschr. u. 22 605* an die Exp. d. Bl.

Chauffeur langj. Fahrer, in ungek. Pos., sucht **Vertrauensstellung.** Off. unt. 19 026 R an die Exp. d. Bl.

Beteiligung

Ser. Persönlichkeit **sucht tätige Beteiligung** an solid. Unternehmen mit 3—5 Mille. Zuschr. u. 22 863* an die Exp. d. Bl.

Lehrstellen

Für mein Detail-Textilwaren-Gesch. **suche ich sofort ein**

Lehrmädchen

f. Verkauf u. Büroarbeiten. Einschriften m. Lebenslauf unt. Nr. 22 163 R an die Expedit. dies. Bl.

Lehrling gesucht!

Intelligenter junger Mann, willig und vertrauenswürdig, kann bei uns gediegene, bankmäß. Ausbildung erhalten. Beding.: Mindestalter 17 J., Mittelschulreife, Beherrschung der Schreibmaschine. Bewerbungen unter Einreichung e. handschriftlichen Lebenslaufes, mit Zeugnis unter „Feudenheim" Nr. 19 007 R an die Exped. ds. Bl.

Krieger-Witwe **sucht f. ihren Sohn Lehrstelle** gleich welcher Art. Derselbe nimmt auch Stelle a. Ausläufer od. Bürodiener an. — Angebote unter Nr. 22 996* an die Expedit. dies. Blatt.

Zu verkaufen

Sehr gut erhaltenes

Speisezimmer

(Eiche) preiswert abzugeben. Wegen Besichtigung Tel. 210 48.

Spiegel mit gebeizt. eichen. Rahmen, 110×155 billig zu verkaufen. Offert. u. 22 844* in der Exp. d. Bl. abzug. od. Adresse zu erfragen.

Schaufenster, Eingangstüre m. Gewänden, Metallsaden, komplette Zimmertüren usw. wegen Umbau zu verkaufen. — **Walter Kling,** Waldhofstr. 40. (17 150* Telefon Nr. 509 70

1 Speisezimm. (Eiche) 1 Ausziehtisch, 2 kompl. Betten, 1 komb. Kohlen- u. Gasherd, 1 Gasherd zu verkaufen. **E. Fritze,** Augusta-Anl. 17. (22 842*)

1 Gasbadeofen (Vaillant), 1 Ausziehtisch, 1 Eisschr. **1 Fruchtpresse** sehr bill. zu verk. Collinistr. 16, IV. (22 890*)

Krankenfahrstuhl billig zu 25 RM. zu verkaufen. Hechinerstraße 46, Eichele. (22 884*)

1 Rennmaschine (Wisa) neue Perf. Prs. 20 ℳ. Näh. Alphornstraße 26, Häuser. (22 834*

Metzgerhandwagen Marktkarrwagen 1 leicht. Handröllchen, verschiedene Federrollen, ein zweisitzdr. Anhänger für Personen-Auto zu verkaufen. Epple, Qu 7, 27. (22 761*)

Eisschrank billig zu verkaufen. Stockhornstr. 40. (22 906*)

Tennisschläger (Hammer) preisw. zu verkaufen. Jungbuschstraße 5, part. (22 713*)

Segel- und **Wanderjolle** m. Jubed. zu verkaufen. Sonntag-Vormitt. G. Wagner Hdlbg. Bergheimerstr. 109 (22 662*)

Rolle 30 Ztr., Tragkraft zu verkaufen. Neckarau, Adlerstraße 43. (19 005 R)

Fahrräder in allen Ausführungen und Preislagen **Zubehör** enorm billig **Reparaturen** beste fachmänn. Ausführung **DOPPLER jetzt J 2, 8**

Guterh. Herr.- und Damenrad Presto, bill. zu vkf. R. C 4, 13, Bäcke. (8423 R)

Gebr. Paddelboot, auch zum Segeln verwendb., bill. abzugeben. Näh. b. R., Werderstr. 4, III (22 694*)

Gasbadeofen gebr., gut erhalt., weg. Wasserdrucks zu verkaufen. Nagel, Augusta-Anlage 15. (22 700*)

Eß- und Kaffee-Service und sonst. in Porzellan und Glas billig zu verkaufen. Mayer, N 3, 13b 2. Stock. (22 925*

Zu verkaufen: Kleiderschrke. 1- u. 2türig, mit Wäschefach, Tische, Truemau, Komm., Sofa antik, Ausziehtisch (evt. Tischplatten runden), — **w. Metallbett.** Lampen, Bilder, Kinderwagen, Bett, Damenrad, alt. Küchenmöbel usw. sonst. (19 008 R Wachnerstraße 8, parterre, links.

2 Nußb. Betten m. Nachttischen u. Waschkomm., Vielleretisch mit groß. Spiegel zu verkf. C 4, 4, 1 Treppe (17 924*)

Gutes Klavier preisw. zu verkf. T 2, 3, 4. St. lks (22 613*)

Bruteier aus best. Zucht v. w. Leghorn u. Rhodeländer, das Stück zu 15 Pfg. Eintagsküken hält stets frisch. ostfries. Milchziege u. Lämmer gibt ab August Jerg, Mannh.-Rheinau, Eisa. dch. Schütte-Lanz-Werke. (22 225*)

Schulranzen Mappen, sämt. Lederwaren billigst bei **R. Schmiederer** F 2, 12. Gegründet 1889. (17 591 R)

Möbel

Möbel Einige sehr schöne **Schlafzimmer** in jeder Preislage erstklassige Arbeit, billigst zu verkauf. Ehestandsdarlehen werden in Zahlg. genommen. **Leicht & Kühner** Bau- und Möbelschreinerei, Käfertalerstr. 59 Telephon 21 201

Moderne, eichene **Schlafzimmer** beste Handwerksarbeit, aus eigener Schreinerei, sehr billig. — **Behmann, T 3, 2** Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen. (22 287 R)

Ehestandsdarlehen empfänger kaufen 19 030 X **Küchen, Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer,** sowie Klein- u. Polstermöbel aller Art besonders günstig u. preiswert im **Möbel-Haus VOLK** Das Haus für Qualität u. groß. Auswahl in 5 Stockwerken **Qu 5, 17 19**

Sonderangebot auf **Ehestandsdarlehen Schlafzimmer Küchen** in großer Auswahl nirgends so billige Qualitätsware. **Möb l - Florschütz** S 3, 4

Kaufgesuche

Buchenholz und Eichen, gut trocken, in Stärke 5, 6 und 7 cm, sow. starke Speichen u. Deichsel zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter Nr. 22 652* an die Expedition dieses Blattes.

Gut erhalt., weiß. **Spiegelschrank** zu kauf. ges. Ang. u. 22672* a. d. Exp.

Herr. Herren- u. Damenkleider und Schuhe kauft Adler, G 3, 17. (22 227*)

Zeichentisch. Büro-Möbel, Rollschrank usw. **zu kaufen ges.** Angeb. u. 22 685* an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Schneiderin im Neuanfertigen und Umarbeiten von Damen- und Kindermoden besonders erfahren, **übernimmt noch Arbeiten** in und außer dem Hause bei zeitgemäßen Preisen. — (22 868*) **E. Natusch, L 13, 24, II.** Langj. selbst. Tätigkeit in Berlin!

Welcher bess. Herr od. guter Haushalt braucht intelligente, nette, 29jährige Gütze? Unabhängig, im Haushalt äußerst tücht., verfügt, Anpassungsfähigkeit. Angebote unter Nr. 17 220* an die Expedition dieses Blattes.

Immobilien

Haus mit Milchgeschäft Umstände wegen bei Mk. 15—20 000.— Anzahlung sofort sehr günstig **zu verkaufen.**

Ein- und Zweifamilienhäuser — auch an der Bergstraße — sofort beziehbar schon bei niederer Anzahlung billig **zu verkaufen.**

Bekanntes Restaurant a. Ring mit wunderbarem Anwesen — la. Rentehaus — bei Mk. 15—20 000 Angeld sehr günstig **zu verkaufen.**

la. Dampfbäckerei — Konditorei mit wunderb. Anwesen i. Durchgangstr. Südd. Großstadt, tägl. über 1.0 Bruch Ware etc., weg Krankheit sof. weit unt. Wert **zu verkaufen.** Anz. M. 30 000.— Näheres durch die Firma **Gebrüder Mack,** Immobilien **Mannheim** Friedrichsplatz 3. Fernsprecher 421 74.

Wer sucht Geschäft? Gut eingeführtes Eisenholz-Handelsgeschäft mit einem Kundenstamm von etwa 600 Kunden, preiswert zu verkaufen, einschl. Lagermasse und Inventar. Bewerber, die eine auskömmliche Existenz suchen und über RM. 300.- bis 400.- verfügen, wollen sich unter Nr. 22843* in der Expedition dieses Blattes melden.

Konditorei - Café im Stadtzentrum sehr günstig zu verkaufen. — Erforderlich ca. 5000.— RM. Näheres durch: Fa. Gebrüder Mack, Mannheim, Friedrichsplatz 3. — (8409 R)

Hundeartikel- und Futterm.-Verkaufs- u. Versandgeschäft bestens eingeführt, einziges Spezialgeschäft am Platze, sofort gegen bar zu verkaufen. (22 835*) G. L. Bau Werderstraße 3.

Schönes **Wohn- und Geschäftshaus** m. mod. Läden, Etage, auch als Café oder Bürohaus geeignet, in bester Lage Mannheims, nächst dem Paradeplatz, **zu verkaufen.** oder gegen kleineres Anwesen zu vertauschen. Angebote unter Nr. 22 173R an den Verlag ds. Bl.

Schöne **Bauplätze** für Geschäfts-, Wohn- und Siedlungshäuser in bester Lage Käfertal Süd und West **zu verkaufen** Angebote unt. Nr. 22 172R an den Verlag d. Bl. erbeten.

Für ein Doppelhaus **zwei Bau-Interessenten** gesucht. Zugeteilter Bausparbrief vorhanden. Eilangebote unter Nr. 6039R an d. Verlag d. Bl. erbeten.

Feudenheim Einfamilienhaus m. 5 Zimmer und Zubehör, in schönster Lage, günstig zu verkaufen. Bezugfertig in vier Wochen. Näh. Baugeschäft Anton Strobel, Ziethenstr. 52. Tel. 509 14. (22 611*)

Billige Einfamilienhäuser in all. Stadtlagen zu verm. od. zu verk. durch J. Fiscs, Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft, N 5, 1. Tel. Nr. 208 76.

Einige Miethäuser mit 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen, rentierend, in gut. Lage, zu verk. durch J. Fiscs, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft, N 5, 1. Tel. Nr. 208 76.

Einige sehr preiswerte **Bauplätze** in Feudenheim, Wiesenviertel, zu verkaufen durch Dr. Alfr. Gutjahr RDM. B 6, 25. Telephon 28 408. (22 690*)

Eckhaus mit Laden, Nähe Paradeplatz, günstig f. Lebensmittel, Gr. 16 500, Anzahl. 5000 RM zu verkaufen. Angeb. u. 22 686* an die Exp. d. Bl.

Bauplatz für freistehd. Haus, **Neu-Ostheim** 500 qm, angepflst. ideale Lage, sehr günstig zu verkaufen durch d. Alleinbeauftragten Dr. Alfr. Gutjahr RDM., B 6, 25. Telephon 284 08 (22 691*)

Rente-Haus 3- u. 4-Z.-W. bei 20 000 ℳ Anz. zu kaufen gesucht. Eigenkäufer-Offert sofort erwünscht u. Nr. 8525 R an die Exped. ds. Bl.

Verschiedenes

Berufst. sol. Frl., Ende 20, sucht zu genehm. Sonntagswanderungen und Spaziergänge a. **Freundin** kennen zu lernen. Gefl. Zuschrift, u. 22 640* a. d. Exp.

Gebild. Dame, 30 J., kfm. tätig, gute Erscheinung, sucht aufrichtige **Freundin.** Alter 28—32 Jhr. Zuschr. u. 22 899* an die Exp. d. Bl.

Privat-Dauerbe'm für alte kranke D. oder Herrn. Anfragen an (8411 R Gattung, Ladenburg a. N., Bahnstraße 57.

Frau übern. bill. **Briefberatung** aller Art. Adresse u. 22 612* in Exp.

Fußpflege Frau Mandowsky O 7, 26, 1. Etage (6267 R)

Alt-Bau-sparbrief Kosmos Sparkas., 20 000 ℳ, einbez. 4500 ℳ, günstig zu verkaufen. — **Otto Rückert,** Ludwigsh. a. Rh., Kaiser-Wilh.-Str. Nr. 45. (22 995*)

Gt. eingeführte Drogerie mit Lebensmitteln günstig zu verkauf. Kann auch als Lebensmittelgeschäft weitergeführt werden. Offerten unt. Nr. 22 715* an d. Expedition dieses Blattes.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Ein großer sowie ein kleinerer
LADEN
Nähe Paradeplatz per sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 6260K an die Expedition dieses Blattes.

1 2-Zimmer-Wohnung
1 4-Zimmer-Wohnung
einzeln oder zusammen per sofort od. später zu vermieten. Sehr geeignet für Arzt oder Zahnarzt. Näh. P 7, 5, Büro, von 8—12 und 2—4 Uhr. (6038K

Seckenheim, Staatsbahnhof:
3 bzw. 2 schöne Zimmer
mit Küche, Gas, Elektr., Bad, sowie schöner Gartenanteil auf 15. April od. 1. Mai j. preisw. zu vm. Off. u. 22 790* an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige (22 923*)
3-Zimmer-Wohnung mit Bad
für 57.20 RM. zu vermieten. Hohwiesenstraße 9 a, Fernsprecher 537 15.

Neubauwohnung
Schöne, gr. 3-Zimmer-Whg.
m. gr. Balkon, Bad sowie Garten in sch. Lage d. Siedlg. Pfingstberg, per 1. Mai zu vermieten. (17 933 K Näheres: Telefon Nr. 488 03.

Große (22 603*
3-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör, neu hergericht., sofort zu verm. Näh. Rheinstr. 8, 3. St.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Mansarde, einger. Bad, in der Siedlung sof. od. spät. zu vermieten. Städt. Arbeitgeber-Darlehn für städt. Beamten vorhanden. Tel. 590 36. (19 022K

3-Zimmer-Wohnung und 5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralhzg., Meerfeldstr. 56/58, zu vermieten. Näheres Hausmeister Haag. (8500 K

Schöne elegante (19 129K
4 Z.-Wohnung
mit Bad, in sehr gutem Hause auf 1. Juli zu vermieten. Uhlandstr. 4. Telephon 529 44.

4-Zimm.-Wohnung
2. Et., in schönster Lage der Oststadt, mit neu einger. Bad, Diele, Speisekammer und Mansarde, per 1. Mai evtl. früher zu vermieten. Interessenten wollen sich unt. Nr. 22 614* an d. Verlag d. Bl. melden.

2×4-Zimmer-Wohnungen u. 1×5-Zimmer-Wohnung
am Bahnhofplatz zum 1. Mai bzw. 1. Juli zu Friedensmiete zu verm. Näheres: Meng, D 5, 15. — (22 902*)

5-Zimmer-Wohnung
in zentraler Lage Neckarau, 1. Etage, geeignet für Praxis, zu vermieten. — Zuschriften unt. Nr. 22 856* an die Expedition dies. Blattes. —

Einfamilienhaus
in Auerbach, an der Bahnlinie Heidelb.—Würzburg, in ruh. Lage, auf 1. Mai, evtl. auch sp. zu verm. 5 Zimmer, 1 Küche, komplett. Bad, Waschküche, groß. Garten u. sonstig. Zubehör, für 45.— ℳ monatlich. — Angeb. u. 6255 K an d. Exp. d. Bl.

Schöne sonnige und gesunde
5-Zimmerwohnung
mit Bad, Speisek. u. Mans. in der 1. Etage billig zu vermieten. Hch. Schlerf, Schleusenweg 5, (Parkring.) (17 936 K)

L 10, 8, 3. Stock: schöne 5-Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer u. Mansarde auf 1. Juli zu vermieten. Näher.: 4. Stock. — Telefon Nr. 308 47. (22 905*)

Akademiestraße 10:
5-Zimmer-Hochp.-Wohnung
mit reichlichem Zubehör p. 1. Juli evtl. früher zu vermieten. — (22895*)

Sieluchen Wohnung?
Nachweis **Schmitt**
Qu 7, 3 a. (17 592 K)

Kleine Wohg.
1 Zimmer u. Kü. in B 5, 22, part., zu verm. Zu erfr. Drescher, Ludwigshafen, Mundenheim. Str. Nr. 238. (8415 K)

Schöne 1-Zimmerwhg. mit Zubehör z. Pr. v. 20 RM. a. ruh. Leute, bel. 1 leeres Zimmer an einzelne Pers. zu vermieten. Friedrichsfeld, Bogelenstraße 57. (13 347*)

J 2, Nr. 15 a
1 gr. Zimmer und Küche
part., Seitenbau, zu vermieten. Nähere Auskunft G 5 Nr. 18, 1 Tr. (22 698*)

1 Zimmer und Küche
nebst Zubehör evtl. als Büro im Lindenhof zu vermiet. Zu erfr. (19 918 K Hornig, N 5, 7.

Hansastr. 3: schöne
2-Zimmerwhg
Sout., auf 1. Mai zu vermiet. Näh. K. Stumpf, 2. St. Ans. v. 17—19 Uhr (22 877*)

Nähe Bahnhof
frei geleg. sonnige
3 Zimmerwhg.
zu vermiet. Näh. Bismarckplatz 3, Pt. (19 021 K)

Sonnige, große
3 Zimmerwhg.
Heidenheim, 1. St. mit Bad, Loggia, Balk. u. Zubehör auf 1. 5. bill. zu vermieten. Alsbeimer Str. 60, III. (22 932*)

Beethovenstraße (Oststadt) schöne
3-Zimmer-Wohnung
hochpart., m. Vorgarten auf 1. Juli zu vermieten. Näheres (22 847*) Bachstr. 6, 2. St. r.

N 5, 20, 2. Stock
3 Zimmer und Küche
auf 1. Mai billig zu vermieten. (22 706*)

Schöne, sonnige
3-Zimmerwhg
Rosengartenstr. 20, per 1. Juli zu vm. Näh.: Tel. 416 12. (8464 K)

3 Zimmer und Küche
4. Stock, l. 38.50 ℳ N. Nationaltheat. sof. od. später zu vermieten. — Angeb. u. 22 677* an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfr. (22 249 K Bäckerei Göß, Seckenheimer Anlage 9.

Schöne (22 808*
3 Zimmerwhg.
mit Bad, Mans., per 1. Juli zu vermieten. Poststr. 5, 3. Stock, links.

D 3, 11, Planken, 2 Treppen
5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör billigst zu vermieten. Näheres Hausverwaltung, B 4, 2. Telephon 344 41. (8519 K

Schöne, sonnige und gesunde
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speisekammer u. Mans. in 1. Etage billig zu vermieten.
Hch. Schlerf, Schleusenweg 5 (Parkring). (8537 K)

Nähe Waldpark:
Schöne 5-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Zubehör, in ruh. Hause, per 1. Juli od. sp. priw. zu verm. Angeb. u. 22 651* an die Expedit. dies. Bl. oder Telefon Nr. 339 07.

Schöne, sonnige (6184 K)
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Speisekammer per sofort oder später preiswert zu vermieten. Näheres Schimperstraße 24, II.

6-Zimmer-Wohnung
Bad, Küche u. Zubehör per 1. Mai im Zentrum der Stadt billig zu vermieten. — Offerten unter Nr. 8416 K an die Expedition dies. Blattes. —

7-Zimmer-Wohnung
1 Treppe hoch, Nähe Paradeplatz, m. Warmwasserheizung, gegebenenf. geeignet für Arzt oder Rechtsanw., zu vermieten. Näheres durch R. Dietrich, Rheinschestraße 16, — Telephon 400 09. (22 100 K)

Sonnige (19 132K
7-Zimmer-Wohnung
gegenüber Schloßgarten und Rhein, zum Friedenspreis zu vermieten. Näheres Rennershofstraße 17.

In Qu 7 zwischen P und Qu
sind 3 helle, in best. Zust. befindl. mit Dampfheiz. u. Aufzug versehene
Magazinräume mit Büro
2., 3. und 4. Stock, per 1. Juli 34 unter günstigen Bedingungen zu vermieten. — Große Toreinfahrt sowie Tankstelle im Hause. — Zuschriften unter Nr. 22 858* an die Expedition dies. Bl.

Großes, helles
Magazin
ca. 400 qm, an der Breiten Straße, U 1, 7, per sofort oder später vorteilhaft zu vermieten. Näh. im Laden. (8489 K

In Bürohaus a. Paradeplatz
schöne helle Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sofort billig zu vermiet. (17 935 K) Näheres: Fernsprecher Nr. 315 03.

In allernächster Nähe des Wasserturms sind
5 besteingerichtete
m. Dampfhzg. versehene, hochp. geleg.
Büroräume
unter günstigen Bedingungen
per sofort zu vermieten.
Evtl. könn. d. Räume auch getrennt abgegeben werden. — Zuschrift. u. 22 839* an die Expedition dies. Bl.

Moderner Laden
beste Lage Lindenhofs, Meerfeldstr. (zw. Gontard- u. Eichelsheimerstr.)
zu vermieten.
Angeb. u. 8418 K an d. Exp. d. Bl.

Ladenlokal, Qu 1, 16
mit 2 Schaufenstern, 65 cm Bodenfläche, evtl. mit Nebenraum von 40 qm, per 1. Juli zu vermieten. (Lebensmittel ausgeschlossen!) — Näheres bei: (6252 K)
Kühne & Aulbach.

Sofort vermietbar!
Part. geleg. kl. Werkstatt
ca. 100 qm, hell, mit el. Licht und Kraftanlage.
Gr. Fabrik- u. Lagerräume
in der Etage gelegen, mit elektrisch. Aufzug und sehr hellen, sanitären Nebenräumen.
Fabrik- und Lagerräume
in der Etage geleg., 60—80 qm gr.
Größere Kellereien.
Tel. 529 34. Käfertaler Str. 162.

Schöne
3-4-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Kochgelegenheit, in Käfertal preiswert zu vermieten. Näh. u. 22 665* in d. Exp. o. bes. Tel. 514 75.

3-Zimmer-Wohnung
Mädchenk. u. Zubehör, zu vermiet. (Neubau) (22 610* Hehner, Moselstraße Nr. 2. Ecke Lange Rötterstraße (50).

Hafenstraße 38:
3 Zim. u. Kü.
zu verm. (22 866*) Näheres: parterre.

H 7, 1 Adler-Apotheke
Schöne
4 Zimmer
(Eckwh.) z. 1. Juli u. um. Friedensm. Anzus. bei Meyer, 2 Trepp. r. (13932*

Geräum., sonn. 4-Zimmer-Wohnung
zu schönster Lage Neckarau auf 1. Juli ds. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfr. b. Frau Steimer, Supressenstraße 13. (22 920*)

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock, auf 1. Mai zu verm. Näh. bei: Mies, K 3, 27, parterre. (17 938 K)

4-Zimmer-Whg. in Ludwigshafen, Dürerstraße, m. Zentralheiz., gr. Terrasse u. Zub. auf 1. Mai zu verm. Dafelbst 2×4-Zimm.-W. mit Zentralhzg., bzw. Etagenhzg., auf 1. Juli zu verm. Ebenfalls beziehb. Garagen zu erfragen: Dürerstr. 18, III. (22 703*)

Jungbuschstr. 22:
Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
m. allem Zubehör evt. Garage preiswert zu vermieten (22 954*)

Schöne, billige 4-Zimm.-Wohnung
direkt a. Gontardplatz, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfr. (22 682*) Haus- u. Grundbesitzer-Verein, N 7, 9.

Schöne, sonnige direkt am Rhein a.
4-Zimmer-Parterre-Wohnung
m. Bad, Speisekam., Mädchenk. p. 1. 7. zu verm. Anzus. b. F. Kruft, (22 696* Rennershofstr. 25.

Prachtvolle
4-5-Zimmer-Wohnung
mit Badeeinrichtg.
G 7, 25, 2. St.
Luisenring, m. Vorgarten zu vermiet. Näheres: (17 932K Telefon Nr. 447 83

Beilstraße 16, eine Treppe hoch.
5 Zimmer und Küche
sowie großes Bad per 1. Mai od. sp. billig zu vermieten. Die Räume bef. sich in gt. Näh. Hartmann, R 4, 22 Telephon 270 64. (22 832*)

Gontardstr. 4 2. Stock,
5 Zimmer Küche, Badez.,
Speise-Befrdkam. auf 1. Juli preiswert zu vermieten Näh. Wolf, Lenaustr. 33, Tel. 509 32 (22 607*)

Bismarckstr.
5-Zimmer-Wohnung m. all. Zubeh.
Zentralhzg. Warmwasser und Garten per sofort zu vermieten. Näheres: Telefon Nr. 272 91 (8481 K)

F 7 Nr. 24
Luisenring, schöne
5-Zimmer-Wohnung
m. Zubeh. zu vermieten. Näheres im 3. Stock. (22 664*)

R 7, 35
schöne 5-Zimmer-Wohnung
sof. zu verm.
(22 161 K)

R 7, 32, schöne 6½-Zimmer-Wohnung
ev. m. Garage sof. zu verm.
(22 162 K)

Schöne, sonnige
9-Zimmer-Wohnung
bisher Arztwohn., auf 1. Juli 1934, evt. früher zu vm. D 2, 15 1 Tr., Telephon 20 280. (17 931 K)

Laden
T 6, 15, m. 1 Zim. u. K. seit 8 Jh. Schuhmacherei, jetzt
1 Zimm., Küche u. 3 Z., Küche
per 1. 5. zu verm. Näh. bei (22 695* Krämer, 2. St., r.

Schöner Laden
dir. zu vermieten. Zu erfr. Kunststück, Geschwister Adamczewski, O 2, 15. (1722 K)

Laden
auch als Büro geeignet, am Marktplatz Schwetzingerstadt gelegen, sof. zu verm. (22 705* Gabelsbergerstr. 9

R 7, 35, Ring
rundliches, helles **Büro** und trockene **Lagerräume**
z. vm. Näh. Büro 1. Hof, Ruf 319 87 (8445 K)

Werkraum
oder Lager zu verm., evtl. auch m. Schlosserei-Einrichtung. (19 023K Moll, F 5, 3.

Elektrische Kühlanlage mit gr. Keller
Rheinstraße, große Toreinfahrt u. Hof sofort zu verm. Näheres (17 937 K Fernspr. 297 30.

J 2, Nr. 15 a
Schöner, heller Laden
m. Terrazzoboden, 23 qm, mit 2-Zimmer-Wohnung und Nebenräumen zu vermieten. — Nähere Auskunft G 5, 18, 1 Tr. (22 697*)

Existenz für Friseur
In Heidelberg, Mittle Hauptstraße, Laden m. vollst. Kompl. Friseur-Einrichtg. (4 Herren-, 3 Damenkabinen), sof. zu vermieten. Angebote an P. Sieater, Heidelberg, Kettengasse 19 (8520 K)

Qu 5, 15:
Laden
2 mod. Schaufenst. zu verm. Näheres 1 Tr., Hof, rechts. (22 684*)

Erholungsbedürftige und Dauermieter
finden liebevolle Aufnahme i. wald. reicher, staubfreier Gegend zu billig. Preis Nähe Sinsheim. Zu erfr. bei Fr. Kraner, Waldhof, Untere Riedstr. 12. (19 002 K)

Mobl. Zimmer zu vermieten

Sch. mbl. Zim.
Schreibt., el. Licht Ausf. n. d. Park. m. od. ohne Pens. zu verm. (22 719*) Parkring Nr. 36a, 1 Treppe, rechts.

Möbliert. Zimmer an nur sol. Herrn zu vermieten. U 1, 9, 4. Stock, Breite Str. (22708*

Gut möbl. Zimm. sofort zu vermiet. Seckenheimer Str. Nr. 94, 2. St. lks. (22 196*)

Gt. mbl. Zimm.
ev. leer, zu verm. Gartenstadt-Rimenhof 19. (22 805*)

Gut mbl. Zimmer Nähe Rheinstr. sof. zu vermieten. Gefl. Angebote unter 6262K Hafenstr. 26, II. r.

Waldpark! Einfach möbl. Zimmer
m. voll. Pens. 68 ℳ Tel. 334 43 (6251K

Möbl. Zimmer
sof. zu vermieten. Qu 6, 10, 5. St. (22 718*)

Möbl. Zimmer
zu verm. Monatl. 16 ℳ, b. Brönnig, S 6, 16, 4. Stock r. (22 681*)

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten, sowie Herrenzimmer m. Küchenbenutzg. ganz billig zu vermieten. Kleine Merzelstr. 8, part. Telephon 418 26. (6037 K)

Möbl. Mans.
gegen 2—3 Stund. Hausarb. zu vm. 1 möbl. Mans. f. 3 RM. p. Woche zu verm. Kleine Merzelstr. 8, part. (6092 K)

Gt. mbl. Zimm.
mit od. ohne Pension sof. zu verm. Damenstr. 16, I, lks (22 693*)

Möbliert. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Anzusch. v. 5 Uhr ab, auch Sonntags den ganzen Tag. Waldparkstraße 26 b, Meyer, 3. Stock (22 689*)

Nähe Hauptbahnh. Möbliert. Zimmer preisw. zu verm. Tattersallstraße 5, 1 Treppe, rechts. (22 601*)

Leere Zimmer zu vermieten

1 Zimmer
leer oder möbliert, N. Nationaltheat. zu vermieten. Zuschr. u. 22 678* an die Exp. d. Bl.

Schönes
leeres Zimmer
m. Balk., 2. Stock, ebenso: eine helle
Werkstatt
mit Kraftstr. bill. zu vermieten. Angeb. u. 22 669* an die Exp. d. Bl.

Leeres
Balkonzimmer
m. Küch.- u. Badbenz. sof. zu verm. Adr. zu erfr. u. 22 606* in d. Exp.

leeres Zimmer
tennis, Eing., zu vm. Mittelstr. 54, II. (22 602*)

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche
von berufst. Dame gesucht. Preisofferten unter Nr. 22 851* an die Expedit. dies. Bl.

Bürop. m. berufst. Tochter sucht sof. oder 1. Mai
1 Zimm., Küche
Miete im voraus. Offert. u. 22 679* an die Exp. d. Bl.

Feudenheim. Anbiges, kinderl. Ehepaar, pünktl. Mietzahler, sucht per 1. Juni oder später gerräumige
2 Zimm., Küche
Angeb. mit Preis unter Nr. 22 680* an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche
evtl. 1 gr. Zimm. m. Küche u. Zub. v. pünktl. Mietzahler (Miete nicht ü. 32 ℳ) in sonn. L. auf 1. Mai zu mt. gesucht. Off. u. 6264 K an d. Exp.

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, mögl. 1. Neubau, in Feudenheim v. Kaiserpal.-Süd v. 1. Sept. a. 1. 6. u. 1. 7. gef. Zuschr. u. 22 608* an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche
Neckarstad-Ost od. Lindenhof z. 1. 5. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 22 621* an die Exp. d. Bl.

Kinderl. Ehepaar (Geschäftsl.) sucht per 1. Juni in zentraler Lage
2 Zimmer und Küche
Tel.-Anruf 214 95, od. zu erfrag. u. 22 926* in d. Exp.

Ält. Dame sucht
2 Zimmer und Küche
mit Zubeh. in gt. Hause bis 1. Mai od. später. Angeb. 22 915* a. d. Exp.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
(mögl. Neubau) v. ja. kinderl. Ehep. auf Anfang Mai gesucht. Miete bis 48.— RM. ev. im voraus. Angebote unt. 22 699* an die Exp. d. Bl.

2 Zim. u. Kü.
v. Mutt. u. Tocht. 1 Tr. hoch gesucht. Zuschr. u. 22 668* an die Exp. d. Bl.

Sonnige, ruhige
2-Zimmerwhg
mit Bad in guter Wohnlage v. pünktl. Zahler gesucht. — (Kein Erdgeschoß.) Angeb. u. 22 871* an die Exp. d. Bl.

Städt. Handwerker sucht auf 1. Juni
2 gr. od. 3 Z. und Küche
Zuschr. u. 22 922* an die Exp. d. Bl.

Geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. 3 erw. Pers., mögl. Lindenhof, z. 1. Juli od. früher gesucht. Angeb. u. 22 919* an die Exp. d. Bl.

Rheinst. Bür. sucht
3 Zimmerwhg.
m. Zubehör möbl. Zentrum, p. 1. 6. Preis zwischen 50 bis 60 RM. Zuschrift. u. 22 889* an die Exp. d. Bl.

3 4-Zimmer-Wohnung
von Beamten (vier Pers.) z. 1. Juni zu mieten gesucht. Offert. u. 22 719* an die Exp. d. Bl.

Neuzeitliche
3-4-Zimmer-Wohnung Bad, Zubeh.
von jung, kinderlosem Ehepaar (Mod., Staatsst.) auf 15. 5. od. 1. 6. gesucht. Angeb. unter Nr. 22 667* an die Exp. d. Bl.

Gesucht
4-Zimmer-Wohnung
mit entspr. Zubeh. mögl. Zentralheiz. Nähe Hauptbahnhof, von Reichsbahnbeamten. Angebote u. 22 888* an die Exp. d. Bl.

4-5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. Juli gesucht. Angeb. mit Preis usw. unt. 19 131 K an die Exp. d. Bl.

Gutgehende Bäckerei und Konditorei
zu pachten gesucht. Kaution kann gest. werden. Angeb. u. Nr. 22 755* an d. Expedition dl. Bl.

Zu mieten gesucht
kl. Kolonialwarengeschäft
in gut. Lage, evtl.
leerer Laden.
Angebote unt. Nr. 22769* an d. Exp. dieses Blattes.

Geräumige, helle
Werkstatt
m. el. Licht, a. d. Lindenhof gesucht. Preisoffert. u. Nr. 17 922* a. d. Exp.

Kleiner
Laden
geeign. für Zigarrengeschäft (ev. m. Wohnung) in verkehrsreich. Lage p. sof. zu mieten ges. Angeb. u. 19 061 K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Beruftätig. D. sucht gut möbl. sonnig.
Zimmer
auf 1. April 1934. Nähe Strohmarkt. Angeb. mit Preis an die Exp. d. Bl. unter Nr. 17 919* an die Exp. d. Bl.

Erwerbstätig. Frl. sucht einfach
möbl. Zimmer
Gg. Voraus. Nähe Friedrichsbr. den. Angeb. mit Preis unter Nr. 22 661* an die Exp. d. Bl.

Handw. in sicherer Stell. sucht einfach möbliertes, billig.
ruhig. Zimmer
Offert. u. 22 720* an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Ja. Mann sucht z. 15. April. Nähe Karl-Benz-Straße
leeres Zimmer
Angeb. u. 22 688* an die Exp. d. Bl.

1 leeres oder möbl. Zimmer
m. Kam.-Anschluß v. jungem Mann sofort gesucht. Zuschr. u. 19 069K an die Exp. d. Bl.

Suche sofort leeres
Mans.-Zimm.
Angeb. u. 22 604* an die Exp. d. Bl.

Wohnung: 2-3 Zimm., Küche
Bad, in sonniger Lage und guter Wohngegend von Beamten auf 1. Juni gesucht. Angeb. m. Preisangeb. u. 22 924* an d. Exp. d. Bl.

Großer Laden
Planken oder Breite Straße
der sofort oder 1. Juli 1934 zu mieten gesucht. — Zuschr. unt. 6274 K an die Expedition dies. Bl.

Heirat

Wer heiraten will
verlange kostenlose Aufklärung über unsere Ehanbahnung
Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Heirat
Für jungen Kaufmann, vermögend, eig. Geschäft, sichere Existenz, wird nettes lieb. Fräulein, bis 24 Jahren, zwecks Heirat gesucht. Verschwiegenheit zugesichert. Off. mögl. mit Bild unt. Nr. 22 930 an d. Verlag d. Bl.

Geb. Kaufm.
Witw., Ende d. 40, m. rd. Gesch. und schönem Heim, w. Dame, evangelisch, tüchtig im Haush. u. kinderlieb, zw.
Heirat
kennen zu lernen. Erw. Verm. erw. Vertraul. Zuschr. mögl. m. Bild, erb. unter Nr. 22 933* an die Exp. d. Bl.

Beamter
40 Jg. alt, groß, schlank, nicht unvermögd., möchte gebild. Dame aus gutem Hause zw.
Heirat
kennen l. Zuschr., die vertraul. bed. w., u. Nr. 19 128 K an die Exp. d. Bl.

Bin Anfang 40, ev., in pensior. Lebensstell., schlanke, stattliche Erscheinung, und suche
Eheglück
m. gebild., idealer Dame. Angebote unt. Nr. 19 020 K an die Exp. d. Bl.

Alleinsted. Dame, Anf. 40, sucht Beamt. od. Kfm., d. evtl. Einheirat geboten wird, zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Vermögen vorhd. Vertraul. Zuschr. unter Nr. 19 130 K an die Exp. d. Bl.

Heirat
Selbstinstierender Kaufmann, in sich. Stellung, sucht mit evgl., kinderl., anpassgs., geschätzt, großer u. schlanker Blondine im Alt. bis zu 40 Jahren bekannt zu werd. Vermög. od. Einheirat erwünscht, aber nicht unbed. erforderlich. Ausf. Angeb. mit Siebbild unt. 22 918* an die Exp. d. Bl. erbeten. Vermittlg. verbeten. Anonym zwecklos!

Jung., tücht. selbst. Geschäftsmann in den 30er Jahr. sucht drav. Mädel, das sich zur Geschäftsfrau eignet, zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Vermittlung, zwecklos. Zuschrift. u. Nr. 22 913* an d. Expedition dl. Bl.

Welches Frl.
w. lieb. Kind. v. 2—4 J. d. Mutter ersetzen? B. 34 J. in sich. Stell. Off. u. 22 712* an die Exp. d. Bl.

Schuldlos geschied. Frau, 40 Jahr. alt, jugendliche, stets Erscheinung, häusl., wünscht gebildeten solchen Mann in sicherer Position kennen zu lernen zwecks späterer
Heirat
Zuschriften unter Nr. 22 765* an d. Expedit. dies. Bl.

Damen u. Herren finden (22 797*
gute Partien
durch **Thomas, P 1, 7a**
Sprechst. täglich u. Sonnt. ab 2 Uhr.

Auskünfte
jeder Art, sowie Ermittlung, i. all. Zivil- und Strafprozeß, besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei **Argus, O 6, 6.** Telefon 333 05. 14 710*

Suche f. m. Nichte u. Erbin, 23 Jh., gr., kath., hübsch u. schlank, häusl., gute Ausst. u. etl. Vermögen,
Lebensgefährten
Beamter od. Angestellter. — Bild-Zuschr. u. 22 710* an die Exp. d. Bl.

Alleinst. Frau
gesund, lebensfroh jugendlich, m. sch. Heim wünscht ein. Lebenskameraden in den 50er-Jahr. m. gesich. Zukunft zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. u. 22 663* an die Exp. d. Bl.

Dame, 40 J.,
evgl., hübsch, gute sch. Ersch., berufstät., lustig. Wesen, mit Wäsche- und Möbelausst. u. sp. Zuschuß, wünscht charakterv. Lebensgef. in guter Pos. zwecks späterer
Heirat
kennen zu lernen. Zuschr. u. 19 011 K an die Exp. d. Bl.

Jg. Mann, 24 J., ev., einzig. Sohn, Tüncher u. Maler später gr. Gehdk., Vorort Mannheim, sucht nett. Mädel mit einig. tausend Mark, musik. geb. bevorzugt. 1. Alt. von 18—22 Jahr. kennen zu lernen zwecks späterer
Heirat
Strengste Verschw. zugesichert. Zuschr. unter Nr. 22 664* an die Exp. d. Bl.

Amtl. Bekanntmachungen

Werkführerschule Mannheim
Jahresschule zur Ausbildung älterer Metallarbeiter zu Werkführern. Beginn des nächsten Kurses 16. April 1934. Anmeldungen alsbald erbeten. Auskunft und Prospekt durch Gewerbeschule i Mannheim.

MARCHIVUM

Ein unglaublicher Vorfall

Der Innungsmeister der Tapezierinnung Mannheim übergeht seine Kollegen beim Vergeben eines Auftrages

Die Leitung der Braunen Messe — Mannheim hat dieser Tage den Führer der Tapezierinnung Mannheim, den Tapeziermeister Beckenbach, zu einer Besprechung über die Lieferung von etwa 8000 Quadratmeter Nesselstoff zur Bespannung der einzelnen Stände auf der Braunen Messe eingeladen. Herr Beckenbach kam mit einem zweiten, dem Leiter der Braunen Messe unbekannten Herrn. Die Besprechung führte zu dem Ergebnis, daß die Leitung der Ausstellung bereit war, der Tapezierinnung den Auftrag zur Lieferung des Nesselstoffes zu übertragen. Jetzt erst stellte es sich heraus, daß Herr Beckenbach — wohlgemerkt der Führer der Tapezierinnung Mannheim — den Vertreter der jüdischen Firma Koppel & Temmler mitgebracht hatte und dieser Firma den ganzen Auftrag zuschanzen wollte. Es ist begreiflich, daß dem Unterhändler der Ausstellungsleitung bei Bekanntwerden dieser Sachlage die Geduld riß und dem seinen Kollegen gegenüber wirklich „sozial handelnden" Herrn Beckenbach auf unmißverständliche Art die Türe wies.

Es ist nicht das erstemal, daß Herr Beckenbach unliebsam auffällt. Uns wundert nur das eine, daß dieser Mann, der vom Liberalismus durch und durch verseucht ist, heute noch die wichtige Stelle eines Innungsmeisters bekleidet. Wir können uns ganz gut vorstellen, daß seine Kollegen nach diesem Vorfall nicht besonders gut auf ihn zu sprechen sein werden und die notwendigen Schritte unternehmen, ihn von seinem Posten zu entfernen. Auch die Handwerkskammer dürfte in diesem Zusammenhang ein gewichtiges Interesse an dem Fall zeigen.

Wichtig für die Teilnahme am Reichsberufswettkampf

Für den Reichsberufswettkampf haben die Friseurjungens und -mädels folgendes Material mitzubringen: 1. Lehrjahr: a) männl. Modell, Kamm, Schere, Haarschneidmaschine, oder b) 50 Gramm präpar. Haare, kompl. Tresierrahmen. — 2. Lehrjahr: a) männl. Modell, Kamm, Schere, Haarschneidmaschine 1/10 Millimeter, oder b) weibl. Modell, Kurzhaar, Ondulierseisen, Kamm, Bürste, oder c) Perückenkopf, Werkzeuge und Montierbänder. — 3. Lehrjahr: a) weibl. Modell mit Langhaar, Ondulierseisen, Kamm, Bürste, oder b) Holzkopf, Seidenband, Gaze, Nähzeug, Knüpfnadel, 10 Gramm präparierte Haare. — 4. Lehrjahr: a) weibl. Modell, Kurzhaar, Fön, Kamm, Bürste, oder b) Holzkopf, Seidenband, Gaze, Nähzeug, Knüpfnadel, 10 Gramm präparierte Haare. — Für theoretische Aufgaben: Bleistift und Federhalter.

Kleine H.B.-Anzeigen

Achtung! Der **Schuhmarkt** befindet sich immer noch **H 1, 14** (am Marktplatz) Kein Eckladen mehr! **Arnold Bernauer** Schuhhaus am Marktplatz

Tanz-Bar Wintergarten Die vornehmste am Platze Tel. 27424 Mannheim O 5, 15

Zentralheizungen aller Art ETAGEN-HEIZUNGEN Sanitäre Anlagen Gas- und Wasser-Installationen Reparaturen **A. HOLLMANN** Büro A 4, 5 - Tel. 29665

Erika-Schreibmaschinen General-Vertretung **W. Lampert** Bürobedarf I 6, 12 Tel. 30084/44

Schreibmaschinen KLEIN-CONTINENTAL J. BUCHER I 12 Mannheim

Biete Firmen gesucht für **Toiletteartikel Putzartikel Kurzwaren.** Neueröffnung. Offert. u. 22 867* an die Exp. d. Bl.

Im guter (22 784* **Privatpension** w. noch ein. bess. Teilnehmer f. Mittag- u. Abendtisch ges. L 15, 9, 2 Tr.

Reparaturen von Körben und Stühlen, Blocker- und Staubs.-Bürst. Robert Dörfer J 5, 9. (22 656*)

ÖFEN • HERDE Qualitätsware **J. Börner & Co., E 3, 1** Zugelassen f. Ehestandsdarlehen u. Gaswerksverkäufe

Blumentöpfe aus rotem Ton alle Größen bis 45 cm Durchm. Kaffeetöpfe und Schalen Balkonkasten a. Holz u. Ton, Pflanzenkübel aus Eichenholz, zu den billigst. Preisen. Haushaltgesch. L. Hoffmann, Ind. R. Wüchenhäuser G 6, 7. Tel. 335 96. (17 587 R)

Der innere Wert bestimmt die Qualität des Fahrrades. Das Aussehen könnte trügen. Für den inneren Wert der Opel-Fahrräder bürgt der gute Ruf der Opel-Werke. OPEL Fahrrad Abteilung. Supremahaus Mohnen, Mannheim, J 1, 7, Breitestr. Auto-Schmitt, Mannheim-Käfertal, Am Haltepunkt

Damen- und Herrengarderobe welche wahre Eleganz und echte Schneiderkunst in sich vereinigen, erhalten Sie auf bequeme Ratenzahlg. durch **E. Gropp** R 4, 13 Auch reine Kammgarnstoffe im Ausschnitt von 4.80 an 17584K

Tapeten Linoleum W. Oeder Jetzt D 3, 3 Tel. 337 01

Draht Drahtgeflechte Drahtzäune **Stacheldraht** Siebe. M. Uster, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 75. (6615 R)

TORPEDO 6 Vorführung und Auskunft unverbindlich durch die Vertretung **Otto Zickendraht** Mannheim, E 2, 4—5 Telefon 301 80

Beratung und Auskunft in allen Mietangelegenheiten **Mietervereinigung Mannheim E.V. J 2, 8** Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 5—½7 Uhr

Automarkt

Autodecken Zelte Wagendecken in allen Größen und Ausführungen fertigen: **J. Engelsmann, Akt.-Ges.** Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137 Telefon 608 18

Auto-Licht 9330 K **Fr. K. Schradin** T 6, 16 Telefon 273 02 Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien. Garagen und Tankstelle.

Spezialgeschäft Autoleder-Fabrik. und Reparaturen. R. Meininger H 7, 26, Jungbusch Straße. Tel. 266 04 (22 929*)

Hch. Weber Mannheim J 6, 3-4 Bosch DIENST Auto-Batterien Osram Auto-Lampen Telefon 28304 24354K

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen **Deutsche** Ate-Kolbenringe Ate-Ventilkegel Ate-Federbolzen Ate-Kolbenbolzen Ate-Bremsflüssigkeit f. a. Ate-Lockheed-Bremse Generalvertretung: **Baus & Diesfeld, Mannheim** Büro u. Lager: Lanzstr. 8, Tel. 407 19

Auto-Verwertung F. Trauth, früher Friedrichsfelder Straße 23, jetzt Verläng. Schimperstr. (22 615*)

Fiat 4/20, offen, fahrbereit, 190 M. zu verkaufen. Schwetzinger Straße 28. (22 931*)

Auto-Vermietung Tel. 506 61 f. Nah- u. Fernfahrten zu billigen Preisen. (19 135 R)

Lastwagen-Anhänger, luftbr., gebraucht, 2—2,5 To., evt. m. Plan u. Spriegel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 22 791* an die Exp. d. Bl.

BMW 2-Sitzer, generalüberholt, steuerfr., zum Preise von 550 RM. zu verkf. Anfrag. (19 027 R Telephon 423 12

Für Auto u. Motorrad Batterien nur „Llanak" Mannheim Taubenstr. 9 24798 Telefon 4 822

1 Chevrolet-Lieferwagen in gutem Zustand, fahrbereit, sofort billig zu verkauf. Zu erfragen: K 1, 19, 1 Treppe. (22 676*)

Goliath. Die besten Dreirad-Lieferwagen GEN. VERTR. K. ARNOLD & Co MANNHEIM 221378

Gebrauchter **Personen-Wagen** mittlerer Stärke, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6365 R an die Exp. d. Bl.

Offener 4 PS-OPEL 4-Sitzer, in gutem Zust., 350 M., zu verkaufen. Anzuf. Opel-Vertretung Ludwigshafen, Kais.-Wilhelmstr. 7 (22 659*)

DKW 18 PS **Automobile** schnell, zuverlässig, sparsam - Vollschwingachsen - **DKW-Motorräder FRAMO-Dreirad-Lieferwagen** Bes. chtig u. Vorführe. bei **DKW-Vertretung Groß-Garage-West** Karl Lövenich Tel. 22835 B 6, 15/20

BMW Limousine, neuw., Anschaffpr. 2650 M für 1600 M bar zu verkaufen. Hof, Eichelsheimerstr. 43 (22 721*)

Auto Kleinwagen, Kabr., gebr., steuerfrei, gt. Zustand, zu kauf. gesucht. Ausführl. Angebot an Herm. Schmeiser, Durlach, Adolf-Hitlerstr. 28. (8424 R)

Motorräder

1 Horex 600 ccm steuerfrei, preisw. zu verkaufen. **Sigmund,** Weinheim, Siegfriedstr. 16. (8455 R)

Motorrad Englisch-Jap., — fahrbereit, zu verkaufen. (22 711*) Bürgermeister-Fuchs-Straße 62.

Deutsche besucht deutsche Bäder!

Unterricht

Private Höhere Handelsschule und Handelsschule **Vinc. Stock** M 4, 10 Fernsprecher 21792 Gegr. 1899 1- und 2jährige Lehrgänge. **Halbjahreskurse** Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Anmeldungen täglich. Auskunft und Prospekte kostenlos. Tag- und Abendschule. 15638

Private Berufsschule für Fremdsprachen Werderstraße 28 Fernsprecher 431 07 Ausbildung in allen fremdspr. Berufen (Auslandskorresp. fremdspr. Stenograph, Sprachlehrer usw.) Privatunterricht in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch. 22902* **Beginn des neuen Schuljahres: 2. Mai** Auskunft u. Aufnahme nur nach vorh. tel. Anfrage. Die Leitung **Ch. Vorbeck.**

Mannheimer Kunst- und Kunstgewerbeschule Freie Akademie Linke Schlosswache - Telef. 202 29 Unterricht in Malerei, Plastik, Graphik. Vollständige Berufsausbildung in Plakat, Schrift, Reklame, Mode, Dekoration. 32442K Tag- und Abendkurse Semesterbeginn 16. April

NEUE ZIRKEL Englisch - Französisch Italienisch - Spanisch für Anfänger u. Fortgeschr. **Berlitz-Schule** Nur Friedrichring 2a Tel. 416 00

Gründlichen **Klavier- und Violin-Unterr.** erteilt in u. außer dem H. mon. 6 M. Angeb. u. 22 909* an die Exp. d. Bl.

Überall erhalten Sie heute die neue Ausgabe des **NS-Sport**

Geldverkehr

Baugeld zu günstigen Bedingungen. Die Bautätigkeit kann sofort beginnen. Keine Bausparkasse. **Baugenossenschaft Mannheim** Od. Elligerstraße 14. Tel. 529 69. (32 044 R)

Auto 6 Zyl., Diri. tadelloser Läufer, neu bereift, krankheitshalber billig abzugeben bei Heinrich Bruker Brühl b. Schweg. Telephon 438. (19 006 R)

G. m. b. H.-Mantel zu kaufen gesucht. Eilangebote mit Preis unter Nr. 22 657* an die Expedition dies. Bl.

Darlehen bequeme Rückzahlg., billig, b. jedes Zwecke, A.-G., Gen.-Kg. Schwarz, Mannheim, P 1, 3. Mitarbeiter gesucht. Tel. 247 13. (19 134 R)

Darlehen nur Beamte und Pensionsempfänger, sof. Ausz., keinerl. Vorschuß od. Auskunftsgeb. Mindestgehalt 250.— Mk. durch (22 692*) Dr. Alfred Gutjahr RDM., B 6, 23.

Darlehen f. alle Zwecke zu 5% gegen einfache Sicherheit auf 1 bis 2 Jahre durch streng reelle Württemb. Privat-Kreditgen. Bezirksleitung **Hugo Kupper,** Mannh., Rich.-Wagner-Str. 32, f. Schwetzingen: Fr. Uetzhöffer, Werderstraße 9. (13 944*)

F.-Geschäftsz. Darlehen v. 300 b. 30 000 M. Bed. u. kostenl. Auskft. d. Büth. Weber, Ofersheim bei Schwetzingen, Mannheimerstraße 8. Rufe Ruchheim 190 12 R. A 3 4666

Geldverkehr

Geld von 100—3000 M bei 500 M 6.25 monatl. rückzahlbar durch Hanseatische Spar- u. Darlehnsges. m. b. H. W. Gack, Landesdir., Mannheim, E 2, 17, Telephon 240 06. (gem. Gesetz vom 17. 5. 33 u. Reichsaufs.) Rückpr. erb. Seriöse Mitarbeit nächstens gesucht. (25 585 R)

8-10000 Mk. 1. Eigenheimd. für kurze Zeit, längst. 2 Jahre, gesucht. Bies. Sicherheit, erstkl. Hypoth. von 15 000 M a. Grdstück in Mannheim 63 Ar, m. Gebäude u. gut geh. Geschäft an Verkehrsstraße, außerdem 180 Ar somit unbel. Grdbesitz. Offert. unt. Nr. 22 613* an die Expedit. dies. Bl.

Tiermarkt

Sofort gesucht Salz- und Pfeffer-**Schnauz. Rad. Pekinesen, Dackel** (auch Kleinrm) **Dogge** (schwarz-weiß gefl. **Airedale-Terrier Rüden** Spitzer. Desgl. günstig abzugeben: Deutsche Schäferhunde, abgerichtet, Boxer, Tafel- und Pfefferschnauzer-Hündin, Dobermannhündin, Dogge, schwarz, 10 Monate. Vermittlungsstelle für Rassehunde, Mannheim, K 2, 18, Tel. 28766 Sprechzeit v. 14.30 bis 16.30 Uhr. (17 573 R)

Ein schöner **Angora-Kater** zu verkaufen. 1½ Jahre alt. Meerauer Str. 40 2 Tr. (22 717*)

Fahrräder

Fahrräder Marke 100 Stück a. Lager, bad. gröbste Ausführ. u. billigst. **Gebr. Räder** von 10.— RM. an **Ersatzteile** wie bekannt a. billigsten nur bei **Martin,** Waldhofstraße 7.

Fahrräder gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark. **Mohnen** N 4, 18 J 1, 7. (25 567 R)

Fahrräder fabrikneu, in allen Ausführungen, billigst zu verkaufen. **Steinbach,** Gr. Merzelstr. 27. (32 111 R)

Zwangsversteigerungen

gem. §§ 1234 ff. BGB. Dienstag, den 10. April 1934, vorm. 11 Uhr, werde ich in Mannheim, Industriestraße 9, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Horizontalgatter Fabr. A. Goede und
1 Bandsetz-Kreissäge.
Wehrle, Gerichtsvollzieher.

Dienstag, 10. April 1934, nachm. 2.30 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Nähmaschine, 2 Federklubsessel, 1 Schreibtisch, 1 Klavier, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine u. a. m.
Tieb, Gerichtsvollzieher.

Versteigerungen

In unserem Versteigerungslokal — C 5, 1, Eingang gegenüber dem Schulgebäude — findet an folgenden Tagen die öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt:
a) für Gold, Silber, Uhren, Brillantschmuck, Ringe, Bestecke und dergl. am Mittwoch, den 11. April 1934;
b) für Fahrräder, Photographen-Apparate, Anzüge, Mäntel, Wäschezeug, Stiefel u. dergl. am Donnerstag, den 12. April 1934.
Beginn jeweils 14 Uhr.
Städt. Leihamt.

Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Wehrle

im Alter von 48 Jahren.

Mannheim, Qu 7, 15, den 6. April 1934.

In tiefer Trauer: **Frau Emilie Wehrle** geb. Bortne
Familie Andreas Wehrle

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. 4., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend Abstand nehmen zu wollen.

1.025K

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 8. April 1934:

1832 Der Generalfeldmarschall Alfred Graf von Waldersee in Potsdam geboren (gest. 1904).

1835 Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin gestorben (geb. 1767).

1848 Der italienische Komponist Donizetti in Bergamo gestorben (geb. 1797).

1921 Der Schauspieler Ernst von Possart in Berlin gestorben (geb. 1841).

1922 Der General Erich von Falkenhayn auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben (geb. 1861).

1933 Bei Groß-Razzia in Breslau zwei SA-Männer erschossen. — In Düsseldorf drei SA-Männer niedergeschossen.

Sonnenaufgang: 5.46 Uhr, Sonnenuntergang 19.09 Uhr; Mondaufgang 3.44 Uhr, Monduntergang 11.56 Uhr.

Was alles geschehen ist

Verkehrs-Unfälle. Beim Ueberqueren der Straße P/Q 7 geriet gestern nachmittag eine Fußgängerin in die Fahrbahn eines Radfahrers. Sie wurde angefahren und stürzte, wobei sie einen Schädelbruch erlitt. In bewußtlosem Zustande wurde die Verletzte mit dem Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr nach dem Allgem. Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr.

Zur gleichen Zeit wurde auf der Ilvesheimer Straße in Feudenheim ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgem. Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Kurze Zeit darnach geriet beim Ueberqueren der Dürerstraße ein 4 Jahre altes Kind in die Fahrbahn eines Kraftradfahrers. Beide stürzten und erlitten Prellungen bzw. Hautabschürfungen.

Bei einem weiteren Zusammenstoß, der sich in vergangener Nacht auf der Kreuzung Mittel- und Lortzingstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einem Mietkraftwagen ereignete, erlitt der Führer des Mietkraftwagens und ein Fahrgast durch Glassplitter Verletzungen. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Durch den Zusammenstoß wurden beide Fahrzeuge so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Schutzhaft. Im Laufe des gestrigen Tages mußten 3 Personen aus politischen Gründen in Schutzhaft genommen werden.

---

70. Geburtstag. Am heutigen Sonntag kann Herr Wilhelm Streicher, D 4, 2, seinen 70. Geburtstag feiern.

Arbeitsbeschaffung — — und Du?

Von maßgebender Seite wird uns geschrieben:

Man sollte es nicht für möglich halten, wie fremd auch heute noch viele Volksgenossen dem Geiste der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffung gegenüberstehen. Immer wieder läßt sich feststellen, wie schwer es manchem fällt, sein eigenes kleines Interesse zurückzustellen vor den zwingenden Forderungen der Gemeinschaft. Nur ein paar Punkte seien herausgegriffen, um denen, die es angeht, ihr Spiegelbild zu zeigen.

Du, lieber Volksgenosse, hast dich dazu entschlossen, deinem Haus ein festliches Gewand zu verleihen, wobei unterstellt werden soll, daß dich dazu beileibe nicht der vorteilhafte Instandsetzungszuschuß veranlaßte, sondern das Bestreben, zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. Diese Arbeiten müssen — und dafür sorgt durch entsprechende Ueberwachung schon die Behörde — so schnell als möglich ausgeführt werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Es ist also überflüssig, daß du deinen Handwerksmeister mit der Drohung, ihm den Auftrag wieder zu entziehen, zwingen willst, die Arbeit noch vor irgend einem Feiertage zu erledigen. Was kümmern dich die berechtigten Einwände, daß man nicht nur den Gerüstbauern, den Gipsern, den Malern, die jahrelang das Brot der Arbeitslosigkeit essen mußten, eine Anlaufzeit lassen muß, um nicht zu pfuschen, daß weiterhin deine Forderung auch zu Ueberstunden, zum gänzlich unnötigen Zuzug ungeeigneter oder fremder Arbeitskräfte führen muß! Hast du dir überlegt, daß deine eigennützige Forderung damit Folgen hat, die den Maßnahmen unserer Regierung zuwiderlaufen? Vielleicht wird dir nun doch klar, daß höhere Gesichtspunkte maßgebend sein müssen, als der Termin des Frühjahrs-Großputzes, den deine wackere Hausfrau mit Rücksicht auf das schöne Wetter festgesetzt hat!

Und nun noch ein einziges Beispiel aus einem anderen Kapitel. Wir stehen gewiß nicht auf dem Standpunkt, daß Selbstrasieren Schwarzarbeit ist; aber gebt dem Handwerk, was ihm zukommt! Was soll man dazu sagen, wenn Hunderte von Schuhmachermeistern sich nicht das Nötigste zum Leben verdienen können, wenn weit über hundert tüchtiger Gesellen mit ihrer Familie von der kargen Arbeitslosenhilfe leben müssen, weil auch heute noch Tausende von gutbezahlten Angestellten und Beamten glauben, wie einst in der Kriegszeit ihre Stiefel selbst besohlen zu müssen? Kommt dir, lieber Herr Inspektor, verehrter Herr Professor, wenn du an deinem Dreibein hämmerst, nicht der selbstverständliche Gedanke, daß dein Tun eine Sünde an der Volksgemeinschaft ist?

Wenn solche Volksgenossen glauben, solange im Recht zu sein, als sie nicht gegen einen Gesetzesparagraphen verstoßen, so zeigen sie damit nur, daß sie von dem neuen Geiste, der in unserem Vaterlande weht, noch keinen Hauch verspürt haben und den fundamentalen Satz nationalsozialistischen Gemeinschaftslebens „Gemeinnutz vor Eigennutz" nie begreifen werden.

Sonntag!

So blaut der Tag —
und füllt die Seele,
leert sie aus
und füllt sie immer wieder.

Die Bäume stehen gläsern
um ein Haus —
und jener Amsel
auf dem Giebel
fallen plötzlich alle alten Lieder
wieder ein.

Die Ferne naht! —
Der Park nimmt
ein verklärtes Bad
im Schein der blauen Fernen —

und auf den Wegen
leben Menschen,
die wieder Freude lernen.

Karl Boppel.

Fanatischer Wille zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit

Im Arbeitsamtsbezirk Mannheim 3622 Volksgenossen im März in Arbeit und Brot gebracht

Nach dem Winter setzte im Arbeitsamtsbezirk Mannheim schlagartig der Werbefeldzug gegen die Arbeitslosigkeit ein. Transparente, wuchtig wirkende Inschriften an Hausfassaden, Fabrikwänden, auf den Straßen hämmerten jedem Volksgenossen die vordringlichste Aufgabe im nationalsozialistischen Staat — Kampf gegen die Arbeitslosigkeit — unablässig ein. In tiefem Ernst gab unser Führer am 21. März ds. Js. am Ort des Beginns der größten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München-Landesgrenze, das Zeichen zum Einsetzen der Frühjahrsoffensive.

Mit freudiger Genugtuung kann festgestellt werden, daß das Ergebnis im ersten Kampfmonat ein recht gutes ist. Die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Mannheim ist um 3622 auf 27 841 zurückgegangen, ein erstaunlicher Erfolg, besonders wenn man die entsprechenden Monatszahlen des Vorjahres zum Vergleich heranzieht (Februar-März 1933. Rückgang um 428 auf 43 744). Von den 3622 wieder in den Wirtschaftsgang Eingeschalteten sind 3110 männliche Arbeitslose. Auch die Zahl der Arbeitsuchenden, zu denen man neben den Arbeitslosen die Notstandsarbeiter, Fürsorgearbeiter usw. rechnet, hat um 3131 abgenommen.

Das auffallende Absinken der Arbeitslosenziffer gründet sich hauptsächlich auf den Widerhall des eindringlichen Appells der Reichsregierung an alle Wirtschaftszweige, Behörden und Einzelpersonen, ihr möglichstes zu tun, um arbeitslosen Volksgenossen wieder Lebensraum und Lebensfreude durch Arbeit zu geben. Ferner wirkten sich die Arbeitsbeschaffungs- und Notstandsmaßnahmen von Reich und kommunalen Trägern günstig bezüglich der Entlastung des Arbeitsmarktes aus.

Im einzelnen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise wie folgt:

Durch die Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Facharbeitern so groß, daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten und der zwischenbezirkliche Ausgleich eingeschaltet werden mußte. Auch vermittelte die Landhilfe eine größere Anzahl von Helfern.

Die Belebung der Industrie führte zu Einstellungen von kaufmännischem Personal, vorwiegend jedoch von Technikern und Spezialarbeitern. Die hohe Zahl der Dauervermittlungen ist besonders erfreulich.

Das Handwerk spürte durch Inanspruchnahme der Reichszuschüsse eine wesentliche Erleichterung. Im Baugewerbe konnte eine größere Anzahl von Malern, Gipsern und Plattenlegern vermittelt werden. Die Frühjahrsbelebung im Bekleidungsgewerbe und die rege Nachfrage nach Uniformen brachte vermehrte Arbeitseinweisung.

Die Unterbringungsmöglichkeit für Fachkräfte im Gastwirtsgewerbe stieg durch den Saisonbeginn in den Badeorten. Einige größere Veranstaltungen der Organisation „Kraft durch Freude" gaben den männlichen Bedienungskräften Aushilfearbeit.

Die Vermittlung von Frauen in gewerbliche Berufe und in die Hauswirtschaft war sehr lebhaft.

Rastlos stehen die Stellen des Arbeitsamts im Dienst der Arbeitsvermittlung. Gerade ein schwieriger Industriebezirk wie Mannheim, dessen Auflockerung naturgemäß länger dauert, als dies bei Landdistrikten der Fall ist, muß immerwährend in zäher Kleinarbeit neu gewonnen werden.

Wie wir den Film sehen

Capitol:

„Seitenwege des Lebens"

Sein früherer Titel „Blackstreet" läßt bereits erkennen, daß der Film aus Amerika zu uns kam. Es zeigt sich dies auch deutlich an seiner Eigenart, aber diesmal erfreulicherweise von der angenehmen Seite.

Das Motiv der Handlung hat manche Vorgänger, denn es geht lediglich um die Schilderung einer Liebestragödie, der Lebensgeschichte einer Frau, die mannigfachen Verlockungen und Verfolgungen zum Trotz ihre große aber hoffnungslose Liebe an einen Mann verschenkt, der nicht mehr frei ist. Beide kosten ihr heimliches, unvollkommenes Glück aus, schuldbewußt und sich darüber klar, daß ihr Tun eines Tages tragisch enden wird.

Und als der Geliebte eines plötzlichen Todes stirbt, scheidet auch sie aus dem Leben, das für sie jetzt den Sinn verloren hat.

Diese Anhäufung menschlicher Konflikte wird dem Beschauer in einem Mosaik von spannenden Szenen nahegebracht.

Es war für die Regie keine leichte Aufgabe, den heiklen Stoff filmisch so zu verwerten, daß er vor dem Abgleiten in das Uebersentimentale oder Triviale bewahrt blieb. Es muß anerkannt werden, daß die Lösung eine glückliche war.

Wiederum recht gut die Darstellung.

Irene Dunne, bei uns noch wenig bekannt, aber vom ersten Blick an sympathisch, verkörpert mit einfachen schauspielerischen Mitteln glaubhaft das liebende Weib. Die Wandlung vom lebensfrohen Mädchen zur gebrochenen müden Frau ist eine besondere Leistung.

In John Boles hat man ihr einen ebenbürtigen Partner an die Seite gestellt. In der Reihe derer, die am Erfolg teilhaben, verdient der Kameramann genannt zu werden, dem gute, stimmungsvolle Bilder gelungen sind.

Schade, daß die Synchronisierung weniger gut gelang. Einige Dialoge klingen zu rauh und beeinträchtigen etwas den guten Gesamteindruck des sehenswerten Filmwerks. K.

Scala:

„Gruß und Kuß Veronika"

Auch bei diesem Streifen sind der Erfolg des Films die Darsteller. Die durch nichts eingeengte, natürliche Begabung einer Franziska Gaal und eines Hörbiger lassen die blutlose und dünne Idee, die dem Film zugrunde liegt, vergessen. Man verfährt nach dem bewährten Rezept: da keine stabile gedankliche Grundlage vorhanden ist, läßt man die Darsteller sich einfach ausspielen. Und das ist hier gut so.

Kurz: Ein netter, harmloser Singsang, der viel Lachen und Schmunzeln auslöst, ohne jedoch etwas Tieferes anzurühren oder zu hinterlassen. K.

Rexy:

„Ein Mädel wirbelt durch die Welt"

Das Mädel wirbelt zwar nicht durch die Welt, sondern nur von Freiburg in ein entlegenes Schwarzwaldnest. Lenor — der altmodische Name Eleonore paßt wahrhaftig nicht zu dem Wildfang — entführt kurzerhand den ihr von den Eltern zugedachten Bräutigam auf ihrem Motorrad, wirbelt ihn mit polizeiwidrigem Tempo über miserable Landstraßen und läßt ihn schließlich in einem furchtbaren Gewitter seines Wegs ziehen. Sie selbst findet Unterkunft bei zwar armen, aber begabten Schlagerdichtern, die mutterseelenallein mit einem Ziegen- und Katzenidyll im Walde hausen. Am nächsten Tag wirbelt Lenor mit dem charmanten Komponisten wieder nach Freiburg zurück, und alles ist vergeben. Man sieht, eine nette, reichlich romantische Belanglosigkeit, die stellenweise allerdings recht wirblig inszeniert ist.

Obgleich eigentlich zu der Verfilmung des Romans von Hans Holm wenig Notwendigkeit vorlag, hat man doch seine Freude an dem mit Tempo und Vergnügen bereiteten Filmchen. Bliebe eigentlich nur noch zu bedauern, daß unser herrlicher Schwarzwald leider nur eine wenig begründete Kulisse zu einem mit unendlicher Harmlosigkeit dahinplätschernden Lustspiel abzugeben hat. Der Regisseur wußte scheinbar mit diesem Fleck Erde voll Schönheit nichts anzufangen, was ihm wirklich nicht zur Ehre gereichen kann.

Trotzdem wird durch unterhaltsame Einfälle und durch gute Darstellung der Film fleißig vorwärtsgetrieben. Magda Schneider-Lenor hat Temperament und Spitzbübigkeit und sieht reizend, wie immer, aus. Theo Lingen hockt als unglückliche Figur auf dem Soziussitz, macht sein dämliches Gesicht und markiert einen sehr natürlichen Stockschnupfen. Die beiden Schlagerdichter sind Harald Paulsen und Hugo Schrader.

Kameramann Carl Drews hat die Menschen und den Schwarzwald (hier die Welt, um die Lenor — mit dem Motorrad — wirbelt) wunderschön photographiert. Aber mit den Einlagen aus dem „Milieu" der Schwarzwälder, mit denen dieser Volksstamm und seine Sitten und Gebräuche und Trachten gezeigt werden sollten, haben Autoren und Regisseur die Schwarzwaldwelt keineswegs erfaßt. Mit ein paar Bauernschänken und Komikerbauern ist das nicht getan, und so blieb es ein kümmerlicher Ansatz der Verquickung von Filmlustspiel und Volkskultur. Das Lob gebührt also allein dem Tempo, den Regieeinfällen und den guten Darstellern. Hm.

Gloria und Palast:

„Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich"

Genau wie der Film im äußeren Rahmen trotz Riviera allem ausweicht, was Natur, Sonne, frisches Leben wäre, genau so sind seine Gefühle. Gezüchtet und ohne die Wärme des Schicksalhaften entwickelt sich die Geschichte eines Komponisten und einer Generaldirektorstochter. Nicht, daß das Schicksal nur schwer und wolkig sein müßte, wir sehen es auch gerne im leichten, munteren Spiele der Fügungen, aber irgendwo muß es im echten Leben, in der unverlogenen und unverbrauchten Sehnsucht wurzeln. Das ist hier nirgends der Fall.

Deshalb bleibt es anzuerkennen, daß die Regie Geza von Bolvary die Szenerie aufhellt und auflockert, wobei ihr die bewegliche Kamerakunst Bruno Mondis sehr zustatten kommt.

Aber der Umweg, über den sich die Liebenden erst erreichen, ist nur dazu da, lustige Einfälle unterzubringen und einem Schlager Anlaß und Raum zu schaffen. Es ist deshalb immer, als spielte der Film im luftleeren Raume, als hätte er kein natürliches Licht, als kämen seine Menschen nie an die frische Luft. Aber er zeigt trotzdem in der Art wie er nun einmal ist, Geschmack und Schwung und gibt Willi Forst als Komponisten und zu höheren Zwecken und erfolgreich erstrebten Zielen verkleidetem Kammerdiener und Magda Schneider, der Vielumworbenen, bewegte Gelegenheit, den Irrgang zum gemeinsamen Glücke lang hinzudehnen. Aber auch die anderen helfen tapfer in diesem Sinne mit, vor allem Theo Lingen als echter Kammerdiener, der mit der Eigenwilligkeit seines Spiels wieder Sonderbeifall erringt.

Schauburg:

„Die Veilchen der Kaiserin"

Dieser französische Parimax-Film der Terra versetzt uns in die ungesunde Atmosphäre des Hoflebens des letzten Franzosenkaisers Napoleon III. mit all dem Liebes- und Intrigenspiel dieser Epoche. Trotz verschiedener Ansätze und der deutschen Bearbeitung durch v. Rohnstein und Kurt Werther bleibt das Ganze sehr matt, ja, vielleicht kitschig und ohne jeden Eindruck. Man hat hier wieder einmal versucht, einen Film auf geschichtlicher Grundlage zu drehen, ohne diese aber richtig erreichen zu können. Im Mittelpunkt steht die Kaiserin Eugenie. Jede Bezugnahme auf ihre politische Rolle ist vermieden, die dem Film erst genießbare Größe hätte verleihen können. Die Regie François Thenevets bleibt matt, es wirkt oft, als bewegten sich Puppen und keine Menschen. Alles erscheint künstlich. Dazu kommt noch, daß die Tonwiedergabe an und für sich ebenso schlecht ist wie die Verdeutschung. Die deutschen Sprecher Till Klokow (Violetta), Margarete Schön (Eugenie) und Werner Kepich (Napoleon) können nicht verhüten, daß die Verdeutschung der Worte der hölzernen Darsteller oftmals komisch wirkt, weil sie auf ein unmittelbares Spiel berechnet sind, das dem Film fehlt.

In der Mitte des Films steht neben Suzanne Bianchette als Kaiserin Eugenie in allererster Linie Raquel Meller als Straßensängerin, die von Stufe zu Stufe steigt. Sie wirkt auch mit ihren Liedern zumeist günstig, darstellerisch im allgemeinen dagegen weniger. Damit läßt sich also ein Film allein nicht ausfüllen. Die Kaiserin hat diese Straßensängerin und Blumenmädchen einmal vor der Verhaftung bewahrt. Später gelingt es dieser Dankbaren, die in die Hofkreise gelangt ist, sich bei einem Attentat für die geliebte Kaiserin zu opfern. Nur durch einen Zufall wird sie vor dem Tode bewahrt. Aber auch das Attentat, das vielleicht Spannung und Bewegung in den Film hätte bringen können, ist zu matt und zu umständlich inszeniert.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß man uns in Zukunft mit solcher Fremdware, die niemals den Rang der deutschen Filmindustrie erreichen kann, verschonen soll. Derartige Filmwerke bleiben immer mehr oder weniger eine Herausforderung für unser kulturpolitisches Wollen. ha.

MARCHIVUM

Die OEG führt ihre Schaffner in die Museen

Zum Zwecke der Fortbildung, vor allem aber um das Schaffner- und Stationspersonal in den Stand zu setzen, die häufigen Anfragen der Fahrgäste:

„Was ist in Mannheim zu sehen?"

„Was ist in Mannheim los?"

aus eigener Anschauung richtig beantworten zu können, führt die OEG ihr Betriebspersonal in geschlossenen Abteilungen von je 25 Mann in das Schloßmuseum, in die Kunsthalle und in die Städtischen Sammlungen für Natur- und Völkerkunde.

Die Leiter dieser Museen haben sich gerne bereit erklärt, die Führung zu übernehmen und damit dem Personal eine Art Anschauungsunterricht zu erteilen.

Die Besichtigungen haben schon in der Vorwoche begonnen.

Laß dich vom Fachmann beraten

Wichtig für alle Hausbesitzer!

Nach einer zusätzlichen Entscheidung des Herrn Reichsarbeitsministers im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen ist mit Wirkung für das gesamte Reichsgebiet bestimmt worden, daß künftighin eine Zuschußgewährung nur noch in solchen Fällen zugelassen werden darf, in denen ein Handwerker mit Arbeiten beauftragt worden ist, bzw. noch beauftragt werden soll, die im Rahmen seines in der Handwerksrolle eingetragenen Handwerksbetriebes liegen. Die bloße polizeiliche Anmeldung des betreffenden Handwerkszweiges genügt nicht, vielmehr muß der Betrieb ordnungsmäßig in der Handwerksrolle eingetragen sein.

Dies heißt also, daß — um irgendein Beispiel herauszugreifen — Dachdeckerarbeiten jeglicher Art künftig nur noch von solchen Handwerksmeistern, bzw. Handwerksbetrieben ausgeführt werden dürfen, die in der zuständigen Handwerksrolle ausdrücklich als „Dachdeckermeister" oder „Dachdeckerbetrieb" eingetragen sind und die sich mit der Ausführung von Arbeiten, die in berufsfachlicher Hinsicht als Dachdeckerarbeiten anzusprechen sind, tatsächlich dauernd und regulär befassen, die also nicht etwa nur gelegentlich, oder gar nebenberuflich „Schwarz"-Arbeiten besagter Art gleichfalls „mitausführen", bzw. nebenbei mitausführen wollen.

Jeder Handwerker halte sich also von allen handwerksmäßigen Arbeiten fern, die seinem eigentlichen Hauptberuf von vornherein wesensfremd sind, oder für die er, weil berufsunkundig, nicht zuständig ist.

Für jeden Auftraggeber ist es daher äußerst wichtig, sich vorher genau zu vergewissern, ob für seinen Handwerksmeister, dem er Arbeiten übertragen will, das Vorausgesagte zutrifft, da hiervon die Zuschußgewährung abhängig ist!

16 Schmuggler verhaftet. Der Zollfahndungsstelle Ludwigshafen ist es in gemeinsamer Zusammenarbeit mit einzelnen Grenzzollstellen gelungen, einer umfangreichen organisierten Schmugglerbande auf die Spur zu kommen und 16 Berufsschmuggler zu verhaften. Die Verhafteten betrieben in erster Linie den Schmuggel von Zigarettenpapier aus dem Saargebiet nach Deutschland. Im Einzelfalle wurden Mengen von 330 000 Büchelchen Zigarettenpapier eingeschmuggelt. Die Schmuggler benutzten vorwiegend die Eisenbahn. Sie versteckten das Papier in den Eisenbahnwagen, fuhren aber selbst nicht mit dem gleichen Zug. Helfershelfer stiegen unterwegs auf irgend einer Station ein und brachten dann die Schmuggelware in Sicherheit.

Ehemal. Infanterie-Regiment 171 mit Ersatz-Formationen 417 und 471. Alle ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 171, sowie seiner Ersatz-Formationen 417 und 471 werden hiermit freundlich gebeten, sich möglichst bald beim Mannheimer Ortsverein, Seckenheimerstraße 54, zu melden.

BdM und Reichsberufswettkampf. Die Wettkampfteilnehmerinnen aller Berufsgruppen haben am Tage des Wettkampfes eine kleine Stickschere, Fingerhut, weißes Nähgarn, etwa 20 Zentimeter alten weißen Wäschestoff und einen „kaputten" Strumpf mit entsprechendem Stopfgarn mitzubringen.

HB-Briefkasten

J. B. Bäume und Sträucher müssen von der Grenze des Nachbargrundstücks 1,80 Mtr. entfernt bleiben, sofern es sich um hochstämmige Bäume handelt, andere Bäume und Sträucher 45 Zentimeter. Die Bestimmung ist enthalten im Artikel 15 des Badischen Ausführungsgesetzes zum BGB.

L. D. Ein gesetzliches oder behördliches Verbot für Beamte, in jüdischen Geschäften zu kaufen, existiert nicht. Daß aber der Beamte in erhöhtem Maße die Pflicht hat, in deutschen Geschäften zu kaufen, ist selbstverständlich. Besonders geschmacklos ist es, wenn Polizeibeamte in Uniform in jüdischen Geschäften kaufen; wenn sie dazu gar noch einen Seiteneingang benutzen, zeigen sie, daß sie das selbst einsehen und bewußt falsch handeln.

J. K. Sie sind zweifellos im Recht, wenn Sie der Ansicht sind, daß ein Nationalsozialist nicht bei einem Juden mieten soll. Ein Verbot für Beamte, bei einem Juden zu mieten, gibt es jedoch nicht.

F. W. Wegen der Handhabung und Ausführung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit wenden Sie sich an die Deutsche Arbeitsfront (Haus der Deutschen Arbeit). Dort erhalten Sie auch Aufklärung über die künftige Betriebsvertretung und die Uebergangsvorschriften.

Friedrich 6. Das Tragen von Walzenrevolvern ist ohne Waffenschein nicht erlaubt.

J. K. Wegen Ihrer Mädelsorgen müssen Sie sich an einen Anwalt wenden. In der ersten Hälfte des April wird vom BNSDJ eine Beratungsstelle für Unbemittelte eingerichtet. Es wird im HB rechtzeitig darauf hingewiesen werden.

G. St. 1. Es gibt kein Gesetz und keine behördliche Anordnung, die der Großmutter verbieten kann, ihrer Enkelin eine Zimmereinrichtung zu schenken, auch gegen den Willen der Eltern. — **2.** Das Radiogerät ist heutzutage noch, von besonderen Ausnahmen abgesehen, pfändbar, da das Radiogerät noch nicht grundsätzlich zu den Kompetenzstücken zählt. — **3.** Wenn der Gläubiger grundlos Dritten gegenüber davon spricht, daß Sie ihm noch Geld schuldig sind, kann darin eine Beleidigung erblickt werden, wenn er dies nur in der Absicht tut, Sie bei Dritten herabzusetzen. Sprechen Sie mit einem Anwalt über die Sache. Es kommt ganz auf den Einzelfall an.

L. Becker. Ob noch weibliche Polizei eingestellt wird und zu welchen Bedingungen, ist hier nicht bekannt. Zuständig hierfür ist allein das Ministerium des Innern in Karlsruhe.

P. W. Wegen Ihrer Erbschaft aus Amerika wenden Sie sich am besten zunächst an das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten in Stuttgart, Königstraße 19a, und bitten dieses um Auskunft, welches deutsche Konsulat in Amerika örtlich zuständig ist. Wenn die Erbschaft recht dick ausgefallen ist, vergessen Sie uns auch nicht!

Eh. W. Daß Mädchen von sechs und acht Jahren nicht während Ihrer Scheidung in einem Haushalt sein dürfen, in welchem der Ehemann wegen Sittlichkeitsvergehens an Kindern vorbestraft ist, ist selbstverständlich. Wenden Sie sich an den Anwalt, der Sie in Ihrer Scheidung vertritt.

G. H. Mitte April wird der BNSDJ eine Rechtsberatung für Unbemittelte einrichten. Das Nähere werden Sie in allernächster Zeit aus dem HB. ersehen.

G. R. Da wir grundsätzlich keine Rechtsberatung im HB. geben, wollen Sie sich an einen Anwalt wenden. Wir verweisen auf die vorstehende Briefkastennotiz.

A. Ma. Für die Schulden eines Vereins haftet nur das Vereinsvermögen, die Mitglieder also nur mit ihrem Beitrag.

J. B. Sie können bei Ihrem Auszug das Linoleum mitnehmen, müssen aber den früheren Zustand wieder herstellen. Das Vernünftigste ist, wenn Ihr Nachfolger oder der Hauseigentümer Ihnen die Sache abkauft, alle Beteiligten sparen dann Aerger.

O. K. Vor dem Krieg kam ein „Liederschlager" dadurch in die Oeffentlichkeit, daß ihn jeder Schusterbub und Bäckerjunge gepfiffen hat. Am besten wenden Sie sich an einen Musikverlag, z. B. Heckel in der Kunststraße, wo Sie bestimmt alle erforderlichen Auskünfte erhalten. Hoffentlich wird Ihr Schlager recht bald von ganz Mannheim, je nach Temperament, gepfiffen oder gesungen.

H. R. Wegen der Pflege Ihres Gartens und Pflege für Bäume und Sträucher wenden Sie sich am besten an einen Gartenbauverein oder an den Ortsverband Mannheimer Kleingarten- und Gartenbauvereine in Mannheim.

A. D. Sie klagen darüber, daß der Bezirksrat Paragraphen reite. Sie müssen aber berücksichtigen, daß unter allen Umständen wildes Bauen unterdrückt werden muß. Warum bauen Sie denn nicht so, daß gegen die Pläne nichts einzuwenden ist? Wir können nicht glauben, daß der Bezirksrat vor lauter Amtsschimmelattacken sich gegen Arbeitsbeschaffung stemmt, denn sich letztlich sind ja genügend Nationalsozialisten im Bezirksrat, die einem solchen Versuch bestimmt entgegentreten würden. Gegen die Entscheidung des Bezirksrats stehen Ihnen ja übrigens Rechtsmittel zur Verfügung.

J. St. Wegen Ausbesserung und Herrichtung von Mieträumen durch den Hauseigentümer wenden Sie sich an das Mieteinigungsamt — Ausgleichskammer.

Fr. R. Die Bewohner des Hauses müssen natürlich ihre Wäsche an den Waschseilen aufhängen. Wenn Sie Ihre Leitung der Antenne so gelegt haben, daß beim Behängen des Waschseils mit Wäsche die Leitung reißt, so müssen Sie den Schaden schon selbst tragen. Etwas anderes wäre es, wenn die Benützer des Waschseils ein Verschulden träfe, d. h. wenn sie z. B. absichtlich Ihre Antenne zum Zerreißen brächten.

Anonym. Warum denn anonym? Anonymes wird grundsätzlich nicht beantwortet.

A. S., Neckarau. Der Vermieter ist nicht berechtigt, für die Genehmigung zur Anbringung einer Antenne Gebühren zu verlangen, sofern durch das Anbringen der Antenne nicht irgendwelcher Schaden entsteht, was ja eigentlich kaum denkbar ist. Es gibt eben Leute, die immer noch nichts gelernt haben.

G. H. Der Betriebsrat hat darüber zu wachen, daß keine Ausbeutung der Belegschaft durch unzulässige Ausdehnung der Arbeitszeit vorkommt. Sprechen Sie daher mit dem Betriebsrat oder wenden Sie sich an die Deutsche Arbeitsfront (Haus der Deutschen Arbeit).

Frau A. L. Ihre Anfrage eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten; wenden Sie sich an einen Anwalt. Sofern Sie mittellos sind, warten Sie noch kurz zu. Der BNSDJ errichtet Mitte des Monats eine Rechtsberatungsstelle für Unbemittelte. Das Nähere werden Sie aus der Zeitung noch erfahren.

J. S. Zur Annahme an Kindesstatt sind verschiedene Voraussetzungen nötig. Sie dürfen selbst keine ehelichen Kinder haben und müssen über 50 Jahre alt sein. Wenn Sie verheiratet sind, muß auch Ihre Ehefrau mit der Annahme einverstanden sein. Auch die Eltern des Kindes müssen einverstanden sein. Ist das Kind unter 14 Jahren alt, so kann der Annahmevertrag nur mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts geschlossen werden. Von der Altersvorschrift kann Befreiung erteilt werden. Durch die Annahme an Kindesstatt erhalten Sie die elterliche Gewalt über das Kind, mit allen Rechten und Pflichten. Wenden Sie sich an das Amtsgericht, Abteilung für freiwillige Gerichtsbarkeit (Schloß).

W. K. Die Stiefsechter hat gegen ihre Stiefmutter keine gesetzliche Unterhaltsverpflichtung, infolgedessen braucht sie sich in keiner Weise am Haushalt der Stiefmutter und des Stiefbruders zu beteiligen. Wenn sie natürlich im Haushalt mit versorgt wird, muß sie dafür auch einen Zuschuß leisten.

Frau G. H. Wenn bei Ihnen für die Frauenschaft und für Pfundsammlung von einem Herrn geworben wurde, der gleichzeitig mit diesem Werben eine Zeitschrift vertreibt, ist das etwas verdächtig. Wenden Sie sich sofort an die Frauenschaftsleiterin Ihrer Ortsgruppe.

J. Z. Wegen evtl. Ansprüche auf Kriegswitwenrente müssen Sie sich an die Kreisleitung der NSKOV in L 2, 14, wenden.

Ph. Sch., Rheinau. Warum kaufen Sie eigentlich für fast 2500.— RM. Waren bei einer jüdischen Firma? Im übrigen verweisen wir Sie an einen Anwalt, da es sich um eine reine Rechtsangelegenheit handelt. Nächstens wird auch eine Beratungsstelle des BNSDJ für Unbemittelte errichtet.

P. Sch. Wenn tatsächlich 80 Prozent der Siedler der Gartenstadt sich dahin geäußert haben, sie würden ihre Herde in jüdischen Geschäften kaufen, so geht das bestimmt nicht in Ordnung. Gerade die deutschen Einzelhändler haben doch wahrlich genug gelitten in den vergangenen Jahren. Auf der andern Seite sollten die Siedler sich ihrer Pflicht den deutschen Volksgenossen gegenüber bewußt sein, die sie durch ihre Ansiedlung haben. Jedenfalls versuchen jüdische Firmen deutsche Einzelhändler so stark zu unterbieten, daß die deutschen Einzelhändler als reelle Geschäftsleute nicht mehr mitkönnen. Sammeln Sie doch einmal Namen von Siedlern und Lieferanten und geben das gesamte Material der hiesigen NS-Hago.

J. F. Wegen Ihres alten Darlehens an einen zugestellten Beamten müssen Sie sich an einen Anwalt wenden. Selbstverständlich haben Sie auch Anspruch auf Verzinsung.

K. S. Sie haben beim Bau der Autostraße doch sicher auch einen Betriebsrat. Wenden Sie sich an diesen. Dieser wird Ihnen auch sagen können, ob im vorliegenden Fall das Rauchen bei der Arbeit gestattet ist oder nicht. Wenn es sich lediglich um eine Schikane eines einzelnen Vorgesetzten handelt, wird dieser sicher raschestens abgeholfen.

7777 G. G. Wenn Sie Gütertrennung herbeiführen wollen, so müssen Sie zum Amtsgericht (Registergericht) gehen (Schloß).

Frau A. K. Das WHW. ist für dieses Jahr beendet. Trotzdem bekommen Sie natürlich ohne weiteres bei der NS-Frauenschaft Auskunft, bei welchen Einkommensätzen Winterhilfe gewährt wird. Wenn tatsächlich zwei einzelne Frauen nach Abzug der Miete noch stark über 100.— RM. monatlich zu verfügen haben, scheint uns ein Eingreifen des WHW. freilich nicht gerechtfertigt zu sein.

Th., Käfertaler Straße. Ihre Anfrage wegen einer Wette vom Dezember 1933 scheint in Verstoß geraten zu sein. Bitte wiederholen Sie diese.

Schwester K. H. Wegen Familienforschung wenden Sie sich an die „Badische Heimat", Ortsgruppe Mannheim. Erster Vorsitzender ist Studienrat Rothermel in Neuostheim, Rethelstraße 3. Seit Jahren beschäftigt sich gerade die „Badische Heimat" auch mit Familienforschung. Sie werden dort jede Unterstützung finden.

Gewe. Wenn Sie durch Mitbewohner des Hauses belästigt werden, ist es nicht ohne weiteres ratsam, deswegen gleich das Ueberfallkommando zu alarmieren! Sie könnten sonst eine ziemliche Rechnung wegen unbefugter Alarmierung bezahlen müssen. Wenn Sie dagegen ernstlich bedroht werden, nicht nur durch ein paar dumme Sprüche, dann können Sie das tun. Der Hausbesitzer kann einem Mieter, der die Mitbewohner belästigt, belediigt usw., kündigen.

Anonym. Auch wenn Sie einen „akademisch gebildeten Herrn für Ahnenforschung" genannt wissen wollen, sind wir bei Ihrer anonymen Anfrage dazu nicht in der Lage.

F. H. Wegen des Reichsehrenzeichens für Frontkämpfer bekommen Sie beim Kyffhäuserbund jede gewünschte Auskunft.

K. M. Wegen der Voraussetzungen und der Kosten für die Ausbildung zum Berufspiloten wenden Sie sich an die Badisch-Pfälzische Luftchansa AG., Mannheim, Tel. 410 61.

E. F. Uns ist leider nichts davon bekannt, daß die Wohnungsmieten in diesem Monat gekürzt werden. Schade!

A. H. Wegen Patentierung einer Erfindung in der Musikindustrie müssen Sie sich an das Reichspatentamt in Berlin wenden, wenn Sie nicht einen Patentanwalt mit der Durchführung beauftragen wollen.

Anordnungen der NSDAP

An alle Stadtortsgruppen!

Die Karten für die Versammlung Dr. Johann von Leers am 13. April 1934 sind sofort bei der Kreispropagandaleitung in Empfang zu nehmen.

Kreispropagandaleitung.

PO

Neckarau. Montag, 9. April, 20.30 Uhr, Singstunde der Politischen Leiter, Parteilokal zum Lamm.

Oststadt. Kassenstunden für Beitragszahlungen zur Hilfskasse (SA-, SS-, NSKK- und Anwärter) am Montag, 9. April, und Donnerstag, 12. April 1934, in den Gloriaställen von 18.30 bis 19.30 Uhr. Verspätete Zahlungen werden nicht mehr berücksichtigt.

HJ

Betr. Reichsjugendwettkampf

Die Wettkämpfe der einzelnen Berufsgruppen beginnen Montag, 9. April. Jeder Wettkampfteilnehmer der HJ ersieht aus der Parole-Ausgabe im „HB" unter „Deutsche Arbeitsfront", wo und wann er sich zu den Wettkämpfen einzufinden hat.

Jungbann 1/171. In der Woche nach dem Weißen Sonntag unternimmt der Jungbann eine zweitägige Osterwanderung. Preis 1.20 RM. einschl. Fahrgeld. Uebernachtet wird in der Jugendherberge Kohlhof bei Altenbach. Heimkehr: Am zweiten Tag gegen 19 Uhr. Anmeldungen bei dem zuständigen Fähnleinführer.

BdM

Schwetzingerstadt. Samstag, 7. April, 19 Uhr, Antreten sämtlicher Mädels auf dem Gabelsbergerplatz.

Jungmädelgruppe Schwetzingerstadt. Alle Mädels über 14 Jahre treten am Samstag um 18.30 Uhr am Gabelsbergerplatz an. Auch Führerinnen. (10 Pfg. mitbringen.)

Deutsche Arbeitsfront

Die Sperre der Deutschen Arbeitsfront ist vorübergehend aufgehoben und können Anmeldungen bei den zuständigen Ortsgruppen wieder getätigt werden.

Kreisbetriebszellenabteilung der NSDAP.
Deutsche Arbeitsfront.

NSKOV

Rheinau. Montag, 9. April, 20 Uhr, im Lokal Geißler, Pfingstberg, Pflichtmitgliederversammlung.

Die Geschäftszimmer der Kreisleitung befinden sich ab 9. April im Hause Mannheim, L 4, 15 IV. Wegen des Umzuges fallen die Sprechstunden bis einschließlich 9. April aus.

Schwetzingerstadt-Ost. Dienstag, den 10. April, 20.30 Uhr, Gloriaställe, Seckenheimer Straße, Pflichtmitgliederversammlung.

NSBO

Achtung, Ortsgruppenbetriebsobleute!

Sämtliche Ortsgruppen, die ihre Amtswalter zur Aufnahme in die NSDAP noch nicht eingereicht haben, werden ersucht, dies schnellstens nachzuholen. Gleichzeitig müssen die früher abgegebenen Listen und Aufnahmeerklärungen mit den entsprechenden Aufnahmegebühren zurückgezahlt werden.

Kreisbetriebszellenabteilung der NSDAP.

Küche und Keller im Schiff...

„Bei Lucullus zu Gast sein", sagt man, und an die Hamburg-Amerika Linie werden Sie dabei denken, wenn Sie auch nur einmal auf einem der vielen Schiffe gereist sind, die auf regelmäßiger Fahrt nach allen Weltteilen oder auf Vergnügungs- und Erholungsreisen nach Nord und Süd die Hapag-Flagge übers Meer tragen. Seeluft und gute Küche... was könnte Ihrer Gesundheit förderlicher sein?

Es reist sich gut

mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

FILIALE MANNHEIM · O 7, 9
(Heidelberger Strasse)
Fernruf 268 41

Alhambra:

„Sechs Frauen und ein König"

Si tacuisses philosophus mansisses! Dieses Wort könnte etwas abgewandelt auf diesen Film passen: Hättet ihr diesen Film nicht gedreht, so hätten wir Achtung vor euch gehabt! Denn dieser Film ist für deutsche Begriffe in seiner ganzen Aufmachung und Tendenz geradezu unerhört! Zum Glück ist es ein englischer Streifen. Und so müssen denn eigentlich auch die Engländer diese unglaubliche Prüderie, diesen alles negierenden und zersetzenden Schwank auf die Geschichte ihres Landes verantworten. Eines sei hier betont: Wir Deutsche haben viel zu viel Achtung vor unserer Geschichte, als daß wir ausgerechnet in einer Zeit des geistigen Umbruchs auf der ganzen Welt unserem eigenen Volk und den anderen den Typ des sinnlichen Materialisten, des Untermenschen zeigen.

Zum ersten müssen wir Deutsche bezweifeln, daß Heinrich VIII. so einer war, wie er uns hier gezeigt wird. Wäre er aber so gewesen, so wäre das Grund genug, eine Verfilmung zu unterlassen. Dieser Film, der jeglicher Tradition Hohn spricht, der bewußt das Häßliche, Unheroische breit und tendenziös ausmalt, ist augenscheinlich das Werk eines Juden! Denn nur ein Jude kann ein derartiges Spottlied auf die geschichtliche Vergangenheit eines ihm fremden Volkes mit einem so frechen Zynismus wie hier singen!

Und weshalb erscheint uns dieser Film besonders gefährlich? — Weil er mit einem unerhörten Können gestaltet ist.

Mit einer nicht mehr zu steigernden Frivolität wird hier das Persönliche, Intime, Allzumenschliche eines Königs gezeigt, der eigentlich nicht König, sondern ein Kraftprotz von widerlicher Gefräßigkeit.

Wenn wir hiermit trotzdem nicht unsere Betrachtung über den Film schließen, so nur deshalb, weil wir die Ungeheuerlichkeit des Films in ihrer ganzen Gefährlichkeit aufzeigen wollen.

„Sechs Frauen und ein König". Besser wäre: „Kein König und sechs Frauen!" Denn dieser sausende und balzende Dickwanst, dieser schwammige, lüsterne Nimmersatt ist kein König! Mit eitler Freude hat der Regisseur die Schwächen seines Opfers ausgemalt. Schwach und unsicher läßt er Heinrich VIII. von einer Ehe in die andere hinüberwechseln. So gehen in einem prunkvollen, mit Fleiß gestalteten Rahmen sechs schöne Frauen nacheinander durch das Leben dieses Mannes, der wie ein Bär in seiner höfischen Umgebung steht. Charles Laughton spielt diesen König und fesselt durch die Wucht und Unmittelbarkeit seines Ausdrucks.

Doch der Film gleitet von einer Wiederholung zur anderen, er kommt oft auch theatralisch daher, aber vor allem fehlt ihm das menschlich Bindende, die sinnvolle Steigerung. Er bleibt eine Geschichtsreportage, bunt und wild, aber ziellos, ohne dramaturgische Spannung, aber auch ohne königliche Würde, ohne den Abglanz der Bedeutung dieses 8. Heinrich, wie sie in Englands Aufstieg ihren Niederschlag gefunden hat. Auch dieser König ist in einer die wesentliche Wahrheit verfälschenden Weise in das Licht der kleinen Vermenschlichung gezerrt, wie das besonders amerikanische Filme immer wieder getan haben, wenn sie auf europäische Geschichte verfallen sind. „Der Patriot" mit Jannings von Lubitsch war ein ganz typischer Fall. Der Zar Paul I. war in diesem Film nur noch ein Ungeheuer. Kein Konflikt umgab ihn, keine höhere Verantwortung war ihm mehr zuzumuten. Aber ein ständig Fassungsloser gab eine Bombenrolle her. Das genügte.

Alexander Korda kommt aus der Schule von Hollywood. Er sieht mit seinem Rassegenossen Lajos Biro einen englischen König auf die Wirkungsmöglichkeiten hin, die ein Gewaltskerl wie Laughton zustande bringen kann. Das war ihm der Reiz seiner Aufgabe. Amerika geht bei solcher Komödie brav mit.

Erst in der Szene zwischen dem König und der Frau Katheryn Howard (die bildschöne Billie Barnes) bricht tiefe, reine Menschlichkeit aus dem ungewöhnlichen Darsteller hervor. Diese Frau hat der König geliebt und gerade sie hat ihn betrogen. Die Wirkung dieser Szene deutet auf Werte, die Korda zu heben nur nebenher lohnend erschien.

Wir fassen also zusammen: Diese importierte Angelegenheit wäre besser unterblieben. Sie bildet keinen Gewinn für das Filmschaffen allgemein, ist noch weniger aber eine Bereicherung der deutschen Lichtspielkunst. —

Bedauerlich noch, daß ein deutsches Lichtspielhaus mit einer wenig der Wahrheit entsprechenden Reklame, die vielmehr in ihrer Aufmachung ein Ansprechen der niederen Instinkte im Menschen bedeutet, einen so schlechten Film anzeigt.

Hm.

Aus der Geschichte der Mannheimer Planken

Welcher Mannheimer kennt nicht oder hat schon einmal gehört das Wort Goethes vom freundlichen Mannheim, das so gleich und so heiter gebaut ist. Und welcher Mannheimer hat sich nicht gefragt, wie konnte für Mannheim ein solches Wort geprägt werden; für unsere Stadt, die wir in ihrem alten Kern, den die Ringstraße umschließt, als langweilig, nüchtern und teilweise unschön empfinden.

Wer sich in die alten Stiche, Lithographien, Zeichnungen und alles sonstige vertieft, was sammelnder Fleiß in die Museen trug, der wird bald nachempfinden können, daß dies Mannheim freundlich war wegen seiner Lage; daß es „gleich" gebaut war, aber nicht langweilig wirkte, daß seine Straßen geräumig waren, da die zwei- bis dreistöckigen Hausfronten die Straßen nicht zu Schluchten werden ließen; daß die Häuser selbst behäbig in breiter Front patrizierhafte Gesinnung ihrer Erbauer verrieten. Solch behäbige, geradezu verschwenderische Wirkung hatten in alten Tagen die Planken. Die damalige Wirkung dieser Straße ist mit der heutigen kaum zu vergleichen, es war eine stolze Promenade, wohl der Stolz der Mannheimer Bürgerschaft.

Der Name Planken hat schon viel zum Nachdenken und Schreiben Anlaß gegeben, in der Chronik erscheint er im Jahre 1619. Da ist von einem eichenen Plankenzaun die Rede auf den der kurfürstliche Gärtner „Achtung geben" solle, damit „das Holz nicht ausgerauft, weggetragen und verbrennt werde". Ein Graben, Wall und ein Pallisaden- oder Plankenzaun trennte das Kastell von der Stadt.

Sechzig Jahre später meldet uns die Chronik, daß umfangreiche Baumpflanzungen in den Planken wie in anderen Straßen vorgenommen werden. Nußbäume waren es in den Planken, im Jahre 1685 wurden Lindenbäume in anderen Straßen gepflanzt. Das Bild von Schlichten-Klauber aus dem Jahre 1782 zeigt uns das damalige Aussehen unserer heutigen Hauptstraße, es vermittelt die weite räumliche Wirkung der Straße und des Paradeplatzes, der nicht wie heutzutage durch gärtnerische Anlagen um seinen eigentlichen Charakter als Architekturplatz gebracht ist. Noch besser lehrt dies das Bild mit der Ansicht des Kaufhauses mit dem davorliegenden Platz. (1794.)

Am lehrreichsten ist wohl das von Karl Kunz gemalte Bild, das Achenbachische Kaffeehaus an den Planken darstellend. Es ist die Stelle des heutigen Harmoniegebäudes in D 2. Dörflichen Frieden atmet dies Bild. Auf dem Fahrdamm haben Händler ihre Waren ausgebreitet, in Frieden wird eingekauft, ohne Gedanken an Verkehr, an eine mögliche Störung des einträchtigen Idylls. Ja, es wurde sogar mitten auf den Planken Markt abgehalten und das bis in das 19. Jahrhundert hinein. Hier begann allerdings mit dem steigenden Verkehr so manche Aenderung. Die Straßen wurden gepflastert und erhielten Gefälle, nach verschiedenen Versuchen mit Belagmaterial wurden endlich im Jahre 1900 die Planken asphaltiert. Die elektrische Straßenbahn wurde eingeführt, mit dem Idyll war es längst zu Ende. Die Mittelpromenade mußte samt ihren Bäumen weichen, die Gehwege wurden auf je sieben Meter Breite gebracht. Im Mai des Jahres 1900 fand die letzte Frühjahrsmesse in den Planken statt, die mit der Herbstmesse hier zur ständigen Uebung geworden war. Nun waren die Planken der Ort umfangreicher Bauarbeiten, nicht nur des Straßenkörpers, sondern auch der Häuserfronten. Von der ursprünglichen Form der Planken war an der Wende des neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert nur noch die Fluchtlinie der Häuser übriggeblieben, der Grund- und Aufriß hatten ein wesentlich anderes Gesicht erhalten. Sinnlos war nur die städtebaulich zwar schöne Einschnürung der Heidelberger Straße und Rheinstraße.

Diese Empfindung hatte man in diesen Jahren so deutlich, daß in der Presse im Jahre 1890 die Durchbruchsfrage eingehend erörtert wurde. 1898 beschäftigte sich der Bürgerausschuß damit, lehnte aber den Vorschlag ab und zwar aus finanziellen Gründen.

Was die damalige Zeit, die an der heutigen gemessen vermögend zu nennen ist, nicht durchführte, ist der heutigen vorbehalten. Das Jahr 1934 wird der Beginn einer großen Wandlung in den Gesichtszügen unserer Stadt sein. Die Hauptstraße wird für den modernen Verkehr frei gemacht, die ehemals städtebaulich interessante und schöne Abriegelung wird der Möglichkeit eines weiten Blickfeldes weichen. Ein weiteres Stück des alten Mannheim wird bald der Vergangenheit angehören, es macht einem Stück Mannheim Platz, das nicht nur neu sein wird, sondern allein durch sein Bestehen, vom Stilistischen des Bauwerkes abgesehen, Ausdruck unserer Zeit sein wird. Das Alte war gut, das Neue ist besser, weil die Zeit es notwendig macht.

H. L.

HB-Klischee

Rechts:
Ansicht des Achenbachschen Kaffeehauses, D 2, 6, jetzige „Harmonie". Nach dem Aquatintablatt von K. Kunz.

Links:
Die Baum-Allee (heutige Planken). Von Schlichten Klauber 1782

Unten:
Paradeplatz und Pfälzer Hof im Jahre 1794 Nach dem Kupferstich von Verhelst.

HB-Klischee

Die versunkene Glocke von Hornisgrinde

Ein badisches Vineta?

Seit Jahrhunderten lebt in der Vorstellungswelt unserer Küstenbewohner die Glocke des einst versunkenen Vineta. Immer wieder wollen Fischer bei spiegelglatter, ruhiger See in stillen Mondnächten in den Tiefen der Ostsee die Umrisse des Turmes der Kirche von Vineta und ein dumpfes Klingen und Klagen ihrer Glocke festgestellt haben. Der Glaube an ein versunkenes Vineta lebt und webt ständig fort von Generation zu Generation. Es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, die versunkene Glocke von Vineta des Zaubermantels ihres Geheimnisses zu entledigen und ein Stück alten Volksglaubens zu zerstören; vielmehr ihm eine Tatsache gegenüberzustellen, die geeignet sein könnte, das Rätsel von Vineta als akustische Wunderwirkungen zu erklären. Das Problem der versunkenen Glocke ist mit einer wunderbar anmutenden Erscheinung aktuell geworden, die sich an einem Orte des Schwarzwaldes von Zeit zu Zeit offenbart.

Einer der Zugänge zur Hornisgrinde im Schwarzwald führt von Ottersweier aus durch das Laufbachtal, das im Vorgelände des Hundrückens zwischen Untersmatt und Breitenbronn endet. Durch das Tal fließt der Laufbach. Infolge seines starken Gefälles und unzähliger kleiner Wasserfälle, die aber selten 1 Meter Höhenunterschied überschreiten, schallt das Geplätscher und Geräusch des Baches noch sehr kräftig bis auf die umgebenden Höhenzüge. Das Tal selbst ist vom Gebirgsrand an der Rheinebene bis zum Abschluß durch die von Untersmatt und Breitenbronn auslaufenden Bergrücken etwa 3,5 Kilometer lang. Während es am Anfang verhältnismäßig eng ist, erweitert es sich im letzten Kilometer kurz vor dem Flecken Glashütte — ungefähr 10 im Tal an dessen Hängen zerstreut liegende Häuser — zu einem 120 Meter breiten Kessel von annähernd Fischblasenform (Spitze gegen Talende). Kurz nach Beginn der kesselförmigen Erweiterung mündet von Norden (Ohmerskopf) ein ziemlich breites, flach ansteigendes Seitentälchen von etwa 0,5 Kilometer Länge, so daß die ganze Erweiterung die Form einer dicklichen Okarina hat.

Wenn man weltvergessen und traumverloren im niederen Gesträuch des Waldabhanges oder auf felsigem Vorsprung lagernd in die Ferne horcht, hört man ganz plötzlich ein eigenartiges Klingen durch das Brausen und Murmeln des Baches hindurch. Vollkommen reine Töne folgen in regelmäßigen Zwischenräumen von 1 bis 1½ Sekunden aufeinander. Mächtige Hammerschläge gegen eine tiefgestimmte bronzene Glocke, dann wieder Töne hellerer Klangfarben, ertönen. Es ist das alles gleichermaßen schön und geheimnisvoll. Eine Täuschung durch die Kirchenglocken der nächsten Dörfer, Lauf und Neusatz, ist kaum möglich, da die Töne meist nachts, und zwar stundenlang, in einem Falle von 12 Uhr bis 5 Uhr morgens, gehört wurden.

Ein Ort, von dem die wunderbar geheimnisvollen Töne herkommen, kann nicht festgestellt werden. Am vernehmbarsten sind die Glockentöne bei klarem, windstillem und regenfreiem Wetter. Viele Menschen hörten die Töne einer sagenhaften, scheinbar versunkenen Glocke schon, und ihr Ruf zieht ständig zahlreiche Naturfreunde an den Ort der Erscheinung. — Man hat versucht, das Rätsel von Hornisgrinde zu lösen: Der Luftinhalt des Talkessels hat infolge der eigenen Form des Kessels ein Schwingungsmaximum, dem ein bestimmter Ton, eben der der versunkenen Glocke entspricht. Wir hätten also etwas wie ein auf einen Ton abgestimmtes allseitiges Echo im Tal. Das ganze Tal ist nun erfüllt von dem fortwährenden Rauschen und Murmeln des Bächleins. Infolge der auftretenden Resonanz wird aus dem Geräusch gerade der Ton (Glockenton) herausgezogen, auf den der Talkessel abgestimmt ist, während die anderen Töne an den Kesselwänden gedämpft oder vernichtet werden. Der Talkessel müßte also auch sonstige Geräusche und Töne transformieren. Dafür spricht, daß gelegentlich das Bellen der Bauernhunde im Tal vollkommen den Ton der Glocken annimmt.

Damit wäre die Frage der Herkunft der Töne gelöst, noch nicht aber die der Periode. Die Tonstärke liegt gerade an der Grenze der Hörbarkeit, so daß schon schlaflose Nächte auf Strohsäcken dazu gehörten, um die Erscheinung das erstemal zu bemerken. Die Alltagsgeräusche machen tagsüber eine Wahrnehmung unmöglich. (Vielleicht erklärt sich hierdurch auch, daß die Glockensagen oft nur von sonntäglichem Läuten erzählen.) Wahrscheinlich ist die Periode gar nicht physischen, sondern psychischen Ursprungs: ähnlich wie man äußerst lichtschwache Erscheinungen abwechselnd auftauchen und verschwinden sieht, oder bei einer fernen Pendeluhr einzelne Pendelschläge überhört werden, hört man den ebenso schwachen Ton immer eine Zeitspanne und dann wieder nicht.

Mag die Erklärung richtig sein oder nicht, gleich groß, erhaben und zauberhaft wirkt sie immer wieder auf den andächtigen Horcher: die versunkene Glocke von Hornisgrinde.

Nationaltheater. Heute, Samstag, Gastspiel Rudolf Bockelmann in Wagners „Walküre". Brünnhilde: Magda Madsen, Sieglinde: Vally Brückl a. G., Siegmund: Erich Hallstroem, Hunding: Heinrich Hölzlin, Fricka: Irene Ziegler. Ueber Rudolf Bockelmanns Wotan schrieb der „Dresdner Anzeiger": „Einer der gewaltigsten dramatischen Eindrücke, die man je von der Bühne herab erlebte." Der Berliner „Deutsche Zeitung" nennt ihn „ganz überragend" und das „Hamburger Fremdenblatt" rühmt „die harmonische Vereinigung von Edelklang der Stimme und Substanz des musikdramatischen Ausdrucks."

Was ist los?

Sonntag, 8. April 1934

Nationaltheater. „Parsifal" von Richard Wagner, Miete C, 18.00 Uhr.
Rosengarten. „Die Wetzelsuppe" von August Hinrichs, 20.00 Uhr.
Planetarium. 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors. 17.00 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag: Die Sterne des Südens.
Kleinkunstbühne Libelle. 16.00 Uhr Tanz-Kabarett. 20.15 Uhr das Osterprogramm mit Gastspiel Conita und Ro.
Tanz. Palast-Hotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle.
Apollo-Theater. Variete-Programm.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum. 11—16 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle. 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1. 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus. 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32513 E 2, 1 Planengerüst

MARCHIVUM

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Mannheim dankt

für die finanzielle Unterstützung, die aus Anlaß der Ostersahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nach Herrenalb von den Führern folgender Betriebe gegeben wurde: Brown, Boveri & Co., Mannheim-Käfertal; Werner & Nicola, Mannheim, Lagerstraße; Daimler-Benz, Mannheim; Winterwerb & Streng, Mannheim; Rheinschiffahrt vormals Fendel, Mannheim; Heinrich Lanz AG, Mannheim; Joseph Vögele AG, Mannheim; Estol AG, Mannheim; Motorenwerke Mannheim; Pilowerke Krebs, Mannheim; Siemens-Werke, Mannheim; Südd. Kabelwerke, Mannheim; Strebelwerke, Mannheim; Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Mannheim; Stadtverwaltung Mannheim.

Heil Hitler!
gez. Döring.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Aerzte: Frau Dr. Horlacher, A 3, 6, Tel. 29309; Dr. Bernauer, L 13, 1, Tel. 33008; Dr. Röttinger, Mollstraße 10, Tel. 42660; Dr. Eichhorn, Zeppelinstr. 44, Tel. 50971; Dr. Herth, Waldparkstr. 9, Tel. 23301.

Frauenärzte: Dr. Heinrich Gräff, Friedrichsring 20, Tel. 40587; Frl. Dr. Köchler.

Zahnärzte: Frl. Dr. Bleines, Waldparkstraße 25a, Tel. 27189.

Dentisten: Fritz Kiefer, Seckenheimerstraße 116.

Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 22782; Einhorn-Apotheke, R 1, 2-3, Tel. 27125; Mohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 30359; Roland-Apotheke, Mittelstraße 103, Tel. 53584.; Rosenapotheke, Schwetzingerstr. 77, Tel. 41877; Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. 52776; Lindenhofapoth., Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 22144; Storchenapotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 48370; Luzenbergapotheke, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, 8. April

Mühlacker: 6.35 Freihafenkonzert; 8.20 Wetterbericht; 9.00 Evang. Morgenfeier; 11.00 Volkstümliche Lieder; 12.00 Richard-Wagner-Feier; 12.30 Militärkonzert; 13.00 Kl. Kapitel d. Zeit; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.50 Unterhaltsame Klaviermusik; 19.30 Violinmusik; 20.00 Die Entführung aus dem Serail; 21.00 Unterhaltungskonzert; 22.15 „Du mußt wissen . . .."; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.

München: 8.45 Orgelkonzert; 10.45 Glockenläuten; 10.50 Sonntagslesung; 12.00 Standmusik aus der Feldherrnhalle; 13.00 Mittagskonzert; 14.30 Meisterweisen (Schallplatten); 15.30 Till Eulenspiegels lustige Streiche; 16.00 Vesperkonzert; 17.50 Des Knaben Wunderhorn; 19.30 Bunte Kleinigkeiten für Jedermann; 20.30 Mickl; 22.30 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 8.00 Stunde der Scholle; 8.55 Morgenfeier; 12.05 Mittagskonzert; 15.00 Tageslauf um Mutter u. Kind; 18.50 Plautermann meint; 19.20 Stunde der Auslandsdeutschen; 20.00 Zar und Zimmermann; 23.00 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Wetteraussichten für Sonntag: Vielfach bewölkt und Auftreten einzelner, teilweise gewittriger Niederschläge. Ausgeglichenere Temperaturen, Windrichtung wechselnd.

. . . und für Montag: Wechselnd bewölkt und einzelne Niederschläge. Etwas kälter.

Copyright 1934 by: Nationaler Pressedienst, Berlin, N 58.

VIII

Niemand kann zu ihm...

Nur Nachrichten erreichen ihn und diese Nachrichten sind vorläufig... nur Hiobsbotschaften...

Trotz Kanonen, Haubitzen und Minenwerfern nimmt der Aufstand vorläufig an Stärke zu...

In den alten Bahnwerkstätten am Simmering kämpfen Hunderte von Arbeitern mit tadellos funktionierenden Infanteriegewehren wie die Teufel gegen die Soldaten der Bundesarmee...

Alle Welt fragt sich, wo kommen bloß die Gewehre her...

Wer hat sie hereingebracht?

Wo haben sie all die Zeit gelagert?

Und obendrein alle marxistischen Kräfte werden nach einem wohlangelegten strategischen Plan eingesetzt...

Was bedeutet das?

Das sind schon keine Kämpfe mehr, die jetzt stattfinden, sondern das sind schon Schlachten, regelrechte Schlachten, die dem „kleinen Napoleon" geliefert werden...

In Floridsdorf zum Beispiel gibt es regelrechte Schützengräben und Tanks und Minenwerfer auch bei den Marxisten...

Und überall in den Straßen gibt es rote Häuserforts, die uneinnehmbar scheinen, und die von einem mörderischen Kampf- und Behauptungswillen der Roten Zeugnis ablegen!

„Ist der Haß gegen mich so groß geworden?" denkt Dollfuß . . .

Das Standrecht, das sonst die Aufrührer schreckte, ist längst verhängt.

Jeder wird mit Tod durch den Strang bedroht, der sich irgendwie gegen die staatliche Gewalt zur Wehr setzt. Man könnte jetzt schon eine Stadt der Galgen, ein zweites großes Golgatha, errichten, wenn man alle die hängen wollte, die sich widersetzten...

Dollfuß hat in seiner Bedrängnis das Heer eingesetzt... wird aber die 30 000 Mann starke österreichische Armee nicht zu schwach sein..

Trotz Kanonen und Minenwerfern, Maschinengewehren und Tanks und Flammenwerfern...

Der „kleine Napoleon" ruft sogar noch die Heimwehren auf, weil er meint, daß Gott dem den Sieg verleiht, der die meisten Truppen hat. Uebrigens war dies auch die Devise seines großen Vetters...

Sie kommen gern... Sie waren ja schon lange da und warteten nur auf den Augenblick, da sie gerufen werden. Und jetzt stellt es sich heraus, daß die „Hahnenschwänzler" schon lange bis an die Zähne bewaffnet dasteden...

Sie besetzen im ganzen Lande Regierungsgebäude und wichtige Stützpunkte.

Ihre Zeit ist gekommen...

Tag und Nacht rücken nun hinter dem Bundestheater in Wien neue Aufgebote der Hahnenschwänzler ein...

Ueberall werden in fliegender Eile bei der Heimwehr aus neuen Rekruten... gute Soldaten gemacht...

Der „kleine Napoleon" atmet auf...

Jetzt hat er bestimmt die Uebermacht an Truppen in der Hand und jetzt . . . kann er seine blutigen Schlachten schlagen . . .

Was stört es ihn, daß Bruder gegen Bruder kämpft . . . daß Frauen und Kinder im Tode ihm fluchen . . . daß Tausende von Menschen in den Krankenhäusern liegen, von denen viele sich nie in ihrem Leben wieder erholen werden . . . und daß die Blutschuld so groß wird, daß sie nie von seinem Haupte genommen werden kann . . .

Und nun treten die Heimwehren an die Seite des Bundesheeres, und der Kampf entbrennt heftiger, blutiger, rücksichtsloser denn je . . .

Der Kampf, den der „kleine Napoleon" befahl . . .

Im ganzen Lande lebt jetzt der Kampf auf...

Festungen der Roten in Bruck an der Murr..

Blutige Kämpfe in Karpenberg . . .

In Graz tacken die Maschinengewehre . . .

Am Laarberg, südöstlich von Wien, liegen zweitausend rote Schutzbündler in Schützengräben und kämpfen mörderisch mit den Regierungstruppen...

Ueberall haben die Roten ihre geheimen Waffenarsenale... In einsamen Bauernhöfen unter Heuhudern... Sogar auf Kirchhöfen zwischen Gräbern... Die Keller ihrer Parteihäuser sind gefüllt mit Munition. Ein Weinberg wird umgegraben und in zwei Meter Tiefe liegen Maschinengewehre, gut eingeölt und auseinandergenommen...

Die Roten starren plötzlich in Waffen...

Ueberall haben sie ihre geheimen Sender und der willige Aether übermittelt in raffiniertem Code ausgegebene Befehle, Kommandos und militärische Anordnungen...

Eine Unmenge roter Radler ist zu Meldezwecken unterwegs...

Getarnte Autos befördern Waffen, Munition und Handgranaten...

Eine Armee wird aus dem Boden gestampft..

Ein Heer, das lange bereit stand und nur auf das Stichwort wartete...

Eine Armee von Marxisten, die lange Zeit des Bundeskanzler Dollfuß beste Freunde waren...

Bahnhöfe werden von den Roten besetzt und erst heranrollende Panzerzüge können sie von dort vertreiben...

Ein planmäßig angelegter Franktireurkrieg bricht aus...

In einsamen Straßen werden Patrouillen überfallen...

Harmlose Häuser mit verschlossenen Fenstern spucken plötzlich Tod und Vernichtung... lassen ganz unerwartet raffiniert versteckte Maschinengewehre auftacken...

Aber das Entsetzen von Dollfuß wächst, als sich offenbart, daß selbst Beamte der Regierung auf seiten der Marxisten stehen...

Ein Marxist am Galgen...

Da ist der angesehene Ingenieur Weißl.

Er ist schon lange Kommandant der Feuerwache in Floridsdorf.

Als sich ein Trupp des Bundesheeres nach einem verlustreichen Angriff nach dorthin zurückziehen will, ereignet sich das Unglaubliche, daß die Feuerwache... also alles Beamte der Stadt Wien... ihnen selbst Kugeln entgegenschickt...

Ingenieur Weißl selber kommandiert die Marxisten in dieser Feuerwache...

Die Truppen des Bundesheeres bekommen Verstärkung.

Der jetzt einsetzende Kampf um diese „rote" Feuerwache aber ist mörderisch...

Der Ingenieur Weißl entpuppt sich als ein hervorragender Festungskommandant...

Es ist wohl der heroischste Kampf in diesem Chaos von Gefechten, Ueberfällen und gegenseitigen Beschießungen, der sich jetzt an dieser Stelle abspielt...

Als seine Leute schlapp zu werden drohen, feuert er sie immer wieder mit begeisternden Worten an...

Er selbst ist blutig und schwer verwundet, aber von einem wilden, ungebrochenen Fanatismus besessen... kämpft mit dem Mut, der einer besseren Sache wirklich würdig gewesen wäre...

Die Truppen glaubten, die Wache mit dem ersten Sturm nehmen zu können...

Es gelingt ihnen nicht...

Jeder Angriff wird blutig zurückgeschlagen..

Er hält sich lange...

Jetzt werden in höchster Not Geschütze aufgefahren...

Aber was wollen die Verteidiger mit ihrem Gewehrfeuer gegen die Wirkung der schweren Granaten machen...

Die Schrapnells räumen fürchterlich unter den Marxisten auf...

Nun ist die so zäh verteidigte Position nicht mehr zu halten...

Ingenieur Weißl selber fällt schwer verwundet in die Hände der Soldaten des Bundesheeres...

(Fortsetzung folgt.)

Baden-Badener Jubiläums-Kunstausstellung

(Von unserem nach Baden-Baden entsandten Sonderberichterstatter)

II.

Unsere Mannheimer Künstlergruppe ist zwar, infolge der bereits im ersten Bericht betonten Umstände, nicht sehr zahlreich, aber äußerst würdig vertreten. Man hat Mühe, sie zusammenzufinden; ein Bild hängt sogar in der Kunsthandlung Troller. Derartige Dinge verstimmen und ist es angezeigt, schleunigst Abhilfe zu treffen. Was Qualität anbelangt, können sich die Mannheimer sehen lassen. Sie schneiden höchst ehrenvoll ab. Das Vorwärtsdrängende, Ringende könnte man als Leitmotiv über die Gruppe setzen. Führend ist Heinrich Merkel. Seine beiden Landschaften zählen mit zum Besten, was in dieser Richtung zur Stelle ist. Der Künstler ist immer noch in der Entwicklung begriffen. Seine Bilder eröffnen eine neue Perspektive. Der Vortrag ist freier, großzügiger, sein farbiges Sehen noch klarer. Wie prächtig diese Raumwirkung, wie geistig überlegen die innere Gestaltung, kurz: die ganze Komposition kennzeichnet absolute Klarheit des Wollens. Bei allen farbigen Reizen sind die beiden Landschaften beherrscht von großer innerer Ruhe und Geschlossenheit. Erstmals begegnet uns der Porträtist Josef Linder mit zwei Arbeiten. Er geht nach malerischer Gesamtwirkung, nach einem koloristischen Akkord, wobei noch einige belanglose tote Töne unterlaufen. Man beobachtet auch ein Streben nach einem eigenen Stil. Alles ist noch in der Entwicklung begriffen und gerade darum erfreulich. Eine Landschaft von Richard Papsdorf offenbart ebenfalls die Absicht nach neuer Entfaltungsmöglichkeit. Ein Stück breiter, flächiger Malerei, sicher und energisch die Pinselführung. Auch Hanns Barchfeld nimmt einen neuen Anlauf, um aus der Konvention herauszukommen. Gemahnt seine ausdrucksvolle „Bäuerin" — deutsch empfunden — etwas an Schindlersche Malweise, so hat bei seiner sonnigen, leuchtkräftigen Landschaft ein holländischer Meister Pate gestanden, allerdings nicht im Sinne einer blinden Nachahmung. Auch hier eine neue Entwicklungsmöglichkeit. Franz Huber, der uns erst kürzlich bei Buck mit einer Serie neuer Arbeiten begegnete, ist mit zwei flott und lebendig vorgetragenen Arbeiten vertreten. Karl Stobner sandte eines seiner bekannten duftigen Stilleben — Pfirsiche in der Kiste — und eine fein zusammengestimmte Winterlandschaft, gemalt mit relativ knappen Mitteln. Etwas inkonsequent gibt sich ein winterliches Motiv aus dem Mannheimer Hafen von Trudl Stobner-Prinz. Das orangefarbige Badehaus läßt etwas zu sehr die Absicht erkennen. Der Ton wirkt etwas aufdringlich. Auch einige technische Retuschen fallen auf. Von Willi Sohl gefällt uns am besten die Landschaft. Sie ist keck hingesetzt, voll Sonne, läßt aber eine leichte Nervosität erkennen. Seine „Schlafende Frau" will trotz anregender malerischer Details nicht recht zusammenfließen. Hans Brücks „Winter am Bach" scheint im Atelier gemalt worden zu sein. Eine fleißige Arbeit, nur leicht konventionell in der malerischen Auffassung. Tüchtig durchgeformt sind Hermann Brümmers „Kakteen", auch gut zusammengestimmt, nur im Ton ziemlich trüb und trocken. Das schwierige Problem des „Aufgangs zur Rheinbrücke" sucht Friedrich Hassemer zu meistern, bleibt aber im wesentlichen im rein Dekorativen stecken. Man empfiehlt einfachere Motive. Bei dem vorherrschenden Fleiß ist immerhin noch Gutes zu erwarten, vor allem wenn sich der Künstler intensiv auf luministische bzw. atmosphärische Detailstudien verlegt. Otto Scheffels „Badende Vögel" liegt in der Richtung der rein deutschen Malerei. Die kitzeligen Probleme, wie das Fließen des Wassers, die darin badenden Vögel und die Blattumrahmung, das ist alles liebevoll gesehen und fleißig durchgearbeitet, nur noch nicht lebendig und tief genug empfunden. Anschließend seien gleich die beiden Plastiker Franz Gelb und Kurt Lauber genannt. Ersterer zeigt eine überlebensgroße, vollsaftige, fleischige „Eva", letzterer bringt zwei Porträts, von denen jenes seiner Frau als reifste und ausdrucksvollste Schöpfung bezeichnet werden muß. Gerade dieser Kopf ist sehr fein durchmodelliert und sehr sprechend. Eine tüchtige Arbeit.

Aus der Gruppe der reinen Maler seien noch genannt Franz Wallischeck, dessen „Rosen" ein Stück feinsinniger Malerei bedeutet. Ausdrucksvoll ein Porträt von Ludwig Würtele, von saftigem Vortrag und gesunder, warmer Tonigkeit ein Blumenstück von Wilh. Winkler, beachtenswert ein Winterbild von Wolfgang Willrich, und die gut in den Raum gestellte Ute mit dem Blumenstrauß von Walter Waentig. Gute Ansätze zur Landschaftsmalerei offenbart Gustav Haas, zur Buntheit und leichter Nervosität neigt im Augenblick Hermann Goebel, frisch, lebendig, herzhaft wie immer Arthur Grimm. Von den Bildern Wilh. Hempfings gefällt uns „Auf Hiddensee" am besten, tüchtig eine Wolkenstudie von Otto Hodapp, lebensvoll ein weibliches Bildnis von Leo Kohlz, gut ein Selbstbildnis und die von einem zarten Frühlingshauch erfüllte, allerdings an Hodler gemahnende Komposition „Frühling" von Ewald Müller. Seine Aufmerksamkeit schenkt man schließlich den Werken von Erich Weber, Hans Schroedter, Gustav Traub, Ivo Puhonny, M. Kummer-Kroll, Aug. Kutterer, B. Johs, Herbert Graß, Amandus Goetzel und Otto Graeber. Ihre Arbeiten weisen Schwächen, aber auch positive Momente auf. Sie sind ehrlich gemeint, und ein ehrliches Streben und Ringen erheischt ebenfalls Anerkennung.

Die Plastik ist in den Sälen verteilt. Man sucht hier die überragende Schöpfung, das Neue, Persönliche. Was da ist, hält aber einen guten Durchschnitt inne bzw. verdient die Bezeichnung „künstlerisch". Da wäre zunächst der bekannte Münchener Willy Zügel mit seinen feinbeobachteten Tierplastiken, dann Hermann Volz mit seiner temperamentvollen „Löwengruppe", weiter der Berliner Adolf Abel mit einer sehr guten Porträtbüste und figürlichen Werken von reifer Anatomie. „Sichaufrichtende" darf als besonders schön bezeichnet werden. Eine „Hitlerbüste" von Hans Best erheischt Beachtung. Stärker fesseln schon die Sachen von Hermann Geibel, darunter vor allem das „kniende Mädchen" in diesen fließenden Formen. Stark im Kommen ist Igor v. Jakinow. Seine Porträtbüsten gehen nach Wahrheit des Ausdrucks, sind tüchtig verstanden und sicher durchmodelliert. Theo Siegle ist als hervorragender Plastiker längst bekannt. Auch hier offenbart er mit einer ungemein lebensvollen Büste und einer entzückenden Kleinplastik „Kniende" imponierendes Können. Auf gleicher künstlerischer Höhe bewegt sich Otto Schließler, dessen „Stehendes Mädchen" zum Reifsten der Ausstellung zählt. Mit beachtenswerten Arbeiten warten dann noch auf: Adolf Daumiller, Otto Feist, Fritz Hofmann, Albert Jagerst, Otto Seiber, Fritz Moser, Konrad Taucher und Erwin Vetter. Ergreifend schließlich Egon Gutmanns „Fallender Krieger".

Die Schwarz-Weiß-Kunst beschränkt sich einzig auf das Vestibül. Das ist etwas wenig. Wir finden hier Radierungen, Zeichnungen und Aquarelle. Immerhin, die Blätter haben fast durchweg Qualität. Da wären die fein empfundenen deutschen Märchenschilderungen von Andr. Schneider, die etwas akademisch durchgeführten Köpfe von F. Schneider, die tüchtigen Aquarellisten Thiel, Dame, Lang und Büchler, ferner die Radierer Elsässer, Freischlad und Dörr.

Wie schon bemerkt, ergibt diese Erstlingsschau im Dritten Reich noch lange keine Vollendung. Unsere Künstler, vor allem die jungen, stehen noch zu sehr im Erlebnis der neuen Zeit. Die bedingte Distanz zu den gewaltigen Ereignissen ist noch nicht gekommen, um Werke im Geiste der Zeit reifen zu lassen. Im übrigen: „Gut Ding will Weile haben." Also haben wir Geduld und die nötige Zuversicht. Was erzielt werden mußte, diese gründliche Reinigung der Luft, ist erreicht. Diese Badener Frühlingsschau ist hierfür ein sprechendes Beispiel. Sie bedeutet einen Anfang, eine Entwicklungsmöglichkeit. Und so sehen wir allem Folgenden mit Aufmerksamkeit entgegen.

—sst.

MARCHIVUM

32. Fortsetzung

Die vierte Attacke:

Und nun rast die wilde Jagd dahin, wie Sturmflut, die alle Dämme zerbrochen hat. Korps Porter versucht noch Widerstand, Korps Eythin nicht mehr: von allen parlamentarischen Regimentern zugleich gepackt, hat es nur noch einen Gedanken: den Reitern Ruperts auf dem Wege zu folgen, den diese ihm gewiesen haben, den schützenden Wald zu erreichen, zwischen dessen Stämmen zwar nicht die Masse, aber der einzelne sich retten kann. Es ist ein Bild, kläglich und furchtbar zugleich, das der aufgehende Mond bescheint: dort Klumpen vor Angst sinnlos gewordener Männer, die nicht mehr überlegen, sich zu keinem Entschluß aufraffen können, nur noch dem tierischen Urtrieb nach Rettung gehorchen; hier Scharen Rasender, in denen die Wut des Kampfes alle furchtbaren, sonst sorgsam im tiefsten Herzen versenkten Begierden geweckt hat, die alles vergessen haben bis auf das eine: wie leicht, wie gräßlich leicht ist es zu morden! Und waren doch alle noch vor wenigen Stunden tapfere, hochgesinnte Männer, die Blüte eines Volkes — — die Blüte eines Volkes.

Auch Cromwell starrt mit düster glosenden Augen in den Höllensabbath; aber er verliert die Besinnung nicht: wie er seine Reiter ansetzen sieht, um sich gleichfalls ihren Anteil an der Wollust des Würgens zu sichern, winkt er wieder dem Trompeter, den er seit jener ersten Attacke nicht mehr von seiner Seite gelassen hat:

„Blas nochmals „Appell"!"

Diesmal genügt der erste Hornstoß: keuchende Männer mit stieren, kaum noch menschlichen Blicken, blutüberströmt wie Schlächter nach getaner Arbeit, auf schaumbedeckten Pferden mit zitternden Flanken — so kehrt es zurück, reiht sich stumm ein, wartet; noch kaum bei Besinnung, aber gehorsam: mehr denn je hat sie der Sieger des Tages in der Hand.

Sein Flammenblick geht die gelichtete, aber eisern geschlossene Linie entlang:

„Veratmen!" ruft er. „Warten, bis das Herz ruhig schlägt und der Kopf klar ist! Sie können uns nicht mehr entrinnen!" —

Und der Rest...

„Oberst Ireton!"

„Hier, Generalleutnant!"

„Die Schotten haben die letzte Attacke nicht mitgeritten, sind daher ausgeruht. Sie nehmen fünf Schwadronen und verfolgen in der Richtung York. Der Feind darf nicht zu Atem kommen!"

„Zu Befehl."

Cromwell hebt die Hand, ihn zu verabschieden; sie bleibt in der Luft schweben, greift nach dem Helm, hebt ihn langsam, zögernd vom Kopfe.

Der, dem dieser Gruß gilt, der Lordgeneral Manchester, erwidert ihn mit kalter Höflichkeit; Crawford, der an seiner Seite reitet, rührt sich überhaupt nicht, starrt Cromwell nur mit haßerfüllten Augen an.

„Generalleutnant," beginnt Lord Manchester frostig, „ich habe Ihnen einen Verweis und eine Belobung zu erteilen."

„Ich bin bereit beides entgegenzunehmen", unterbricht ihn Cromwell. „Entschuldigen Sie mich nur so lange, bis ich meine Leute abgefertigt habe."

Lord Manchester wirft einen Blick auf die geschlossene Masse der Eisenseiten.

„Sie haben noch nicht absatteln lassen?"

„Das Gros wird sogleich absitzen; fünf Schwadronen schottischer Reiter unter Oberst Ireton verfolgen."

Lord Manchester zieht die Augenbrauen hoch.

„Wen?"

„Wen? Rupert — Eythin — Porter —" Newcastle und Goring erwähnt er nicht: die brauchen nicht mehr verfolgt zu werden.

Lord Manchesters Lippen werden ein dünner Strich.

„Haben Sie Befehle vom Oberstkommandierenden General Leslie?"

„Sie wissen so gut wie ich, General," gibt Cromwell durch die Zähne zurück, „daß General Leslie das Schlachtfeld vor Beendigung des Kampfes verlassen hat."

„In seiner Abwesenheit steht das Kommando mir zu", fällt Lord Manchester ein. „Und ich habe keinen Befehl zur Verfolgung gegeben."

Cromwell will auffahren, hält an sich.

„Dann bitte ich um diesen Befehl, General."

„Ich gebe diesen Befehl nicht."

„Was?"

„Ihre Reiter sind erschöpft und bedürfen der Ruhe."

„Ich bitte mir die Beurteilung dessen zu überlassen, was ich meinen Reitern zumuten darf."

„Kurz und gut" — die Stimme Manchesters steigt, wird schrill — „Sie verfolgen nicht. Ich untersage es."

„General —"

„Generalleutnant — kein Wort mehr. Ich befehle, Sie haben zu gehorchen!"

Cromwell lacht wild auf.

„Wenn ich gehorcht hätte, wäre die Schlacht von Marston-Moor anders ausgefallen!"

„Wenn Sie gehorcht hätten, wäre vielleicht überhaupt keine Schlacht von Marston-Moor gewesen!" Die Hand Manchesters fährt aus, beschreibt ausgestreckt einen Halbkreis. „Da! Sehen Sie sich das Schlachtfeld an: Tausende und Tausende liegen erschlagen, viel mehr noch sind verwundet, verstümmelt. Es ist genug des Blutvergießens!"

„Eben damit es endet — und es endet nur, wenn der Feind vernichtet ist — will ich verfolgen lassen!"

„Wir wollen den Gegner nicht vernichten; wir wollen uns mit ihm verständigen!"

„Ja," fährt Cromwell grimmig auf, „und dann das alte Spiel mit Land und Leuten wieder beginnen? Nein, General, dafür haben wir nicht geblutet, damit die hohen Herren sich einige Vorteile zuschanzen und sonst alles beim alten bleibt. Für uns gibt es nicht mehr Verständigung, für uns heißt es nicht mehr König und Volk, wir kennen nur noch die Entscheidung, und die lautet: König oder Volk!"

„Wir haben's heute gesehen," fällt Crawford mit wutersticker Stimme ein, „als Sie, statt mich und meine armen Leute, die vor mußten, um Ihre Uebereilung gutzumachen, feig im Stich ließen und in unserm Rücken ausflogen, um Goring ein frischfröhliches Reitergefecht zu liefern!"

„General Crawford," antwortet Cromwell mit furchtbarem Ernst, „ein Gefecht, zwischen wem es geliefert wird, ist nie frischfröhlich, sondern das Gräßlichste, das die Einbildungskraft eines Satans je ersinnen konnte." Er reckt sich im Sattel und streicht über sein Kinn. „Ich halte Sie für einen tapferen Mann, General Crawford," setzt er trocken fort, „aber für einen Dummkopf. Sonst hätten Sie erkennen müssen, daß mein längeres Verweilen bei Ihnen die Katastrophe für das ganze Heer bedeutet hätte. Ich opferte die Engländer, um die Schotten zu retten."

Crawford ist aufgefahren, die Hand am Degen. Manchester hält ihn mit der steinernen Ruhe des hochgeborenen Herrn zurück, wendet sich Cromwell zu.

„Generalleutnant Cromwell," sagt er in unpersönlichem Tone, „ich werde das Parlament von Ihrem unbotsmäßigen Verhalten in Kenntnis setzen. Ihrer Leichtfertigkeit ist es zuzuschreiben, daß die Schlacht geschlagen, Ihrem Glück, daß sie gewonnen wurde. Ihr Verhalten macht es mir unmöglich, Sie für dieses zu belohnen; für jene werden Sie sich zu verantworten haben. Da mir augenblicklich kein englischer Reiterführer zur Verfügung steht, bleiben Sie bis zum Eintreffen eines Ersatzes im Dienst; aber ich mache Sie aufmerksam, daß ich jede Mißachtung meines Verbotes, eine Verfolgung des Feindes aufzunehmen, für nackte Meuterei ansehe."

Cromwell ist ruhig im Sattel sitzen geblieben, hat die Worte Manchesters ohne eine Miene zu verziehen angehört; nun sagt er, und seine Stimme ist ebenso unpersönlich wie die seines Vorgesetzten:

„General Manchester, Ihr langes Herumreden hat die Verfolgung zwecklos gemacht; sonst würde ich mich den Henker um Ihr Verbot scheren. Dem Parlament können Sie berichten, was Sie wollen; ich werde mein Tun verantworten. Und nun" — seine Stimme sinkt — „machen Sie, daß Sie fortkommen. Sie und der Herr da" — urplötzlich bricht der Donner los — „sonst lasse ich meine Eisenseiten auf Sie Attacke reiten und Sie in Grund und Boden stampfen!!"

Lord Manchester wirft den Kopf zurück, starrt ihn an. Läßt seinen Blick längs der immer noch kampfbereit wartenden Eisenreiter gehen, von einem drohenden, wuterstarrten Gesicht zum andern. Kehrt sich Crawford zu.

„Kommen Sie, Crawford", sagt er ruhig; wendet sein Pferd, reitet, gefolgt vom Schotten, davon.

(Fortsetzung folgt.)

Gullivers „Friedens"-Reise

Herbert Gulliver, ein Nachkomme jenes Gulliver, dessen Abenteuer ein gewisser Jonathan Swift aufgezeichnet hatte, lebt als Marineoberarzt a. D. in Deutschland. Er unternahm im denkwürdigen Jahre 1934 eine kleine Entdeckungsfahrt, um den „echten" Friedenswillen der Völker und um das Dritte Reich an Ort und Stelle kennen zu lernen. Er erlitt jedoch, ähnlich wie sein Ahnherr, der Wundarzt der „Schwalbe", Schiffsbruch . . .

Bodenbach!

Bahnsteigsperre mit unzähligen Wachen, deren Gesicher alles eher denn freundlich dreinblicken. Der zuständige Beamte stöbert die Zeitungsstöße der Reisenden sehr gewissenhaft durch und „konfisziert" nur die Druckerzeugnisse, die unmotiviert, unbefristet, gewissermaßen am laufenden Bande verboten sind. (Etwa 90 v. H. aller Blätter aus dem Reich!) Anschließend sortiert der Beamte die einzelnen Exemplare. Wiederum so gewissenhaft, daß man den Verdacht hegt, er wird sie knapp nach Abgang des Fernzuges — verkaufen. Warum auch nicht? Daß sich die Bevölkerung für die Nachrichten aus Deutschland interessiert, dürfte außer allem Zweifel stehen. Und die Beamten haben hier fast alle die k. k. „Beamten"-Schule absolviert, bitt schön. Dann dürfte es ihnen auch heute schon schwer fallen, auf dem geheiligten Boden der „demokratischsten" Republik des Südostens die Begriffe Demokratie und Geschäftstüchtigkeit einfach „gleichzuschalten".

So wäre denn die erste Grenze glücklich, mit reichlich gemischten Gefühlen, überwunden. Die Reiselektüre beschränkt sich nunmehr auf solche Blätter, die die Geschehnisse des Dritten Reiches partout „kurios" finden. Daß der Reisende aus dem Reich demgegenüber die Zeitungen kurios findet, ist schließlich Geschmacksache. Das Mittagessen im Speisewagen ebenfalls k. k. Küche in Reinkultur. Und wenn der Ober nicht schlicht und sachlich Meyer heißt, dann führt er bestimmt einen typisch ungarischen Namen. Dafür ist man schon lange nicht mehr in Deutschland und noch lange nicht in Ungarn. Daß die nächstliegende Grenze so endlos fernliegt, ist auch eine Art Grenzerlebnis. Ein „zwischenstaatliches"...

Die zweite Station Szob. Ein ob seiner Ritterlichkeit bekanntes Volk nimmt den Weltenbummler ritterlich und höflich in Empfang. Alle Formalitäten sind schmerzlos und recht schnell überstanden, nur . . . Ja, auch hier kommt ein „Nur". Ob man Geld mitführt, wieviel, warum, weshalb, und — vor allem — wohin. Alles wird haargenau, auf Heller und Pfennig, eingetragen. Großkampf gegen das einheimische und internationale Schiebertum. Lästig für den einzelnen, aber immerhin verständlich. Ein zu Unrecht klein und arm gewordenes Land schützt sich vor weiteren Erschütterungen . . .

Auffallend kurze Fahrt durch dieses Land. Schmerzlich, nicht nur für die Landeskinder, sondern auch für die ehemaligen Waffenbrüder, die gleichfalls für die Revision kämpfen und hier, am lebenden Objekt eines vergewaltigten Volkes, erst recht erkennen, was die „Friedens"-Verträge in der Praxis bedeuten. Kaum einige wenige Stunden Bahnfahrt und schon winkt die nächste Grenze: Kelebia.

Der sogenannte Balkanwind weht durch die naßkalte Winternacht.

Die Geldkontrolleure verabschieden sich noch mit einer höflichen, fast mitteleuropäisch vollendeten Verbeugung und . . . Und vor uns steht ein baumlanger Kerl in Uniform. Er erinnert irgendwie an die Kosakengardisten des Väterchens. Der Riese murmelt so etwas wie „Billett" und man reicht ihm die Fahrscheine, ohne die Grenze eigentlich überschritten zu haben. Dieses war der erste Scherz.

Dann taucht, geradezu gespenstisch, ein Zivilist auf. Schwarzer Mantel, schwarzer, steifer Hut, schwarze Kravatte, schwarze Haare, schwarzer Bart, schwarzes Gesicht. Herr „Schwarz" persönlich. Er wünscht weder einen guten Abend, noch ruft er uns „Willkommen" zu. Er sagt kein einziges Wort, sondern greift mit seiner schwarzen Hand nach unseren mittlerweile wieder einmal „anders" gewordenen Zeitungen und ergreift von dem Bündchen Besitz. Man sagt fragend: „Pardon?!" Er antwortet kurz und bündig: „Zensur", wünscht weder eine angenehme Nachtruhe, noch eine angenehme Weiterfahrt und verschwindet.

Herr „Schwarz" war, wie man später erfuhr, der Herr Kommissar. Er hat, bestimmt unbeabsichtigt, auch einen Reiseführer über seine Heimat mit „konfisziert". Immerhin: Ein pflichtbewußter Vertreter der Obrigkeit . .

Man nahm die Pässe ab und nun fühlt man sich irgendwie entrechtet, man hat gewissermaßen den Boden unter den Füßen verloren. Man ist nicht mehr „dort" und noch nicht „da", man schwebt zwischen Himmel und Erde, man hat eine unterbewußte Angst vor dem nächsten Augenblick. Man denkt an die staatenlos gewordenen Mitmenschen; es muß furchtbar sein, so ganz „nirgendwo" hinzugehören . . .

Die Zollrevision geht auch hier prompt und oberflächlich, man atmet auf. Doch ist man noch lange nicht am Ende. Man übersieht endlich auch die Devisenkontrolle. Der Zuständige setzt sich, zwecks Ausfüllung seines Formulars, gemütlich zu dem Delinquenten. Er setzt sich so unglücklich auf den abseits hängenden Wintermantel, daß der Anhänger reißt und das „gute" Stück auf den Störenfried fällt. Nicht ganz geräuschlos, vielmehr mit einem „Plumps". Entsetzt springt der Beamte auf und sieht sich, geradezu verstört, im Abteil um. Dann lächelt er gelassen und überreicht uns das Stück Papier sichtlich — ja fühlbar — erleichtert.

Der arme Mantel, vielmehr der Anhänger, ist anno 1934 auf dem Felde der Grenzschwierigkeiten gefallen . . .

Wo nur die Pässe bleiben? Vor einer Viertelstunde war man noch „Wer", man war im Besitz eines international rechtsgültigen Personalausweises. Und jetzt — diese quälende Ungewißheit macht nervös. Endlich Schritte. Zwei Herren. Was mögen die noch wollen? Was gibt es denn noch?

Man möge die Plätze verlassen. Man möge das Feld räumen. Die Sitze werden auseinandergenommen. Man sucht fieberhaft. Nach? Ein Eingeweihter flüstert mir ins Ohr: „Nach Bomben!!!" Die Wirkung des Wortes ist unbeschreiblich. Die Zeitmaschine im Hirnkasten dreht sich nach — rückwärts. 1914. Die nächsten vier Jahre. Hurra! Sturmangriff! Bomben! Achtung, Fliegerangriff. Ja, das war einmal. Aber heute? Im Friedensjahre 1934! Warum sucht man heute die friedlichen Eisenbahnabteile nach Bomben ab?

Weil man eben eine „Bomben"-Angst vor Bomben hat. Weil man genau weiß, daß der ersehnte, gerechte, menschliche, richtiggehende Friede, der Friede immer noch nicht da ist. Daß eine Befriedung der Menschheit, Europas, noch immer nicht da ist. Daß wir auf einem großen Pulverfaß sitzen, und daß jeden Augenblick eine Bombe explodieren kann. Im fernen Osten, da, dort, überall. Eine Bombe, tausend Bomben, Bomben ohne Zahl . . .

Man sollte nicht die im Fernzug versteckten Bomben suchen, man sollte lieber eine Welt-Atmosphäre schaffen, in der keine Bomben mehr gelegt werden. Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen den Weltenbummler in einer „unpolitischen" Friedensnacht. Und so nebenbei denkt er, alter Frontsoldat, an die „Möglichkeit", daß doch eine Bombe zum Vorschein kommen könnte. Wie deckt man sich, wenn die Explosion kommt? „Bombe im D-Zug" war aber nicht als Eventualität in der Terrainlehre vorgesehen . . .

Da! Siegreich — und zugleich ängstlich — zieht der Bombensucher einen geheimnisvollen Gegenstand aus der Polsterung heraus. „Gehört es Ihnen?", fragt er streng. Ein scheuer Blick und ein befreites Lächeln: „Ja!"

Ein unbekannter Kriminalroman. Nennwert eine Reichsmark, von einem Reisenden längst weggeworfen, wechselt auf diese Weise „illegal den Besitzer. Als Plus einer Bombensuche. Parturiunt montes! . . .

Nun ist es so weit. Ein freundlich lächelnder Slawe bringt die Pässe. Man freut sich mit der kartonierten Drucksache mehr als mit dem üppigsten Weihnachtsgeschenk. Der Zug setzt sich langsam in Bewegung, friedlich, freundlich, gleichmäßig, ohne Störung.

Bald kommt aber wieder eine Grenze. Tausend Grenzen, tausend „Bomben"-Aengste, tausend unterbewußte Angstgefühle. Bombensuchen, Bombenangst und „Bomben"-Angst vor dem Morgen: Europa 1934!

Arbeitsmittel zur Rassenkunde und Vererbungslehre

Unter diesem Titel wurde im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eine sehenswerte Ausstellung eröffnet. Unser Bild zeigt eine Arbeit aus dem Führerinnenlager Behle: einen Webstuhl unserer Vorfahren.

Es schauen drei Mädels
zum Fenster hinaus:
Die Käte, die Grete, die Mimi.
Drei blitzsaubre Mädels
ein blitzblankes Haus
mit ATA Persil und mit IMI
P 1/34b
Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

MARCHIVUM

Folge 13 / Jahrgang 1934 | Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" | Sonntag, den 8. April 1934

Der „deutsche Michel" hat wirklich gelebt

Michael, Schutzgott der Deutschen / Das Urbild deutscher Wesensart

VON DR. O. MEISSNER

Als Verkörperung des deutschen Wesens gilt überall in der Welt die Gestalt des „deutschen Michel". Neben dem dicken, rücksichtslosen „John Bull" und dem hageren, schlauen „Onkel Sam" tritt er als biederer Bauer auf, der sich nicht um Intrigen und Geschäfte kümmert, sondern mit Fleiß und Ausdauer seinen Acker bestellt. Obgleich oft genug versucht worden ist, aus dem „deutschen Michel" ein Zerrbild, eine Karikatur zu machen, blieb er doch stets ein Symbol deutschen Wesens, Symbol der Geradheit und Einfachheit, des Verzichts auf unechte Pose — also nicht der schlechtesten Eigenschaften des deutschen Nationalcharakters.

Im Gegensatz zu den nur als Typen gedachten Figuren des „John Bull" oder „Onkel Sam" geht die Gestalt des deutschen Michel auf ganz bestimmte historische Tatsachen, ja sogar auf eine bestimmte Einzelpersönlichkeit zurück. Die Ursprünge des deutschen Michel finden sich schon in frühchristlicher-germanischer Zeit: damals wurde der heilige Michael zum Schutzgeist der Deutschen. Es war kein Zufall, daß dieser Erzengel gerade das Herz unserer germanischen Vorfahren eroberte. Michael wurde ihnen nahe gebracht als der kriegerisch-tapfere Erzengel, der mutig den Kampf mit dem Antichrist, mit dem Satan aufnimmt. Als dieser Feind der Frommen und Guten seine höchste Macht über die Welt erreicht hat und auf dem Oelberg gen Himmel fahren will, stellt Michael sich ihm entgegen und spaltet ihm den Kopf.

Diese Gestalt konnte auf besondere Sympathien bei den kriegerischen und tapferen Germanen rechnen, weit mehr als die des etwas milderen und weichen Erzengels Raphael. Gewisse Wesenszüge Wotans kehren bei Michael wieder — und so trat er das Erbe des Kriegsgottes an. Michael wurde zum Schutzheiligen des Kampfes und des Krieges, zugleich aber wie Wotan zum Gott des Wetters und damit des Landbaues und Bauern. Diese Tatsache nützte die Kirche bei der Christianisierung Deutschlands sehr geschickt aus. An die Stelle des Wotankults vermochte sie leicht die Verehrung Michaels zu setzen: der Schritt war nicht allzugroß, weil die Germanen für diese Gestalt im Innersten ihres Herzens Verständnis hatten und Wesenszüge ihres alten Gottes in Michael wiederfanden. So wurden vielfach die Opferstätten Wotans zu Andachtsstätten für Michael. Auf diese Weise erklärt sich auch das Vorkommen zahlreicher Michaelskapellen und -kirchen auf Bergen: auf den Höhen wurde Wotan verehrt, die Kirche erhielt diese Stätten und weihte sie — um den Germanen den Uebertritt zum neuen Glauben zu erleichtern — zu Michaelskapellen um. Diese Tradition wirkte bei den Deutschen so lange nach, daß man auch in späteren Jahrhunderten Michaelskapellen und -altäre entsprechend der Höhenlage alter Wotansheiligtümer auf Emporen und in Turmgeschossen unterbrachte!

Die wachsende Verehrung für den Schutzgott Michael findet auch in der Kunst frühzeitig ihren Ausdruck. In der Plastik, der Stickerei und später in den graphischen Künsten ist der heilige Michael von den deutschen Meistern stets mit ganz besonderer Vorliebe dargestellt worden. Meist erscheint er als Kriegsgott mit dem Schwert oder Speer in der Hand bei der Tötung des Drachen. So wurde bald ganz allgemein dieser Erzengel zum deutschen Heiligen überhaupt — seine besten Charakteranlagen: Tapferkeit und Wehrhaftigkeit, fand das deutsche Volk in dieser Gestalt des heldischen Erzengels wieder.

Genoß also der heilige Michael schon während des Mittelalters in Deutschland große Verehrung — heute noch zeugen davon zahlreiche Volksbräuche in allen Gegenden — so wurde Michael seit dem Dreißigjährigen Krieg mehr und mehr auch zu einer volkstümlichen Erscheinung. Es läßt sich heute noch genau verfolgen, auf welche Persönlichkeit die Bezeichnung „deutscher Michel" zurückgeht und wer zuerst diesen Ehrennamen empfing.

Während des Dreißigjährigen Krieges fand der Reiterführer Michael Obentraut die Bewunderung von Freund und Feind. Er hatte sich der evangelischen Partei, der Union, angeschlossen und kämpfte vor allem für das Wohl der Pfalz auf der Seite des Winterkönigs Friedrich V. Durch seine energischen Reiterangriffe vermochte er die in Deutschland einfallenden fremden Heere zurückzuschlagen, und selbst den mächtigen Feldherrn Tilly konnte er trotz vielfacher Uebermacht besiegen. Kein Wunder, daß Obentraut wegen seiner tollkühnen Tapferkeit zur Berühmtheit gelangte, bei seinen Landsleuten wurde er populär und beliebt, während sich bei den Feinden die Kunde von einem „furchtbaren deutschen Michel" rasch verbreitete. Wegen seiner großen Verdienste wurde der einfache Reiterführer Obentraut schließlich zum Generalleutnant und Oberbefehlshaber der gesamten evangelischen Reiterei befördert. Lange allerdings sollte er sich seiner Führerstellung nicht freuen. Als er 1625 zur Entsetzung der Stadt Wiesloch an der Weser mit seinen Getreuen heranritt, kam es erneut zum Kampf mit Tilly bei der Stadt Selze. Obentraut wurde schwer verwundet vom Gegner aufgefunden; eine alte Chronik erzählt, daß Tilly auf die Kunde von Obentrauts Verwundung hin heranritt, um dem sterbenden Feind seine Ehrfurcht zu erweisen.

Die Erscheinung dieses urdeutschen Helden Michael trug entscheidend dazu bei, daß die Vorstellung von einem „deutschen Michel", der die Legende vom heiligen Michael gleichsam vorgearbeitet hatte, sich mehr und mehr in allen Schichten unseres Volkes verbreitete. Die Legenden über den Erzengel und später die Leistungen des Reitergenerals, der für Deutschland sein Leben ließ, verdichteten sich schließlich zum Sinnbild des deutschen Menschen, seiner Treue und Tapferkeit. So haben wir Deutschen allen Grund — und gerade heute wieder — stolz auf diese Gestalt zu sein, die wie keine andere seit Urzeiten Wert und Eigenart unseres Volkes verkörpert.

MICHAEL OBENTRAUT

das Urbild des deutschen Michels

HB-Klischee — Kupferstich nach einer zeitgenössischen Chronik

Deutschland

Armut ist dein Panzer. Das göttliche Recht sei dein Wurfspeer!
Liebe setze den Helm opferbereit dir aufs Haupt!
Bald wird dein maßloses Weh über bebende Saiten hinschluchzen:
Stets fand dein tiefstes Leid höchste Erlösung im Lied.

Claus Stief

MARCHIVUM

Geschichtsbewusstsein und Heroismus

Von Staatsanwalt PHILIPP SAUTER

Das Tier kennt keine Geschichte. Sein Leben verläuft im Raum und ist nur gegenwärtig. Weit über das Tier hinaus hebt den Menschen die Vorstellung der Zeit. Vor seinen Gräbern erkennt er den Strom des Werdens und Vergehens. Bewußt wird ihm die Episode seines Lebens und er sucht Anschluß an die Reihe, die vor ihm gelebt hat. Die natürliche Furcht vor dem Tode wird überwindbar, wenn der Blick über ins Grab gesunkene Generationen hin die Nichtigkeit des individuellen Lebens, die Unsterblichkeit der Gattung, offenbart. Der Boden der Kultur ist empfangsbereit, wenn der Mensch Lebenszwecke findet, die über dem bloßen Willen zum Dasein liegen und für die er bereit ist sich zu opfern. Nicht großstädtische Nächstenliebe ist der Ausgangspunkt menschlicher Größe, nicht die Interessengemeinschaft der Lebenden, sondern die Schicksalsgemeinschaft der Toten, Lebenden und Kommenden. Ein Volk in seiner augenblicklichen Schichtung ist nur die stets sich wandelnde Verkörperung eines Blutstroms, der aus der Urzeit ins Licht der Geschichte rollt. Die Kultur, die dieser Blutstrom trägt, ist das kostbare Vermächtnis, das die Lebenden erhalten müssen. Die aus diesem Geschichtsbewußtsein fließende Verantwortung gegenüber den Vor- und Nachfahren blutete auf den Schlachtfeldern der Weltgeschichte. Nur die Kämpfer, die fielen und nicht wußten wozu, brachen mit dem bitteren Geschmack der Sinnlosigkeit auf den Lippen.

In der Jugend eines Volkes gehen alle den gleichen Weg. Ein eisern Band unbeirrbarer Vorstellungen umschließt die Gefühls- und Gedankenwelt aller Volksgenossen und danach wird auch gehandelt. Es fühlt sich nicht jeder einzelne als Mittelpunkt des Lebens. Vor allem wird das Dasein nicht so hoch gewertet. Dies ist dem Greis des Alters vorbehalten. Das Leben ist fruchtbar und man kann es verschwenden. In der Asphaltwüste der Großstädte werden die Toten nach einigen Jahrzehnten ausgegraben und beiseite geworfen. Der Totenkult ist nur noch eine Aeußerung persönlichen Schmerzes und nicht selten der Eitelkeit. Es gibt keine Geschlechter mehr und auch die Familien fallen auseinander. Allein steht zuletzt zwischen Betonwänden der zweifelnde Mensch, der an nichts mehr glaubt als an sein Dasein und sich daran klammert. Denn die Vernichtung dieses Daseins ist für ihn der Weltuntergang. Dieser Mensch ist feig und zu nichts Großem mehr zu gebrauchen. Die Worte „Lever toot as Sklav" sind ihm unverständlich. Er sinkt noch unter das Tier. Sein Leben erschöpft sich nicht nur im Nervenkitzel des Augenblicks, er hat nicht einmal mehr die Kraft zu gesundem Genuß. Er wird überheblich und frech, schwimmt dank seiner unbeschwerten Gewandtheit und Hohlheit oben und hält den Bauer für dumm, weil der noch an etwas glaubt und den automatischen Fernsprecher vielleicht langsamer kapiert. Diese Ueberbewertung rein intellektueller Fähigkeiten mag im Lauf der Entwicklung liegen, von den „Menschenrechten" der französischen Revolution bis zum marxistischen Egoismus, für den das Leben nur eine Existenzfrage ist, die nach den Regeln einer Verstandesmoral gelöst werden soll. Es ist der Sieg des Hirns über den Mythus. Resignieren hieße aber selbst dem Gift verfallen. Die Erneuerung des Heroismus — vom Landsknechtstum wohl zu unterscheiden — die der Nationalsozialismus anstrebt, fordert leidenschaftliche Versenkung in den Geschichtsverlauf, aus dem allein die Erkenntnis strömt, daß es bei allen wichtigen Entscheidungen immer um Größeres geht als um die Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse. Eine Selbstverständlichkeit wie man meint, die aber 1918 bei uns einfach nicht mehr gegolten hat. Für den heutigen Menschen, der nicht im Materialismus seiner persönlichen Lebensbedürfnisse versinken will, gibt es nur die geschichtsorientierte Lebensbewertung. Deshalb sind auch heute alle ernstzunehmenden Versuche einer Deutung des Lebens Geschichtsphilosophien. Das Weltgefühl der geschichtlichen Lebensbetrachtung muß grundlegender Bildungszweck der deutschen Erziehung werden, wenn endlich ein deutscher Staatsbürgertyp erzielt werden soll.

Die Kritik Adolf Hitlers am bisherigen Geschichtsunterricht (Mein Kampf, S. 407) wird jeder rückhaltlos bestätigen müssen. Die Wassersuppe, die löffelweise aus unzulänglichen Büchern gereicht wurde, war wirklich nicht geeignet, ein heroisches Geschlecht bilden zu helfen.

Im Zug der Zeit wurden Hirne gebildet statt Charaktieren.

Die Lehrer erschienen meist als Verkäufer von Wissensware. Urteile will die Jugend hören und nicht nur Tatbestände, keine umstrittenen wissenschaftlichen Erkenntnisse, keine Jahreszahlen und Fachkenntnisse, sondern einfache handfeste Wahrheiten und Anschauungen, nach denen man leben und sterben kann, die der junge Mensch begierig aufgreift, fortentwickelt und nicht wie Angelerntes möglichst rasch und gründlich wieder vergißt. Wissenschaftliche Vertiefung ist doch nur dem seltenen Autodidakt vorbehalten. Der Lebenskampf des alten Rom von Cannae bis Zama ist wichtiger als die Beherrschung einer algebraischen Formel. Wer weiß, daß der zweite punische Krieg ein Viertel der römischen Bürgerschaft gekostet hat? Der tragische Kometenlauf des Hohenstaufengeschlechts, der Niedergang des ersten Reiches der Deutschen, das die damals bekannte Welt beherrschte, die Kämpfe der verlassenen Ordensritter um die Erhaltung des deutschen Raums, den Pflug und Schwert gewonnen hatten, Schande und Ohnmacht der Kleinstaaterei, Wiedergeburt des deutschen Macht- und Lebenswillens im preußischen Staat, — wer diese Geschehnisse im Blut hat, wird nie Marxist und legt nicht auf salbungsvolle Versprechungen hin die Waffe aus der Hand. **Er weiß, daß das Leben Kampf ist und nichts weiter.** Die Geschichtsfeindlichkeit des Marxismus entsprang der begründeten Furcht, durch das Leben widerlegt zu werden. Es muß aufhören, daß auf der einen Seite wenige Wissensakrobaten die Schule verlassen, auf der anderen Seite eine ungeweckte Masse, die sofort im stumpfen Egoismus des Privat- und Tageslebens versinkt. Die Tatsache, daß die sogenannte Intelligenz in Deutschland politisch völlig versagt hat, beweist, daß auch sie keine Ausnahme machte. Gerade sie erstarrte alsbald in ihrem möglicherweise wissenschaftlichen Spezialistentum und begnügte sich mit einem erschreckend dünnen Aufguß Allgemeinbildung kleinbürgerlichen Formats. Ein Volk von Spezialisten, die kaum über die engen Grenzen des angeborenen Kleinstaats hinauskamen, ein Volk mit einer Spezialliteratur alexandrinischen Ausmaßes, die auf wesentlichen — juristischen, philosophischen, ökonomischen, ästhetischen — Gebieten im Mondlicht semitischer Formalerkenntnisse wucherte, ein Volk, in dem der Schreiber, der am laufenden Band Formulare ausstellte, mehr galt als der Gärtner, Elektrotechniker, oder Ackerbauer, war zur Weltmacht nicht reif. Aus diesem Gesichtswinkel war die Entwicklung der deutschen Geschichte der letzten Jahrzehnte zwangsläufig.

Heute dürfen wir hoffen, daß das deutsche Volk in seiner ganzen Breite aus der Geschichte der letzten zwanzig Jahre gelernt hat. Der Austritt aus der verlogenen Völkerbundsatmosphäre und die Besinnung auf die eigene Kraft hat jeder Deutsche, der nicht völlig dem Knochenstaat verfallen war, als Reinigung an Leib und Seele empfunden. Jeder weiß heute, daß nichts geschenkt wird, daß alles erkämpft werden muß. Die Engländer haben dies schon immer gewußt. In den Auslagen der Buchläden häufen sich die Bände geschichtlichen Inhalts. Eine Welle der Besinnung auf altes Volkstum, auf große Taten, des Interesses am Kräftespiel der Völker hat sich erhoben. Es ist zu hoffen, daß bald jeder weiß, wozu er da ist, wofür er sich erforderlichenfalls zu opfern hat und daß er danach handelt mit der Selbstverständlichkeit des Atemzugs. Die verstandesmäßige Erkenntnis, den gefühlsmäßigen Impuls schöpft er aus dem Geschichtsereignis, das einen Anschauungsunterricht des Ewigmenschlichen bietet, wie er unbestechlicher nirgends gefunden werden kann. Ein Volk, das diesen Unterricht verstanden hat, das Schwäche und Größe, Mut und Feigheit, Eigensucht und Opferbereitschaft, Herren- und Sklaventum zu wägen versteht, Paradiesesträumereien entsagt und das Leben dieser Erde liebt, wie es ist und nicht wie es vielleicht wäre, wenn niemand mehr Zähne hätte, ein Volk, das den Hochmut eines instinktlosen Fortschrittsbegriffs ablegt und in Ehrfurcht sich beugt vor der Größe schöpferischer Wunder, die unerreichbar aus Jahrtausenden in unsere Zeit hereinragen, ist unbesiegbar, wenn es noch gesund ist im Blut. Denn es hat Heroismus, der nichts anderes ist als Selbstverleugnung im Dienst einer größeren Sache, für uns zuoberst im Dienst der deutschen Sendung.

DORF DER KINDHEIT

In meiner Seele ist das Dorf versteckt,
Und seine scheuen Glocken zittern oft im Klang,
Die gleichen frühen, die mit Ueberschwang
Mich einst zum Brunnenlied und Lauf ins Feld geweckt.

Da steht die Kirche wieder auf dem Fels,
Der schräge Weg, von Büschen überstürzt,
Die Luft von Wälderhauch und Heu gewürzt,
Und tief im Stein das kühle Wort des Quells.

Das ist noch alles. Nur ich bin nicht mehr
Mit solchen Ohren, Augen solch ein Kind:
Die Glocken zittern und das Quellwort rinnt,
Doch ach, die Stadt des Mannes braust zu sehr!

Gunther Mall

KUNST UND SACHVERSTAND

Eine Grenzziehung von Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Pinder München

Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Pinder, der berühmte Münchener Kunstgelehrte, einer der tiefsten Vertreter nationalsozialistischer Geisteshaltung, gibt in diesem Aufsatz eine mutige und scharfsinnige Analyse des gegenwärtigen Kunstproblems.

Ein kluger Mann der tätigen Kunstwissenschaft, der höchst entscheidendes Vertrauen genießt, sagte kürzlich zu dem Berichterstatter: Mein Vierjahresplan für bildende Kunst würde sein, alles Schreiben über augenblickliche Kunstfragen vier Jahre lang zu verbieten. Das ist ein guter Rat! Er ist keineswegs „liberalistisch". Es ist ein Rat, der sich auf besonnenes Handeln bezieht, der nicht aus Furcht vor Entschließung kommt, sondern aus Entschiedenheit und aus einer klaren Erkenntnis: die Kampflinien sind verwirrt, man schießt die eigenen Leute tot, man muß die Reihen erst wieder bilden. Dann erst, dann aber selbstverständlich kann man handeln. Es gibt dafür inzwischen genug zu tun: Das deutsche Volk mit seiner wundervollen alten Kunst bekannt zu machen, so daß es an ihr einen Maßstab gewinnt; die Entstellung des in Wahrheit höchst tröstlichen Gesichtsbildes unserer Kunst zu verhüten; unserem Volke die Angst vor seiner eigenen Wissenschaft zu nehmen; es zu schützen vor der Anzüchtung gänzlich überflüssiger Minderwertigkeitsgefühle — kurz, die vielen Schäden, die schon angerichtet sind, wieder auszubessern.

Denn das meiste, was jetzt über deutsche Kunst geschrieben wird — und sei es auch aus noch so gutem und ehrlichen Herzen, und gerade dann — ist trostlos. Das wendet sich besonders gerne gegen die Wissenschaft, die „den Verstand zum alleinigen Richter erhoben habe" (das tat seit langem alle schlechte Wissenschaft, das tut auch heute noch alle gute nicht), und das ist dennoch nichts anderes als falsch verstandene, falsch angewendete Wissenschaft. Vor allem: für ein Volk, das seinen Stolz wiederfinden will, ist es beschämend als Ausfluß namentlich zweier Minderwertigkeitsgefühle, die sich zu fest geglaubten Sagen auszuwachsen drohen. Das eine bezieht sich auf die Seele: man habe die Seele verraten und an den „Verstand" verkauft. Die Wahrheit ist: nicht der Verstand selbst ist schlecht, sondern die Gefühle, die sich seiner bedienten, waren allerdings längere Zeit recht faul geworden. Eine starke Seele aber braucht den Verstand nicht zu fürchten, denn sie vermag ihn zu beherrschen. Ein schwacher Verstand leistet noch keine Gewähr für eine starke Seele.

Das andere Minderwertigkeitsgefühl hat herausgefunden: Vor langen Zeiten habe es eine deutsche Kunst gegeben, das sei die Gotik gewesen. 400 Jahre lang sei die deutsche Kunst seitdem gänzlich verirrt gewesen, Dürer der Schuldige, Grünewald, gleichsam ein vorzeitiger, verlassener Kampfbündler, sei vom eigenen Volke verstoßen worden. Die „Renaissance" habe das „griechische Kunstschaffen herstellen" wollen. Erst heute sei die Rückkehr zum Deutschen da. Die Wahrheit ist: Die Gotik ist eine nordfranzösische Kunst, gegen die sich das starke deutsche Mittelalter sehr lange gewehrt hat. Auch nach der späten „Uebernahme" hat es daraus etwas anderes gemacht. Goethe hat in Straßburg unwissentlich gerade das auch dort vorhandene Französische als deutsch bewundert, das Deutsche, also Ungotische des großartigen Ostteiles am Münster nicht empfunden. Weiter: ein Volk, dessen Kunst wirklich 400 Jahre lang verirrt gewesen wäre, bestünde längst nicht mehr. Der Ueberfall durch die Renaissance ist ein Gespenst, die Renaissance ist niemals bei uns heimisch gewesen. Der Zusammenbruch der altdeutschen (nicht der deutschen) Kunst hatte durchaus innerliche, wesentlich religiöse Ursachen. Verblüffend ist in Wahrheit, wie ungemein deutsch unsere Kunst auch nach den Erschütterungen der Religionskriege immer wieder hervorgebrochen, wie nebensächlich für ihre gestalterische Eigenleistung gelegentliche Herkunft von Einzelheiten aus fremden Ländern gewesen ist. Den Griechen waren wir nur einmal nahe, unbewußt, im 13. Jahrhundert. Bis zur Goethezeit haben wir uns künstlerisch niemals um sie gekümmert. Erst in dieser, als die bildende Kunst ihre letzte Selbstverständlichkeit verloren hatte und (nun erst) in die Schlingen der „Bildung" geriet, begann man sich unsere, wie alle europäische Kunst, eine kurze Zeit lang griechisch zu wünschen.

Gerade eine nationalsozialistische Wissenschaft, wie sie der Berichterstatter zu vertreten hofft, hat die Pflicht, im Auftrage des Volkes für Sachlichkeit zu sorgen und das Aufkommen irreführender, zuletzt Deutschland selbst herabsetzender Sagen zu verhindern. Hinter jenen Sagen stehe, so sagte ich, falsch verstandene, falsch angewandte Wissenschaft. Das ist leicht zu beweisen. Nicht die Wege unserer Kunst nämlich waren so falsch, wohl aber früher einmal die Wege der Kunstgeschichte. Früher hat man wirklich geglaubt, erst mit der „Renaissance" sei die wahre Kunst wiedergeboren, davor liege das finstere Mittelalter. Das war falsch. Aber dieses falsche Geschichtsbild wird bei Zurückgebliebenen noch weiter geglaubt — nur die Vorzeichen werden umgekehrt: das früher Gute heißt jetzt böse. Aber das ganze Bild ist falsch. Der „Verrat an den Süden" ist ein Hirngespinst, wie der „Segen der Renaissance" es war. Seit einer Reihe von Jahrzehnten hat sich ein völlig anderes Geschichtsbild gestaltet, durch Wissenschaft, die aus leidenschaftlicher Liebe zu Deutschland ihre Fragen nach unserem Herkommen stellte. Diese Liebe mußte sich des Verstandes bedienen. Weil sie dies tat und sich ihm nicht verkaufte, fand sie etwas völlig anderes — was sie nun nicht hindert, sondern gerade ermächtigt, noch ein ungeheueres Arbeitsfeld vor sich zu sehen. Sie fand, daß das Mittelalter eine vorbildlich große Zeit gewesen ist, weil in ihm die Kunst noch diente, weil sie Verehrung war und darum ohne weiteres Stil hatte, und daß die Kunst Stil hatte, weil die Menschen ihn besaßen. Sie fand, daß Deutschland — nicht durch die angebliche Schöpfung der Gotik, die ja wirklich nordfranzösisch ist, sondern u. a. durch einen großartigen schöpferischen Widerstand gegen diese — einen erstaunlichen hohen Anteil an der Leistung des Mittelalters hat. Sie fand aber auch, daß in allen europäischen Ländern schon etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine erste Möglichkeit späterer Spaltung zwischen Kunst und Religion, also zwischen Kunst und Volk sich selbständig andeutet; daß diese gegen 1400 überall eine Anerkennung des Betrachters neben dem Verehrenden hervorbringt, die auf die Dauer von der Kathedrale zur Ausstellung führen mußte — bis in der Goethezeit das Sprachdenken sich zum Kunstrichter aufwarf und überall das Trauerspiel völliger Entfremdung zwischen Kunst und Volk offenbares Schicksal wurde — Gesamtschicksal, nicht Einzelschuld. Sie fand, daß in diesem Kampfe keineswegs die fremden Einflüsse unsere eingeborene Kraft verdrängen konnten, daß keineswegs ein Verrat des Deutschen an den Süden stattfand, daß vielmehr ein nur immer mehr auf Einzelne sich verteilendes großartiges Kämpfen gegen den europäischen und also auch den deutschen Stil-Untergang, ein immer neuer, immer wieder in Einzelfällen siegreicher Widerstand gegen den Stilverfall geleistet wurde und **daß die deutsche Kunst eine herrliche Probe auf die unüberwindliche Lebenskraft unseres Volkes gewesen ist.** Heute sieht die Wissenschaft mit Trauer den allgemeinen Zerfall, in Deutschland und für Deutschland aber mit großer Hoffnung die Sicherheit eines späteren Sieges auch der Kunst, sobald der von unserem Führer begonnene siegreiche Kampf um den Stil des deutschen Menschen gewonnen sein wird. Denn erst der neue ganzheitliche Sinn der Menschen wird uns den neuen Stil der Kunst bringen können.

Wer geschichtlich sieht und also auch liebevoll, der hat nicht mehr den Mut, ausgerechnet diejenigen zu beschimpfen, die sich wenigstens als verlorene Einzelne gegen den Verlust aller künstlerischen Ganzheit stemmten. Das käme ihm so vor, als würde man von den letzten Kämpfern in vereinzelten Maschinengewehrnestern, die wenigstens noch schießen, sagen, gerade sie seien ausgerissen — wo doch das Ganze sie im Stiche gelassen hat. Ein solcher meint wohl auch: eine Zeit der Zucht, die uns endlich aus bitterer Not den Führer zur Zucht gebracht hat, müsse auch einen gut dienenden Verstand züchten, einen männlichen Verstand, der von selber der Gerechtigkeit dient, der nie Selbstzweck ist, der zuletzt vielmehr zur Ritterlichkeit führen soll.

Lassen wir die überhitzten Kämpfer einmal ausruhen. Sie werden es sich nicht gefallen lassen, aber sie würde ihnen gut tun — und uns allen. Sie meinen es ja alle so gut. Nur halten die meisten zu wenig vom Wissen und haben zu wenig Stolz. Je mehr sie wüßten, desto stolzer würden sie sein. So aber leiden sie unter Hirngespinsten und kämpfen gegen nichtige Wahngebilde, statt aus dem tröstlichen Bilde unserer großen deutschen Kunst gesunde Kraft zu schöpfen.

MARCHIVUM

JAKOB JOHANNES / Die Passion eines Deutschen

Von Rupert Rupp

Wir bringen im folgenden die ausgezeichnete Arbeit des jungen pfälzischen Dichters Rupp, dem ständigen Mitarbeiter der prachtvollen Monatsschrift „Die Westmark".

1.

Das Antlitz der Erde ist zerfurcht von den Geißeln der Flammen. Die Hochöfen speien Asche und Staub in das breite Tal, roter Rauch gurgelt aus den Schlünden der Berge heran und gießt sich über die Dächer und Türme des zerklüfteten Häusermeeres. Wolkenlawinen trüben das Licht des Tages und löschen die Sterne in der Nacht, auf den Höhen ringsum sind steile Schlote aufgepflanzt: hochgereckte Peitschen, die das Land mit Feuer und Schwefel schlagen.

Inmitten dieses herischen Kessels liegt der Riesenleib der grauen Stadt, versunken in das Grab der dunkelsten Nacht, verloren, verraten, gefoltert; seit nun einem Jahr gefesselt mit all ihren Bewohnern, die die Ketten der Feme tragen, schwer wie die Last der trüben Himmel.

Durch die Straßen hastet fieberwild die Menge der Menschen. Zusammengerottet in schwarzem Gewoge ziehen Scharen von Arbeitern: verzweifelte Gestalten, die die erbarmungslose Erde anklagen, fahle Gesichter, zerhämmert von Not und Hunger, zerschlagen von der Enttäuschung eines verratenen Krieges und eines falschen Friedens.

Einer ruft ein erlösendes Wort: Brot. Das Wort hallt durch die Straßen: Brot. Hundert Kehlen nehmen es auf und brüllen es in den Abend: Brot. Ein Schrei tost gewaltig zum Himmel: Brot! Die Luft zittert unter diesem Schrei, klirrend zerspringen die Scheiben, die Menge stürzt sich tierhaft auf die Stapel von Brot und Fleisch, die in den Läden aller Straßen und Gassen aufgespeichert sind. Da brandet entfesselter Aufruhr durch die Dämmerung, da fliegen Stöcke und Steine durch die Luft und lassen die Straßenlampen zischend verlöschen, da überschreien sich die Stimmen der gequälten Menge, die die Erlösung sucht und auch im Brot nicht findet. Verhaltene Rachegier bricht los, Zerstörung ist der Wille aller, alles Geschaffene ist ein Nichts, denn der versprochene Friede war Trug und Verleumdung und die verheißene Freiheit blieb ein Hohngelächter der Hölle.

2.

Jakob Johannes irrte planlos in den Straßen umher. Auch in seinem Innern pulste die Empörung wider die Fesseln, die sein Land tragen mußte, aber das Gejohle der aufgewiegelten Menge, der rohe Raub des Eigentums und die Vernichtungswut überhitzter Gesellen stießen ihn zurück in die Einsamkeit. Wer auch wollte hier sich auflehnen gegen die Bajonette und Kanonen der feindlichen Herrscher, wer wollte sich behaupten gegen die Macht der Maschinen? Vergeblich ist die Empörung der nackten Fäuste wider die Gewalt; auch die Wasser aller Meere würden die Flammen, die über die Erde züngeln, nicht löschen.

Der dröhnende Lärm trieb ihn von Straße zu Straße, über Plätze und Brücken bis zum Rand der Stadt. Nirgends aber fand er die Stille und den Frieden der Nacht.

Fast unbewußt trat Jakob Johannes in ein Gastzimmer ein, um hinter den Mauern Schutz vor dem Sturm der friedlosen Welt zu finden und um das quälende Bewußtsein im abendlichen Trunk zu betäuben. Er fand seine Kameraden in scheinbar sorglosem Gespräch; dennoch lastete schwüle, verhaltene Bangnis über allem Lachen und über jedem Wort, als sei eine schleichende Krankheit eingezogen in die Pulsströme des Lebens.

Von Zeit zu Zeit wandten sich die Köpfe nach dem Eingang, wenn ein gedämpftes Geräusch aus der Ferne heranklang.

„Wir sind Hunde, die in Ketten liegen." Worte fielen ernst aus verbittertem Mund und löschten das Lachen auf allen Lippen. „Wir können nur erdulden, was mit uns geschieht." In das dumpfe Schweigen warf der blonde Robbes eine Pistole auf den Tisch. „Ich allein habe meine Waffe gerettet und werde sie tragen, solange sie mir helfen kann." In den Augen der Männer entzündete sich aufflackernder Glanz. Der alte Hofhannes sprang auf, ergriff die Waffe und richtete ihren Lauf nach der Hofseite der Gaststube.

„Geladen? — Laß sehen!"

Ein Schuß knallte gellend auf, die Kugel schlug dicht über der Hoftür ins Gebälk. Keiner wußte, was geschehen war.

Damit aber begann der Tanz des Schicksals. Aufgerissen ward die Tür, die zur Straße führt, eine Gruppe von vier Marokkonegern, bewaffnet zum wildesten Kriegszug, stürmte herein. Die Gäste, die sich in der Uebermacht befanden, bereiteten sich vor zur Gegenwehr — trotzdem eine kleine Pistole ihre einzige Waffe war. Die Soldaten des dunklen Erdteils stutzten, — dann suchten sie ihre Rettung vor den wehrlosen Männern in feiger Flucht. Schnell verhallten die Schritte; in kaltem Schweigen blickten sich die deutschen Männer an. Dann standen sie lautlos auf und gingen leise und mit heimlichen Schritten in ihre nahen Häuser.

Jakob Johannes blieb als einziger Gast zurück. Die Stille erlöste ihn nicht, auch die Ruhe wirkte lähmend. Johannes lächelte über die geflohenen Freunde. Wurde nicht der Friede verkündet Tag für Tag, kann eine Kugel, die keinen traf, neues Unheil heraufbeschwören?

Die Stille des Herbstabends ist grenzenlos. Tönt nicht schon durch die Wände der Pulsschlag der Erde? Hört man nicht die Steine der Mauern pochen?, tropft nicht das Blut aus der Wunde im Holzgebälk, das die Kugel zerschlug? Lauter wird der klopfende Takt, schneller prasseln die Schläge, Stahl klirrt auf Stein, Schritte klappern von der Straße her, dumpf erst, dann anschwellend, erbarmungslos nah. Wieder ist die Stille zerschlagen und wieder bricht Lärm herein und das Grauen der Nacht.

Doch es ist nicht die Zeit, an das Glück stiller Stunden zu denken, es ist nicht der Raum, aus der Bedrängnis zu fliehen. Die Peitsche schlägt Johannes ins Gesicht, und als er aufspringen will, um sich der wilden Tiere zu erwehren, spürt er schon die Fesseln an allen Gliedern. Er starrt mit entsetzten Augen auf seine Peiniger, doch er begegnet nicht den Blicken von Menschen. Er krampft sich fest an dem schweren Tisch, doch zwanzig Arme stoßen und zerren ihn umher und wollen ihm die Glieder ausreißen, wenn er sich der Gewalt nicht beugt.

So schnell wirbelt das Geschehen an seinen Sinnen vorbei, daß er nicht folgen kann mit seinem Denken, daß in seinem Hirn alles zusammenstürzt und er sich willenlos treiben läßt in den Strudel der Rätsel hinein. Schon hat man ihn auf die Straße geworfen; Faustschläge der wilden Negerhorde prasseln auf seinen Leib. Johlend jagt man ihn vorwärts. Dunkle Gassen gähnen ihn ausgestorben an, denn die Menschen fliehen in ihre Häuser, wenn sie von weitem das grausige Gebrüll vernehmen. Einmal nur gehen zwei Männer an ihm vorüber. Es sind französische Offiziere. Sie blicken in Scham zu Boden, als sie die Schmach erkennen.

Die Qualen sind auch noch nicht überstanden, als Johannes nach einer Zeit, die ihm endlos erschien, in ein einsames Haus geschleppt wird, vor dem ein Militärposten Wache steht. Johannes wird durch einen schmutzigen, hell erleuchteten Gang zu einer Zelle geführt, in der ihm stickig verweste Luft das Atmen fast unmöglich macht. Als die Tür zugeschlagen und verriegelt ist, bannt ihn die Finsternis in den Kerker einer uferlosen Nacht. Schwerfällig tastet er die Wände entlang — die Kammer ist fensterlos und leer. Kein Stuhl und kein Tisch geben dem Geräderten ein karges Lager. Als er sich ermattet gegen die Wand lehnt, spürt er kalte Feuchtigkeit durch die Kleider dringen. Es ist undenkbar, in dieser Zelle eine einzige Nacht zu verbringen. Und so, als Johannes auch die letzte Unmöglichkeit erkennt, auf dem übel verunreinigten Boden ein Lager zu finden, fällt er in verzweifelte Raserei. Er wirft seinen Körper im Veitstanz gegen die dumpf aufheulenden Wände, er hämmert mit beiden Fäusten wider die verschlossene Tür, er poltert mit den schweren Stiefeln an die Kerkermauern. Als Antwort hebt eine Wilde Jagd auf den Gängen an. Durch die jäh geöffnete Tür fällt scharfes, grelles Licht. — Johannes springt, von unbändiger Gier nach Luft und Freiheit befallen, in blinder Tollheit zwischen die eindringenden Leiber der Feinde und versucht mit Gewalt, einen Weg zur Straße zu finden. Aber wo er einen Körper zur Seite zwingt, stehen drei andere, und ehe er die Aussichtslosigkeit der Verzweiflungstat einsieht, fliegt er, von schonungslosen Händen gepackt, in die grause Höhle zurück. Die Horde stürzt ihm nach, und bevor er sich vom Boden erheben kann, geht ein Hagel von Faustschlägen und Fußtritten auf ihn nieder. Hilflos wälzt er sich über den Boden. Qual eines nackten Körpers im Feuer, Pein eines Ewigverdammten in der Hölle, Marter eines Lebendbegrabenen in der Tiefe der Erde erduldet er, bis die Nacht über seine Sinne fällt und das Bewußtsein des Lebens löscht.

3.

Zwar weckt ihn der frühe Morgen wieder, doch unter den trüben Strahlen des Lichts, das durch die schmale Gitterlucke der Decke fällt, liegt kein Lebender. Die vergangene Nacht hat die Seele zerstört und den Körper zersetzt, hat den Willen zum Leben zerschlagen und den Glauben an die Erde vernichtet.

An dem Morgen dieses Oktobertages schleppt man einen zu Tode Verwundeten vor das Kriegsgericht. Der Anblick des Angeklagten ist so ungeheuerlich, daß selbst das Herz des französischen Richters für einen Augenblick stehen bleibt. Die Stirn ist besät mit schwarzen Flekken und klaffenden Wunden, die Arme, von deren Knochen sich das Fleisch gelöst hat, hängen leblos herab, die Beine tragen den Körper nicht mehr. Es sitzt keiner am Tisch der Richter, der nicht Mitleid empfände mit diesem Blick, der bei allem Haß, der aus ihm flackert, der Blick eines zu Tode Getroffenen ist.

Doch die schwarzäugigen Afrikaner, die hier Zeugnis ablegen wider einen schuldlosen Menschen, kennen nicht die Gesetze der Ehre, die seit Jahrtausenden die Geschicke der Welt bestimmen. Fluch häufen sie auf die Schultern des Johannes, Lüge laden sie auf sein verwundetes Leben, tödliche Rache für ein unbedeutendes Geschehen, von andern ahnungslos begangen, fordern sie von den erstaunten Richtern, mit List verhindern sie die Ladung eines jeden andern Zeugen und führen so ein Urteil herbei, aus dem Unverständnis und Fremdheit, ein Berg von Vorurteilen und Gewalt und Stolz der Sieger sprechen.

Johannes blickt teilnahmslos zu Boden, ohne Möglichkeit, sich zu verteidigen, unfähig, das Schauspiel zu begreifen. Auch als ihm in deutschen Worten das Ergebnis der Untersuchung mitgeteilt wird, achtet er nicht auf den Sinn der Worte, denn er weiß von keiner Schuld und bleibt allen Ereignissen gegenüber gleichgültig.

Nur die Worte, die ihn erbleichen lassen, unter deren Gewalt er seine Schmerzen vergißt und sich aufbäumen will im Schrecken ihres Klanges, die ihn in ihrer Unfaßlichkeit bis zur letzten Grenze seines Daseins verwirren, stehen plötzlich hart und unerbittlich im Raum. Er richtet sich auf von der Bank, sein Körper wankt in tiefer Erschütterung, die Hände wollen ein Unsichtbares aus der Luft greifen, die Lippen lallen, dann schreit er auf, schäumend speit der Mund zerschnittene Silben aus. Aber barsch werden seine Hände ergriffen. In Ketten führt man ihn hinaus an den Wagen, der auf ihn wartet.

4.

In der Stille des Kerkers zählt Johannes die Tage und Stunden, die unaufhaltsam den kurzen Weg wandeln, an dessen Ende der Tod wartet.

Das frühere Leben ist vergessen. Ein Abgrund zerreißt die beiden Welten der vergangenen und der kommenden Zeit. Dazwischen steht furchtbar die finstere Gegenwart, losgelöst von der Welt des Lebens als eine tiefe gähnende Leere.

Kein Traum gewährt eine kleine Hoffnung auf die Rückkehr zur großen Erde. Alle Fäden, die zu ihr hinführen, sind gewaltsam zerschnitten.

Einmal nur tönt die Stimme des Bruders durch die Mauern hindurch. Johannes hört die flehenden Worte, mit denen der Bruder ein letztes Wiedersehen mit dem Verurteilten zu erreichen hofft — doch auch ihn weist man barsch ab und droht, als er dringlicher bittet, ihn auf die Straße zu setzen.

In der Enge der düsteren Zelle wächst jede Stunde an zum Zeitraum langer Tage und jeder Tag zur Weite der Unendlichkeit. Manchmal irren die Gedanken hinab in die Tiefe des verschütteten Bewußtseins und graben eine zehrende Sehnsucht auf nach den Wolken und Winden der Himmel, nach den Tieren der Wälder und den bunten Bäumen der Berge, nach den wilden Tagen der Erde und den rotglühenden Nächten der Heimat. Dann krallen sich die Nägel der Hände hart in den Mörtel der Mauern, dann pressen sich die Lippen fest zwischen die Zähne im Schmerz einer namenlosen Trauer.

In der vierzehnten Nacht, die ohne Schlaf herankommt wie alle vergangenen, steigt aus den Rätseln des irdischen Geschicks die geheimnisvolle Kunde der Erlösung. Fieber wirft den gemarterten Körper in ruhelose Ekstase, hellsichtig steigen die ausgepeitschten Sinne aus der Enge der Nacht empor und schauen die Erscheinungen einer anderen Welt. Das Holzgebälk über der Tür beginnt zu knistern und zu knacken, der Strom des Lebens fließt in die toten Eichenstämme zurück und läßt sie wachsen und Wald werden, Blätter knospen aus den Aesten, Wind weht aus den Himmeln herab und durchflutet den Wald mit gewaltigem Klang. Da stürzen auch die Mauern zusammen, Stein verwächst wieder mit Stein, riesige Felsblöcke fügen sich ineinander und bilden Schluchten und Täler, und über der Weite der Welt blüht das strahlende Licht. Die Tiere springen in Wiesen und Hainen umher und schauen mit erstaunten Augen das Wunder der Freiheit.

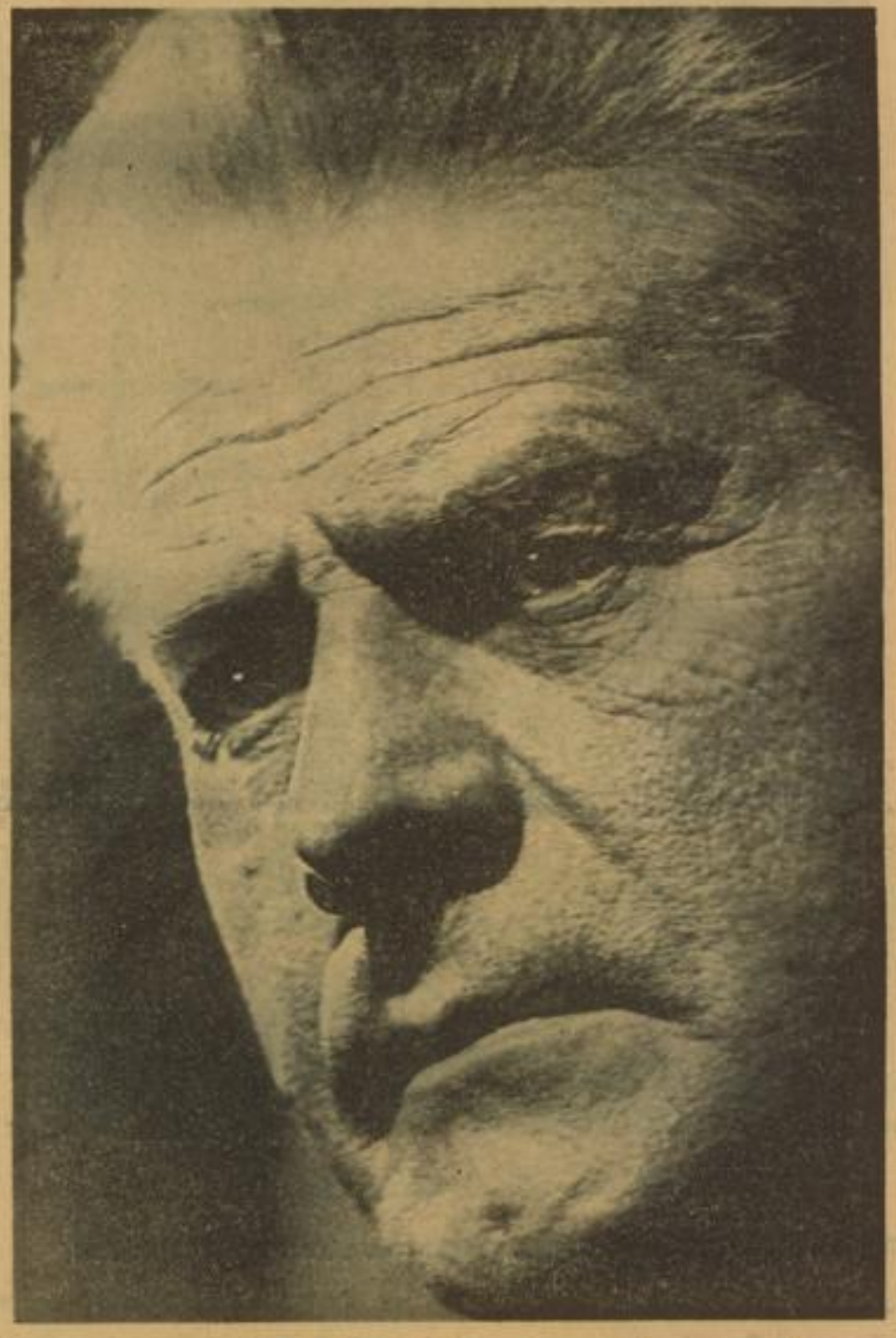
Und der auferstandene Leib schüttelt in jungem Lebenswillen den Fluch der Vergangenheit ab und blüht auf wie ein Baum, der seine Aeste bis zu den Sternen hinstreckt. Da kehrt wieder der alte Glanz in die Augen zurück, da durchstreifen die Blicke jubelnd die bunte Fülle der Erde, die aufgeschlossen ist dem gleißenden Licht des Weltenalls und ihre Gaben ausstreut jeglicher Kreatur. Und der endlich Erlöste schickt seinen Gesang den Strahlen der unendlichen Sonne entgegen und wirft dankend die Arme empor zur Heiterkeit der leuchtenden Himmel und zur Musik der tanzenden Gestirne.

5.

Aus dem Zauber der traumbunten Gesichte steigt wundersam schwerelos der Schlaf herauf, der noch einmal die Glieder entspannt und zum letztenmal den Leib in die Verheißung der Freiheit versenkt. Dieser Schlaf ist die letzte Gnade, die das irdische Schicksal verschenkt, ist die letzte Ernte des jungen Lebens vor dem Gang zur ewigen Nacht. Dröhnen denn nicht schon die Trommeln durch die Stille wie die Glocken des letzten Gerichts? Oder pocht der Totenvogel mit hartem Schnabel gegen die schwarzen Mauern? Bröckeln nicht wieder die Steine aus den Wänden unter seinem Klopfen — oder kehrte die Erinnerung an den Traum der Wälder und Wolken zurück?

Dies aber ist nicht Traum, daß fahles Dämmerlicht des Herbstabends über die Augen fällt, daß die Winde wehen und die Wolken rufen. Denn der Weg durch die geöffnete Kerkertür ist

Friedrich Kayssler 60 Jahre



Das Antlitz des Deutschen HB-Klischee

MARCHIVUM

der Weg zu den Sternen der Nacht und den Himmeln der Erde.

Aber die Ketten an den Händen hemmen den Flug zu den Ländern der Sehnsucht, die Ketten versperren die Straßen zur jenseitigen Welt und bannen das gefesselte Leben an den grausamen Spruch der erbarmungslosen Richter.

Die Räder rollen durch die Nacht. Sie tragen den Gefesselten, in dem erneut die Leiden der ganzen Menschheit verkörpert sind, zu den Ufern des tiefsten aller Meere. Neben dem Wagen prescht wildjagend wie die Furie des Krieges ein Reiterzug der fremden Truppen, bereit, jeden zu vernichten, der den Verlorenen in letzter Stunde befreien will.

Jakob Johannes steht aufrecht auf dem rasenden Wagen und blickt in den furchtbaren Rachen der Finsternis. Und der Rachen öffnet sich gähnend, und aus dem Schlund steigen die schreckhaften Sklaven des Todes. Das dumpfe Räderrollen ist verstummt — aber die wirbelnden Trommeln treiben die Henker an zu gespenstischem Reigen.

Lange schaut Johannes hinauf zu den Tiefen des Alls — doch als er die Blicke wieder zu Boden senkt, erstarrt das rote Blut in den Adern, denn der Anblick, der sich ihm bietet, wurde wahrlich seit Erschaffung der Erde keinem Lebenden zuteil. Da steht vor seinen Füßen, offen und schauerlich bereit, der eigene Sarg.

Wandeln denn immer noch die Sterne in ihren Bahnen, gebären denn immer noch Mütter im Schmerz lebende Kinder, bewahren noch immer Ahnen und Enkel das Geschlecht der Menschen, seit in dieser Stunde die wahnwitzigste Qual der Hölle erdacht wurde und ihre brennenden Ströme ausgeschüttet wurden über dem Leben eines Einzigen?

Jakob Johannes bäumt sich auf wie von Flammen gepeitscht, seine Fäuste krampfen sich ineinander, so daß sich die Nägel einbohren in das Fleisch der Hände. Dann starrt er gebannt in weite Ferne, aus deren Unendlichkeit der Tod in fahlem Licht heranreitet, furchtlos schaut er ihm in das kalte Antlitz, bis sich die knöchernen Finger pfeilschnell in sein Herz einbohren. —

6.

Das Antlitz der Erde ist zerfurcht von den Geißeln der Flammen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert grub blutdurstige Heimsuchung ihre Wundspuren ein in Berge und Täler, in Aecker und Wälder. Kunde von Geschehnissen grausamster Art weiß das gepeinigte Land zu geben: von Kriegsqualen und wildem Raub, von Brandschatzung und Plünderung, von nächtlichen Ueberfällen und ehrlosen Beutezügen. Blutsteine bezeichnen die Stätten, an denen zur Jakobinerzeit die Guillotinen errichtet waren, die ihre Arbeit Schlag auf Schlag verrichteten, zerstörte Burgen künden von den roten Fackeln, die einst von fremden Eroberern über die Mauern geschleudert wurden.

Doch die Gegenwart ist fürchterlicher als der Spuk aller vergangenen Zeiten. Noch ist das Grab des Gemordeten nicht mit Erde bedeckt, denn die Erde ist entheiligt seit dem vergangenen Tag, und das Grab würde sich öffnen, wenn sich die Schritte der Mörder nahten.

Manchmal nur in den Nächten weht leise der Wind das braune Laub der Eichen in die klaffende Wunde, die in den Leib der Erde geschlagen wurde. Doch auch die Blätter schließen das Grab nicht eher, bis sie ebenso zu fruchtbarer Erde geworden sind wie der Leib des jungen Johannes, der den Opfertod starb für die Freiheit der flammendurchglühten Heimat.

Des Herzens Freude / Von Rudolf Presber

Schon Omar Khajam, der weise arabische Zeltmacher aus Nischapur, — der hundert Jahre alt geworden sein soll und gute neunhundert Jahre alt wäre, wenn er noch lebte, und den Graf Schack und Friedrich von Bodenstedt übersetzt haben — schrieb unter seinen Sprüchen: „Ich fragte die Welt, die alte, — was sie als Bestes enthalte — in ihrem großen Gebäude; — sie sagte: des Herzens Freude.“ Und vor einem Menschenalter hat ein deutscher — und was für ein deutscher! — Philosoph und Aesthet, der Tübinger Vischer, seine Studenten belehrt: „Macht andern Freude, — Ihr werdet sehen: daß Freude freut“. Jetzt aber soll die Lehre, die sich durch Jahrhunderte erhielt, Allgemeingut der Deutschen werden.

So recht! Aber die „Freude“ nicht üppig und nicht blind gegriffen! Eher ein bißchen in dem Sinn, in dem der deutschesten Frauen eine, Frau Aja aus Frankfurt, an ihren Hätschelhans, den weimarischen Minister von Goethe, schrieb: „Es gibt doch viel Freude in unseres lieben Herrgotts seiner Welt. Wie viele Freuden aber werden zertreten, weil die Menschen nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt nicht achten . . .“ Nein, laßt im Sinne der Frau Aja erkennen und bekennen, daß die wahre Freude nicht der prunkvollen Feste bedarf. Die Freuden, die der deutsche Mensch von heute sucht, haben wenig zu tun mit jenen aufgeweitschten und parfümierten Freuden vergangener Epochen, die wie grelle Sumpf-Pflanzen den zweifelhaften Ruhm der „großen Städte“ darstellten und denen — wie oft hat das der typische „Schwank“ der Zeit behandelt und verulkt — der losgelassene Provinzler zujubelte . . .

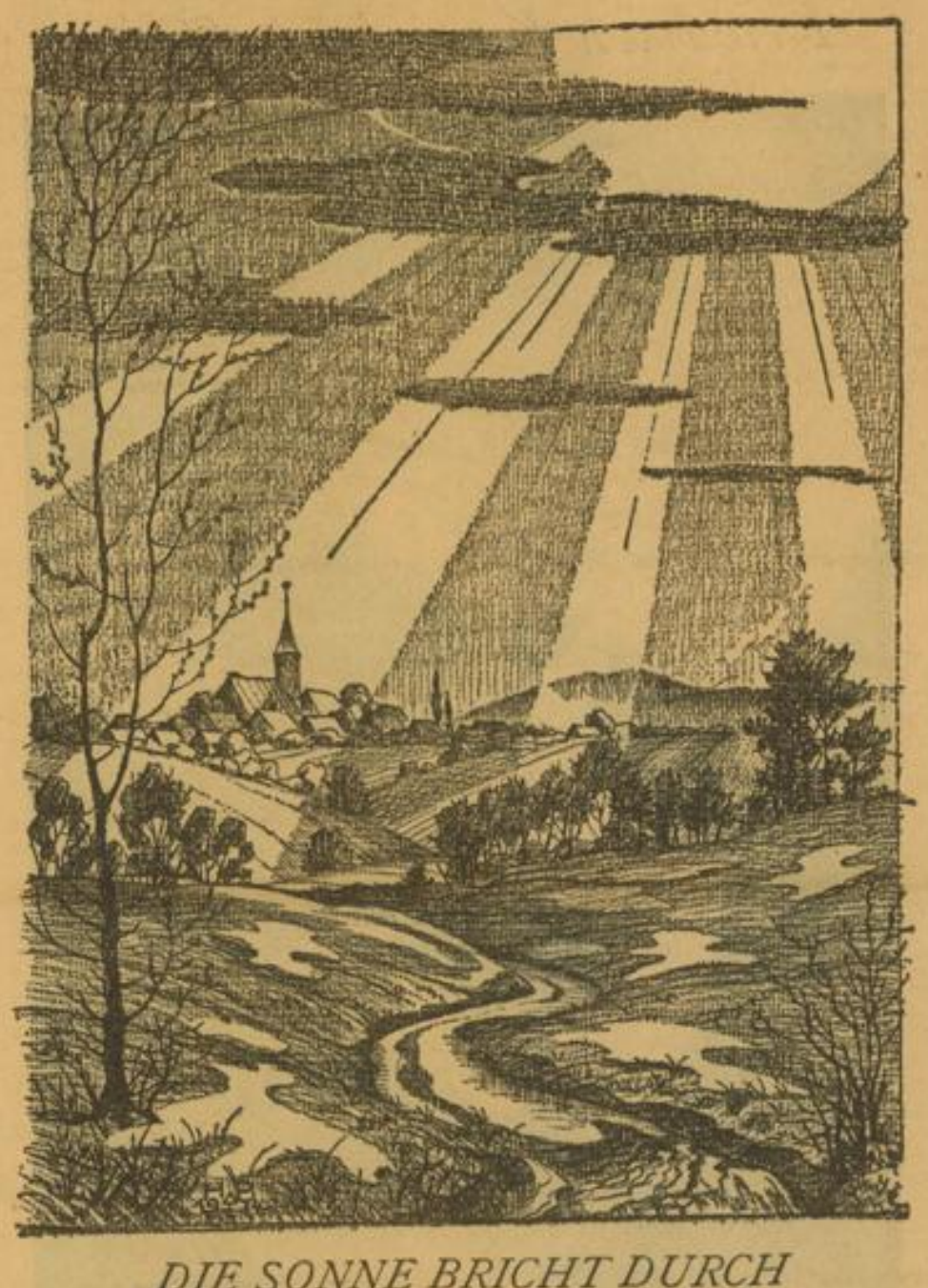
Wer da rechtzeitig gesammelt hätte! Kein Volk steht heute mehr auf so tiefer Stufe, daß es nicht eine bescheidene Sammlung von Schriftstücken oder mündlich überlieferten Sängen, Geschichten und Sagen besäße, die wenigstens die Anfänge einer Literatur darstellen. Eifrige Missionare haben von den Quellen des Zambesi Volkslieder sammeln können, und der unglückliche Henry S. Landor, den auf seinem Forschungszuge ins unerforschte Herz von Tibet der grausame Lama Pombo unerhörte Folterqualen dulden ließ, hat Kunde von einer Literatur der Tibetaner vom Fuße des Himalaja gebracht. Aber an einer — erfreulicherweise verschwundenen — Literatur sind die Gelehrten achtlos vorübergegangen, obschon man noch vor gar nicht so langer Zeit durch keine sumpfige Fieberebene zu wandern brauchte, um sie zu hören, und nicht als taubstummer Chinese verkleidet, den steilen Lumpha-Paß zu überklettern brauchte, um Kenntnis von ihrer Existenz zu nehmen. Denn diese wunderliche Literatur blühte im Herzen unseres gesegneten Vaterlandes, sogar im Herzen dieses Herzens. Ich meine die Literatur der Friedrichstraße in Berlin. Jedem, der vor dreißig oder — sieben Jahren langsam mit beobachtendem Auge die Friedrichstraße des Abends entlang schlenderte, mußte es auffallen, daß an fast allen Straßenkreuzungen geheimnisvolle Männer standen, meist auf einem Bein, um das andere zu schonen. Diese Geheimnisvollen trugen sehr verschabte, bis zum Hals zugeknöpfte Ueberzieher und schienen ihren Bedarf an Wäsche auf ein äußerstes Minimum eingeschränkt zu haben. Sie waren auch sonst in ihrem ganzen Gehaben mit Kommerzienräten oder Bundestagsmitgliedern durchaus nicht zu verwechseln. Unter einem vorsintflutlichen Hut oder einer Kappe von bemerkenswerter Form musterten sie mit prüfendem Auge die Vorübergehenden. Den hastigen Geschäftsmann, den biederen Handwerker ließen sie passieren, ohne dem Bedürfnis einer Annäherung irgendwelchen Ausdruck zu geben. Kam aber mit gemessenen Schritten, sein Stöckchen schwingend ein eleganter Flaneur daher oder schob sich gar ein behäbiger Provinziale, ängstlich den glücklichen Moment zum Ueberschreiten der Uebergänge abschätzend, durch die flutende Menge, so war sofort der geheimnisvolle Alte an seiner Seite, und ehe sich's der andere versah, hielt er einen blauen, roten oder gelben Zettel in der Hand, den ihm der seltsame Mann im hochgeknöpften Mantel, ohne eine Gegenleistung zu verlangen, wortlos in die Finger gedrückt hatte. Auf diesem Zettel aber wurden dem Glücklichen, der damit beschenkt wurde, die herrlichsten „Freuden“ versprochen. Die sogenannten Freuden der Weltstadt!

Das war einmal. Das galt einmal als Inbegriff der Freuden des Berliner Nachtlebens. Die „besseren“ unter diesen Lokalen pflegten als Schmuck und höchste Zierde des Entrées einen Mohren, einen wirklichen und durchaus lebendigen Mohren zu besolden. Er war der schwarze „Gruß-August“. Er bedeutete die höllenschwarze Ehrenschildwacht, die mit untertänigem und doch heimlich vertraulichem Gruß die befrackten Habitués empfing.

Vorbei, vorbei! Berlin ist keine Muckerstadt geworden. Aber diese so schmierige wie betrübliche Art des „Plaster-Vergnügens“ ist wohl erledigt. Auch manch andere gewaltsam importierten Freuden großen Stils sind, Schiller würde sagen: „klanglos zum Orkus hinabgegangen“. So zum Beispiel die Versuche, das im Grunde nüchterne Berlin im Frühling und Sommer durch „Blumen-Korsos“ zu beglücken. Auch auf die Gefahr hin, als arger Ketzer zu gelten, muß ich gestehen: Ich habe viele derartige Korsofeste — um nur die einigermaßen ebenbürtigen Städte zu nennen — gesehen und erlebt: in Frankfurt, Wiesbaden, Baden-Baden, Nizza, Monte Carlo, Neapel, Kairo, — Berlin . . . Und es ist schließlich oben und unten, im Süden und Norden immer dasselbe gewesen. Immer dasselbe freilich in wechselndem Kostüm und auf einem anderen Hintergrund. Ich gebe zu, daß der prächtige Korso den blauen Golf von Neapel entlang durch seinen wundervollen Hintergrund etwas Besonderes ist. Aber von diesem Hintergrund abgesehen: einige fünfzig, siebzig elegante Gespanne mit halbwelken oder schlecht imitierten Blumen an den Geschirren; viele auffallend geputzte Menschen. Und überall jene nervöse Fröhlichkeit, die nicht aus einem Abenteuer, aus einer Situation gewachsen ist, sondern geboren aus dem krampfhaften Wunsche, aufzufallen, beachtet zu werden. Dem Berliner Publikum aber, das bei den Versuchen der Verpflanzung solcher Feste in die nordische Nüchternheit ziemlich zahlreich und den schönen Sommertagen entsprechend in hellen Farben gekommen war, fehlte zu einer Blumenschlacht die rechte Lebendigkeit. Das ist mehr Sache des Südens. Hier oben wirft man allenfalls bei solchen Gelegenheiten mit schnoddrigen Witzen um sich, aber Rosen und Nelken zu „werfen“, das ist eine Kunst, zu der nicht allzuviel Neigung und Talent an der Spree vorhanden ist.

Die großen festlichen Veranstaltungen aber — damals in geschmückten Sälen eigentlich immer dieselben Leute, dasselbe „Milieu“ versammelnd —, diese jedem Berliner, der „dazu gehörte“, geläufigen endlosen Soupers, die nach außen und in die Weite nur den Schein des Berliner Glanzes, den Widerhall von ein paar Namen, das Echo großer feierlicher Worte und ein munteres Gläserklingen trugen, waren oft nicht ohne heimliche Spaßhaftigkeit. Und selten hatten es die „Auguren unter sich“ schwerer, den würdigen Ernst zu wahren, als wenn sie von solchen Huldigungsfeiern redeten, von der großen Trommel, die dafür werben ging, von den „Priestern des Schönen“, die das Opfer zu schmücken ausersehen waren, von der Schar der „Begeisterten“ und „Verständnisinnigen“ — das trockene Gedeck zu zehn Mark — die da plötzlich auftauchten . . . Und manchmal auch von den Gefeierten selbst. So, um nur an einen besonders scherzhaften Fall zu erinnern, feierte man — lang ists her — Björnson, den nordischen Dichter. Gewiß mit Recht. Aber der wuchtige Poet, dessen starke Seite nicht gerade in der geschmeidigen Sicherheit des gesellschaftlichen Taktes zu suchen war, stand zur Erwiderung der Begrüßung auf, ohne sich sein Publikum, die Charakterköpfe dieser begeistert Feiernden, recht anzusehen, begann von seinem Lieblingstraum, einer zukünftigen Vereinigung aller Germanen, zu reden und rief den ihn dicht umdrängenden höchst verblüfften Schwarzgelockten, den damals in Berlin „Literatur“ Repräsentierenden das zuversichtliche Wort zu: „Meine Herren, wir sind Arier, wir sind Germanen, wir sind Teutonen!“ Ein witziger Herr sehr in meiner Nähe vermerkte damals mit Befriedigung: „Man lernt doch immer was Neues!“

Wir aber haben in diesen Zeiten auch etwas Neues gelernt, das im Grunde ein Altes ist, eine Weisheit Omars, des Zeltmachers, wie der Frau Aja. Ein Weisheit des alten Johann Heinrich Voß, der gerühmt hat: „Freude ist alles Guten Quell.“



DIE SONNE BRICHT DURCH

Fr. K. Freiherr von Kornig-Warthausen:

Start mit Hindernissen

„Ausgerechnet am dreizehnten wollen Sie fliegen?“

Der gute Konsul war gar nicht einverstanden, daß ich Birma so bald verließ. Doch wir hatten bereits nach Bangkok, der siamesischen Hauptstadt, gedrahtet.

Da auf dem Rennplatz bis halb neun Uhr die Pferde sich im Morgentraining befanden, konnte ich frühestens gegen neun Uhr weg. Eine Menge mehr oder weniger gute Bekannte war zum Abschied gekommen. Wir hoben den „Kameraden“ über das Geländer in den Ring. Dann sagten wir uns Lebewohl.

Wie gewöhnlich bat ich zwei Leute, das Flugzeug vorn an den Tragflächen festzuhalten. Einer stand hinten und drückte den Schwanz auf den Boden, solange ich nicht am Steuer saß.

Rasch den Propeller anwerfen!

Au! Meine Hand! Blitzschnell schlug der Motor zurück. Ich hatte nicht fest genug durchgedreht. Ein alter goldener Siegelring, Geschenk meines Vaters, war in Stücke gesprungen.

Während ich die Reste auflas, verneigte sich ein gelber Pungi vor mir und riet mir ab, heute zu starten.

„Es ist kein günstiges Zeichen, Master“, meinte er.

Aber ich bin nicht abergläubisch. Ich warf den Propeller von neuem an und kontrollierte die Instrumente.

Alles in Ordnung.

Ich stellte auf Leerlauf und tat wie immer noch einen Blick unter die Motorhaube.

Hallo! Da tropfte es an der Benzinleitung.

Schnell hinten das Werkzeug aus dem Gepäckkasten und die Haube heruntergeschraubt. Jetzt durfte ich mir auch noch die Hände verschmieren!

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“ fragte ein Ahnungsloser wohlmeinend.

„Ist etwas passiert?“

Zu allem Ueberfluß mußte ich also auch noch Erklärungen abgeben, technische Unterrichtsstunden. Bis das Benzinrohr wieder abgedichtet war, wurde es schließlich halb elf.

Acht bis neun Stunden Flugzeit nach Bangkok, ab sechs Uhr Dunkelheit — das war jetzt nicht mehr zu schaffen. Wenn ich nicht einen selbstmörderischen Nachtflug riskieren wollte, so mußte ich hübsch in Rangoon bleiben, denn eine Zwischenlandung kam auf der Strecke überhaupt nicht in Frage. Die ersten zweihundert Kilometer führten über den Ozean, dann standen mir vierhundert Kilometer unbewohnte Dschungel und Gebirge bevor, schließlich Reisfelder.

Da war nichts zu machen.

Es war recht peinlich, dem Konsul nach allen Abschiedsworten jetzt plötzlich klarmachen zu müssen, daß ich seine Gastfreundschaft doch noch für einen Tag beanspruchen wollte.

Alle waren ziemlich enttäuscht.

Erst am folgenden Tage konnte ich pünktlich um neun Uhr Rangoon verlassen.

Dabei hätte es um ein Haar noch eine Katastrophe gegeben. In der schmalen Trainingsbahn konnte ich nicht gegen den Wind starten. Er kam von der Seite und schob den Vogel beinahe ins Geländer hinein.

Schon vor zwei Tagen hatte ich einen Brief erhalten aus Moulmein, einer Stadt an der Küste des Golfs von Martaban. Er enthielt die üblichen Glückwünsche und lautete dann:

„Wir würden uns hochgeehrt fühlen, wenn Sie auf Ihrem Flug nach Siam über Moulmein fliegen wollten statt direkt über den Golf von Martaban. Moulmein ist eine hübsche Stadt am Salweenfluß und von Hügeln umgeben. Sie werden sicherlich eine prächtige Aussicht haben.

Indem ich Ihnen im Namen der ganzen Bevölkerung schon im voraus danke, Ihr ergebener“, Namensschwung.

Der der Umweg nicht weiter erheblich war, beschloß ich, die prächtige Aussicht nicht zu verpassen. Der besorgte Konsul hatte sogar telegraphiert, daß man von Moulmein nach Rangoon kabeln möchte, sobald mich die hochgeehrte Bevölkerung gesichtet hätte. Er traute dem „Kameraden“ wohl im Grunde nicht sehr viel zu.

Nach knapp zwei Stunden Meeresflug tauchte Moulmein auf. Die Orientierung war zuletzt nicht mehr schwierig, denn in der Nähe erhebt sich ein hoher Bergkegel, auf den hielt ich zu.

Bei der Stadt gibt es eine geographische Seltenheit. Da kreuzen sich nämlich zwei Flüsse, der Salween und der Gyaing. Jeder der beiden setzt jenseits der Kreuzung ungestört seinen Weg fort.

Der Salween ist dazu ein interessanter, geheimnisvoller Geselle. Man weiß nicht einmal genau, wo er herkommt; seine Länge ist unbekannt. An Breite übertrifft er um Vielfaches unseren Rhein. Die Wissenschaft hat ergründet, daß im Flußwasser eine Säure vorkommt, die nur im Harn der Paktiere enthalten ist. Wenn das wahr ist, mußte nach ihrer Meinung der Salween im Hochland von Tibet entspringen.

Ich kreiste einige Male über der Stadt.

Auch hier gab es einen Rennplatz. Hunderte waren versammelt, um zu winken. Außerdem wurde ein Feuer entfacht als Zeichen, daß man den „Kameraden“ gesehen hatte.

Ich warf einen selbstgemachten Miniaturfallschirm ab, an dem ich schon in Rangoon ein Briefchen befestigt hatte. Langsam sank er zu Boden.

Es war noch zu sehen, wie die Menge plötzlich an einem Ende des Städtchens zusammenlief. Die Grüße kamen also glücklich zu Boden, während der „Kamerad“ mit Kurs Südsüdost unbekannten Gefahren entgegentrieb.

Trotzdem
Stücke. Allm
und wie ich
den beiden
die meine A
wachten, da
Gleichmäßig
meine Bewe
Maschine, vo
schafft tüchtig
arbeit!

Akkord! A
mehr!
Auf der Pl
die Stückzahl
schon die Zeit
Blick in den
Umgebung.
Hier und b
mir ein paa
terliches, er
„Neuen“? Od
„wat Bessere
ich dankend.
Was Besser
Als was f
ren würden
die sogenann
Anzeigenteil
Aber die Bo
Kopf, sind en
rend die „Ge
und Schmier
Prolet zu der
und niemand
ist. Das verle
unüberwindli
Bourgeoissöh
kann, erzeugt
und Wut.
„Wühler“,
seinem Schic
„verfluchter A
Es stand
von damals
fühlte es bald
gewissen nat
empfanden.
nenfaal, wenn
einen großart
Das bebte
Laute Ham
Von den
Fensterwand
gekreische!
Herausford
Hupen der
neuen Werkst
flitzen.
Das Eisen
ner ist es,
unter der Sch
Aber deran
für die Daue
Ich muß
doch, als ob
ernsthaft mit
Griechisch fog

„Ke

Immer wie
„Ich verdien
Aber schlief
ten Gedanken.
Verbissen h
gen Scheinel.
Blick nach den
ich auf vollen
einer Stunde
haben. Achtb
Jemand st
„Du! Was
„Weiß nich
Ich sehe ni
anlassung!
„Dussel! M
„Geht dich
auch nich alle
Brummend
mich nur so b
auch tun. M
Währenddes
gestanden.
Schwungrad
Arbeiter, der
kommt näher.
„He du, Ne
zu sein, wat?
Ich tat gleich
der er mir zu
„Man nich
dir und uns
„Hab' man

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

12. Fortsetzung

Trotzdem versaute ich natürlich die ersten Stücke. Allmählich aber ging es schon besser, und wie ich mich mit verstecktem Triumph nach den beiden Alten hinter mir umsehen wollte, die meine Arbeit noch einige Minuten überwachten, da — fand ich mich plötzlich allein.

Gleichmäßig, ganz gleichmäßig sind jetzt schon meine Bewegungen, schwingen im Takt der Maschine, von der ich nun ein Teil bin. Es schafft tüchtig, aber das muß es auch. Akkordarbeit!

Akkordarbeiter

Akkord! Akkord! Immer schneller! Immer mehr!

Auf der Platte der Maschine wird mit Kreide die Stückzahl ausgerechnet. Dazu finde ich jetzt schon die Zeit, dann und wann sogar zu einem Blick in den Saal, durch die mir so fremde Umgebung.

Hier und da — ich täusche mich nicht — lachen mir ein paar Frauenaugen zu. Ist es mütterliches, ermutigendes Mitgefühl mit dem „Neuen"? Oder ist es vielleicht nur, weil ich „wat Besseres" bin? In diesem Falle verzichte ich dankend.

Was Besseres? Du lieber Himmel!

Als was für lächerliche, drohnenhafte Figuren würden sich bei genauerem Hinsehen doch die sogenannten „besseren Herren" aus dem Anzeigenteil mancher Zeitungen entpuppen! Aber die Vorurteile, schoß es mir durch den Kopf, sind entschieden auf beiden Seiten. Während die „Gebildeten" sich für diese Schweiß- und Schmierarbeit zu gut halten, kommt der Prolet zu der falschen Einbildung, daß nur er und niemand anders zu dieser Arbeit imstande ist. Das verleiht ihm natürlich ein Bewußtsein unüberwindlicher Macht. Zu sehen, daß so ein Bourgeoissöhnchen die Arbeit auch machen kann, erzeugt deshalb bei jedem Marxisten Haß und Wut.

„Wühler", schrie mir einer zu, als er mit seinem Schiebeblock an mir vorbeirumpelte, „verfluchter Wühler"!

Es stand zwar in den Parteiprogrammen von damals nirgends geschrieben, aber ich fühlte es bald heraus, daß diese Arbeiter einen gewissen natürlichen Stolz über ihre Arbeit empfanden. Tatsächlich machte unser Maschinensaal, wenn alles in voller Bewegung war, einen großartigen Eindruck.

Das bebte und schütterte!

Laute Hammerschläge!

Von den Schraubstöcken drüben an der Fensterwand wildes, ohrenzerreißendes Feilengekreische!

Herausfordernd schreien dazwischen die Hupen der kleinen Elektromobile, die mit neuen Werkstücken beladen durch die Gänge flitzen.

Das Eisen klirrt und klingt. Rollender Donner ist es, wenn sich die langen Blechstücke unter der Schere winden.

Aber derartige Empfindungen sind nichts für die Dauer! Man gewöhnt sich!

Ich muß noch einmal schmunzeln. Ist mir doch, als ob meine Maschine immer wieder ernsthaft mit dem Kopf nickt und dazu spricht, Griechisch sogar.

„Kerdauno! Kerdauno!"

Immer wieder dieser Dreiakt!

„Ich verdiene! Ich gewinne! Ich erwerbe!"

Aber schließlich vergehen einem auch die letzten Gedanken.

Verbissen hocke ich auf dem kleinen schmierigen Schemel, ab und zu mit einem hastigen Blick nach dem Stückzähler, auf die Uhr. Wenn ich auf vollen Akkord kommen will, muß ich in einer Stunde achthundert Siebbleche gelocht haben. Achthundert!

Jemand steht mir über die Schulter.

„Du! Was schreibst 'n?"

„Weiß nich."

Ich sehe nicht auf. Keine Zeit! Keine Veranlassung!

„Dussel! Mußt doch wissen!"

„Geht dich 'n nassen Staub was an! Mußt auch nich alles wissen woll'n!"

Brummend zieht der Mann ab. Ich habe mich nur so benommen, wie alle andern hier es auch tun. Man sagt sich seinen Verdienst nicht. Währenddes hat die Nachbarmaschine stillgestanden, weil die Verschraubungen am Schwungrad nachgezogen werden mußten. Ihr Arbeiter, der das Gespräch mit angehört hat, kommt näher.

„He du, Neuer? Du scheinst schon uff'n Kien zu sein, wat?"

Ich tat gleichgültig weiter meine Arbeit, bei der er mir zusah.

„Man nich so doll, Junge! Sonst versaust de dir und uns den Preis."

„Hab' man keene Angst nich!"

„Wat du man schon for Händeken hast! Da will ick doch weiten, dat du keen jelernta Arbeeter bist? Wat bist'n du eijentlich?"

Ohne aufzublicken, gab ich kurz Antwort.

„Student? Du hast ja aber keene so'ne Schmissen ins Gesicht? Bist'e nicht in 'ne Babindung?"

Nazi = Rindvieh!

Er schien enttäuscht. Wie der Arbeiter in seiner Gewerkschaft, mußte doch auch der Student in irgendeinem Verband sein. Nun, dachte ich, dem Manne kann geholfen werden.

„Aber im nationalsozialistischen Studentenbund bin ich. Also so ein gottverdammter Faschist. Was sagst'e nu?"

Ein langer Blick musterte mich von oben bis unten. Der gute Eindruck war offenbar rettungslos zerstört.

„Idiot!" Mit diesem Schmeichelwort packte er seine schon fertigen Siebbleche zusammen, um sie zur Kontrolle zu bringen. Nach den ersten Schritten wandte er sich aber doch noch einmal um.

„Der da drüben an der Friktionspresse, der Erwin, das ist auch so'n Rindvieh! Is sonst 'n ganz netter Kerl, man bloß den ein'n Vogel hat er, wie du."

Damit ging der Alte. Aber — er kam wieder. Daß ich mich selbst einen verdammten Faschisten genannt und damit bewiesen hatte, daß dieses Argument auf mich wenig Eindruck machen würde, saß ihm wohl wie ein Stachel im Herzen.

„Aber 'n Prolet bist' e nu ja doch nich!" fing er zum zweitenmal an.

Ich widersprach lebhaft. Waren nicht meine Eltern und die meisten anderen Studenten auch Proleten? Inflationsproleten? Young-Proleten? Dawes-Proleten? Meinte er, daß ich zum Spaß hier an der Maschine stand in einer Zeit, die eigentlich neben der Erholung vor allem dem häuslichen Studium und der Wiederholung dienen sollte? Und es war doch noch die große Frage, auf wessen Tisch es besser aussah!

Ich erobere den Arbeiter

Nur langsam und schwer rangen sich im Gehirn meines Gegenübers die Gedanken los. Um so mehr steckte dahinter. Ich merkte, daß es ihm bitter ernst mit jedem Wort war und beantwortete die Fragen entsprechend.

„Wenn de schon Medizin studierst, hätt'ste doch solang in'n Krankenhaus oder sowat gehn können. Von diese Arbeet hier kannst'e doch für dein'n Beruf nischt von lernen."

„Na, und ob! Oder meinste, das schad't mir was, wenn ich später mal weiß, wie meinen Kassenpatienten zumute ist?"

Immer mehr fühlte ich, wie im Gesicht des Mannes ein näheres Interesse und so etwas wie eine stille Freude aufglomm. Wandte er sich deshalb so rasch ab, um sie nicht zu verraten?

„Na, dann mach' man!"

Das war sein letztes Wort für heute.

Zwei Wochen später war der „Doktor" stillschweigend aufgenommen in die Schicksalsgemeinschaft, mußte mit seinen jetzt schwieligen Pfoten Verbände anlegen oder in der Nachtschicht den Kollegen aus dem Werkbuch die Stücklöhne errechnen helfen.

Die Mitgliedschaft der feudalsten Verbindung hätte mich nicht so stolz machen können wie die Zugehörigkeit zu diesem Kreis von Menschen. Ganz gewiß war sie auch schwerer zu erlangen. Da der Arbeiter ein Tatsachenmensch ist, dem der Blick ins Auge mehr gilt als der ins Parteibuch, konnte diese Kameradschaft auch nicht mehr in die Brüche gehen, als ich es endlich wagen durfte, in den Frühstückspausen einen Illustrierten oder Völk'schen Beobachter herumgehen zu lassen oder zu einem Sprechabend der NSDAP einzuladen.

Kleine Erfolge

Wohl gab es ein mächtiges Hallo. Die Worte flogen hin und her. Erwin, der Mann von der Friktionspresse, sekundierte. Ich mußte mich verpflichten, auch „ihre" Zeitungen zu lesen. Na schön! Schließlich kam der eine oder der andere doch in unsere Versammlung, denn einen eigentlichen Bonzen hatten wir nicht unter uns.

Trotz dieser kleinen Erfolge sah ich mit einem schmerzlichen Bedauern den Tag kommen, an dem ich wieder ausscheiden mußte. Zu einer ernsthaften, persönlichen Auseinandersetzung Mann gegen Mann war es noch nie gekommen und konnte es vielleicht nicht kommen. Immer, wenn es nahe daran war, heulte die Dampfpfeife auf, rief uns an unsere Arbeitsplätze zurück, in die Sklaverei der Maschine.

Ohne alle Umstände, wie ich gekommen, ging ich auch wieder. Hier und da ein Kopfnicken. Ein Händedruck. Nicht mehr.

Mein alter Nachbar von der Stanzmaschine nebenan hatte mich nur angesehen wie am ersten Tag, prüfend, durchbohrend.

Ich konnte nicht mehr tun, als ihm einen festen Blick zurückgeben.

Jetzt rief er mir doch noch etwas nach.

„Halt die Ohren steif, Doktorken!"

Ich wollte stehen bleiben, aber er winkte mir, weiterzugehen. Gewiß, ich hatte ihn verstanden. Ein leiser Zweifel lag in dem Zuruf, eine heimliche Hoffnung. Wirst du uns nicht schließlich doch vergessen? Wirst du uns auch nicht verraten?

Brüder, niemals, hätte ich sagen mögen, nie!

Und alle Augen folgten mir, während ich so an den Ausgang gelangte.

War es ein Zufall, daß der alte Prolet von der Nachbarmaschine gerade jetzt seinen Stapel fertiger Siebbleche zur Kontrollstelle schleppen mußte, nahe an mir vorbei?

Noch heute höre ich seine scheinbar so gleichgültigen, schnodderigen Worte, zu denen die andern zustimmend nickten. Sie gingen mir durch Mark und Bein.

„Na, mach's gut, Junge! Mach's gut!"

Jawohl, ich wollte es schon „gut" machen.

Ich stand jetzt an der Tür. Stumm hob ich die Hand....

Nazi-Student in Wien

Von der Ostsee an die Donau! Denn nicht nach Pommern zurück führte mich das nächste Semester, sondern nach Wien.

Das waren abenteuerlich abwechslungsreiche Tage damals: Gestern noch an der Maschine und abends stundenlange Mühe, die Handlinien von den tief eingefressenen Oelspuren zu säubern; heute im eleganten internationalen D-Zug Paris—Wien—Budapest und weiter bis Konstantinopel; und nun schließlich als fahrender Schüler von heute mit meinem kleinen Köfferchen einsam und verlassen in den weiten Straßen der alten Kaiserstadt Wien.

Ich muß gestehen, daß ich das Einlaufen des Zuges in die Stadt kaum bemerkt habe. Das Schicksal hatte auch hier wieder einen kleinen Krach für mich bereitgehalten. Stunden über Stunden hatte die mir gegenübersitzende ältere Dame mich mit Fragen und Einwänden geplagt, nachdem sie den „Völkischen" in meiner Hand gesehen hatte. Jetzt verlor ich beinah die Geduld.

„Hol ihn doch der Teufel, wenn uns schon der satte Spießer nicht mag", rief ich aus. „Das Proletariat aber, das nacheinander von Kapitalisten und Marxisten, von Liberalismus und Reaktion betrogen worden ist, das wird durch uns den Glauben an Volk und Rasse, an Sozialismus und Nation wiedergewinnen."

Da hielt der Zug! Ein wohlwollender Händedruck!

„Leben Sie wohl, junger Freund! Wenn Sie erst älter geworden sind, beurteilen Sie die ganze Politik anders. Seien Sie vorsichtig! Aber wovor warne ich Sie? Vorläufig sind Sie ja in Wien, und wenn man so jung ist wie Sie und dann in Wien —"

Verehrteste, Sie konnten nicht ahnen, welche Wut ich damals hatte.

Ein netter Empfang, nicht wahr? Na, das gab sich. Schließlich war ich nicht hierher gekommen, um mich zu ärgern.

Das andere Wien

Ach ja, Wien, das alte Wien, die Stadt des Walzers und des Heurigen, die Stadt fescher Maderln und des Frohsinns!

Zunächst wollte ich die Kaiserstadt sehen. Einen ganzen Tag lang wanderte ich also durch die Straßen, streifte durch Schlösser und Paläste; aber nichts davon war so, wie mein Vater es mir die letzten Tage hindurch in wehmütig freudiger Erinnerung an längst vergangene Zeiten vorgeschwärmt hatte.

Diese leeren Räume rührten mich nicht. Die kalte Pracht stieß mich ab. Sie war tot.

Und das andere Wien? Gewiß, es gab elegante Luxusautos, in deren Fond geschminkte und gepuderte oder rosig schimmernde Gesichter ein fröhliches Lächeln markierten. Doch kamen auf ein derartiges Pärchen mindestens hundert jener zerlumpten, abgerissenen und verbissenen Gestalten, die sich zu Tausenden obdachlos und halb verhungert auf den Straßen herumtrieben.

An mir und aller Welt zweifelnd, aufgewühlt und zerrissen, ging ich gegend Abend am Donaukai entlang. Glückliche Jugend, mochte meine Reisebegleiterin in diesem Augenblick wohl von mir denken.

Ja, Scheibe, entfuhr es mir unwillkürlich. Es ist ein bitterer Moment im Leben eines jeden Menschen, wenn er begreift, daß Kindheit und Kindesglück für ihn auf immer dahin sind. Ich hatte ihn jetzt.

Vor mir in der Dämmerung spielten die Kinder. Ich war stehengeblieben und konnte mich nicht von diesem Anblick losreißen.

Wenn du doch auch noch einmal so froh und glücklich sein dürftest, dachte ich. Aber das wirst du nie, nie wieder!

Merkwürdige Gedanken für einen jungen Menschen in meinem Alter, gewiß!

Aber ich hatte sie nun einmal. Bisher war mir das Geheule der Mütter zu Schulanfang, bei der Konfirmation und bei jeder Hochzeit als lächerlich und komisch erschienen. Jetzt fing ich an, es zu begreifen, als die ahnungslosen Kleinen da um mich herumpurzelten. Sachte strich ich einem kleinen blonden Wuschelkopf über das Haar. Das Kind bemerkte es gar nicht.

Kameraden

Dafür legte sich aber eine andere Hand auf meine Schulter, und ich sah in ein Gesicht, das alles andere als Kindheit und Jugend ausdrückte.

Not und Tod, Hölle und Teufel!

Und dann diese Augen! Diese heisere Stimme!

„Du, Kamerad!"

Die Kinder waren wie weggeweht. Ich stand mit der unheimlichen Erscheinung allein.

„Gibst mir halt a Zigaretten, bitt schön? Woaßt, i hob den Tag noch nix 'gessen."

Ich kramte in meinen Taschen. Ja, da

Und wollten wir bequem uns betten . . .

Und wollten wir bequem uns betten,
so schriest Du, Christ, ohn' Unterlaß:
Du Deutscher schlag Dein Herz mit Ketten
und halte heilig Deinen Haß!

So wurden wir zu Deinen Rittern
und dienten Dir und sind nun Dein.
Du warst bei uns, Gott, hinter Gittern
und Du wirst immer bei uns sein.

Wir bringen Dir nicht Opferbrände,
nur eine Fahne, die Dir weht.
Wir falten nicht die harten Hände,
denn unsre Taten sind Gebet.

Baldur von Schirach

MARCHIVUM

Thor Goote:

Als sei es nie gewesen / Aus: Wir tragen das Leben

„Jetzt geht der verdammte Mist wieder los!" sagt Peter Ohlstädt, als ich ihn abhole. Er bleibt stehen und zündet sich eine Zigarette an.

„Verfluchter Saudreck!" Wütend wirft er das Streichholz auf die Straße.

Wir gehen weiter.

Dünn bimmeln die Morgenglocken. Menschen hasten in ihre Büros. Eine Frau wischt Stufen auf. Drüben wird ein Rolladen hochgezogen. Irgendwo riecht es nach schlechtem Kaffee. Ungemütlich liegt feuchter Morgenduft über der Stadt mit den verwahrlosten Mietskasernen.

Ich fröstele.

„Na, wir sind wohl nicht die einzigsten!" beruhige ich ihn.

Er sieht mich von der Seite an und spuckt bloß aus.

Nun biegen wir um die Ecke bei Habermann. Drüben humpelt einer auf Krücken.

„Ob der auch hin will?"

Erst als wir auf seiner Höhe sind, erkennen wir Theodor Maas.

„Ho, ho!" schreit er. „Da hat man ja Leidensgenossen!" Er mustert uns. „Verflucht! — Gestatten die Herren Leutnants überhaupt, daß ich mich anschließe?" Er versucht stramme Haltung anzunehmen.

„Rühren, der Mann!" sagt Ohlstädt gönnerhaft. „Westen?"

„Und ob! Flandern! — Seit drei Monaten hier im Lazarett. — Steckschuß. — Kniescheibe zertrümmert. Bein abgenommen!" Er stützt sich schwer auf die Krücken. Wir gehen langsam, damit er mitkommen kann.

Faber kommt in Marineuniform um die Ecke.

„Herrschaften, da seid ihr ja!" Er haut uns auf die Schultern.

„In voller Kriegsbemalung?" lacht Ohlstädt. „Muß den Paukern doch von vornherein zeigen, was wir für Leute sind!"

Da kommen auch noch andere Uniformen an deren Namen man sich kaum noch erinnert hat. Euler und Heldmann sind da. Herber und Seebach. Mader ist ganz zusammengefallen und hüstelt. Der verblaßte Mantel schlottert um seinen Körper.

„Gasvergiftung! Toter Mann — 304." Er lehnt sich an die Wand und sieht mich aus hohlen, glänzenden Augen an.

„Das gibt sich auch!" versuche ich zu trösten.

Er schüttelt den Kopf und schweigt.

Da kommt auch Leo Hamburger in Uniform ohne Achselklappen — rote Binde am Arm —, die Mütze mit roter Kokarde schief auf dem Ohr.

„Na — Leute?" sagt er wohlwollend.

„Das sieht nicht gerade nach Front aus!" sagt Max Faber.

„Gott sei Dank!" antwortet er. „Wäre auch noch schöner. So dumm ist Leo Hamburger nicht. In der Heimat mußten doch auch welche bleiben!"

Er grinst.

„Leo!", Fritz Enke tritt auf ihn zu. „Wir alle hier denken anders. Wir haben zwar unsere Knochen kaputt, aber wir denken trotzdem anders. Verstanden?"

Sein eines Auge sieht ihn scharf an, während das andere unbeteiligt bleibt.

Es klingelt.

Wir stehen im Kreis in der Vorhalle.

Hamburger ist unsicher geworden.

„Ihr habt uns gar nichts mehr zu sagen — ihr — ihr .."

„Wenn du nicht unser alter Schulkamerad wärst, würden wir anders mit dir reden." Enkes Stimme vibriert kaum merklich. „Wir würden dich dann nicht bitten, wie wir es jetzt tun, nicht in einem solchen Aufzug herzukommen. Der beleidigt unsere toten Kameraden. Dann komm lieber in Zivil. — Das will natürlich nicht heißen, daß wir über deine Ansicht nicht einmal miteinander reden wollen. Aber jetzt geht das nicht, und so geht das nicht!"

Hamburger steht mit rotem Kopf da — wendet sich — und geht schnell weg.

Da kommt Oberlehrer Bantler die Treppe herauf.

Er winkt: „Ah, unsere jungen Helden!" und breitet beide Arme aus, daß die Cutschwänze wehen. Es ist, als wollte er uns alle miteinander umarmen. „Willkommen wieder am Borne der Wissenschaft!"

Er bleibt stehen — biegt sich etwas zurück und mustert uns der Reihe nach: „Enke! — Faber! — Ohlstädt! — Herber!" Er stockt. „Aber Sie?" Er wird etwas verwirrt. „Ja, Sie haben sich doch stark verändert! — Richtig, Mader!" Er nickt. „Und Maas! Ja — ja!"

Er seufzt.

„Will mal eben dem Herrn Direktor Bescheid sagen!"

Schüler drängten sich vorbei und starren uns an.

„Mensch, Lingen!" Arnold Berneck bleibt stehen. Brumann und Zeller kommen hinzu. Es klingelt wieder schrill.

Nun stehen wir wieder allein.

Da kommt Oberlehrer Bantler mit dem Direktor.

„Guten Tag!" sagt er. „Na — wir werden ja sehen!"

Er stutzt einen Augenblick: „Obersekunda ist augenblicklich besetzt." Er greift zur Stirn. „Aber der Zeichensaal ist leer. — Bitte in den Zeichensaal!"

Faber blickt mich an und stöhnt, indem er die Augen verdreht: „Dieses Wiedersehen!"

Ohlstädt geht stumm mit geistesabwesendem Gesicht.

Wir nehmen auf Schemeln Platz.

Die große Tafel ist schlecht geputzt. An den Wänden hängen Zeichnungen, die mit dünnen Wasserfarben übermalt sind. Auf den Schränken stehen staubige Gipsbüsten von Apoll und Pallas Athene neben ausgestopften Vögeln.

Der Direktor besteigt das Pult.

„Also, liebe Freunde! Sie kommen gerade zum Jahresende!" Er streichelt durch den Bart. „Da müssen Sie sich sehr tanhalten, wenn Sie das Ziel zu Ostern erreichen wollen! Ich werde Sie den Klassen wieder zuteilen, die Sie verlassen haben. Dabei will ich gerne Gnade vor Recht ergehen lassen und annehmen, daß von Ihren Vorkenntnissen alles noch vorhanden ist. Sie müssen sich das eben bis Ostern alles wieder angeeignet haben. Bis dahin wollen wir etwas Rücksicht nehmen. Aber dann muß das Ziel erreicht sein."

Er blättert in einer Mappe.

„Aha! — hier ist die Liste der ins Heer eingetretenen Schüler."

Er räuspert sich.

„Ohlstädt!"

„Hier!"

„Unterprima!"

„Engler!"

Schweigen.

„Engler?"

Der Direktor blickt auf.

„Engler?"

Wir sehen uns um.

„Weiß niemand etwas von Engler?"

Keiner weiß etwas.

„Knoll!"

„Gefallen!"

„Müller, Emil!"

„Gefallen!"

Enke!"

„Hier!"

„Unterprima!"

Der Direktor zieht mit spitzen Fingern einen kleinen Bleistift aus der Westentasche.

„Wieso Unterprima, Herr Direktor?" Enke ist aufgestanden. „Wieso Unterprima, wo ich mit Oberprima abging?"

Der Direktor steht auf.

„Setzen!" Winkt er mit der Hand.

„Winkler!"

Schweigen.

„Wieso Unterprima, Herr Direktor, habe ich gefragt!" Enke reckt sich auf.

Der Direktor läßt das Blatt sinken. Er sieht Enke durch die Brillengläser an. Dann fährt er sich mit drei Fingern durch den Bart.

„Das ist doch selbstverständlich, Enke! Ich kann Sie doch nicht in die Oberprima setzen, dazu noch am Ende des Jahres. Es scheint mir schon überaus fraglich, ob Sie das Ziel der Unterprima erreichen werden."

„Aber das geht doch nicht, Herr Direktor! Wofür hat man uns denn die Oberprimareife gegeben?"

„Nun, nun, nicht gleich so erregt, lieber Enke. Wir werden ja noch sehen. Ich habe ja auch meine Vorschriften. Wir werden schon sehen! Einstweilen teile ich Sie einmal so ein, daß Sie möglichst viel profitieren!"

Er rückte die goldene Brille zurecht.

„Wo war ich doch stehengeblieben? — Ach so! — Winkler?"

„Lazarett!"

„Ullrich!"

„Gefallen!"

„Lingen!"

„Hier!"

„Obersekunda!"

Namen stehen auf, die wir fast vergessen hatten, Namen, die zu Kameraden gehörten, an denen Schicksale kleben, Schicksale, deren jedes ergreift.

Eiert — der schmale, blasse Eiert — ohne Eltern, der bei seiner Tante wohnte! Latein und Griechisch gut. Mathematik mangelhaft!

Und Ackermann, der alle Sportberichte auswendig konnte! Jedes Jahr Sieger im Fünfkampf, aber sitzengeblieben in Obersekunda.

Haller, schlecht in allen Fächern, aber belesen in Kriminalromanen, Abonnent der rosaroten Gerichtszeitung und unübertrefflich im Spicken.

Und Schmidt, Josef und Zeitler und Müller III.

... fiel am ersten Tag ... fiel zwei Tage vor dem Waffenstillstand ... vermißt zeit der Skagerrakschlacht ... vermißt in Wolhynien ... gefangen ... gestorben drei Jahre nach der Verwundung .. gefangen ... blind .. nervenkrank ... gefangen ... gelähmt ... vermißt ... vermißt ... tot ... tot ...

Warum muß man hier noch ihre Namen nennen? Warum muß man hier ihre Bilder heraufbeschwören, wo sie längst tot sind? Wo sie vergangen sind! Wo sie doch als ganz andere fielen — nicht mehr als unreife Pennäler, als die sie an dieser Stelle saßen!

Der Direktor liest seine Liste ohne Erregung herunter. Fühlt er das gar nicht? Fühlt er gar nicht, was das bedeutet, daß er diese Namen nun durchgestrichen muß? Fühlt er nicht, was es für uns ist, die Namen unserer Jugendfreunde zu hören, die das Chaos verschlang, während es uns ausspie? Ahnt er nicht, was es heißt, auf einer Planke im Orkan geschwommen zu haben und nun wider alles Erwarten von der Brandung an Land geworfen zu sein?

Er sieht auf.

„Also Sie werden verteilt! Dann wollen wir einmal feststellen, welche Lücken vorhanden sind. Danach können wir immer noch kleine Umgruppierungen vornehmen. Er betrachtet seine Fingernägel.

Die Bänke sind eng. Ich setze mich in die letzte Reihe neben Faber.

Wir sind die einzigsten Kriegsteilnehmer in der Klasse und kennen niemanden von den Schülern. Unsere Klassenkameraden, die nicht ins Feld gegangen sind, sitzen nun schon eine Klasse weiter. Die hier sind schmale, hochgeschossene, blasse Kerle, freundlich, ein wenig kindlich und neugierig.

Zwei präparieren noch ihre Uebersetzung. Sie hocken auf den hochgeklappten Sitzen, damit sie schneller stehen können, wenn Professor Krumm hereinkommt.

„Der Olle!" ruft einer halblaut.

Die Sitze klappen.

„Setzen!" Professor Krumm geht knarrend zum Pult. Sein Anzug ist noch der alte mit den rutschenden Hosen ohne Bügelfalten.

Der Professor klappt den großen Kalikoband des Klassenbuches auf, während er mit der linken Hand nach der schwarzen Seidenschnur um seinen Hals angelt. Nun zieht er den Kneifer aus seinem halbmondförmigen Lederetui und setzt ihn auf.

Zwei lachen halblaut.

„Ich bitte mir Ruhe aus!"

Er nimmt den Federhalter, prüft die Spitze am Fingernagel, taucht sie sorgfältig in die Tinte und legt einen Augenblick die Hand an die Stirn.

„Welcher Tag ist doch heute?"

„Montag, Herr Professor!" antwortete bereitwillig der Rothaarige mit der dickglasigen Brille, in der ersten Bank.

Die Feder kratzt.

Der Professor blickt auf und räuspert sich umständlich.

„Wo waren wir doch gleich stehengeblieben?"

„Cicero, Seite 189, Spalte 3!" sagt der Rothaarige mit halber Verbeugung.

„Ah — so!" Professor Krumm nickt vor sich hin. „Da wollen wir zunächst einmal damit beginnen festzustellen, ob Sie in der Syntax sattelfest sind. Er fährt sich mit einem Finger durch die Haare.

„Neumann II., ich glaube, bei Ihnen waren noch erhebliche Lücken feststellbar?" Er blickt auf und stutzt plötzlich.

„Ach, wir haben ja Zuwachs bekommen!"

Rechts grinsen welche laut.

„Seien Sie willkommen, meine jungen Helden! Seien Sie willkommen in der Heimat! Seien Sie willkommen zu neuer Arbeit! Sie junge Männer im schlichten Gewand!"

Er breitet seine Arme aus, als wolle er uns umarmen.

Max Faber kneift etwas die Augen zusammen, als taxiere er den Mann.

„Wollen Sie nicht aufstehen, wenn ich mit Ihnen rede?"

Faber greift mit der Hand in die Tasche.

Er macht ruhig sein Zigarettenetui auf, nimmt langsam eine Zigarette heraus und klopft sie auf der Pultplatte, ohne den Blick von Professor Krumm zu lassen.

So könnte er auf dem Kommandoturm gestanden haben, wenn sie über Wasser durch die Minensperren liefen! Etwas Verächtliches ist um seine Mundwinkel, aber nichts entgeht ihm, und die Bewegung seiner Finger ist ganz unbewußt.

„Faber!" sagt Professor Krumm rügend.

„Faber!"

Der läßt ihn nicht aus den Augen.

„Faber!" wiederholt Professor Krumm drohend. „Wollen Sie nicht aufstehen? Ich verbitte mir dieses Benehmen! Ich verbitte mir, daß hier geraucht wird! Ich verbitte mir dieses Benehmen! Sie haben sich an die Schulordnung zu halten!"

Faber setzt sich schräg und schlägt ein Bein über das andere.

„Ich hoffe, daß Sie nicht vergessen, wer wir sind." Er klopft die Zigarette auf der Pultplatte.

Professor Krumm hat böse Augen.

„Sie sind für mich lediglich Schüler, die sich an die Schulordnung strikte zu halten haben!" sagt er scharf. „Lediglich Schüler, wie alle anderen auch — Schüler, deren Leistungen maßgebend sind. Alles andere ist mir vollkommen gleichgültig, Faber!"

„So — alles andere ist Ihnen gleichgültig? — Gut, daß Sie uns das von vornherein sagen!" Faber legt die Zigarette zurück. „Ich jedenfalls verzichte dann auf den Besuch Ihrer Stunden." Das Etui schnappt zu.

Er steht ruhig auf.

„Ich bin vollkommen der Meinung meines Kameraden Faber!" sagte ich.

Mit einer knappen Verbeugung sind wir aus der Tür.

Ackerbestellung in Tirol

Menschen vor dem Pflug HB-Klischee

Wie wird Sauberkeit fabriziert?

Vom Rindertalg zur Badeseife - Reinlichkeit aus brodelnden Kesseln

Ein Gang durch die Vereinigten Seifenfabriken Stuttgart

Hausfrauen stehen in Waschküchen und putzen die Bettbezüge, die Tischdecken, die Oberhemden blitzsauber und rein, auf dem Ostertisch (Geburtstagstisch) steht ein entzückender Karton mit Seifen und Parfümfläschchen für das rosige Gesicht der jungen Frau, in großen Fabriken stehen Fässer von Schmierseife, schwarze Werkhände richten sich für den Feierabend und im lustigen Frühlingswind weht draußen an der Leine ein zarter Wäschetraum.

Ja — und woher kommt das alles? Daß wir auf so saubere und wohlriechende Weise immer und immer wieder eingeseift werden? Wer liefert die Munition für diesen ständigen Krieg gegen den Schmutz, gegen Bazillen, gegen die Krankheit?

Wir wollen einmal sehen, da stehen riesige Kessel, gegen die eine Goulaschkanone ein zierliches Spielzeug ist, man könnte für eine ganze Stadt Essen darin kochen. Hunderte von Zentnern Fett und anderen Dingen haben Platz darin — denn Fett, in den verschiedensten Sorten, vom Rindertalg bis zum feinsten Kokosöl, ist der Hauptbestandteil, aus dem die Seifensieder ihre duftenden Werke schaffen. Hinzu kommen dann die verschiedensten Chemikalien: Laugen, Kochsalz usw., alles in einem genau und peinlich ausprobierten prozentualen Verhältnis, denn so einfach ist die Mischung aller dieser Bestandteile zu einem neuen Ganzen, dem fertigen Seifenprodukt nicht, wie sich der Laie das vorstellt. Die richtige „Bindung", wie der Chemiker sagt, ist lange Zeit ein sehr schwieriges Problem gewesen und das Seifensieden — eine ganz besondere Kunst. Es darf z. B. nicht vorkommen, daß sich bei dem fertigen Erzeugnis einzelne dieser Chemikalien wieder absondern, daß die Seife „schwitzt" — und es gehört viel Sorgfalt, Ueberlegung und Mühe auch zu dieser Arbeit.

Wir stehen vor einem Kessel. Die flüssige Seife füllt den Riesenkessel fast bis an den Rand. Nur 15—20 Zentimeter fehlen noch. Es ist eine ruhige Fläche, schon mit einer Art Haut überzogen. Da dreht der Meister den Dampfhebel und in wenigen Sekunden fängt die Riesenmasse zu brodeln an. Es sieht aus wie Lava, die hochgischtet. Seltsam: bei diesem Anblick erinnert man sich an einen stürmischen Tag bei Warnemünde an der Ostsee, und nun begreift man erst, wenn man sagt, daß das Meer „kocht". Genau so brodelt diese kochende Masse hier. Wie kleine Vulkane strudelt es empor. Da und dort spritzt die Masse klatschend über den Kesselrand — es wird Zeit, den Dampfhebel wieder zurückzudrehen.

Aus diesen Kesseln wird die Seife in gleichmäßige Behälter gepreßt. Von dort kommt sie in großen Tafeln heraus und nun „unter's Messer". Mit Schneidemaschinen aus scharfem Draht werden die Tafeln in lange Riegel und schließlich in einzelne Stücke geschnitten, diese Stücke kommen unter Preßmaschinen, wo sie ihre letzte Form: Stempel und Aufdruck erhalten, eckig oder rund, oval oder andersförmig werden.

Die Toilettenseifen werden am laufenden Band erledigt. Automatisch wandern die langen Stangen unter einem Schneidemesser hindurch, das immer die gleichen Stücke abschneidet. In großen Reihen sitzen die Arbeiterinnen an ihren Preßmaschinen: rechts von sich in großen Kisten oder Kartons die zugeschnittenen Stücke, links die fertigen Versandpackungen, in die die einzelnen Stücke nach dem letzten Schliff unter der Preßmaschine einsortiert werden.

Eine tüchtige Industrie ist am Werke, damit die Gesichter rosig, die Windeln wieder sauber und die Arbeitshände vom Schmutz befreit werden.

Lange Zeit hat dieser Zweig der deutschen Industrie gegen die Vormachtstellung der ausländischen, besonders der französischen Konkurrenz zu kämpfen gehabt. Es hat immer als besonders „fein" gegolten, französische Toilette-Artikel zu bevorzugen. Mit diesem Vorurteil muß endlich gebrochen werden. Unsere deutsche Industrie ist imstande, unsern eigenen Bedarf nicht nur mengenmäßig, sondern auch hinsichtlich der Güte und Preiswürdigkeit des Materials zu decken und uns vom Ausland unabhängig zu machen. fük.

MARCHIVUM

SCHACH-ECKE

Nr. 17 | Sonntag, 8. April 1934 | 1. Jahrgang

Aus den Kreiswettkämpfen — Ergebnisse der zweiten Runde

Käfertal — Klub A-Kl. ½:9½ (!) B-Kl. 2:8
Feudenheim — Waldhof A-Kl. 4½:5½. B-Kl. 2:8
Neckarau — Turm A-Kl. 6:4. B-Kl. ausgefallen.

Trotz mehrerem Ersatz konnte der Klub auch in Käfertal wieder mit seiner Spielstärke dominieren. In Feudenheim wäre beinahe die Revanche geglückt, doch hatte Waldhof wieder einen guten Tag. Bei den einzelnen Partien gemessen, müßte das Resultat eigentlich umgekehrt sein. In der B-Klasse hatte Feudenheim nur acht Mann, so daß im voraus zwei Partien verloren waren. Neckarau konnte auch diesmal wieder den mit Ersatz angetretenen Turm erneut schlagen.

Im Einzelmeisterkampf gab es folgende Ergebnisse: Horst, Käfertal — Fleißner, Klub 0:1; Weihnacht, Feudenheim — Held, Waldhof 1:0; Schuhmacher, Neckarau — Tunnat, Turm ½:½.

In der dritten Runde, die am Sonntag, den 8. April, stattfindet, wurden, mit beiderseitigem Einverständnis, die Spiele Waldhof — Käfertal auf den 15. ds. Mts. verlegt. Der Klub empfängt Neckarau und Feudenheim, kämpft in Mannheim gegen den Turm. Im Vorkampf hatte der Klub in Neckarau drei Punkte gelassen, wodurch auch der Rückkampf besonderes Interesse gewinnt. Feudenheim wurde im ersten Kampf gegen den Turm mit 8:2 überraschender Sieger, doch dürfte diese Wiederholung nicht so leicht möglich sein, das heißt, wenn der Turm komplett antritt.

Abteilung Waldhof

Die nächste Zusammenkunft der Problemgemeinschaft findet am Mittwoch, den 11. April, abends 20 Uhr, in unserem Klublokal statt. An diesem Abend sind die Aufgaben zum zweiten Thematurnier „Bivalde" nur mit Motto versehen an den Vertrauensmann Kurt Rude abzugeben. Bei dem letzten Zeitlösungsturnier wurde W. Hild mit 19,10 Minuten vor L. Keller mit 21,30 Minuten Erster. Interessenten jederzeit willkommen. K. H.

Aufgabe Nr. 15
C. Mansfield
(1. Preis im Zweizüger-Turnier des Teglitz-Schönauer Anzeigers 1933.)

Matt in zwei Zügen.

W. Kg3, Td1, La8, Sf1, f3. Schw. Kh1, Ta2, a1, Lb2, Bc3, g4. Ein wundervolles Stück!

Einsendung der Lösungsversuche jeweils an die Schachredaktion.

Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach
Erste Partie.

Gespielt am 1. und 2. April im Marmorsaal des Kurhauses zu Baden-Baden. Der Vorsitzende des Weltschachbundes, Herr A. Rueb, im Haag nahm am Begrüßungsabend (31. 3. 34) die Auslosung vor.

Weiß: Bogoljubow — Schwarz: Dr. Aljechin

1. d4, d5. 2. c4 e6. 3. Sf3, Sf6. 4. Sc3, c5. 5. Lg5, cd:. 6. Sd4:, dc:. 7. e3, Db6. 8. Lf6:, gf6:. Ein ungewöhnlicher Zug, der die Partie außerordentlich interessant werden läßt. Ruhigeres Spiel bringt Dc2.

9. Lc4:, Ld7. 10. 0—0, Sc6. 11. Lb3. Hier verbrauchte der deutsche Meister ¾ Stunden Bedenkzeit. Es waren Db5, De2 und Df3 in Betracht zu ziehen. Das mit diesen Zügen jeweils verknüpfte Bauernopfer hätte Raumvorteil im Zentrum gebracht. Ob dies gegen den Weltmeister ausreichend gewesen wäre, ist fraglich. Le7. Vermeidet bewußt die lange Rochade, um Sf4 zu provozieren, was unabsehbare Verwicklungen gebracht hätte.

12. Tc1, Td8. 13. Sc6:, Lc6:. 14. Db5, Dc5. 15. Sd5! Dd6. 16. Se7:, Ke7:. 17. Da5!, Thg8. 18. g3, Db8. 19. La4, Tg5. 20. Dc3!, La4:. 21. Db4+, Dd6. 22. Da4:, Dh6. 23. Tc3, Tb5. 24. Tfc1, Td7. 25. Da3+, Dd6. 26. Da7:, Th2:. 27. Tc8, Td2. 28. e4!, Td1+. 29. Td1:, Dd1:+. 30. Kg2. Dd3. 31. De5+. Dd6. 32. Dc3, b5!. 33. Tc6, Dd4. 34. Dc2, b4. 35. Tc4, Db6. 36. Db2, Tb7. 37. e5, fe:. 38. De5:, Dd6. 39. Dg5+, Kd7. 40. Tf4, f5. Aljechins letzter Zug vor der Zeitkontrolle. Df6 wurde hier allgemein erwartet, Kb3 ist jedoch sehr fein und bereitet tiefe Wendungen vor.

41. Kh3!, Kc6. 42. Dg8, Kb5. 43. De8+, Dd7. 44. Df8, De7. 45. Da8, Ta7. 46. Db8+, Tb7. 47. De5+, Ka6. 48. Tc4, Tb5. 49. Tc6+, Ka5. 50. De6: Gute, aber nur schwer zu beurteilende Aussichten bot Dh8.

De6:. 51. Te6:, Td5. 52. Te2, Td6!. 53. f4, Th6+. 54. Kg2, Kb5!. 55. h3, Tg6. 56. Kf3, h5. 57. Te5+, Kc4. 58. Tf5:, Ta6. 59. Th5:, Ta2:. 60. Th8, b3. 61. Tc8+, Kd4. 62. Td8+, Kc3. 63. Tc8+, Kd3. 64. Td8+, Kc3. 65. Tc8+. Remis. Die Riesenschlacht ist beendet. Die meisten Kiebitze sind über den Ausgang erstaunt und können nicht verstehen, warum sich Bogoljubow auf die Remisschaukel einließ. Er hätte in 15 Minuten noch 15 Züge machen müssen. f5 hätte nur remis gemacht und das feine 67. h4! (Nach . . . Kd3. 66. Tb8+, Kc2) war unmöglich durchzurechnen, da es unter Umständen an irgend einer Feinheit hätte scheitern können. Ein monumentales Schachepos! Weiß verbrauchte 4 Std. 45 Min. Schwarz 4 Std. 16 Min. A. H.

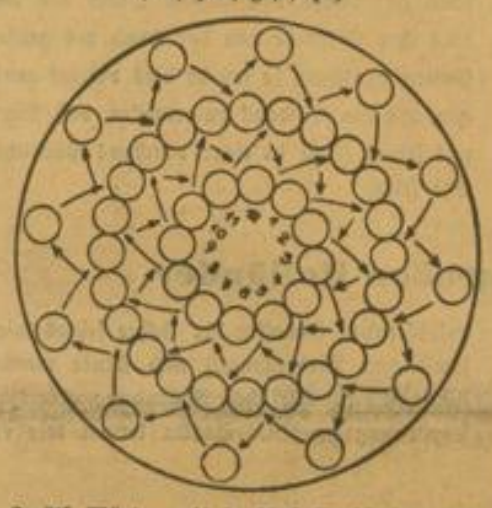
Rätsel und Humor

Silbenrätsel

an dorf düs fa fan ge jou ke kord lac ma me na nier ra re re fel te tur un vail

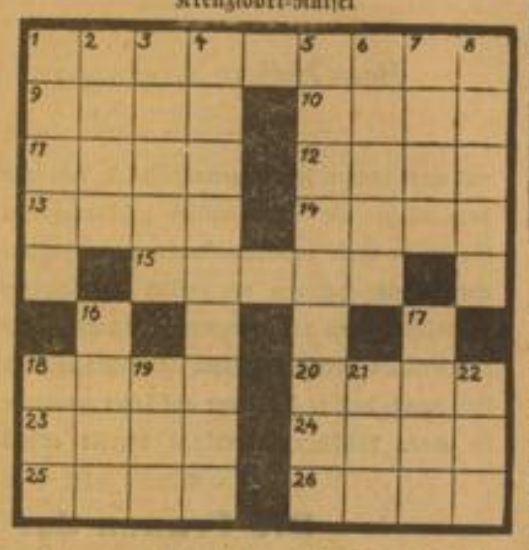
Aus vorstehenden 22 Silben sind 8 Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Heizbares Wohnzimmer, 2. beste Leistung im Sportwesen, 3. ehemaliges französisches Herzogtum, 4. kurzes schmetterndes Tonstück, 5. ritterliches Kampfspiel, 6. Stadt im Rheinland, 7. anderes Wort für Mißgeschick, 8. französischer Königsmörder. Wurden die Wörter richtig gebildet, müssen die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein nationales Leitwort ergeben.

Sprung-Rätsel
(Gesetzlich geschützt.)



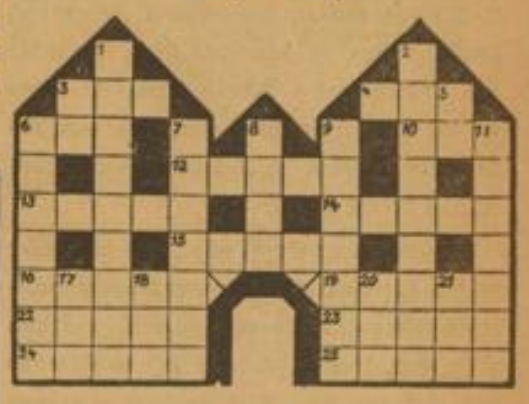
Zwölf Wörter mit je fünf Buchstaben und folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Asiatisches Reich, 2. griechischer Buchstabe, 3. weiblicher Personenname, 4. jüdischer Gesetzeslehrer, 5. griechische Insel, 6. anderes Wort für Bangigkeit, 7. Raubtier, 8. nordischer Dichter, 9. biblischer Berg, 10. Tanz, 11. Stadt in Ungarn, 12. gerichtlicher Beamter. Jedes Wort beginnt in dem inneren Zahlenkreis und endigt nach Sprung in der Pfeilrichtung wieder im Innenkreis. Die Buchstaben der Innenfelder ergeben von 1 bis 12 ein Schauspiel von Gustav Freytag.

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Preußische Provinz 9. italienisches Fürstengeschlecht, 10. andere Bezeichnung für Truhe, 11. Nebenfluß der Mosel, 12. biblische Person, 13. burschikoser Ausdruck für Anleihe, 14. Sitzgerät, 15. Kurort in Südtirol, 18. andere Bezeichnung für Feldbestellung, 20. Spitze eines Truppenkörpers, 23. Düngesalz, 24. Edelwild, 25. asiatisches Hochland, 26. Stadt in Lettland. — Senkrecht: 1. Insekt, 2. biblische Person, 3. Teil des Baumes, 4. aus Nadelhölzern gewonnenes Harz, 5. Gipsart, 6. biblische Person, 7. andere Bezeichnung für Paradies, 8. wohlriechende Blume, 16. Kopfschmuck, 17. schmaler Weg, 18. Sportart, 19. Stadt in Südtirol, 21. Hohepriester, 22. weiblicher Personenname.

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 3. Großes Gotteshaus, 4. körperliche Erfrischung, 6. Tierleiche, 10. Ansturm, 12. europäisches Gebirge, 13. abgetretene deutsche Stadt, 14. Kapellmeister Friedrichs des Großen, 15. Metall, 16. unerreichbares Vorbild, 19. Beweisart, 22. Schaufahrt, 23. europäischer Strom, 24. südamerikanisches Gebirge, 25. deutscher Romandichter. — Senkrecht: 1. Aussterbendes Tier, 2. Kunstbutter, 3. Hinweis, 5. persönliches Fürwort, 6. Erdteil, 7. Verräter Rolands, 8. Heldengedicht, 9. Entziehung des Wohlwollens, 11. päpstlicher Gesandter, 17. südrussischer Strom, 18. nordische Gottheit, 20. Anerkennung, 21. Gaststätte.

Auflösungen aus der letzten Rätselnummer
Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Deserteur, 3. Liane, 4. Rasmussen, 6. Ute, 7. Asc, 8. gruen, 10. Hebel, 13. Ara, 14. rue, 16. Tip, 18. Tor, 21. Ulm. — Waagerecht: 2. Olm, 5. Leu, 7. Aar, 9. Strauß, 11. Armee, 12. Emden, 13. Aer, 15. Vetter, 17. Ulster, 19. nie, 20. Aue, 22. Sol, 23. pur, 24. Oer, 25. Amt.

Auflösung des Geographischen Problems: Oeland, Sieg, Wehlau, Rhein, Kiel, Ahr. — Blank die Wehr, rein die Ehr'.

Die Bittschrift auf Baumrinde

Der Große Rat der Huronen-Indianer von Lorettville in der Nähe von Quebec hat an den britischen Generalgouverneur eine Bittschrift gerichtet, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß ihr Häuptling Ludger Bastien einen Sitz im Senat von Kanada erhalte. Die Eingabe ist nach altem indianischem Brauch auf Baumrinde geschrieben und in einen aus Gräsern geflochtenen Rahmen gefaßt. Oben in der Mitte befindet sich eine farbige Zeichnung der kanadischen und französischen Fahnen sowie ein Biber, das Totem-Tier des Stammes, an der rechten Seite ein Indianerkopf, auf der linken Seite sind drei Ahorn-Blätter angebracht. Die Bittschrift spricht zunächst die Freude darüber aus, daß die Regierung eine Gedenkfeier an die vor 400 Jahren erfolgte Entdeckung Kanadas abhalten wolle; die Huronen seien stets treue Verbündete des „Großen Onontdia", des englischen Königs, gewesen. Das Fest, durch das die Ankunft der Bleichgesichter in diesem Lande gefeiert werde, biete eine günstige Gelegenheit, um das ehrwürdige Alter ihrer Rasse und den Wert ihrer Dienste dadurch anzuerkennen, daß ein Mitglied des Huronen-Stammes zum Senator erhoben werde.

Wer die Wahl hat . . .

Hogarth war kein Schmeichler. Einen alten Lord malte er einmal genau so häßlich, wie er aussah. Die Folge war, daß der Besteller das Bild zurücksandte, ohne eine Guinee dafür zu bezahlen. Aber der Maler wußte sich zu helfen. Er schrieb dem Lord folgenden Brief: „Wenn Seine Lordschaft das Bild nicht binnen drei Tagen abholen läßt, geht es unter Hinzufügung eines Schwanzes und anderer Anhängsel an den bekannten Tierbudenbesitzer Hare ab, der es ausstellen wird."

Das wirkte. Hogarth erhielt sofort das ihm zustehende Honorar, der Lord sein Bild, das er verbrannte.

*

Lehrerin: „Also, Kinder, womit hat nun der Prinz das schlafende Dornröschen geweckt?" Da die Kinder keine Antwort wissen, fährt die Lehrerin fort: „Elschen, er gab ihr das, was Deine Mutter Dir abends gibt, bevor Du einschläfst."
Elschen: „Ach so, Lebertran."

*

„Sie haben Bewegung nötig, mein Fräulein!"
„Bewegung, Herr Doktor? Ich gehe fast jeden Abend zu einem Tanzvergnügen!"
„Sehen Sie, das ist das Verkehrte. Das viele Sitzen schadet Ihnen!"

*

Ein Widerruf

Der Unterzeichnete hat sich zu der Aeußerung hinreißen lassen, „die Hälfte des Gemeinderates bestehe aus Schafsköpfen." Ich erkläre hiermit, daß mir dies leid tut; ich widerrufe und erkläre hiermit ausdrücklich, daß die Hälfte des Gemeinderates nicht aus Schafsköpfen bestehe. Hochachtungsvoll M. Huber.

Gemütsmensch

In ein Abteil zweiter Klasse des D-Zuges stürzt ein sehr aufgeregter Herr.
„Um Gotteswillen, da ist im nächsten Wagen eine Dame ohnmächtig geworden, hat vielleicht jemand ein Gläschen Kognak?"
Hilfsbereit wird ihm ein Glas des edlen Saftes überreicht.
Der Herr stürzt den Inhalt in einem Zug hinunter und murmelt: „Vielen Dank, wissen Sie, ich kann nämlich keine Ohnmächtige sehen!"

*

Der ungarische Graf E. gab in Zeitungen bekannt, daß er ein deutsches Kindermädchen suche. Eine der Bewerbungsbedingungen war Einsendung eines Lichtbildes.
Graf E. war sehr überrascht, als er in einem der zahlreich eingelaufenen Briefe das Bild eines Herrn in den besten Jahren fand. Auch der aufklärende Inhalt des Schreibens konnte sein Staunen kaum vermindern.
„Da ich leider kein eigenes Bild besitze, erlaube ich mir, das meines Onkels zu senden, dem ich sehr ähnlich sehe. Hochachtungsvoll Cäcilie Sch."

*

„Angeklagter Huber, erzählen Sie mir jetzt genau, wie die Rauferei angegangen ist."
„Herr Richter, das war so: ich saß gemütlich bei meinem Bier und auf einmal kommt einer von hinten daher und schlägt mir mit seinem Maßkrug mächtig aufs Dach; das merkte ich natürlich, und als er erwachte, da hatte ihn der Arzt schon verbandagiert."

*

Was spielen Sie denn jetzt, Herr Direktor?"
„Hamlet."
„Da sind Sie aber stark hintennach: den hab' ich ja schon vor vier Jahren in Hamburg gesehen."

Sehr verdächtig

„Sind schon einmal Anzeichen von Geistesstörungen in Ihrer Familie vorgekommen?"
„Tja, eigentlich schon; eine Kusine von mir hat mal einem Millionär einen Korb gegeben!"

„Angeklagter, haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung zu bemerken?"
„Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin!"
„Das Beweisverfahren ist geschlossen — es werden keine Zeugen mehr vernommen!"

*

„Der Meer ist doch ein Aufschneider; vorhin erzählte er mir, er habe in einer Stunde drei Aufträge erhalten!"
„Gar kein Aufschnitt: mit der Morgenpost drei Postaufträge."

*

Konsequenz. „Herr Chef, entschuldigen Sie, ich rechne bestimmt mit einer Aufbesserung auf Ostern!"
„Sie rechnen schlecht, mein Lieber, und einen Buchhalter, der schlecht rechnet, kann ich überhaupt nicht brauchen; suchen Sie sich einen andern Posten!"

„Was Ss san, das bin i schon lang, Sie Rindvieh Sie damisches!"

*

Abraham a Santa Clara, der große Prediger des ausgehenden siebzehnten Jahrhunderts, ist ja bekannt durch seine Schlagfertigkeit und seinen treffenden Witz, seine derben Anspielungen und Zeitglossen.
Er spielte auch in der Hofgesellschaft eine große Rolle, da man seine rücksichtslose Zunge fürchtete und auch achtete.
Aber in einer Predigt hatte er es ein bißchen arg gesagt; die Wiener Damen seien nicht wert, daß sie der Teufel hole! Er wurde auch prompt daran gemahnt, zu weit gegangen zu sein. Gräfin Kalnoky sagte zu ihm: „Aber Hochwürdiger Herr, wie kann man nur so was sagen?"
Lächelnd verbeugte sich der Gottesmann und sagte verbindlich: „Gräfin, ich nehme es zurück; die Damen in Wien sind wert, daß sie der Teufel hole!"

MARCHIVUM

Die Frau des Künstlers:

DIE GEFÄHRTIN IM BILDNIS

Von Dr. Hans Nachold

Die Ehefrau eines Menschen, der über das gewöhnliche Maß hinausragt, hat zumeist keinen leichten Stand vor der Mit- und Nachwelt. Sehr zu Unrecht pflegt man gerade von einer solchen Frau zu verlangen, daß sie des Gatten Größe und weltgeschichtliche Bedeutung als erste hätte erkennen müssen; überhaupt hat man solche Frauen — zumal wenn sie nicht besonders hervorgetreten sind oder wenn nichts vom Glanze strahlender Schönheit von ihnen berichtet wird — häufig sehr ungerecht beurteilt. Man hat sie schon um der „Kontrastwirkung" willen oft als besonders unbedeutend hingestellt, noch Schlimmeres haben aber leichtfertige Autoren in späteren Zeiten verschuldet, wenn sie dem Publikum Zerrbilder von Frauen großer Männer vorgestellt haben — nur um zeigen zu können, daß auch das Leben der Großen im „Allzumenschlichen" des Alltags beengt gewesen sei.

Bei Frauen großer Maler sind wir besser in der Lage, als etwa in der Literatur, uns ein einigermaßen zuverlässiges Bild von dem zu machen, was sie gewesen sind und können uns eher von dem Anekdotenkram alter und neuer Zeiten freimachen. Denn viele Frauen großer Maler sind uns aus Bildnissen bekannt,

Rembrandt: Frau Saskia

die der eigene Gatte geschaffen hat. So können wir beurteilen, wie dieser sie sah und können danach ahnen, was sie ihm gewesen ist. Dabei sind gewiß gerade die Fälle am aufschlußreichsten, in denen wir keine berückende Schönheit gezeigt bekommen.

Dürers deutsche Hausfrau

So geht es uns vor allem bei Dürer, dessen Agnes ja schon der zeitgenössische Klatsch zu einer Xantippe hat machen wollen, die aber nach allem, was die wirklichen Quellen verraten, dem Gatten stets eine treue und tüchtige Hausfrau, ja, man darf geradezu sagen Kameradin, gewesen ist. Sie war ein braves, schlichtes Nürnberger Bürgersmädchen, als ihr Vater sie nach gutem alten Brauch, ohne viel nach Liebe zu fragen, blutjung dem hoffnungsvollen Sohne des ihm wohlbekannten ehrsamen Goldschmiedes in die Ehe gab. Wie sie, fast noch ein Kind, damals aussah, bezeugt eine mit der Beischrift „mein Agnes" versehene Zeichnung Dürers, der ihre netten, unscheinbaren Züge, mit wenigen flotten Federstrichen skizzierend, festgehalten hat, als sie einmal am Feierabend, von des Tages Arbeit müde, am Tisch saß. In dem schönen kleinen Berliner Gemälde, das oftmals übervorsichtig nur „Bildnis einer jungen Frau" genannt wird, während doch allein die eigentümlich geschwungenen Lippen in ihrer unverkennbaren Uebereinstimmung mit späteren namentlich bezeichneten Bildnissen schon die Benennung Agnes Dürer rechtfertigen dürfte, hat dann der Gatte deutlich kundgetan, daß er stolz war auf seine nunmehr zu einer hübschen, allerdings bereits etwas rundlichen Erscheinung herangewachsene Frau, die jetzt den Dreißigern nahe war. Wüßten wir sonst gar nichts von Agnes Dürer als das, was ihre Bildnisse von der Hand des großen Gatten aussagen, so würde dies vollauf genügen, um den Eindruck zu erwecken, daß Dürer mit seiner Frau in einer durchaus glücklichen Ehe lebte.

Hans Holbein der Jüngere: Bildnis der Frau des Künstlers

Die Frauen der großen Holländer

Von den holländischen Malern des 17. Jahrhunderts läßt der größte, Rembrandt, so groß er jederzeit als Bildnismaler sein mag, am eindringlichsten eben doch in den Bildnissen der beiden Frauen, die ihm am nächsten gestanden haben, die Tiefe seines Erlebens einer Persönlichkeit erkennen. Wir können uns daher von Rembrandts beiden Frauen, der etwas verzärtelten Liebe seiner erfolgreichen und frohen Jugendzeit und der bäuerlich kraftvollen, aufopfernden Genossin der Jahre seines wirtschaftlichen Niederganges und seiner menschlichen und künstlerischen Vollendung, eine klare Vorstellung machen. Saskia lernen wir erst durch die reizvolle Zeichnung kennen, die der glückliche Bräutigam am Tage der Verlobung mit der Einundzwanzigjährigen gemacht hat.

In andere Verhältnisse blicken wir bei Rubens, dessen Schaffen ja einen Höhepunkt der vornehmen Bürgerkultur der südländischen Niederlande in der Lebensfülle des formen- und farbentrunkenen Barock verkörpert. Isabella Brant, die erste Frau, ist immer eine vollendete Dame von bestrickender Liebenswürdigkeit, in dem herrlichen Münchner Bilde an der Seite ihres bildschönen Gatten, das aus dem ersten Jahre der glücklichen Ehe stammt, genau so wie später, da der Tod sie schon gezeichnet hatte. Was die zweite Frau, Helene Fourment, für den alternden Maler bedeutet hat, zugleich als Gattin, als geliebtes Kind und als Verkörperung seines Frauenideals, dafür zeugt das gesamte Werk, das Rubens in seinem letzten Jahrzehnt geschaffen hat.

Dürer: Frau Agnes

Ehen ohne Leidenschaft

Biedere Ehefrauen hat im ausgehenden Mittelalter gewiß die Mehrzahl der Künstler gehabt, in Deutschland so gut wie in Italien, denn die Ehen wurden ja allenthalben ohne Leidenschaft geschlossen, und die gefestigten Sitten wirkten als starkes Band. Einen guten Einblick in diese „unproblematischen" Eheverhältnisse gibt das berühmte Bildnis, das uns der jüngere Holbein von seiner Hausfrau und zwei seiner Kinder hinterlassen hat, mit

Rubens: Bildnis von Helene Fourment, der zweiten Frau des Künstlers

der er sicherlich in durchaus glücklicher Ehe gelebt hat. Gerade diese Familiengruppe hebt sich von der großen Zahl der Werke des berühmten Meisters der Menschenschilderung in erstaunlicher Weise ab. Den Zauber dieses Bildes macht nicht die überlegene Unbestechlichkeit aus, die bei Holbein sonst immer aufs neue überrascht und den Beschauer bannt. Hier spürt man eine dem kühlen, klaren Realisten sonst nicht eigene warme Anteilnahme. Mit herzlicher Zuneigung gibt er die Erscheinung der Mutter seiner Kinder.

Interessant müßte es an sich sein, zu verfolgen, was uns die Bildnisse lehren, die Künstler der neueren Zeit von ihren Gattinnen gemalt haben. Hier tritt aber gar zu oft der Fall ein, daß das Bedürfnis, sich selbst als reflektierender Beobachter in den Vordergrund zu rücken, der Drang, das eigene Können zur Schau zu stellen, überwiegt — und gerade das, was in früheren Zeiten den Künstlern mühelos gelang, überschattet. Selten gewähren daher solche Bilder noch den erschöpfenden Aufschluß über das Verhältnis des Malers zu der dargestellten Frau, wie ihn uns die Meister der Vergangenheit bieten.

Sämtliche Reproduktionen: HB-Klischee

MARCHIVUM

Überall Stallmistmangel!

Huminal

die neuzeitliche Humusquelle

Unentbehrlich im Garten-, Obst- und Weinbau

Huminal ersetzt besten Stallmist

BASF

An Stelle von 15 Ztr. Stallmist auf 200 qm nur noch:

1 Ballen Huminal B (75 kg)

Ferner empfehlen wir

Hakaphos

das ideale Pflanzennährsalz

Zu beziehen durch

Düngerhandel, Samenhandel Genossenschaften usw.

Weitere Bezugsquellen weist nach: AA. 4015b 19004K

Franz Haniel & Cie., G. m. b. H., Mannheim, E 7, 21

Hermann

Unsere Rosemarie hat ein Brüderchen bekommen.

In dankbarer Freude

Franz Jos. Bogenschütz u. Frau Erni geb. Schübelin

22709*

Mannheim, 5. April 1934. Z. Zt. Hedwigs-Klinik

Maria Trescher
Ernst Kremer
Verlobte

Mannheim, 7. April 1934

B 1, 7a Waldparkstr. 20

22880*

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Edgar Seuffer

Facharzt für Lungenkrankheiten

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Mannheim, L 15, 13¹ Tel. 26671

Sprechzeit: 9—11, 4—6.

17673 K A 6. 2227b

Zur kassenärztlichen Tätigkeit bei **sämtlichen** Krankenkassen neu zugelassen ist:

Dr. med. Otto Schlesinger, prakt. Arzt

Mannheim-Feudenheim, Hauptstr. 48

Tel. 51748 Sprechzeit: 4—6 Uhr

Kassenärztliche Vereinigung Deutschl.

Bezirksstelle Mannheim.

8376 K A 6. 2228b

Nach 3jähr. Assistententätigkeit an der Universitäts-Zahnklinik in Heidelberg, besonders auch in der Abteilung f. Kieferregulierung, habe ich mich als **Zahnärztin** niedergelassen.

Dr. Johanna Hoffmann

Gr. Merzelstr. 2 (Bismarckpl.) - **Tel. 43984**

Nach langjähr. Tätigkeit an großen Krankenhäusern und der Universitätsklinik München, zuletzt 2½ Jahre als Oberärztin der inneren Abteilung des städt. Krankenhauses Mannheim, habe ich mich hier niedergelassen.

Dr. med. Annemarie Buresch

Fachärztin für innere Krankheiten

9414K/A 6. 2241b **Mannheim, P 7, 14** Tel. 20070

Sprechzeit: Von ½12—1 Uhr und 4—½6 Uhr.

Zugel. zu den Ersatzk., Med.-Vereinen u. Fürsorgeamt.

Städt. Sparkasse Mannheim

Die

Kassenstunden

bei der Städt. Sparkasse Mannheim werden mit Wirkung vom

Montag, den 9. April ds. Js.

bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

vormittags von 8-½1 Uhr

nachmittags von ½3-4 Uhr

Samstag vormittags von 8-12 Uhr

Nur kurze Zeit!

Wissenschaftliche Handlesekunst

Beratung in allen Lebensfragen

FRAU ULLA HANSEL

Schülerin v. E. Jesberner-Haldane

L 12, 9 part. 22921*

Sprechstunde von 10—1 und 3—7½ Uhr Samstags von 10—1 Uhr.

Dr. Willi Friedmann

prakt. Arzt

jetzt Wespinstr. 8

Sprechzeit: 3-5, Samstags 10-11 Uhr

19003K / A 6. 2248b

Dr. Else Bleines

Zahnärztin 8322K

jetzt L 14, 16

Ecke Kaiserring, Bismarckstr.

Sprechst. 9-12 u. 14-18 Uhr, Tel. 27189

L. J. Späth

Dentist

Jetzt **P 3, 13**

8515K

Bevor Sie einen (7714K

Drahtrost

kaufen, seh. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Norma" gen. „Ma-Gu-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Lieferung frankо jed. Bahnst. od. ev. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.—, 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstellenlinnenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.

Matratzen-Burk, Ludwigshafen, Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße) Tel. 627 55.

SA. SS.

Uniformen

Koppel, Mützen, Blusen, Hemden HJ.-Artikel, eigene Schneiderei

Fr. Warzel, Ladenburg

am Bahnhof Telefon 414

Uniform- und Zivilschneiderei

Sigm. Stumpf

Mannheim, U 4, 21

Telefon 221 93 9120K

langjähriger Zuschneider bei Zerle & Kaufmann

Bergmann & Mahland

Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15

Telefon 321 79 8919K

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider

Qu 3, 1 Tel. 33789

Schlosser u. Kreß

Forsterstraße 18

Telefon 52413

8576 K

FRIEDMANN & SEUMER

Mercedes

Reiseschreibmaschine

nur

RM. 7.90

monatl.

MANNHEIM Q 7, 1

18243 K

NSU

Das führende Markenrad

von RM. **62.-** an

Martin Decker

G. m. b. H. N 2, 12

Ersatzteile sowie Gummi billigst

Mein Geschäft befindet sich jetzt:

Rathausbogen 22/23 Breitestraße

L. Köhler, Uhrmachermeister und Juwelier

Seltene Gelegenheit!

Schlafzimmer von **165.-** RM. an

Herrenzimmer von **190.-** RM. an

Speisezimmer von **250.-** RM. an

Küchen von **145.-** RM. an

3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl

MÖBELHAUS GUNTHER

Mannheim, Qu 5, 16

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Ihr Bruch-Band darf nicht lästig und hindernd sein!

Hat Ihr Arzt einen Bruch festgestellt, dann empfehle ich Ihnen, sich für meine gesetzlich geschützten

3 „Heila"-Modelle D. R. G. M. — neuester Konstruktion — zu interessieren. Darunter 1 Modell: **ohne** Rückenfeder, **ohne** Schenkelriemen, **ohne** starren Stahl- oder Eisenbügel! Für ganz schwere Hodenbrüche meine **„Patent"-Bandage.** Ferner: Spezial-Bandagen mit und ohne Feder. Für jeden Fall individuelle Maßanfertigung! Keinerlei Risiko, da kostenlose Änderung, evtl. Zurücknahme laut Garantieschein zugesichert wird. Bandagen schon von 10 Mark an. Kostenlos zu sprechen in

MANNHEIM: Montag, 9. April, 2-6 Uhr, im Hotel Royal a. Hbf.

C. A. Steinberg, Spezialbandagist, **Freiburg i. Br.**

Deutsches Unternehmen 17603 K Gegründet 1910

STETTER J. Groß Nachfolger Marktplatz F 2, 6

Das *Spezialgeschäft* für *Leinen- und Baumwollwaren*

Fotograf E. Rettig

22883* Mannheim, **S 1, 7** (Eingang Breitestr.)

empfiehlt sich für **Erstkommunikanten-Bilder zu mäß. Preisen.** 6 Postkarten schon von 4 Mk. an. Geschmückte Kerzen im Atelier vorhanden.

BADISCHE BANK

Karlsruhe-Mannheim

Diskontierung von Wechseln und Schecks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlfächern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

24345 K

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim

Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger Ein- und Mehrfamilienhäuser.

Umbauten, Anbauten und Instandsetzungen jeder Art

Projektierung und vertrauliche Veranschlagung — Erledigung aller Formalitäten — Streng gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.

Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14

Telefon 59307 2307K

Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H.

die Bank für den

Mittelstand

für Handwerk und Gewerbe

Mannheim (8472K) **C 4, 9b**

MÖBEL?

Der Fachmann sagt Ihnen, wo man wirklich gute Möbel zu billigsten Preisen kauft, im

MÖBELHAUS

R. Bachmann, Qu 2, 9-10

Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen!

Vergessen Sie nicht die billigen Tapeten

in der **Tapeten-Zentrale**

Gartenfeldstr. 10 - Inh. O. Heffner

zu kaufen!

Der neue

Zenith Gas-herd

ist da!

K&M

Kermas & Manke

Herde - Oefen

Qu 5, 3

Nähe Strohmarkt

Monatsraten v. RM 1.50 an

Eil-boten

„Blitz" Rote Radler

Telefon 21870

Mannheim, P 3, 11

Transporte Umzüge Botendienste

genehmigter Fernverkehr Heidelberger Transporte

8036K

Alle Gartensaaten

Düngemittel, ausgewogen!

Obstbäume Beerenpflanzen Ziersträucher

LIEFHOLD

R 1, 1 - G 2, 24

Linoleumleger

W. Oeder

D 3, 3 Tel. 33701

Schwarzwaldstr. 21

Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront

Qual. IV **48.50**

Qual. III **65.—**

Ernst Krüpe

am Theater C 3, 1

parteiamtl. zugelassene Verkaufsstelle

Seit über 30 Jahren das bekannte Haus für Herren- u. Damen-Bekleidung, Stoffe, Wäsche u. Unterkleidung

---

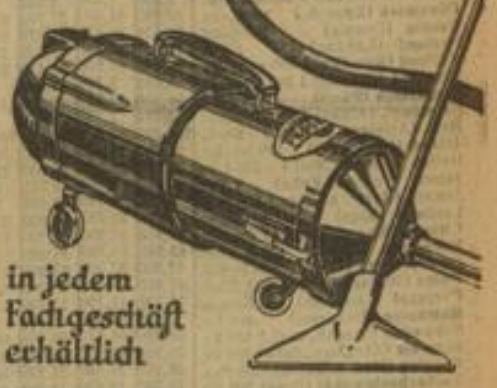
PROGRESS

STAUBSAUGER

der praktische Gehilfe beim Frühjahrsputz!

Sta 578 g 8450 K

schon von RM **79.-** an



in jedem Fachgeschäft erhältlich

MAUZ + PFEIFFER

STUTTGART-BOTNANG

Ehestandsdarlehen

Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Zum Umzug

die neue Küche

sowie alle andere **Möbel und Polsterwaren**

von **Dietrich**

E 3, 11

Bitte genau auf Namen achten!

Schlafzimmer!

ab Fabrik. Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffungs-Preis 330.— RM. Speise-, Herrenz. und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen.

Möbelfabrik G. Wagenblast, E 3, 13. (5332 K)

Die billigen und guten

Trauringe

nur von

Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Neueröffnung!

Herde Gasherde

auf Ehestandsdarlehen u. Gaswerk

Barst

E 4, 4-6 175 K

. . . und jetzt gibt's Arbeit im Garten —

die geht noch mal so gut, wenn Sie Baziens Qualitätsgeräte dazu verwenden. Merken Sie sich bitte: Alles für den Garten hat

Bazlen am Paradeplatz

Das große Spezialhaus

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Freundlich. Die Börse stand heute bei Beginn vollkommen unter dem Eindruck der Farbenbilanzsitzung. Da die Dividendenfestsetzung anfangs noch nicht bekannt war, machte sich auf allen Märkten starke Zurückhaltung bemerkbar, doch war die Stimmung bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums eher freundlicher. Veranlassung hierzu boten in erster Linie die günstigen Nachrichten aus der Montanindustrie, auch die schon gestern erwähnten Ausführungen von Generaldirektor Vögeler wirkten noch nach. Gelsenkirchen konnten sich um 1,5 Prozent erholen. Farbenaktien eröffneten 1,5 Prozent höher, was auf die Gesamttendenz von günstigem Einfluß war. Nach Festsetzung der ersten Kurse trat auf fast allen Märkten ein vollkommener Stillstand des Geschäftes ein, da die Kulisse sich in Erwartung der Dividendenentscheidung bei Farben nicht am Geschäft beteiligte. Durch schwache Haltung fiel wieder Neubesitz auf, die nur mit 23,15 nach 23,45 eröffneten. Nachdem von zuständigen Stellen in letzter Zeit mehrfach erklärt worden ist, daß alle Kombinationen für eine Regelung des Neubesitzes nicht aktuell sind, bemerkte man weitere Positionslösungen der Kulisse. Montanwerte waren um Prozentbruchteile freundlicher. Buderus gewannen ½. Von Braunkohlenaktien waren Ilse 1,75, und Rhein. Braunkohle 1,5 Prozent gebessert, während Eintracht 2 und Niederlausitzer 3 Prozent verloren. Kaliaktien lagen bei Schwankungen von 1 Prozent uneinheitlich. Am Elektromarkt hielten sich die Veränderungen nach beiden Seiten die Wage. Schwach lagen Chade, und A- und B-Anteile sowie die B-Anteile verloren je 2 Punkte. Auto-, Maschinen- und Glaswerte wurden etwa 1 Prozent höher bezahlt. Auch Kunstseidenwerte waren leicht befestigt. Aschaffenburger Zellstoff konnten sich um 2,5 Prozent erholen, während Feldmühle 1,75 Prozent niedriger einsetzten. Bahnaktien kamen unverändert zur Notiz. Schiffahrtswerte litten unter Gewinnmitnahmen. Vor Bankaktien ist lediglich die Steigerung von BEW um 1 Prozent zu erwähnen. Am Rentenmarkt wurden mittlere Reichsschuldbuchforderungen etwas höher bezahlt. Industrieobligationen und Altbesitz bröckelten leicht ab.

Am Geldmarkt trat heute eine Veränderung nicht ein, Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 4½ bzw. 4¾ Prozent für erste Adressen. In Privatdiskonten machte sich bereits eher etwas Nachfrage bemerkbar. Auch in Reichsschatzanweisungen besteht größerer Bedarf.

Berliner Devisenkurse

vom 7. April 1934

	Geld (6. April)	Brief (6. April)	Geld (7. April)	Brief (7. April)
Ägypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,245	13,275	13,315	13,345
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,632	0,636	0,632	0,636
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,470	58,590	58,490	58,610
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,214	0,216	0,214	0,216
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,500	2,506	2,502	2,508
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	57,450	57,610	57,740	57,860
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,670	81,830	81,620	81,780
England (London) 1 Pfd.	12,865	12,895	12,935	12,965
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	68,430	68,570	68,430	68,570
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,694	5,706	5,709	5,721
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,500	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,280	169,620	169,380	169,720
Island (Reykiavik) 100 isl. Kr.	58,260	58,380	58,490	58,561
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,550	21,590	21,550	21,590
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,759	0,761	0,761	0,763
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	79,920	80,080	79,920	80,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,910	41,990	41,910	41,990
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	64,640	64,760	64,980	65,120
Österreich (Wien) 100 Schill.	47,200	47,300	47,200	47,300
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,250	47,350	47,250	47,350
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,720	11,740	11,780	11,800
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,4920	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	66,330	66,470	66,630	66,770
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	80,940	81,100	80,940	81,100
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,222	34,280	34,230	34,290
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,380	10,400	10,380	10,400
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	1,995	1,999	1,996	1,999
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,149	1,151	1,149	1,151
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,504	2,508	2,505	2,511

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: freundlich. Im Hinblick auf die Bilanzbeschlüsse bei der heutigen Aufsichtsrats-Sitzung des Farben-Konzerns übte man an der Wochenschlußbörse allgemein Zurückhaltung. Indessen war die Grundstimmung eine durchaus freundliche und zuversichtliche, zumal auch aus der Wirtschaft wieder eine Reihe günstiger Mitteilungen vorlagen, so u. a. die allgemeine Besserungslage im Revier. Von der Kundschaft lagen vereinzelt kleine Kauforders vor, die genügten, um das Kursniveau durchschnittlich um 0,5—1 Prozent ansteigen zu lassen. Im Vordergrund des Interesses standen Farbenindustrie, die um 1½ auf 140 anzogen. Scheideanstalt gewannen 1 Prozent, Montanpapiere erhöhten sich durchweg um 0,25—0,75 Prozent. Elektrowerte lagen sehr still und zumeist fehlten die Kurse. Gesfürel lagen 0,75 Prozent höher, dagegen Siemens 1 Prozent niedriger. Kunstseideaktien blieben behauptet, Bemberg allerdings geringfügig abgeschwächt. Sonst eröffneten Reichsbankanteile 0,5, Daimler Motoren 0,75, Cement Heidelberg 1 Proz. und AG für Verkehrswesen 0,75 Proz. freundlicher, anderseits von Schiffahrtspapieren Hapag ½ Prozent leichter. Am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit ebenfalls klein. Neubesitzanleihe bröckelten um 10 Pfg. auf 23,20 ab, dagegen zeigte sich für Altbesitzanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen etwas Interesse bei um ½ Prozent höher liegenden Kursen.

Mannheimer Effektenbörse

An der Wochenschlußbörse konnte eine einheitliche Tendenz nicht aufkommen. Nur Farben lagen ¾ % gebessert, obwohl über die Höhe der Dividende noch nichts bekannt geworden war. Um 1 Prozent gebessert waren C. H. Knorr, anderseits überwogen Kurseinbußen, so verloren Rheinelektra 2, Dt. Linoleum ½ Prozent. Am Kassamarkt verloren Gebr. Fahr 2 Prozent. Banken durchweg leicht abgeschwächt. Versicherungsaktien waren kaum verändert, ebenso Renten ruhig bei kleinem Geschäft und unveränderten Kursen.

Dt. Anleiheablösl. Neubesitz 23,25, do. Altbes. 96,12, 6proz. Bad. Staat 1927 94, 7proz. Heidelberg Stadt 82, 8proz. Ludwigshafen Stadt 86, Mannheimer Ablös.-Altbesitz 89,75, 8proz. Mannheim Stadt 88,5, 8proz. Bad. Komm. Goldpfandbr. 94, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 94,5, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 92,75, 6proz. Farbenbonds 117.

Bremen-Besigheim 88, Cement Heidelberg 100, Daimler-Benz 50,5, Dt. Linoleumwerke 57,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 74, Enzinger-Union 78, Gebr. Fahr 118, IG. Farben 139,75, 10proz. Großkraftwerk Mannheim 120, Kleinlein 66, Knorr 187, Konserven Braun 43, Ludwigshafener Aktienbr. 84, Pfälz. Mühlenwerke 85, Pfälz. Preßhefe 107, Rheinelektra Stamm 98, do. Vorz. 104, Salzwerk Heilbronn 197, Schwartzstorchen 83, Seilind. Wolff 35, Sinner 84, Südd. Zucker 169, Ver. Dt. Oele 91, Westeregeln 113, Zellstoff Waldhof 53.

Bad. Bank 115, Commerzbank 49, DD-Bank 63,5, Dresdner Bank 64, Pfälz. Hyp. Bank 76, Rhein. Hyp. Bank 106.

Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 39, Mannh. Vers. 20, Württ. Transport 37.

Brown Boveri 16,5, Ganter 52, Haid & Neu 26, Mez 46, Schlinck 84, 7proz. Reichsbahn Vorz. 113, 8proz. Bad. Komm. Goldkomm. 90, 5½proz. Pfälz. Hyp. Liqu. 93,5, 5½proz. Rhein. Hyp. Liqu. 92.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 7. April. Berlin 5869, London 763¼, New York 147½, Paris 974½, Belgien 3457, Schweiz 4785, Italien 1273, Madrid 2020, Oslo 3835, Kopenhagen 3410, Stockholm 3935, Prag 615½, Privatdiskontsatz 1¼, Tägl. Geld 1½, 1 Monatsgeld 1[illegible]. Terminsätze: Pfund p. 1 Mt. 765, per 3 Mt. 767, Dollar p. 1 Mt. 147 11/16, p. 3 Mt. 148¾.

Zeitgemäße Erinnerungen an O. H. Kahn

Zu den Methoden der amerikanischen Anleihegewährung an Deutschland

„Es schickt sich nicht, über Tote Böses zu sagen", sagt ein altes Sprichwort. Das soll auch für den in der Osterwoche verstorbenen jüdisch-amerikanischen Bankier O. H. Kahn, einen der Vertrauensleute der internationalen Hochfinanz für Deutschland, gelten. Aber O. H. Kahns Tod weckt gerade jetzt, wo wir vor neuen und ganz entscheidenden Verhandlungen mit unseren Auslandsgläubigern stehen, Erinnerungen an die Methoden der Anleihegewährung, die sich nach der Inflation ausgebildet haben.

Otto H. Kahn war einer von den Bankiers, die Ende 1931 und Anfang 1932 vom Finanzausschuß des amerikanischen Senats über den Umfang, die Verdienste und die Methoden der Anleihegewährung an Deutschland und andere Staaten vernommen wurden. Das in diesen Verhandlungen zutage geförderte Material ist später von der Carnegie-Gesellschaft zu einer in Deutschland leider zu wenig beachteten Denkschrift verarbeitet worden. Die Denkschrift enthält außerordentlich viel Aufschlußreiches und dürfte gerade jetzt nicht ohne Nutzen noch einmal ans Licht gezogen werden; denn es wurde ja schon in dem Bericht des englischen Sachverständigen für Reparationsfragen, Layton, den dieser der Konferenz von Lausanne vorlegte, festgestellt, daß 10 Milliarden der von der deutschen Wirtschaft aufgenommenen Anleihen tatsächlich nie nach Deutschland gekommen sind, sondern zu Reparationszahlungen dienten. Dr. Schacht hat darauf hingewiesen, daß uns ein Teil dieser Anleihen geradezu aufgedrängt wurde. So unwahrscheinlich es heute klingt, daß einem Anleihen aufgedrängt werden, so sehr bestätigt die amerikanische Denkschrift gerade diese Behauptung. Die Wall-Street-Banken hatten vornehmlich drei Methoden ausgebildet, nach denen die Hergabe von Anleihen vor sich zu gehen pflegte. Die Anleihen wurden entweder direkt an die anleihesuchenden Banken gegeben, oder sie wurden durch einen Vermittler zustande gebracht oder die ausgebende Bank lud zur Anleiheaufnahme ein.

Hier interessiert zunächst die letzte Methode. Nach den Feststellungen vor dem Senat wurden den deutschen Banken die Anleihen nicht nur angeboten, es wurden sogar sogenannte Ermunterungsprovisionen gegeben. So bezahlte z. B. die Bank, der O. H. Kahn angehörte, nämlich Kuhn, Loeb u. Co., an zwei Bremer Banken, die die 20-Millionen-Dollar-Anleihe des Nordd. Lloyd brachten, eine Provision von je ⅛ %, also je rund 200 000 Mark. Außerdem wurde, insbesondere durch die Vernehmung des Bankiers Fr. Strauß vom Bankhaus J. u. H. Seligmann u. Co. festgestellt, daß durch den Wettbewerb der amerikanischen Banken um Anleiheobjekte Zahl und Umfang der Anleihen stark gesteigert wurden. Es ist wichtig, gerade diese Feststellung erneut zu betonen; denn heute sollen wir für die uns von provisionshungrigen Bankiers aufgedrängten Anleihen, die wir zudem einer wirtschaftlichen Verwendung garnicht hatten zuführen können, höhere Zinsen zahlen, als sie für gleiche Anlagen im Auslande üblich sind.

Bei dieser Gelegenheit sei noch einiges zur Charakteristik der damaligen Anleihemethoden gesagt. Der Bankier C. Breck von J. u. W. Seligmann u. Co. teilte nach längerem Befragen mit, daß anläßlich des Abschlusses einer peruanischen Anleihe an den Sohn des Präsidenten Leguia eine Provision von 415 000 Dollar gezahlt wurde. — Bei der Auflegung des Zeichnungsprospektes für die bayerische Amerika-Anleihe wurde Bayerns Finanzwirtschaft in den rosigsten Farben gemalt. „Bayern hat eine glänzende Finanzgeschichte", hieß es da; aber davon, daß es kurz vorher den Dienst für seine gesamte Schuld eingestellt hatte, fand man kein Wort. Um die Anleihestücke beim kleinen Mann unterzubringen, waren alle Mittel recht. Zunächst stützten das Bankhaus die Kurse. Sowie die Anleihe aber ausverkauft war, ließ es die Kurse fahren, wohin sie wollten. Daher dann auch die Erregung des Volkes. Aber die Banken hatten inzwischen ihre Verdienste in Sicherheit gebracht.

Und diese Verdienste waren nicht gering. Das Finanz-Komitee des Senats hat sich zwar bemüht, sie in vollem Umfange zu erfassen. Das ist ihm aber nur bedingt gelungen. Es hat nur die Verdienste erfassen können, die auf Provisionen beruhen. So hat z. B. Morgan an der deutschen Young-Anleihe rund 2,7 Millionen verdient. Die Durchschnittsspanne des Verdienstes aller in Amerika aufgenommenen deutschen Anleihen wurde auf rund 30 Millionen festgestellt. Hierbei handelt es sich aber, wohl gemerkt, nur um Provisionen, nicht um die beim Verkauf der Anleihe erzielten Kursgewinne. Welche Möglichkeiten hier noch lagen, mag das Beispiel der Anleihe der Deutschen Rentenbankkredit-Anstalt von 1925 andeuten. Die National City-Bank übernahm die 7prozentige Anleihe von der Rentenbankkredit-Anstalt zum Kurse von 88 Prozent. Sie zahlte also nur 22 Millionen, behielt auch von diesem Betrage noch ½ Prozent Provision ein und verkaufte die Anleihe dann gemeinsam mit zwei anderen Bankhäusern an den amerikanischen Börsen zum Teil zu weit über 90 Prozent. Genaue Ziffern wurden über die Anleihe der Stadt Nürnberg bekannt, für die der Magistrat 90,50 Prozent erhielt, während das Bankhaus sie zu 94 Prozent verkaufte.

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 7. April. (Amtl. Freiverkehr.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49; Raffinadekupfer, loco 48¼—[illegible]; Standardkupfer, loco 43¾—44¼; Originalhüttenweichblei 15¾—16¼; Standardblei per April 15¼—[illegible]; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 20¾—[illegible]; Standardzink 20½—¾; Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in £ per engl. To.) 321; alles in Reichsmark für 100 Kilo.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 7. April. (Amtl. Schluß.) Loco: 13[illegible]. Januar 1409 B., 1406 G., 1407 Abrechnungskurs; März 1416 B., 1412 G., 1414 Abrechnungskurs; Mai 1367 B., 1365 G., 1366 bezahlt, 1366 Abrechnungskurs; Juli 1382 B., 1380 G., 1381/80 bezahlt, 138[illegible] Abrechnungskurs; Oktober 1393 B., 1392 G., 13[illegible] Abrechnungskurs; Dezember 1405 B., 1402 G., 140[illegible] Abrechnungskurs. Tendenz: ruhig/stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 7. April. (Anfang.) Januar 35: 615, März 607, Mai 612, Juli 609—610, Oktober 606 bis 607, Mai 35: 607. Tagesimport: 600. Tendenz: ruhig/stetig.

Liverpool, 7. April. (Schluß.) Januar 35: 608; Februar: 608; März 35: 604; April: 609; Mai: 608; Juni: 608; Juli: 607; August: 606; September: 605; Oktober: 604; November: 604; Dezember: 604. Mai 35: 604; Juli 35: 604; Okt. 35: 604; Jan. 36: 604; März 36: 605. Loco: 640. Tagesimport: 600. Tendenz: ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 7. April. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31.85. Per April 32 und 32.05 und 32.10. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter.

Magdeburg, 7. April. April 3.80 B., 3.60 G.; Mai 3.80 B., 3.60 G.; Juni 3.90 B., 3.70 G.; Juli 4.00 B., 3.80 G.; August 4.00 B., 3.80 G.; Oktober 4.30 B., 4.00 G.; Dezember 4.40 B., 4.10 G. Tendenz: ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt

Hafer weiter fest. Auch am Wochenschluß war der Markt für Brotgetreide wenig entwickelt, zumal infolge des schlechten Wasserstandes auf der Oder die erhöhten Frachten Abschlüsse erschweren, lediglich für Roggen zeigte sich zur Ergänzung von Kahnladungen vereinzelt Kauflust. Von Exportscheinen waren Roggenschein erholt. Am Mehlmarkte blieb die Nachfrage bestehen, jedoch werden die erhöhten Forderungen kaum bewilligt. In Hafer liegt Angebot nur zu weiter gesteigerten Forderungen vor, soweit der Konsum Bedarfsdeckungen vorzunehmen hat, werden die höheren Preise bewilligt. Gerste ruhig aber stetig. Veränderte Notierungen: Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 9,00; Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 9.20.

Liverpooler Getreidekurse

Liverpool, 7. April. (Anfang.) Weizen (100 lb.) Tendenz: ruhig. Per Mai 4.3¼ (4.3¼); per Juli 4.5¼ (4.5½); per Oktober 4.7⅝ (4.8—).

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Ratzel.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: März 41 600.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Berliner Kassakurse

	6. 4.	7. 4.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	95,62	95,25
Dt. Anl. Abl. I	96,10	96,12
do. ohne Ausl.-R.	23,45	23,50
Dt. Schutzgebiete 08	9,15	—
8% Großkr. Mhm. Kohlenw.	87,50	—
5% Roggenwertanl.	24,00	—
5% Roggenrentenbk.	6,40	6,40
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	90,75	91,00
6% do. do. Kom. I	87,50	87,25
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	94,25	94,50
6% do. do. R. 21	94,00	94,00
6% do. do. Kom. R. 20	91,00	91,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	—	—
4½% Oest. Schatzanw.	28,50	28,50
4% do. Goldrente	—	—
4% do. Kronen	—	0,55
4% do. conv. Rente	0,45	0,45
4½% do. Silberrente	—	1,20
4½% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. do. II	6,75	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. 11	6,75	6,75
do. 400 Frcslose	6,35	—
4½% Ung. St. 1913	—	8,00
4½% do. 1914	7,85	—
4% Ung. Goldrente	8,15	8,20
4½% Anatol. Ser. I	—	29,00
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	68,75	68,00
Allg. Lok.- u. Kraftw.	105,00	106,00
Südd. Eisenbahn	67,50	—
Baltimore Ohio	24,00	—
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	28,75	29,12
Hb.-Südam. Dmfsch.	25,00	25,62
Nordd. Lloyd	33,50	34,00
Bankaktien		
Adca	46,00	46,00
Bk. f. El. Werte	72,00	73,50
Bk. f. Brauind.	101,75	101,75
Berliner Handelsges.	86,75	86,75
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	48,50	48,50
Dt. Asiatische Bk.	160,00	159,50

	6. 4.	7. 4.
Dt. Bk. u. Disconto	63,25	63,00
Dt. Golddiskontbk.	100,00	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	38,00	38,50
Dresdener Bank	64,00	64,00
Meininger Hyp. Bk.	84,25	83,00
Reichsbank	151,25	150,50
Rhein. Hyp. Bk.	106,75	[illegible]
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	—	—
Allianz Allg.	244,50	243,50
Allianz Leben	—	—
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—	176,75
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allg. Kunstzijde (Aku)	64,50	64,25
Allg. Elektr.-Ges.	28,75	28,62
Alsen Portl. Zement	133,00	—
Ammendorf Papier	76,25	76,00
Anhalter Kohlenw.	88,50	87,00
Aschaffenb. Zellstoff	40,37	42,00
Augsburg-Nürnb.-Maschinen	67,00	65,25
Bachmann & Ladew.	65,00	—
Balcke Maschinen	31,12	31,12
Basalt AG., Nürnberg	—	—
B. Motoren (BMW)	129,50	127,50
Bayr. Spiegelglas	40,50	42,25
J. P. Bemberg	73,00	73,25
Bergmann Elektr.	18,00	18,00
Berlin Gubener	122,50	124,50
Berlin Karlsr. Ind.	—	89,25
Berl. Maschinenbau	74,00	79,75
Braunk. u. Briketts	—	177,75
Braunschweig A.-G.	—	—
Bremen-Besigheim Oelfabrik	84,00	—
Bremer Vulkan	90,00	93,00
Bremer Wolle	158,00	160,00
Brown-Boveri	15,75	16,00
Buderus Eisenwerke	73,50	74,50
Byk Gulden	55,75	55,25
Charlotten Wasser	86,00	86,50
I. G. Chemie Basel	161,00	161,50
Chem. Heyden	81,50	83,00
Chem. Ind. Gelsenk.	—	—
Chem. Werke Albert	58,00	—
Chillingworth	46,75	46,75
Comp. Hisp. (Chade)	—	150,50
Conti Caoutschuc	151,50	148,50
Conti-Linoleum	57,75	57,75
Daimler Benz	50,00	49,50
Deutsch Alt.-Tel.	—	—
Deutsch-Konti Gas	120,00	121,50

	6. 4.	7. 4.
Deutsche Erdöl	115,50	116,00
Deutsche Kabelw.	71,00	—
Deutsche Linoleum	57,25	57,00
Deutsche Steinzeug	95,00	93,50
Deut. Eisenhandel	60,75	60,25
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	102,00	—
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh.-Widmann	—	—
Dynamit Nobel	69,50	69,50
El. Lieferungen	103,75	101,25
El. Licht u. Kraft	105,00	105,25
El. Schlesien	95,50	95,50
Engelhardt	—	83,75
Enzinger Unionwk.	78,00	78,00
Eschweil. Bergw.	—	—
Farbenind. I. G.	138,25	139,62
Feldmühle Papier	104,25	104,25
Felten & Guilleaume	59,87	60,62
Ford Motor	64,50	64,25
Gebhard & Co.	58,75	58,50
Gehe & Co.	44,25	—
Geiling & Co.	—	—
Gelsenk. Bergw.	64,50	65,25
Genschow & Co.	—	56,00
Germ. Portl.-Cement	78,50	78,75
Gerresheim. Glas	48,50	50,00
Ges. f. El. Untern.	99,50	98,75
Goedhard Düsseldf.	—	—
Goldschmidt, Th.	62,25	62,25
Gritzner Maschinen	29,87	—
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	—	—
Gruschwitz Textil	94,50	94,50
Guano-Werke	75,00	72,50
Hackethal-Draht	61,00	62,00
Hallesche Masch.	60,25	60,25
Hamburg Elektr.	112,00	114,25
Harb.-Gummi-Phön.	26,87	26,87
Harpener Bergbau	97,50	97,37
Hedwigshütte	102,25	—
Heilmann & Littmann	10,00	9,75
Hemmoor-Portl.	133,50	134,00
Hilpert Maschinen	39,75	—
Hindr. & Aufferm.	65,75	66,00
Hirschberg Leder	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	75,62	74,75
Hohenlohe-Werke	36,75	36,00
Philipp Holzmann	74,00	77,00
Hotelbetrieb	—	48,75
Ilse Bergbau	138,75	140,00
Gebr. Junghans	42,00	41,00
Kahla Porzellan	18,00	17,37
Kaliw. Aschersleben	111,50	112,50
Kali Chemie	—	—

	6. 4.	7. 4.
Klöcknerwerke	63,37	63,50
Koksw. u. Chem. F.	97,12	97,12
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	60,75	—
Kötitz. Led. u. Wachs	80,00	78,00
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	87,75	—
Lahmeyer & Co.	116,00	116,37
Laurahütte	22,75	22,12
Leopold Grube	—	29,00
Linde's Eismasch.	90,00	91,50
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	66,75	66,12
Mansfelder Bergbau	73,75	74,00
Masch'bau.-Untern.	49,37	49,12
Markt- u. Kühlhall.	81,50	81,00
Masch-Buckau-Wolf	89,00	89,00
Maximilianshütte	147,00	147,00
Mech. Weber. Zittau	21,50	—
Merkur Wollwaren	—	87,50
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	72,00	69,00
Mimosa	180,25	180,25
Mix & Genest	—	37,00
Mülheimer Bergw.	—	—
Nordd. Eiswerke	—	—
Oberschl. Eisenb.-B.	15,00	15,75
Orenstein & Koppel	66,00	69,50
Phönix Bergbau	51,00	51,12
Polyphon	18,50	18,50
Rathgeber Waggon	45,00	41,25
Rheinfelden Kraft	95,00	98,00
Rhein. Braunkohlen	201,00	205,25
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	93,00	92,25
do. Vorzüge	—	—
Rhein-Main-Donau	90,00	90,25
Rhein. Stahlwerke	94,50	94,00
Rh.-Westf. Kalkw.	—	78,00
Riebeck-MontanAG.	79,75	—
Rositzer Zucker	71,75	—
Rückforth Ferd. Nf.	73,00	73,75
Rütgerswerke	58,37	58,12
Sachsenwerk	51,00	50,25
Salzdetfurth Kali	147,00	148,50
Sarotti	81,50	[illegible]
Schles.-El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	—	—
Schöfferhof-Binding	170,00	[illegible]
Schubert & Salzer	161,00	—
Schuckert & Co.	101,00	[illegible]
Schulth.-Patzenhofer	118,50	117,00
Siemens & Halske	—	66,50
Sinner AG.	84,50	—
Stoehr Kammgarn	168,50	—

	6. 4.	7. 4.
Stolberger Zinkhütt.	—	—
Stettin Cham.	42,50	42,50
Südd. Immobilien	—	—
do. Zucker	—	169,00
Thörl's ver. Oelfabr.	—	—
Thür. Gas	—	117,50
Tietz Leonhard	21,00	21,50
Trans-Radio	—	—
Varziner Papier	11,37	11,12
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	93,75	94,50
Ver. Glanzst. Elberf.	118,00	117,50
Ver. Harz. Portl-Ct	10,50	—
Ver. Stahlwerke	43,12	43,00
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	—	—
Vogel Telegr.-Dr.	77,25	77,00
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	106,00	105,75
Westeregeln Alkali	113,00	115,00
Wf. Drahtind. Hamm	—	97,00
Wilke Dampf	—	57,00
Wißner Metall	95,00	95,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	52,87	52,25
Dt.-Ostafrika	43,00	43,00
Neu-Guinea	—	134,00
Otavi Min. u. Eisenb.	14,37	15,00
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	—
Russ. Bank	—	—
Dt. Petroleum	—	—
Adler Kali	—	—
Diamond	—	—
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	24,00	24,50
Sloman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,37	4,45
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—5	—	—
do. Neubes.	23,45	23,45
7% Ver. Stahl	—	—
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	151,87	151,25
AG. Verkehr	68,75	—
Allg. Lokal	106,00	105,00
Dt. Reichsb.	113,87	113,25
Hapag	—	—
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	—

	6. 4.	7. 4.
A. E. G.	28,25	29,00
Bayern Motor	—	—
J. P. Bemberg	77,25	—
Berger Tief	—	134,00
Berl. Karlsr.	98,25	—
Bekula	130,00	130,87
Berl. Masch.	—	—
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	158,00	—
Buderus	73,75	—
Conti Gummi	148,00	147,00
do. Linol.	58,00	—
Daimler	49,25	49,87
Dt. Contigas	120,50	—
Dt. Erdöl	115,75	116,00
Dt. Linol.	57,25	57,37
Eisenb. Verk.	—	—
El. Lieferg.	101,75	—
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	138,75	140,37
Feldmühle	—	—
Felten-Guille.	—	—
Gelsen. Bg.	63,75	—
Ges. f. el.	99,50	98,75
Goldschmidt	—	—
Harb. Gummi	—	—
Harpener	92,50	—
Hoesch	75,00	—
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	—	—
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	97,50	—
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	66,12	—
Mansfeld	—	—
Max. Hütte	—	—
Metallges.	—	—
Orenstein	—	—
Phönix Berg	51,00	—
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	94,50	—
Rh.-W. El.	98,25	98,00
Rütgers	58,00	58,25
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	104,75	106,00
Siemens	141,75	141,25
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	52,37	—

Der erste Kampf des badischen Meisters

SV Waldhof — SV Mülheim

Ganz Baden blickt am Sonntag auf seinen Meister, den SV Waldhof, der sein erstes Spiel um die deutsche Fußballmeisterschaft im Mannheimer Stadion bestreitet. Meisterwürde verpflichtet — Meisterehre will verteidigt sein. Wir halten keinen Fußballanhänger für so unvernünftig, etwa zu glauben, daß das Spiel des SV Waldhof gegen den Mittelrheinmeister SV Mülheim ein besserer Spaziergang sei. In Süddeutschland steht man heute zwar immer noch, und das mit einiger Berechtigung, auf dem Standpunkt, daß bei uns die beste Spielkultur zu Hause ist. Seit zwei Jahren mußten wir aber die Wahrnehmung machen, daß gerade in Westdeutschland eine recht beachtliche Hebung der Spielstärke Platz gegriffen hat. Spielkultur und Spielstärke schneiden sich hier. Und mit dieser Feststellung sind wir schon beim größten Gefahrenmoment, das den Waldhöfern beim morgigen Spiel entgegentreten kann. Es wird nämlich vermutlich so kommen, daß sich zwei grundverschiedene Spielweisen gegenüberstehen, die der einen Mannschaft alles, der anderen aber nichts einbringen können. Jeder der elf Waldhofspieler weiß genau, was damit gesagt werden soll! Das Spiel muß von Anfang an auf Erfolg eingestellt sein — es darf kein Zögern, kein Ballschieben, keine eigennützige Spielweise aufkommen, denn gerade in entscheidenden Spielen mit unbekannten Gegnern ist mit des Geschickes Mächten ...! Die Waldhofelf hat in Spielen, in denen es um etwas ging, bis jetzt immer ihren Mann gestellt und, was das Wichtigste ist, es vermocht, sich auch zweckmäßig umzustellen. Uns scheint, daß letzteres im morgigen Spiel von ausschlaggebendster Bedeutung sein wird.

Die vom Mittelrhein sind keine Mannschaft, die mit überragenden Könnern durchsetzt ist. Ihr Enderfolg beruht auf der Gleichmäßigkeit des Könnens und der einheitlichen Verfolgung eines zweckmäßigen Spieles. Die schärfsten Rivalen des SV Mülheim während der Spiele um die Meisterschaft des Gaues Mittelrhein waren Sülz 07, Westmark und Eintracht Trier, wie auch der VfR Köln. Erst im Endkampf konnten sich die Mülheimer Meisterwürden sichern.

Die Kampffreudigen und sehr ehrgeizigen Rot-Weißen aus Mülheim werden unserem Meister einen hartnäckigen Kampf liefern, der wohl schon als Gradmesser für den weiteren Verlauf der Meisterschaftsspiele gewertet werden kann. Eine Mannschaftsaufstellung des Mittelrheinmeisters liegt, vielleicht aus taktischen Gründen (!), bis zur Stunde noch nicht vor.

Die Waldhofelf wird durch folgende Spieler vertreten:

Rihm
Leiß Model
Molenda Brezing Kiefer
Weidinger Heermann Siffling Engelhart Walz

Herr Best aus Höchst ist der Unparteiische des Treffens.

Mannheim und ganz Baden steht hinter seinem Meister, möge er sich dieses Vertrauens würdig und seiner Meisterpflicht gewachsen zeigen!

E.

Die Sportkarte der „Kraft durch Freude"

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat jetzt für die Sport-, Spiel- und Gymnastikkurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Jahressportkarte geschaffen, die sich jeder Volksgenosse, gleichviel ob er der Deutschen Arbeitsfront angehört oder nicht, gegen Entrichtung einer einmaligen Gebühr von 20 Pfg. kaufen kann. Sie gilt als Teilnahmeberechtigung an allen Sportkursen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Alle Teilnehmer an diesen Kursen müssen pro Kurstag eine Sportmarke kleben, so daß die Jahressportkarte genau darüber Auskunft gibt, in welcher Sportart und wie oft sich der Inhaber körperlich betätigt hat. Die Sportkarte wird also bald ein anerkannter sportlicher Leistungsausweis sein und damit auch manchem Volksgenossen bei der Erlangung einer Arbeitsstelle behilflich sein können.

Der Tag des deutschen Rudersports

Der kommende Sonntag ist in ganz Deutschland der „Tag des deutschen Rudersports", d. h. überall im deutschen Vaterlande bringen die Rudervereine ihre Boote aufs Wasser, um durch große, und wo es örtlich möglich ist, auch gemeinsame Ausfahrten für den schönen Rudersport zu werben.

Die Werbung gilt vornehmlich dem „unbekannten Olympiaruderer". Die Suche nach diesem unbekannten Ruderer wird in Mannheim-Ludwigshafen in einer Weise durchgeführt, die wirkliche Werbekraft in sich birgt. Wenn man bedenkt, daß unsere 7 heimischen Rudervereine je 4 junge Leute nahezu 5 Monate kostenlos im Rudern ausbilden, also 28 auserlesene junge Menschen in die Kunst des Ruderns einführen wollen, so muß man schon sagen, daß es den Rudervereinen ernst ist um ihre Aufgaben. Unter auserlesenen Menschen versteht man nicht etwa Menschen bestimmter Berufs- oder Gesellschaftsschichten, sondern solche, die körperlich dazu geeignet sind. Jeder junge Deutsche, der einen gesunden und für den Rudersport geeigneten Körper und vor allem den Willen mitbringt, etwas zu leisten, ist willkommen. Wer sich melden will, kann dies am Sonntag vormittag ab 10.30 Uhr in sämtlichen Bootshäusern tun.

Walter Flinsch wieder aktiv

Deutschlands bisher erfolgreichster Rennruderer Walter Flinsch vom Frankfurter RV von 1865 hat die Absicht, nach zweijähriger Pause nochmals an den Start zu gehen. Mit zehn errungenen Meisterschaften, darunter fünf Einersiegen, steht er an der Spitze noch vor der berühmten Aletter-Mannschaft der „Amicitia" Mannheim, die es „nur" auf acht Meisterschaften brachte. Flinsch ist Verkehrsflieger geworden und versieht seit kurzem Dienst als Fluglehrer. Führt er seine Absicht aus, so ist Ende der Saison mit ihm bei den Regatten zu rechnen. Im Einer um die deutsche Meisterschaft dürfte es dann zwischen Dr. Buhtz und Walter Flinsch zu einem interessanten Zweikampf kommen.

Pembroke College geschlagen

Im großen Achter-Verfolgungsrennen „Head of the River", das mit Beteiligung von mehr als 100 Achtern auf der Themse entschieden wurde, fand die berühmte Mannschaft des Pembroke College Cambridge ihren Bezwinger. Obwohl die vier Ruderer dabei waren, die letztes Jahr in Deutschland wegen ihrer großen Ueberlegenheit im Vierer berechtigtes Aufsehen erregten, wurde der Achter nach großartigem Kampf vom London Rowing Club knapp aber sicher geschlagen.

Wieder Frauen-Ruder-Regatta in Grünau

Nach der Auflösung des Deutschen Damen-Ruderverbandes hat nunmehr der Berliner Regatta-Verein die Ausrichtung der Großen Berliner Frauen-Regatta übernommen. Das Programm der Veranstaltung, die am Sonntag, dem 24. Juni, nachmittags 2 Uhr vor den Tribünen in Grünau abgewickelt wird, umfaßt zwölf Wettkämpfe, und zwar sechs im Stilrudern, vier im Stil-Schnellrudern und zwei im Rennboot.

Das Fechten im Gau Baden der DT

Ein reiches Arbeitsprogramm haben sich die Fechter und Fechterinnen der Deutschen Turnerschaft, Gau Baden, für das laufende Jahr vorgenommen. Lehrgänge und Wettkämpfe in reicher Abwechselung zwingen die Fechtabteilungen zu äußerster Anstrengung und zu voller Entfaltung. Während im Laufe des Winters die Mittelstufe ihre Ausscheidungskämpfe für die Einreihung in die Oberstufe bereits durchgeführt hat, sind in den Bezirken schon die Oberstufe-Kämpfe als Berechtigungskämpfe zur Teilnahme an den Meisterschaften in vollem Gange.

In Lörrach und Karlsruhe haben die Kämpfe bereits bei guter Beteiligung stattgefunden. Der Bezirk Kinzigtal führt am 7./8. April in Villingen, und das Unterland am 15. April in Mannheim diese Ausscheidungskämpfe für die Gaumeisterschaft durch. Am 21./22. April werden bereits die ersten Meisterschaften in Degen und Damen-Florett in Lahr zur Durchführung kommen, während die Florett- und Säbel-Meisterschaften für Fechter erst am 3./4. November stattfinden werden.

Großer Wert wird einem am 1. Juli zum Austrag kommenden modernen Fünfkampf beigemessen, bestehend aus: Degenfechten, Kleinkaliberschießen, 2000-Meter-Geländelauf, 300-Meter-Schwimmen und Keulenwerfen. Dieser Fünfkampf stellt an die Teilnehmer durch seine Vielseitigkeit ganz außerordentliche Anforderungen und es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieser Fünfkampf weiteste Verbreitung finden würde. An den vom 21.—29. Juli anläßlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg stattfindenden Deutschen Meisterschaften beteiligen sich ebenfalls eine ganze Anzahl Fechter und Fechterinnen des Gaues 14 der DT.

Der Lehrtätigkeit wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch den Gaufechtwart werden im Laufe des Jahres Lehrgänge in allen Kreisen veranstaltet, die neben der fechterischen Ausbildung insbesondere dem Kampfrichterwesen dienen sollen. Daneben wird durch die Bezirks- und Kreisfechtwarte in vielen Kursen die fechterische Stärke der einzelnen Abteilungen gehoben. Außerdem nehmen zur Zeit drei Fechter an einem Lehrgang an der Deutschen Turnschule teil, dem im Monat Mai ein Lehrgang für Fechterinnen folgen wird.

Neben dieser Breitenarbeit sind den Spitzenfechtern Möglichkeiten zur freien Entfaltung geboten, so daß zu hoffen ist, daß auch der badische Gau im Fechten Wettkämpfer hervorbringt, die den kommenden schweren Kämpfen gewachsen sind.

Boxkampf Mannheim — Kaiserslautern

Die pünktlich am Samstagabend in Mannheims traditionsreicher Boxkampfstätte „Kolpinghaus", U 1, 18/19, beginnenden Kämpfe werden von nachfolgenden Paarungen bestritten werden:

Schüler: Götz (VfR) gegen Mildenberger (Kaiserslautern); Bantamgewicht: Baust (VfR) gegen Kehl (K); Federgewicht: Nicolai (VfR) gegen Flick (K); Leichtgewicht: Lutz (VfR 86) gegen Eberhahn (K); Huber (VfR 86) gegen Emanuel (K); Weltergewicht: Köhler (VfR) gegen Christmann (K); Mittelgewicht: Mayer (VfR) gegen Bausch (K); Schwergewicht: Theilmann (Boxring) gegen Pöhner (K); Metzger (Boxring) gegen Leis (K).

Sechsmal Bremen—New York im Ruderboot

Ein 65jähriger ruderte 36 703 Kilometer

Eine ganz glänzende Leistung im Rudern vollbrachte der Mitbegründer des Wassersportvereins Godesberg am Rhein, Simon Baum, der heute 65 Jahre alt wird und wegen seines weißen Vollbartes im Volksmund ganz allgemein „Vater Rhein" genannt wird. Er legte in den letzten zehn Jahren, also im Alter von 55 bis 65 Jahren, in seinem Ruderboot auf dem Rhein nicht weniger als 36 703 Kilometer zurück. Diese Strecke entspricht ungefähr der sechsfachen Entfernung Bremen—New York. Dabei ist zu berücksichtigen, daß er nicht nur stromabwärts fuhr, sondern als echter Sportsmann die Hälfte der Strecke auch rheinaufwärts fuhr und das trotz der starken Strömung. Mit dieser Leistung, die im Deutschen Ruderverband bisher unerreicht ist, beweist der 65jährige aufs eindrucksvollste die jung- und gesunderhaltende Wirkung des regelmäßig ausgeübten Rudersports.

H. Engelhard Nachf.
N 3, 10 Mannheim N 3, 10
Tapeten - Linoleum

Frankfurter Effektenbörse

	6. 3.	7. 4.
Wertbest. Anl. v. 23	79,00	78,50
Dt. Reichsanl. v. 27	95,25	95,25
do. von 1929	100,00	100,00
Dt. Schatzanw. 23	91,00	92,00
Younganleihe	92,62	93,25
Bad. Staat 1927	94,00	94,00
Bayer. Staat	96,00	96,25
Reichsabl. Sch.Alth.	96,00	96,12
do. Neubesitz	23,37	23,35
Dt. Schutzgebiete 08	9,32	9,20
do. 09	9,32	9,20
do. 10	9,32	9,20
do. 11	9,32	9,20
do. 13	9,50	9,50
do. 14	9,50	9,50
Bosnier Eisenbahn	—	—
Oestr. Staatsr. 13	1,50	1,50
do. Schatz 1914	28,75	28,00
do. Silber	1,25	1,32
do. Goldrente	—	—
do. Einheitsr.	0,61	0,61
Vereinh. Rumän. 03	—	4,62
do. do. Gold	—	—
do. Amortis 90	4,12	4,10
Bagdad I	6,75	6,75
Bagdad II	6,62	6,62
Türkenzoll	7,93	7,90
Ung. Staatsr. 13	7,90	7,85
do. do. 1914	8,00	8,10
do. Goldrente	—	—
do. St.-Rte. 1910	1,55	1,65
do. do. 1907	—	—
Mexik. am inn. abg.	8,00	8,00
do. äußere. Gold	4,62	4,75
do. Gold v. 1904	89,50	89,50
Augsburg Städt 26	82,12	82,00
Heidelberg Stadt 26	86,00	85,50
Ludwigh. 26 Ser. 1	88,25	—
Mannheim von 26	87,75	—
do. von 1927	85,75	85,75
Pforzheim Stadt	86,00	86,50
Pirmasens 26	83,50	82,00
Baden 26	—	—
Großkraft Mhm. 23	13,75	13,75
Mhm. Stadt Kohle 23	89,50	89,50
† Mannh. Anzl.	2,65	2,65
Südd. Festw.	87,25	87,25
Großkr. Mhm. abg.	76,00	76,25
Neckar AG. Gold	—	77,00
Rhein-Main-Don. 23		

	6. 4.	7. 4.
Ver. Stahlw. Obligr.	73,75	73,75
Bad. Kom. Gold 26	91,50	91,50
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,37	95,62
Bay. Hyp.W.Bk. S.7	—	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	—	92,00
Frankf. Gold 15	92,75	92,75
Frkf.Hypbk.Gef.Lig.	91,50	91,37
do. Anteilsch.	4,80	4,80
Frkf.Pfbr.Gd. Em.12	92,00	92,00
do. do. 7	92,00	92,00
do. do. 8	92,00	91,75
do. Liqu.	92,00	91,75
Hess. Lds. Liqu.	91,50	91,50
Mein. Hypbk. Gd. 15	91,50	91,62
do. Goldpfdbr. 9	91,50	91,62
do. do. 12	91,50	91,62
do. do. 2	90,00	89,00
do. Liqu.	91,75	91,75
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	94,50	94,50
do. 13	94,50	94,50
do. 16—17	94,50	94,50
do. 21—22	94,50	94,50
do. Goldpfbr. 11	94,50	94,50
do. R. 10	94,50	94,50
do. Liqu.	93,50	93,12
do. Anteilsch.	—	6,50
Pr. Ctr. B. Liqu 2	90,75	90,00
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	92,75	92,75
do. 18—25	92,75	92,75
do. 26—30	92,75	92,75
do. 31	92,50	92,75
do. 35	92,50	92,75
do. Goldkom. 4	90,25	91,00
do. do. 5—7	92,25	91,00
do. do. 10—11	92,75	92,75
do. do. 17	92,75	92,75
do. do. 12—13	92,75	92,75
do. Liqu.	92,00	91,75
Südd. Bodencredit	95,00	90,00
8% do.	92,50	93,00
Allg. Dt. Creditbk.	46,25	46,12
Bad. Bank	115,00	115,00
Bank für Brauind.	101,25	101,50
Bayr. Bodencredit	121,00	121,00
Bayr. Hyp. u. Wbk.	70,50	71,12
Berl. Handelsges.	86,50	86,50
Commerzbank	48,50	48,50
D. Bk.-Discontoges.	63,25	63,00
Dt. Asiat. Bank	—	—

	6. 4.	7. 4.
Dt. Effektenbank	77,50	77,50
Dt. Hyp. u. Wbk.	82,50	84,00
Dt. Uebersseebank	38,00	38,00
Dresdner Bank	64,00	64,00
Frankf. Bank	89,50	89,00
Frankf. Hyp.-Bk.	84,00	84,00
Pfälz. Hyp.-Bank	76,50	77,50
Reichsbank	151,50	152,00
Rhein. Hyp.-Bank	106,25	—
Südd.Bodencreditbk	—	—
Vereinsbk. Hamburg	87,50	88,50
Württ. Notenbank	103,00	103,00
AG. f. Verkehrsw.	68,50	68,50
Allg. Lok.- u. Kraft	105,50	106,50
Dt. Eisenb.-Betr.	63,25	63,00
Dt. Reichsb. Vz.	113,62	113,62
Hapag	29,25	—
Heidelb. Straßenb.	16,50	16,50
Nordd. Lloyd	34,00	33,25
Schantzerbahnen	41,00	41,00
Südd. Eisenbahnen	67,00	67,50
Baltimore	—	24,50
Aschaff. Aktienbr.	—	—
Dortmund. Ritterbr.	74,50	75,00
Brauerei Eichbaum	108,00	108,00
Brauerei Henninger	107,00	—
Brauerei Herkules	—	—
Löwenbr. München	202,00	202,00
Mainzer Brauerei	66,00	66,00
Nürnbg. Brauhaus	115,00	115,00
Pk- u. Bürzbr. Zw	98,00	98,00
Brauerei Pforzheim	56,00	56,00
Schöfferhof-Binding	—	171,25
Schwartzstorchen	83,00	83,00
Tucherbrauerei	92,00	—
Eichbaum-Werger	74,00	74,00
Wulle-Brauerei	44,50	44,25
Accumulatoren	—	—
Gebr. Adt	—	—
AKU	63,75	64,87
AEG Stamm	29,12	28,87
Andreas-Noris	100,50	100,50
Aschaff. Buntpap.	43,50	43,50
Bad. Maschinen	122,00	122,00
Bad. Salzschlirf	10,50	10,50
Bast Nürnberg	—	—
Bayer. Spiegel	43,50	42,50
Beck & Henkel	10,75	11,00
Bekula	129,75	131,50
L. P.-Bemberg	73,87	73,50

	6. 4.	7. 4.
Berzmann, El.	18,50	18,25
Bremen-Besigh. Oel	—	—
Brunce Schlenk	—	—
Brown Boveri	—	28,37
Cement Heidelbg.	100,00	101,00
Cement Karlstadt	—	—
Cement Lothringen	—	—
Chamotte Anna	—	—
Chem. Albert	58,50	58,50
Chade	157,00	155,00
Conti Gummi	147,00	148,50
Daimler-Benz	50,25	49,75
Dt. Atlantic	110,00	110,00
Dt. Erdöl	115,00	115,00
Dt. Gold-Silbersch.	182,00	181,00
Dt. Linoleum	57,00	56,75
Ft. Verlagsanstalt	74,00	74,00
Dresdn. Schnellbr.	52,00	52,00
Eisenwerke Essing	—	28,25
Dyckerhoff Widm.	89,00	89,00
El. Licht u. Kraft	104,50	105,00
El. Lieferungs	100,50	101,50
Enzinger-Union	78,50	78,00
Eßlinger Masch.	—	—
Faber & Schleicher	—	—
IG. Chemie Basel	161,75	—
do. leere	140,25	138,25
† Fahr AG. Pirm.	119,25	118,25
IG. Farbenind.	138,25	139,75
IG. Farbenbonds	118,50	118,00
Felmoch Jerter	—	—
Feist Sektkeller	8,50	8,50
Felten Guilleaume	—	—
Frankf. Hof	—	—
Geilling & Co.	12,00	12,00
Gesfürel	99,25	100,00
Goldschmidt	62,75	61,75
Gritzner	29,87	28,50
Grün & Bilfinger	199,00	197,00
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	26,00	25,00
Hanfwerke Füssen	40,00	39,75
Herrognk. München	—	—
Hessen-Nassau Gas	—	—
Hilgers Vorz.	40,00	39,50
Hilpert Armaturen	40,50	38,50
Hindrichs Aufferm.	86,50	—
Hoch-Tiefbau	108,75	108,75
Holzmann Phil.	74,00	75,00
INAG Erlangen	36,00	—

	6. 4.	7. 4.
Junghans	41,50	41,00
Keram. Offstein	—	—
Klein Schanzlin Beck	—	—
Knorr-Heilbronn	187,00	187,00
Kolb & Schüle	100,00	100,00
Konserven Braun	65,50	65,00
Krauß Lokomot.	72,00	72,00
Lahmeyer	116,25	—
Lechwerke	90,25	90,00
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	—	76,00
† Malzexport	166,00	166,00
Metallgesellschaft	80,00	80,50
Mez Söhne	—	—
Miag	72,00	72,00
Moenus Masch.	65,00	66,00
Montecatini	—	—
Motoren Darmst.	63,50	63,50
München Lichtspiele	—	—
Neckarw. Eßlingen	90,50	94,75
Niederrh. Led. Spier	56,00	56,00
Rheinsr Mineralb.	52,25	52,25
Reinigr Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	104,00	104,00
do. do. Stamm	92,50	94,00
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	125,00	124,50
Roeder Gebr.	—	76,00
Rückforth	—	—
Rütgerswerke	58,37	58,50
Sachtleben	156,00	156,00
Schlinck	84,50	84,50
Schneider & Hanau	—	—
Schnellpr Frkth.	9,00	8,50
Schramm Lack	34,00	33,50
Schritzr. Stampfl	—	—
Schuckert	101,50	101,62
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	36,50	36,50
Siemens & Halske	141,25	141,00
Sinalco	53,00	52,50
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	168,00	170,00
Strohstoff Dresden	68,00	68,00
Thür. Liefrz. Gotha	85,00	85,00
Tietz Leonhard	21,25	21,87
Ver. Dt. Oele Mhm.	91,00	91,00
Ver. Kassel	1,50	1,50
Ver. Glanzstoff	—	117,00
Ver. Kunstwerke	51,87	—

	6. 4.	7. 4.
Ver. Ultramaris	116,50	116,50
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	88,00	—
Wolff W.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	41,50	42,50
Zellstoff Memel	—	33,75
Zellstoff Waldhof	52,00	52,00
Braunkohlw. Leonh.	—	—
Buderus	—	74,25
Eschweiler	240,00	236,00
Friedrichshütte	—	—
Gelsenkirchen	64,50	65,75
Harpener	92,50	92,75
Ilse Bergbau	—	140,50
Ilse Genuß	118,25	118,25
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	112,00	—
Kali Salzdetfurth	—	146,50
Kali Westeregeln	114,00	113,50
Klöckner	63,87	64,00
Mannesmann	67,00	66,00
Mansfelder	—	—
Oberbedarf	15,00	15,00
Otavi Minen	15,00	15,00
Phönix	51,25	51,00
Rhein. Braunkohlen	202,00	204,75
Rheinstahl	94,75	94,75
Riebeck-Montan	88,00	89,00
Salzwerk Heilbronn	197,50	197,50
Tellus	—	—
Ver. Königs & Laura	72,87	72,75
Ver. Stahlwerke	43,00	42,75
Allianz	244,00	244,00
Frankona 100er	125,00	125,00
Münch. Versich	22,00	22,00
Ute	30,00	30,00
Frankf. Handelsbank	6,50	6,50
Rastatter Wagron	22,00	22,00
Steuergutscheine		
Fälligkeit 1934	103,12	103,25
„ 1935	100,50	100,62
„ 1936	97,50	97,50
„ 1937	93,75	93,75
„ 1938	92,12	92,75
Verrechnungskurse	97,40	97,40

MARCHIVUM

Die letzten Neuheiten für Kleider-Kostüme-Mäntel!

Wollgeorgette u. georgettartige Gewebe, 130 cm breit i. d. neuen Frühjahrsfarben f. eleg. Kleider u. Compl. Mtr. 5.35 3.90 2.75	**Frühlingsschotten**, doppeltbreit, teils mit Leinen, reizende farbenfreud. Ausmustg. echtfarbig u. waschb. Mtr. 3.90 2.95 2.45	**Leinen**, Bouclé, 130 cm breit, für flotte Kostüme und sportliche Mäntel ..... Mtr. 6.50 5.75	**Woll-Leinen**, fein melliert, in modern. Pastelltönen, für das jugendl. Kleid und Complet, Mtr. 2.35 1.60
Kostümstoffe, reine Wolle, 130/140 cm, beste Qual., vornehme Farbtöne . . Mtr. 8.90 6.75 5.90	**Mantelstoffe**, reine Wolle, 140 cm breit, flotte Musterungen, in allen Farben Mtr. 5.25 3.75 2.90	**Crêpe-Marok und Mattcrêpe**, doppeltbreit, reizende Blütenmuster für elegante Kleider ..... Mtr. 4.90 3.75 2.90	**Georgette-Carré**, doppeltbreit, der beliebte Modestoff für duftige Kleider . . . Mtr. 3.90 3.25

Wir führen jetzt auch: Faden, Nähseide, Armblätter und Druckknöpfe

Die neuen Vogue-Schnitte

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Die neuen Vogue-Modehefte

Übermorgen Dienstag 10. April
Musensaal 20 Uhr

6. Akademie-Konzert
Dirigent
Hans Weisbach
Leipzig
8417K

Reger: Symphonischer Prolog
Strauß: Don Juan
Brahms: 1 Symphonie c-moll

Karten ab RM. 1.50, bei Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Pfeiffer, N 3, 8. In L'hafen, Musikhaus Kurpfalz, Ludwigstr. 10 in Heidelberg, Verkehrsbüro, Leopoldstr. 2 **und an der Abendkasse**

Morgen 9. April
6. Volkssinfonie-Konzert
Karten RM. 1.50 **nur a. d. Abendkasse**
Einführungsstunde zu den Konzerten **Sonntag, 8. April,** vorm. 11,30 Uhr, in der städt. Hochschule für Musik, A 1, 3

Nächster Sonntag
15. APRIL
abends 8 Uhr - Nibelungensaal - Rosengarten
SAARLÄNDER
veranstalten einen **großen bunten Abend**
Röchling'sches Werksorchester
40 Bergknappen in Uniform
der Röchling'schen Eisen- u. Stahlwerke in Völklingen, Saar
Fr. Göllnitz Tenor / **Annelies Heß** Koloratur-Sopran
beide vom Stadttheater Saarbrücken
Brunhild Födisch / Frieda Albers
die beiden jugendlichen saarländischen Tänzerinnen.
Kartenvorverkauf beginnt heute!
Karten Mk. -.60 bis 2.- in der Mannh. Konzertdir. jetzt O 7, 16, a. Wasserturm, Heckel, O 3, 10, Bhdlg. Dr. Tillmann, im Verkehrsverein, im Rosengarten, Buchhdlg. Schenck, Blumenhaus Lindenhof

---

12. April Donnerstag
Harmonie D 2, 6, abends 8 Uhr
Beethoven-Abend
Frederic
Lamond
32 Variationen c-moll - Sonaten op. 2 Nr. 3 op. 27 Nr. 2 (Mondscheln), op. 57 (Appassionata) Sonatina G-dur op. 79, Rondo G-dur
Karten M. 1.- bis 3.50 bei der Mannh. Konzertdirekt. O 7, 16, bei Heckel, O 3, 10, Buchhandl. Dr. Tillmann, P 7, 19

---

17. April Dienstag
Harmonie, D 2, 6, abends 8 Uhr
3. (letzter) Klavierabend von
Max v. Pauer
Werke von **L. v. Beethoven**
Kart. RM 1.- bis 3.50 i. d. Mannh. Konzertdirek. O 7, 16, b. Heckel, Dr. Tillmann u. a. d. Abendkasse.

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Fernspr. 26277

National-Theater
Mannheim
Sonntag, den 8. April 1934
Vorstellung Nr. 265
Miete C Nr. 23 Sondermiete C Nr. 3
Parsifal
Ein Bühnenweihfestspiel v. Rich. Wagner
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Regie: Richard Hein
Anfang 18 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Mitwirkende:
Christian Köcker — Philipp Schäfer
Heinrich Hölzlin — Erich Hallstroem
Wilhelm Trieloff — Magda Madsen
Fritz Bartling — Hezo Voisin — Erna Neumann — Nora Landerich — Alb. von Kalkwetter — Hans Karasek — Gertrud Walker — Erika Müller
Irene Ziegler — Hedwig Hillengaß
Elsi Bodmer — Irene Ziegler.
Morgen: König Heinrich IV. Anf.: 19.30 Uhr

Neues Theater
Mannheim
Sonntag, den 8. April 1934
Vorstellung Nr. 20
Die Metzelsuppe
Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs
Regie: Hans Carl Müller
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Salon **Schmitt** P 7, 14 am Wasserturm Tel. 24624
Erstklassiges Spezialgeschäft in Dauerwellen, Wasserwellen, Tönwellen, Färben u. Bleichen

---

Friedrichspark
WIEDERERÖFFNUNG
SOMMER-ABONNEMENT
Erwachsene RM. 5.-, Kinder RM. 3.-
zu Abonnementskonzerten frei
Tennisplätze spielbar

Deutsches Haus • C 1, 10/11
Jeden Sonntag TANZ
Anfang 7 Uhr

Pg. besuchen ihr eigenes Heim
Heute Sonntag, ab 6 Uhr
Großes KONZERT
mit humoristischen Einlagen
Haus der Deutschen Arbeit

Pschorrbräu
AM UNIVERSUM
Animator u. Edel-Hell
- die Qualitätsbiere -
Reichhaltige Mittag- und Abendkarte.

Besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Mutzstübl'l"
Inh.: Friedr. Nüblig, J 4a, 11a
5490 K
Jeden Montag u. Samstag: Verlängerung

CafeBörse
Wein- und Blütenfest
Samstag u. Sonntag
VERLÄNGERUNG
1916 K

Palmbräu-
MÄRZEN, hell
STUTZER, dunkel
die beliebten Qualitätsbiere
Ausschankstellen:
Palmbräu-Automat -
Schnell-Gaststätte K 1, 4
Braustübl, B 2, 10
Gaststätte Hinza, K 3, 4
Kantine Spiegelfabrik Waldhof
Vater John, T 4a, 1
Klosterglocke, Tattersallstraße 9
Jägerheim, Meßplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyffhäuser, Seckenheimerstraße 77
Teestube, O 6, 9
Bierablage Mannheim
Tattersallstraße 5 Fernspr. 444 94

Lest den NS-Sport

Rechtsagentur Detektiv-Auskunftei
Buhles
Lortzingstr. 1a
Telephon 512 75.
(15 309 R)

Tätowierungen
entfernt unter Garantie (25 970 R
Königs,
Mannheim, P 4, 13
(25 970 R)

Waldrestaurant
Talhaus
Ist im Walde draußen schön, so laßt uns nach dem Talhaus gehn
Musik — **Kleintierschau.**
(3075 R Schwr.)

So'ne Motte
richtet viel Schaden an!
Rasch Ihren Pelz zu
Richard Kunze
DAS HAUS DER PELZE
N 2, 6

MARCHIVUM